BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seip, Johann Philipp

Joh. Philip. Seippii, ... Neue Beschreibung der Pyrmontischen Stahl-Brunnen in welcher derselben Historie, wahrer mineralischer Inhalt, wie auch die Wirckung und Gebrauch dieses Stahl-Wassers, beydes im Trincken und Baden umständlich erörtert wird

Hanover 1719

Bamberg, Staatsbibliothek -- Baln.o.157-aa#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11425090-0
VD18 10946985-ddd

D. JOH. PHILIP. SEIPPII

Fürstl. Waldeckischen Leib-Medici,
auch Land- und Brunnen-Medici,

Neue Beschreibung
der
Pyrmontischen
Stahl-Brunnen,

in welcher derselben
Historie, wahrer mineralischer
Inhalt, wie auch die Wirckung und
Gebrauch dieses Stahl-Wassers,
Beydes
Im Trincken und Baden
umständlich erörtert wird.
Zum andern mahl vermehrt heraus gegeben.

HANNOVER,
Verlegts Nicolaus Förster,
1719.

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,
HERRN
Friedrich Anton
Ulrichen,
Des Heil. Römischen Reichs
Fürsten zu Waldeck,
Grafen zu Pyrmont und
Rappoltstein, Herrn zu Hohen-
Eck und Gerolds-Eck an
Wassingen, ꝛc ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten
und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr.

Es hat GOtt der Allerhöchste Ew. Hochfürstl. Durchlauchtigkeit Länder unter an-

 dern

dern natürlichen Vortheilen auch in diesem Stück so sonderlich gesegnet, daß Sie beydes an gelinden und reichhaltigen mineralischen Wassern vor vielen Herren in Teutschland unvergleichliche Schätze der Gesundheit besitzen.

Was die gelinden Mineral-Wasser anbelanget, so sind nach aller Brunnenkündigen Medicorum Bekäntniß die Wildungischen Stahl-Brunnen mit unter die berühmtesten, sichersten und angenehmsten zu zählen, wel-

chen

chen es nichts desto weniger an sonderbahren mineralischen Kräfften und heilsamen Würckungen nicht fehlet.

Unter denen reichhaltigen Gesund-Brunnen haben die Pyrmontischen von Alters her so grossen Ruhm und Nahmen, daß man zu Zeiten des letzten Grafens von Spiegelberg, durch öffentlich angeschlagene Brunnen-Leges verbiethen müssen, daß die Leute diesem heiligen Wasser und Wunder-Brunnen nicht gar göttliche Ehre er-

weisen solten. (Cap. 2. §. 17.19.)

Auch ist von denenselben noch biß auf diese Stunde so wohl aus dem fürtrefflichen mineralischen Innhalt offenbar, als durch die mannigfaltige Erfahrung und herrliche Curen an unzählig vielen Krancken und Gebrechlichen hohes und niedrigen Standes weltkündig, daß solche den Vorzug vor den meisten, wo nicht vor allen übrigen Stahl-Brunnen mit Fug und Recht verdienen.

Daher es dann der Mühe wohl werth, eine gründliche und umständliche Beschreibung von diesem heilsamen Wasser zu verfertigen; wie denn auch bißher zwey berühmte Medici: Herr Bolmann, und der selige D. Andreas Cunæus, ein ieder ein besonder Buch davon geschrieben haben.

Weil aber diese Autores ihren Nachfolgern noch Materie übrig gelassen, auch eines und des andern Menschen Leben, Wissenschafft und Erfahrung nicht genug

ist, alles in einer so wichtigen Sache zu ergründen und auszumachen, so habe diese Arbeit als der Dritte über mich genommen, und übergebe dieselbe hiermit zum andern mahl in tieffster Ehrerbietigkeit, so gut solche wiederum gerathen wollen.

Ich habe das unterthänigste Vertrauen, Ew. Hochfürstl. Durchlaucht. werden mein geringes Werck mit einem gnädigen Blick ansehen, und wo ich nicht in allen Stücken nach Wunsch ein Vergnügen geben können,

den-

dennoch an dem guten Willen und der Begierde dem Vaterlande nach meinem wenigen Vermögen in einer so nützlichen Sache zu dienen, keinen Mißfallen haben, sondern Dero fernere hohe Gnade und Schutz zu einer nachdrücklichen Aufmunterung gereichen lassen, die übrige Lebens-Zeit zu vollkommenern Entdeckungen, und practischen Anmerckungen über Dero unvergleichliche Gesund-Brunnen, an welchen Ew. Hochfürstl. Durchl. und so viel tausend Menschen, Hohen

und

Niedrigen so groß gelegen ist, aufzuopffern.

Indessen wolle der Allerhöchste Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit und Dero sämtliches hohes Hauß mit allerley himmlischen Segen reichlich überschütten, und bey beständigem Glück und hohem Wohlseyn so lange erhalten, als diese Qvellen das gesegnete Wasser herfür bringen, und die Grundfesten der Welt bestehen werden; welches mit Hertz und Mund von GOTT dem Allmächtigen bittet, und mit

tieff-

tieffster Ehrerbiethigkeit
wünschet

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr,

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Pyrmont, d. 1. Maij,
1719.

unterthänigster treu-gehorsamster Knecht

Joh. Philipp. Seipp, D.

Ver-

Verzeichniß der Capitel.

Cap. I. Auszug historischer Nachrichten von der Grafschafft Pyrmont, und von der Gelegenheit um und bey denen Stahl-Brunnen. p. 1.

Cap. II. Auszug historischer Nachrichten von denen mineralischen Qvellen selbst. p. 17

Cap. III. Physicalische oder natürliche Beschreibung des Pyrmontischen Thals, und derer mineralischen, wie auch anderer in der Nähe befindlichen Qvellen und Wasser. p. 50

Cap. IV. Gründliche Natur gemäße und Chymische Untersuchungen und Proben, durch welche

che

che der Innhalt und die wahre Materie des Pyrmontischen Wassers deutlich erklähret und erwiesen wird. p. 94

Cap. V. Die vornehmsten Kräffte und Wirckungen dieses Wassers im menschlichen Leibe, auch die Kranckheiten, welche bißher sonderlich dadurch curiret worden. p. 181

Cap. VI. Art und Weise das Pyrmontische Wasser Curmässig zu trincken, nach der gebührenden 1) Zeit, 2) Vorbereitung, 3) Maaß, 4) Ordnung, 5) Kälte oder Wärme, 6) Fortsetzung, 7) Diæt und 8) Artzeneyen; 9) nach Unterscheid des Alters, 10) des Geschlechts und 11) derer Temperamenten; als auch wie 12) denen Hindernissen und Zufällen bey der Cur zu begegnen, und end-

endlich 13) die Nachwürckungen des Wassers. p. 212

Cap. VII. Aeußerlicher Gebrauch des Pyrmontischen Wassers, oder von dem Stahl-Wasser-Bade. p. 275

Cap. VIII. Mißbräuche und Fehler, welche bey der Brunnen-Cur begangen, und wodurch dieselbe gefährlich und schädlich könne gemachet werden. p. 303

CAP. I.

Auszug historischer Nachrichten von der Grafschafft Pyrmont, und von der Gelegenheit um und bey denen Stahl-Brunnen.

§. 1.

DJe Grafschafft und Schloß Permunt oder Pyrmont, wie auch die mineralischen Gesund-Brunnen desselben Nahmens sind zwar über zweyhundert Jahre in denen meisten Ländern Europæ nicht unbekannt; jedennoch wird denenjenigen, welche nur den Nahmen ohne sonderliche Umstände nennen hören, und nicht selbst an dem Orte gewesen sind, eine kurtze Nachricht von der alten und neuen Historie dieser Landschafft, und von der Gegend und Gelegenheit bey diesen weitberühmten Stahl-Brunnen nicht unangenehm seyn können.

§. 2. Die älteste Nachricht, welche von unterschiedlichen gelehrten Historicis auf die Pyrmontische Gegend gedeutet wird, ist, daß Die alten Einwohner d. Grafs. Pyrm.

Ambrones 100. J. vor Ch. Geb. die Ambrones, ein altes Teutsches Volck, welches mit denen Cimbris und Teutonibus ohngefehr hundert Jahr vor Christi Geburt nach Italien gezogen, daselbst gewohnet, und den Nahmen von dem Emmerfluß, Ambra oder Emmera, welcher mitten durch den Pyrmontischen Thal nach der Weser hinunter fliesset, soll bekommen haben. R. Reinec. in Comment. Meibomius, Ferd. Episcop. in Monum. Paderbornens. Pideritius Chron. Lipp. Part. I. c. 6.

Cherusker 10. J. nach Ch. Geburt. §. 3. Um das zehende Jahr nach Christi Geburt haben daselbst, und in der Gegend auf beyden Seiten der Weser zwischen Hameln und Minden die Cherusci, eines der streitbaresten und berühmtesten Völcker, so zu der Zeit Teutschland bewohnet, ihren Sitz gehabt, welche sich noch einen grossen Strich Landes über den Hartz, biß an die Elbe ausgebreitet.

Arminii Residence. §. 4. Des tapffern Hertzogs und Feldherrn der Cherusker Heermanns oder Arminii gewesenes Schloß und Residence, liegt anderthalb Stunden von Pyrmont gegen Süd-Westen auf einem hohen Berge, von welchem auch der grösseste Theil der obern Fläche Pyrmontisch ist. Sonsten aber scheidet sich daselbst die Grafschafft Pyrmont und Lippe, wie auch das Paderbornische Gebiethe, uud wird biß auf diesen Tag noch von denen Benachbarten geheissen die Har-

Harmes - Hermins- oder Herlings - Borg. Der Berg hat oben im Umkreiß über 1500. Schritte, liegt ungemein vortheilhafftig, und kan man die Uberbleibsel alter Befestigungs-Wercke (insonderheit eine dicke verfallene Mauer und Wall oben rund um den Berg) noch gar wohl beobachten, obgleich der gantze Berg mit vielen Buchbäumen überwachsen, und jetzo ein dicker Wald ist.

Wahlstatt der Römis. Niederlage unter Q. Varo A. C. 12.

§. 5. Wie dieser Feld-Herr Arminius mit seinen Cheruskern und einigen andern Teutschen Völckern im zwölfften (einige Chronologi calculiren diese Niederlage auf das zehende) Jahr nach Christi Geburt des alten Römischen Kaysers Augusti General Quintilium Varum, samt drey der besten Römischen Legionen ohngefehr 3. Meilen von Pyrmont, nicht ferne von dem Ursprung der Lippe und Embs, an dem Saltu Teutoburgensi, oder zwischen Dethmolt und Horn, gäntzlich geschlagen und niedergemachet, solches kan nicht allein in denen alten Lateinischen Geschicht-Schreibern C. Tacito, Suetonio, L. Floro, V. Paterculo, D. Cassio, Victore Strabone &c. nachgeschlagen werden; sondern es sind auch alle neuere Autores, welche von der Historie der alten Teutschen geschrieben haben, davon voll, als Cluverius, Stangevolius, Pideritius, Erpoldus, Lindenbruch, Ferdinandus Episcopus in Monum. Paderb. Nicolaus Schaten. in Hist. Westphal.

phal. von Lohenstein, in seinem großmüthigen Feldherrn, Wasserbach. in Dissert. de Statua Harminii, und andere. Es nimt also die Grafschafft Pyrmont mit Theil an denen vornehmsten und merckwürdigsten Alterthümern Teutschlandes.

Die Irminsul. §. 6. Einige unter denen Historicis sind auch der Meynung, daß die berühmte Götzen-Statue nach der ältesten Schreib-Arth und Benennung die Irminsul der alten Sachsen und Westphälinger auf gemeldeter Hermanns-Borg gestanden habe, sonderlich weil verschiedene Autores dieses Götzen-Bild gantz deutlich nennen die Ermensul, Armensul und Hermensul, wie bey dem Reginone, Rolvingio, Pithæo, Barthio, Meybomio und andern gefunden wird.

Urspr. der Irminsul. §. 7. Es hätten nehmlich die alten Teutschen nach ihres Feldherrn Arminii Tod, weil er sie durch seine Tapfferkeit von dem Römischen Joch so glücklich befreyet, demselben zu Ehren auf seiner Residence eine Gedächtniß-Säule aufgerichtet, welcher hernach die Nachkömmlinge göttliche Ehre erwiesen, und einen Schutz-Gott daraus gemachet. Wasserbach. Dissert. de Statua Harminii. Ob nun gleich aus andern Historicis wahrscheinlicher ist, daß die Irminsule, welche Carolus Magnus A. C. 772. zerstöhret, zu Statberg vor Alters die Eresburg (Mons Martis) genannt, an dem Dimel-

Fluß

Fluß gestanden habe; so könnte doch wohl seyn, daß dieselbe zuerst von dem Arminio, und dessen Burg ihren Anfang genommen hätte, und vielleicht nach der Eresburg transportiret, oder daselbst reicher und herrlicher als ein Gott des Krieges nachgemachet worden.

§. 8. Nach des Fürsten Arminii Zeiten biß auf Carolum Magnum findet man nichts unter denen alten Geschichten, welches den Pyrmontischen District ins besondere mit betreffen solte. Dieser grosse Käyser aber hat A. C. 784. sein Haupt-Qvartier in dem Pyrmontischen Thal gehabt zu Luide oder Lüde, welches noch in dem vorigen Seculo zu der Graffschafft Pyrmont gehöret hat, und erstlich durch den Vergleich An. 1668. der Bischöfflich-Paderbornischen Regierung gäntzlich übergeben worden.

Caroli M. Haupt-Qvartier A. C. 784. zu Lüde.

§. 9. Denn als im angeführten Jahre 784. die Nieder-Sachsen und Westphälinger rebellireten, und sich in dem Gebürge um die Gegend der Emmer und Weser zusammen gezogen hatten, gieng Carolus Magnus mit seiner Armee noch im Anfang des Winters von Worms nach Westphalen gerade auf sie loß, und nachdem die Rebellen zerstreuet, verlegete er sein Kriegs-Volck in die angenehmen Thäler um den Emmerfluß, sonderlich von Schidroburg oder Schieder (woselbst ietzo ein Lippisches Schloß und

Amt-Hauß ist) biß nach Lüde, an welchem Ort er sein Qvartier genommen, und Weynachten daselbst gehalten, wie in denen Annalibus Francicis Canisii, bey dem Reginone, Pithæi Vita Caroli M. Hist. Westphal. Schateni, und andern zu finden ist. Wiewohl auch andere Historici das Pyrmontische Dorff Hagen (weil Adelinus Benedictinus den Orth Pagum Hut Hage nennet) vor das damahlige Haupt-Qvartier des Caroli M. halten wollen.

Carol. M. machet die Gegend um den Emmer-Fluß zur Grafschafft.

§. 10. Um dieselbe Zeit ist diese lustige Landschafft und Fläche um den Emmerfluß zwischen stetem Umkreiß hoher Berge die Emmergowe genannt, und von Carolo M. zur Grafschafft gemachet, auch zu Schidroburg ein Bischoff eingesetzet worden. Wie nun damahls die ersten Grafen geheissen, und ob sie mit Carolo M. aus Franckreich gekommen, auch die übrigen Umstände der Erb-Folge, der Geschlecht-Register und Veränderungen der Religion und des Regiments, solches ist diesesmahl unsere Absicht nicht nach der Länge anzuführen.

Alte Herren und unterschiedliche Regenten der Grafs. Pyrm.

§. 11. Wir melden hier alleine, daß nachdem die ersten Pyrmontischen Grafen Anno 1494. die Spiegelbergischen An. 1557. die Gräflich Lippische Linie An. 1583. und der letzte Graf von Gleichen Joh. Ludwig (welcher schon An. 1619. mit seinem Herrn Bruder Philipp Ernst die Hn. Grafen von Waldeck

eck zu Erbfolgern in der Graffschafft Pyrmont eingesetzet hatte) An. 1629. gestorben, das illustre Hauß Waldeck von solcher Zeit her, und sonderlich nach dem Vergleich, welcher An. 1668. mit dem Bischoff von Paderborn Ferdinando Freyherrn von Fürstenberg getroffen worden, in ruhigem Besitz dieser Graffschafft geblieben, welches hohe Durchlauchtige Hauß der Allerhöchste biß ans Ende der Welt in allem Vergnügen und hohen Wohlergehen dabey erhalten wolle.

§. 12. Was aber nun die gegenwärtigen Umstände der Graffschafft anbelanget, so wird Pyrmont in denen meisten neueren Land-Charten unter den 53sten Grad Latitudinis, und den 30sten Grad Longitudinis gesetzet (wiewohl andere den Ort mit mehrerm Recht noch unter den 52sten Grad Latitudinis, und den 29sten Grad, Longitudinis rechnen.) Es gräntzet die Graffschafft gegen Mitternacht und Morgen an das Hannöverische Amt Ertzen; gegen Mittag und Abend, an das Wolffenbüttelsche Amt Ottenstein, das Hannoverische Amt Polle, die Lippischen Aemter Schwalenberg, Schieder und Barndorff, wie auch an das Paderbornische Gebiethe. Es bestehet dieselbe aus zehen Dörffern, welche ein Amt und zwey Parochias ausmachen, so daß 5. Dörffer: Oestorff, Holtzhausen, Hagen, Löwen-

Situation Gräntze und Eintheilung der Graffs.

haussen und Dahl, zu dem niedern Theil der Graffschafft, und wieder fünff Dörffer: Nehrsen, Baarsen, Brauersberg, Kleinenberg und Eichenborn zu dem öbern Theil, oder der Pfarre auf dem Berge gehören.

Anehmlichkeit des Pyrmontis. Thals.

§. 13. Der niedere Theil der Graffschafft, insonderheit der Thal, in welchem die Stahl-Brunnen, das Schloß Pyrmont, Oestorff, Holtzhausen, Löwenhaussen und die Paderbornische Stadt Lüde lieget, ist die schönste und angenehmste Gegend, welche man sich vorstellen kan. Wie dann auch alle Fremde so dahin, und zum Brunnen kommen, ein sonderbahres Vergnügen daran nehmen, und bekennen dergleichen Situation wenig gesehen zu haben.

Gewönliche Situation derer Mineral Brunen.

§. 14. Es entspringen zwar insgemein alle kalte und warme mineralische Qvellen unten an hohen Bergen, als in welchen die Schatz-Kammern verborgen liegen, woraus die Wasser ihre heilsame Kräffte hernehmen; Es sind aber dergleichen Brunnen fast alle miteinander so enge zwischen dem Gebürge eingeschlossen, daß wenig oder gar kein Prospect deben gefunden wird. Hingegen ist in dem Pyrmontischen Thal eine Ebene, fast auf eine Stunde Weges in die Länge und Breite.

Der Emmerfluß.

§. 15. Mitten durch diese Plaine fliesset der Fischreiche Emmer-Fluß, und um dieselbe sind die schönsten und besten Viehweiden

und Wiesenwachs, so irgendswo können gefunden werden. Das übrige in diesem Grunde biß an die Berge hinauf sind Kornfelder und Ackerbau. Und dann ist dieser schöne und fruchtbare Thal rings umher mit einem Circul grüner hoher Berge eingeschlossen; Also daß diejenigen, welche nach Permont reisen zur Gnüge erfahren, daß es heisse Per montes.

§. 16. Von dem Schloß Pyrmont, welches in diesem schönen Thal, zwischen Oestorff und Holtzhausen lieget, und nach welchem anjetzo die Graffschafft genennet wird, ist zu bemercken, daß A. C. 1184. (wie der Original-Fundations-Brief in dem Hochfürstl. Waldeckischen Archiv ausweiset) zuerst ein Schloß und Gräntz-Festung auf dem so genannten Schellenberg, von dem Cöllnischen Ertz-Bischoff Philippo Grafen von Heinsberg, zu Zeiten des Käysers Friderici Barbarossæ erbauet worden. Weil nun dasselbe in der Graffschafft und Jurisdiction des Wittekindi (welcher aber in einigen alten Diplomatibus schon vor besagter Zeit ein Graf von Permunt und Schwalenberg geschrieben wird, sonst man den Ursprung des Worts Permont von des Ertz-Bischoffs Petri Mons am füglichsten herleiten könnte) gelegen war, so hat es der Ertz-Bischoff demselben und dessen Erben zu ewigem Besitz damahls übergeben, und es dem heil. Apostel

Historie des Schloß. Pyrm.

Das alte Schloß auf dem Schellenberg.

Petro consecriret, und demselben den Nahmen Petri Mons beygeleget. Man nennet den Berg noch biß auf diese Stunde Schell-Permunt, und sind noch einige alte Mauer-Stücke daselbst zu sehen.

Erbauung des ietzigen Schlosses Pyrmont.

§. 17. Nachdem dieses alte Schloß zerfallen, und verstöhret worden, hat nach Hamelmanns Bericht p. m. 406. Fridericus Graf zu Spiegelberg und Pyrmont in der Ebene 400. Schritt von dem heiligen Brunnen, ein neues Castel angeleget. Das alte Hauß oder Schloß-Gebäude aber auf diesem Castel, hatte sein Sohn Herr Graf Philipp der letzte des Spiegelbergischen Stammes An. 1557. im Frühling desselben Jahrs, da er zu Ende des Sommers in der Schlacht bey S. Qvintin umkommen, zu bauen angefangen, aber nicht vollendet, wie noch auf einem alten Steine kan gelesen werden. Dieses Herrn Schwester Gemahl, Herr Graf Hermann Simon zur Lippe, hat endlich An. 1562. das Schloß völlig ausbauen, und nach der damahligen Art sehr wohl fortificiren lassen.

A. 1557.

Belagerungen u. Eroberungen des Schlosses 1583.

§. 18. An. 1583. da die Hochgräfl. Lippische Linie mit dem einzigen Pyrmontischen Erben Philippo wieder verloschen, nahmen die jungen Herren Grafen von Gleichen (deren Frau Mutter Walpurgis auch eine Schwester des letzten Grafen von Spiegelberg war) das Schloß Pyrmont mit gewaffneter

neter Hand ein, worauf sie Henricus Bischoff zu Paderborn Hertzog von Sachsen-Lauenburg darinnen belagerte. Sie wurden aber von Hertzog Philipp von Braunschweig-Grubenhagen entsetzet, und in dem Besitz des Schlosses und der Graffschafft geschützet (siehe opera Hamelmanni p. m. 754.)

§. 19. An. 1629. und 1630. da Ferdinandus Hertzog in Bäyern und Churfürst zu Cölln, zugleich Bischoff zu Paderborn worden, und damahls schon das Schloß und die Graffschafft Pyrmont an das Hochgräfliche Waldeckische Hauß kommen war (D. Speneri Op. Herald. Part. Special. Lib. 3. Cap. 39.) wurde diese Festung von dem Ferdinando zehen Monat lang belagert, und endlich auch eingenommen. Nicht gar lange hernach nahm es Jhm Hertzog Georg von Braunschweig, im Nahmen Derer Herren Grafen von Waldeck wieder ab. Nachher haben es die Käyserlichen im dreyßigjährigen Kriege unter dem General Götzen erobert, und denen Bischöfflichen wieder eingeräumet. A. 1629. & 1630.

§. 20. An. 1646. hat es der Schwedische General Königsmarck zum letzten mahl weggenommen, und die Herren Grafen von Waldeck wieder in Possession gesetzet, in welcher sie bey dem Westphälischen Frieden confirmiret worden. Worauf dann nachmahls An. 1668. ein umständlicher bündiger Vergleich, wegen der Graffschafft Pyrmont A. 1646.

mont mit dem Bischoff Ferdinando, Freyherrn von Fürstenberg geschlossen worden.

Erbauung eines neuen Hauses auf dem Schlosse A. 1706. §. 21. An. 1706. haben Ihro Hochfürstl. Durchl. Friedrich Anton Ulrich unser regierender gnädigster Landes-Herr, das alte Schloß-Gebäude, welches 150. Jahr gestanden, und sehr baufällig geworden war, abbrechen, und ein neues schön und beqvemes Hauß an des vorigen Stelle auffbauen lassen, welches sie dann künfftig noch mit 2. Flügeln vergrössern, und zu beqvemer logirung Dero sämtlichen Hof-Statt zubereiten lassen wollen.

Oestorff. §. 22. Oestorff ist derjenige Ort, welcher dem Brunnen am nächsten lieget. Es ist derselbe schon sehr alt, und findet man in denen Monumentis Paderbornens. F. E. p. m. 180. einen Brief, welcher bey 700. Jahr alt, daraus zu sehen, daß der Ort schon damahls Odisthorp genennet worden, und eine Kirche daselbst gestanden habe.

Häuser u. Gelegenheit daselbst. §. 23. Vor 50. Jahren, da das Dorff 1667. abgebrannt war, haben auf ohngefehr 600. Schritt von dem Brunnen keine Häuser gestanden, es sind aber von Jahren zu Jahren mehrere Häuser angebauet worden, so daß nun die neue Strasse biß gantz nahe an die mineralischen Qvellen reichet, und auff 80. Häuser gezählet werden, von welchen ein grosser Theil so eingerichtet und aptiret ist, daß die Einwohner die ankommende

Brun-

Brunnen-Gäste aufnehmen, und beqvem beherbergen können.

§. 24. Den Sommer über ists an diesem Ort wie eine kleine Messe oder Jahr-marckt, und kommen allerhand Kauffleute, Buchhändler, Weinschencken, Caffée-Wirthe, Traiteurs und dergleichen dahin, welche meistentheils ihre Boutiques bey denen Brunnen und um die Allée haben, theils dieselben hin und wieder auffschlagen.

Handels-Leute.

§. 25. Die Herren Brunnen-Gäste finden zu ihrem Vergnügen, Veränderung und Zeitvertreib des Vormittags bey dem Trincken die lustigen Spatzier-Gänge in der schönen Linder-Allée, und daselbst eine angenehme Music einer geschickten Gesellschafft Hautboisten; auch einen freyen und veränderlichen Umgang mit allerley Personen, hohen und niedern Standes, Gelehrten, Geistlichen und Weltlichen; Ein jeder findet seines gleichen, und man converſiret frey mit wem man will.

Veränderungen bey der Brunnen-Cur.

§. 26. Des Nachmittags können sie spatzieren fahren, erstlich nach dem trefflichen Garten des Herrn Brigadier Barons von Münchhaussen zu Schwöbber, eine Meile von Pyrmont, woselbst man die schönsten und raresten ausländischen Gewächse aus Ost- und West-Indien: die unvergleichliche Frucht Ananas, Caffée-Bäume mit reiffen Caffée-Bohnen, den Campher,

Curiöser Garte zu Schwöbber.

Dat-

Datzel, Mastix- und Cattun-Baum, Arborem Draconis, viele Cereos, Indianische Feigen-Bäume mit reiffen Früchten, und viele hundert dergleichen rare Gewächse, auch über zweyhundert besondere Arten oder Species von Pomerantzen, Citronen und Limonen, zu sonderbahrer Ergötzung und Veränderung des Gemüths antreffen und beschauen kan. Auch ist daselbst ein wohlbesetzter kleiner Thier-Garten, it. zwey schöne schattigte Tannen-Alléen, und mehr dergleichen Annehmlichkeiten.

Tresch-Machine zu Ertzen. §. 27. Auff der Zurück-Reise von Schwöbber besehen sie die zu Ertzen unter des Herrn Ober-Amtmann Voigts Direction angelegte Tresch-Mühle, als eine sehr nützliche mechanische Erfindung, mit welcher zwey Personen täglich so viel Korn austreschen, als sonst 18. mit Hand-Flegeln in solcher Zeit kaum thun können. Man findet den Abriß und die Beschreibung derselben in denen Miscellaneis Berolinensibus, welche die Königl. Societät An. 1710. heraus gegeben, auch in dem andern Theil des Musæi Musæorum D. Bernh. Valentini.

Andere Oerter zur Spatzierfart. §. 28. 2) Fahren sie auch spatzieren, nach der Arminiusburg §. 4. (3) Nach Schelle-Permunt §. 16. (4) Nach den Erdfällen über Holtzhausen, Cap. 3. §. 33. (5) Nach der alten Stadt Lüde §. 8. (6) Nach der Glaß-Hütten in dem Hochgräflichen Lippischen Walde

de unter der Arminiusburg 2. kleine Stunden von Pyrmont. (7) Gehen oder fahren sie in die nächstgelegenen anmuthigen Wälder, in den Oestberg, Bomberg und andere.

§. 29. Wer ein Liebhaber und Kenner ist allerhand nützlicher Kräuter, wird in der Pyrmontischen Gegend die gebräuchlich- und kräfftigsten, welche auf Teutschem Boden wachsen, meistentheils alle finden. Denn weil der Grund und Boden hier so mancherley ist, und man alle erdenckliche Situationes: hohe und niedrige Berge und Wälder; Hügel und Felsen; steinigte und dürre Oerter, so wohl als fette, sümpffigte und morastige; auch sauere und süsse Qvellen, Bäche und Flüsse daselbst findet, so hat ein jedes Gewächse seinen Geburts-Ort, und ist solches die Ursache, daß eine so grosse Menge schöner Kräuter daselbst wächset. Menge nützlicher Kräuter.

§. 30. Andere suchen des Nachmittags ihr Vergnügen und Zeitvertreib im Buchladen mit Durchsehung allerhand gelehrter und neuer Sachen; andere bey denen Assemblées und Bals, welche von grossen Herren und Fürnehmen von Adel in der Allée, oder in dem Bal-Hause, auch wohl in einigen Häusern wo Gelegenheit und Raum dazu ist, gegeben werden. Andere divertiren sich mit Spielen, auf denen Billards, auf dem Bretspiel, mit Kegeln und dergleichen. Summa, es bringet mancher seine Cur- Das übrige Zeitvertreib zu Pyrm.

Zeit

Zeit zu Pyrmont so vergnügt und kurtz hin, daß er keine Ursache findet, über eine verdrüßliche und langwierige Cur zu klagen, sondern es heisset hier öffters: Medice vivere, optime vivere.

Gottes-Dienst. §. 31. Es dienet auch allen, welche Andacht pflegen, und sich bey der Cur in Christlichen Ubungen des göttlichen Segens theilhafftig machen wollen, zur Nachricht, daß der öffentliche Gottesdienst in der Grafschafft Pyrmont der Evangelische sey: (so weit man Nachricht gefunden, schon von An. 1552. da der letzte Spiegelbergische Graf regieret hat.) Es wird alle Sonntage des Morgens auf dem Schloß, und um 10. Uhr in der Oestorffischen Kirche geprediget, wie auch Sonntages Nachmittages Catechismus-Examen, alle Montage des Morgens Betstunde, und die Freytage Wochen-Predigt; auch wird den Sommer über öffters des Mittags nach 4 Uhr in dem Waysen-Hause von einem Candidato Theologiæ Betstunde gehalten. Die Römisch-Catholischen finden ihre Religions-Ubung zu Lüde eine halbe Stunde, die Reformirten in der Lippischen Stadt Barndorff zwey Stunden von Pyrmont.

CAP.

CAP. II.

Auszug historischer Nachrichten von denen mineralischen Gesund-Brunnen selbst

§. 1.

WEil wir bißher die historischen Nachrichten von der Grafschafft Pyrmont, wie auch von der Gegend und Gelegenheit, um und bey denen mineralischen Brunnen, so viel denen curiösen Fremden lieb und angenehm seyn mag, vorgetragen haben, so wenden wir uns zu diesen Qvellen selbst. Da nun den Sommer über von denen Herren Brunnen-Gästen am meisten gefraget wird, wie lange diese Brunnen bekannt, und wie lange solche schon zur Gesundheit gebrauchet worden, so will ich alle historische Nachrichten, von denenselben, so viel mir bißher zu Gesichte kommen, von Jahren zu Jahren mit der Autorum eigenen Worten anführen, alle Bücher und publicirte Schrifften specificiren, auch einige Zeugnisse gelehrter Medicorum mit dazu nehmen.

§. 2. Es liegen aber diese Brunnen zwischen dem Schloß Pyrmont und Oestorff: daß solche unter die Fontes perpetuos, oder immerwährende Brunnen gehören, und so alt

Alter der Pyrmontischen Brunnen.

alt als der Welt Anfang, daran ist wohlwenig zu zweifeln. Auch können diese Qvellen wegen ihrer merckwürdigen Beschaffenheit und sonderlichen Geschmacks, schon im ersten Seculo, da durch diesen Thal der Fürst Arminius mit seinem Heer und Bundsgenossen, auch vermuthlich die Römer unter dem Feld-Herrn Germanico, 18 Jahr nach Christi Geburt, hin und wieder nach der Weser und der Teutoburgischen Gegend marchiret sind, nicht unbekannt geblieben seyn. Indessen haben damahls Schreiber und Druckereyen in Deutschland gefehlet, sonsten würde man vielleicht unterschiedliche artige Nachrichten davon haben.

Die älteste Benennung: Hyllige Born.

§. 3. Der älteste Nahme dieses Wassers ist wohl, daß die alten Nieder-Sachsen dasselbe den Hylligen Born, und den Grund, und die Wiese, auf welchem die Qvellen entspringen, den Hylligen Anger genannt haben. Denn also wird der Trinck-Brunn von undencklichen Jahren her von den Einwohnern und Nachbarn geheissen, und ist diese Benennung noch heutiges Tages unter denselben gantz gebräuchlich. Im sechzehenden Seculo ist er von denen Autoribus der Spiegelbergische und Neu-Brunn, nach solcher Zeit der Pyrmontische genannt worden.

Woher dieser

§. 4. Ob nun die alte Sächsische Benennung nach einiger Meynung von Götzen-

Bil-

Bildern, welche vor alters von denen Heyd- nischen Teutschen um diese Brunnen gesetzet, und daselbst verehret worden, hergenommen, oder von einer Catholischen Kirche, welche auf der heiligen Wiese zwischen dem Brunnen und dem Schloß gestanden, (von welcher ohngefehr vor 40 Jahren noch einige zerfallene Mauerstücke übrig gewesen) wohin die Catholischen von Lüde und andern benachbarten Oertern an Fest- und Feyertagen mit Creutz und Fahnen, Processiones und Wallfahrten gehalten, solches lässet man an seinen Ort gestellet seyn. Nahme entstanden.

§. 5. Es ist aber wahrscheinlicher, daß die heydnische Götzen, und nach Caroli M. Zeiten die Christen-Kirche eben darum nahe bey diese Brunnen aufgerichtet und erbauet worden, weil man dieselben damit ehren und heiligen wollen. Denn man wird aus dem ungewöhnlichen, beständigen und starcken Auffbrudeln der Qvellen, und dem besondern Geschmack des Wassers, wie auch ohne Zweiffel aus denen heilsamen Wirckungen desselben, diese Brunnen schon damahls hoch, und als ein heiliges Wunder der Natur gehalten haben. Heydnische Götzen und Christen-Kirche nahe bey dem Brunnen.

Da die Niederländer bereits im ersten Seculo ihren auffbrudelnden, und nach Eisen schmeckenden Brunnen zu Reinigung des Leibes, gegen drey-tägige Fieber und Stein-

Gebrechen haben zu brauchen wissen, wie Plinius secundus in Historia naturali, Lib. 31. cap. 2. gedencket, so ist zu vermuthen, daß die Cherusci, und nachmahls die Francken und Sachsen, nicht weniger von ihren Mineral-Qvellen gewust, und dieselben darum werth und heilig werden gehalten haben.

Schateni Nachricht von A.C. 784

§. 6. Von dem achten Seculo giebet der Jesuit Nicolaus Schaten in seiner Historia Westphaliæ die älteste Nachricht von dem Brunnen selbst. Denn als Carolus M. Anno C. 784. sein Haupt-Qvartier zu Lügde genommen, (wie wir Cap. I. §. 8. angeführet haben) meldet dieser Autor unter andern folgendes, von ihm: „Præter Ambram, „qui nunc Emmera dicitur, Carolum oblectarunt „Pyrmontanæ Aquæ in conspectu Ludæ, „acore & medela celebres. Ob nun gleich der Autor nicht schreibet, woher er diese Nachricht genommen, so ist doch zu vermuthen, daß er solche aus einem alten Manuscript gezogen, weil dieser Jesuit ein sehr accurater Autor ist und gute Gelegenheit gehabt dergleichen MSta aus dem Paderbornischen Archiv, und bey dem gelehrten Bischoff Ferdinando, Freyherrn von Fürstenberg durchzusuchen.

Henricus de Hervordia von dem

§. 7. Im 14ten Seculo hat Henricus de Hervordia, ein Dominicaner-Münch in dem St. Pauli Closter zu Minden, gelebet, welcher verschiedene treffliche MSta hinterlassen von der

der Sächsischen Historie. Aus diesem führet Ferdinandus Episc. in Monumentis Paderbornens. eine Nachricht an, welche also lautet: In Westphalia juxta oppidum Lu-„de, diœcesis Paderbornensis Fons est, qui„dicitur SACER FONS, de quo si quis pro-„nus biberit in faciem ejus exsilit, & quasi„expergi videtur. Ibidem est & alius fons, qui„dicitur FONS BULLIENS. Iste quasi qua-„dratus est, de quatuor lateribus æqualibus,„quolibet latere forte 12 pedum existente, &„fundus subter rubeus ad pallorem declinans„&c. Nil in ipsum influit, nec effluit, sed„continue bullit & sonore sic ut ad jactum„balistæ possit audiri &c.„ Dieser Münch ist Anno 1370. zu Minden gestorben und in der Dominicaner-Kirche begraben, stehet also leicht nachzurechnen, daß der Trinck-Brunnen nach dieser Erzählung schon vierdtehalb hundert Jahr der heilige Brunn geheissen, und der Bade- oder Brodel-Brunn schon damahls aufgeräumet, und ins Viereck gefasset gewesen.

Brunnen im 14ten Seculo.

§. 8. Von Anno 1556. schreibet Ferdinandus Episcopus, von Joh. Seileri Chronico Pyrmont. MSto, daß derselbe von diesem heiligen Brunnen erzähle, wie solcher damahls durch seine wunderbahre Krafft, in Heilung vieler schweren Kranckheiten sehr berühmet, und unter grossem Zulauff der Ausländer und Fremden sey besuchet worden. Auch

An. 1556. Ferdinandus Episc. Seileri Chronic.

Joh. Gigas. Henr. Harius. habe Joh. Gigas, gebürtig aus Lüde, ein trefflicher Medicus und Mathematicus, und Henricus Harius J. C. in seiner Beschreibung des Bischoffthums Paderborn, schon lange vor solcher Zeit diesen Brunnen sonderlich gerühmet. Der Bischoff thut hinzu, daß dieser edle Gesund-Brunnen noch biß auf seine Zeit jährlich von vielen Fürsten und grossen Herren fleißig besuchet werde.

Bünting von An. 1556. §. 9. Von eben diesem Jahre 1556. schreibet Bünting in seiner Braunschweig- und Lüneburgischen Chronica, gedruckt zu Magdeburg 1586. im dritten Theil fol. 72. „Zu derselben Zeit war ein Wunder-Geläuff nach dem heiligen Brunnen, so sich „um diese Zeit in der Grafschafft Pyrmont „und Spiegelberg, etwa zwo Meilen von „Hameln, bey einem Dorff Distorff (Odis„dorff oder Oestorff) genant, befunden, und „wider mancherley Kranckheiten gebraucht „worden, auch etlichen Leuten geholffen. Da„hero ein Geschrey aufgebrochen, als solte „und könnte dieser Brunn alle Seuchen „und Gebrechen heilen, da sahe man auf al„len Strassen zufahren und reiten, und die „Krancken auf Karren, Wagen und Schlit„ten bringen, die andern gebrechlichen Leu„te herlauffen, gehen und kriechen.

„Welche nahe dabey waren, und durch „keine andere Mittel die Ihren dahin brin„gen konten, trugen sie auf dem Rücken zum Brun-

Brunnen, und waren offt etliche 1000. „Menschen dabey, daß sie nicht anders als„ in einem Feld-Lager um den Brunnen her-„ lagen. Dem Grafen des Orts war„ nicht wohl dabey, auch andere benachbar-„ ten Fürsten und Herren sich einer Vergad-„ derung befürchten musten. Es liessen sich„ auch alte verlebte Weiber dahin führen,„ vermeynten vielleicht jung, oder alter Scha-„ den loß zu werden, die doch nicht lange nach„ ihrer Wiederkunfft gelebet.„

So sind auch viel gesunder Menschen„ dahin gezogen und geritten, daß sie den hei-„ ligen Brunnen besehen möchten. Es„ wurden auch grosse Fasse und Kupffen, Le-„ gel, Flaschen und andere Gefässe bey die-„ sem Brunnen gefüllet, und weit und ferne„ geführet und getragen, die abwesende„ Krancke damit zu baden und zu träncken,„ halff was es kunte, obgleich etliche darüber„ ihrer Gebrechen entlediget wurden, die ihre„ Krücken daselbst am Brunnen hangen lies-„ sen und davon giengen.

§. 10. Von eben dieser Zeit schreibet auch Leonhard Thurnheisser zum Thurn, in seinem Buch, **von kalten, warmen, minerischen und metallischen Wassern, gedruckt zu Franckfurth an der Oder** 1572. in fol. im 9. Buch p. 386. In der„ Grafschafft Spiegelberg zwischen Ha-„ meln und dem Metborn an der Weser, ist„

Thurnheisser von An. 1556.

„ein säuerlicher Ursprung Wassers, aus
„dem dritten Grad der Erden, welcher in
„sich haltend ist: Chalcantum, Eisen, Alaun,
„Bitumen, Niter &c.

„Dieses Wasser wird genannt beym „Neubrunnen, zu dem anfänglich ein solch „Geläuff war, daß auch Leute aus Sicilien „dahin (Gesundheit zu erlangen) reiseten. „Er ist um das Jahr 1544. (solches scheinet ein Druckfehler bey dem Autore zu seyn, und soll heissen 1554. 56.) „in grossem Ruff „gewesen, hat aber seinen Nahmen bald ver„lohren, ob es vielleicht GOttes Wille al„so, dieweil wir seine Gaben so undanckbar„lich brauchen &c. Es ist seines Tempera„ments halben ein gutes Wasser &c.

J. Theodorus Tabernæmontanus.

§. 11. Jacobus Theodorus Tabernæmontanus in seinem Wasser-Schatz, welchen er Anno 1584. geschrieben, meldet von derselbigen Zeit unter andern folgende Umstände: „Es war vor 20. Jahren dieser Sauerbrun„nen in einem solchen Ruff und Geschrey, „daß auch aus fremden Nationen, als „Franckreich, Italien und Sicilien, Leute „heraus gezogen, diesen Brunnen zu besu„chen, dann ein solch Geläuff zu diesem „Wunder-Brunnen war, wie vor Zeiten „das wütende und rasende Wallen zu der „schönen Maria und Nothhelfferin zu Re„genspurg, denn es war schier kein Blinder, „Tauber, Stummer, oder von Mutterleib

Lah-

Lahmer, wie auch die Sonder-Siechen,, oder Aussätzigen, die nicht verhoffeten, durch,, diesen Brunnen ihre Gesundheit zu erlan-,, gen.,, Es muß dieser Autor, welcher sonst den Spiegelbergischen Brunnen durch allerhand offenbahr falsche Erdichtungen verkleinern wollen, doch desselben grossen Ruhm und Flor zu seiner Zeit, mit gestehen und erzählen helffen.

§. 12. Sonsten haben auch von solcher Zeit, und dem grossen Nahmen und Ruff des Brunnens noch geschrieben, Andræas Wernerus in seiner Chronica des Ertz- und Primat-Stiffts Magdeburg, gedruckt zu Magdeb. 1584. in 4to unter dem 45ten Bischoff zu Magdeburg Sigismundo sub Lit. S. iij. It. Michael Sachse in seiner Kaysers Chronica gedruckt zu Braunschweig 1643. im fünfften Theil unter dem Käyser Ferdinando I. p. 342. seq. Wie auch der Medicus Solenander in Consil. 9. Sect. 3. p. m. 337. Am umständlichsten aber und recht ausführlich findet man die Geschichte von An. 1556. angezeichnet von Johanne Pyrmontano, alias Feuerberg, Lugdensi, Scholæ Patriæ Moderatore in seinem Tractätlein FONS SACER genannt, An. 1597. zu Lemgow gedrucket. Es meritiret solches gelesen zu werden, und obschon das alte Büchlein nicht mehr zu haben, so findet man doch den Auszug desselben in des ehmahligen Herrn Guarnison-Predi-

Wernerus.

Michael Sachse.

Solenander.

Johann. Pyrmontanus v. A. 1556.

gers zu Hameln Johannis Rahts Brunnen-Spiegel Anno 1681. zu Rinteln gedruckt p. 332. seqq. Auch hat der selige Herr D. Cunæus dieses Tractätlein seiner Beschreibung des Pyrmontischen Brunnens angehänget, weil er aber vieles von dem seinen mit dazu gethan, so kan man den alten Text von dem neuen nicht unterscheiden.

Ausführlicher Bericht von An. 1556. Io. Pyrmontani.

§. 13. Weil die wenigste Zeit und Gelegenheit haben möchten, angeführte Autores nachzuschlagen, so wird dem geneigten Leser nicht unangehm seyn, wenn das Vornehmste von derselben merckwürdigen Zeit aus dem Johanne Pyrmontano, denen vorgemeldeten Nachrichten noch beygefüget wird. Es schreibet derselbe unter andern also: Anno „1556. war dieser edle heilige Brunnen ei„nes grossen Ansehens, Würden und Nah„mens, nicht allein in Teutschland, sondern „auch in allen Provincien durch die gantze „Christenheit, in Hispanien, Franckreich, „England, Schottland, Norwegen, Schwe„den, Dennemarck, Pohlen, Ungarn und „gantz Italien berühmt, und seiner Tugend „halber überaus bekannt und ruchtbar, also „daß er unversehens anfing, zu unzähligen „Kranckheiten nützlich und heilsam ge„braucht zu werden. Und gieng es dieser Or„ten nicht anders zu, als wenns lauter Aqua „vitæ, Fons salutis, ja Christus der lebendi„ge Brunn selbst gewesen, so würcklich in die-

diesem Wasser operiret hätte. In Sum-„ma Menschen-Zungen, Schreiber und„ Dichter, hätten nicht gnugsam seine edle„ Krafft, Tugend und Operation ausreden,„ schreiben oder verfassen mögen.„

Es kamen zu derselben Zeit dahin aus al-„len Landen, allerley Nationen so breßhafft,„ und das Wasser bey Fässern, Tonnen, Wa-„gen und Karren voll über 10, 20, 40, 50, ja„ hundert Meilen führeten, und zu denen„ Kranckheiten derer, so nicht über Weg„ kommen mochten, gebraucheten.„

Unter vier Wochen waren allhier über„ zehen tausend Menschen, so dieses Wunder„ zum Theil ardore visendi, zum Theil durch„ verursachte Nothdurfft visitirten. Die„ benachbarte Dörffer, als Odesdorff und„ Holtzhausen waren Tag und Nacht also„ beschwehret mit Krancken und Gebrechli-„chen, daß man die Behausung, und was„ sonst zur Nothdurfft bedürffend, nicht zu be-„kommen wuste.„

Die Stadt Lügde, dem Bischoff zu Pa-„derborn zugehörig, war dermassen von„ krancken Leuten, hohen und niedrigen Per-„sonen behafftet und überzogen, daß kein„ Raum in der Behausung, kein Bier oder„ Brodt zu bekommen, und die Aufflage so„ theuer ward, daß das Armuth sich nicht„ mehr zu behelffen wuste. Unter einem„ Vierteljahr war eine solche Menge Volcks„

„daselbst vorhanden, daß das Volck Lager „im Walde auffschlug, öffentliche Scharren, Fleisch, Bier- und Brod-Häuser an„stifftete ꝛc.

„Zu derselben Zeit kam dahin Frau He„dewig, Fürsten Joachim zu Brandenburg „Gemahl, Tochter des Königs Sigismundi „von Pohlen, und lag zu Pyrmont 5. Wo„chen, curirte sich in diesem heilsamen Was„ser.

„Am Fronleichnams-Tage kam dahin „Frau Catharina, Hertzog Johann Ernst zu „Sachsen auff Coburg Gemahlin, und ba„dete auch etliche Wochen. Desgleichen „Graff Conrad zu Tecklenburg, Graf Si„gismund vou Gleichen, und sonst viel an„dere Gräfliche Frauens-Personen, und „unzählige von Adel, reiche Kauffleute, Pre„diger, gelehrte Doctores und Professores: „Der hochgelahrte Helmericus Bone, Chri„stophorus Studt, Hermannus Huddæus, Re„ctor, und hernach Pastor Supremus zu „Minden, welche drey Personen grosse Lähm„niß und Podagræ-Schaden an ihren Bei„nen gehabt, sind aber durch des Wassers „Nutzen nächst GOtt gebessert ꝛc.

§. 14. Uber dieses gedencket auch Herr Bolmann eines alten Briefes und Tractätleins vier Blätter groß, beyderley Anno 1556. geschrieben und gedruckt, vom damahligen Gebrauch und merckwürdigen Begebenheiten

ten bey dem Pyrmontischen Brunnen. Ob nun die letzten Blätter in des seligen Herrn D. Cunæi Beschreibung, welche er unter des Herrn Claus von Posten Briefschafften gefunden, eines dieser Tractätgen seyn, solches ist wohl zu glauben, sonsten habe bißher, wo ich auch darnach geforschet und nachsuchen lassen, dieselbe nicht antreffen können.

§. 15. Noch muß ich von derselben Zeit anführen, die artigen historischen Carmina Hermanni Huddæi Rectoris Mindensis de Fonte Pyrmuntano ad Albertum Comitem in Hoya. Es ist dieser Huddæus einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit gewesen, hat mit Philippo Melanchthone correspondiret, als welcher sein Præceptor gewesen. Anno 1564. ist er noch im Leben gewesen, und ist zu Minden Pastor Primarius worden. Ob schon diese Carmina nicht mehr zu haben, so findet man doch im angeführten Tractätlein Johannis Pyrmontani verschiedene artige Stücke von denenselben.

H. Huddæi Carmina.

(Es hat mir in verwichenem Jahre 1718. der Herr Christian Albrecht Hake, J. U. D. & Professor Bremensis aus seiner Bibliothec ein Exemplar von diesen alten Versen communiciret, welches der Autor Huddæus mit eigener Hand corrigiret, noch eine geschriebene Dedication an den Grafen zu Hoya dabey gefüget, und solches dem Gräflichen Cantzler, Joh. Haken zugesandt. Dieses

Exem-

Exemplar hatte D. Philippus Melanchthon zu Wittenberg An. 1556. in 4to drucken lassen, und sind nach demselben verwichenen Sommer zu Lemgow die Verse in octavo wieder nachgedrucket worden.) Wir wollen hier alleine zur Probe die alten Brunnen-Leges daraus anführen:

PERIOCHA LEGVM AD SACRVM FONTEM AFFIXARVM
Scripta Anno 1556. d. 3. Maji ab Hermanno Huddæo:

Iustitiæ fines, ne Tu peregrine viator
Ignores, LEGES has Tibi semper habe:
1) Primum qui sacrum cupit hunc invisere fontem,
Et quærit vitæ commoda magna suæ,
Divinos temere exhibeat, prohibemus honores
Huic fonti, procul hinc vana superstitio!
Gloria sed summo sit, dicat lausque Parenti
Qui media ista sua pro bonitate dedit.
2) Salvum Conductum concedimus omnibus his, qui
Imperii Leges non violare student,
3) Parcant atque satis, nulli noceantque monemus:
Pœnas transgressor corpore & ære luet.
4) Candida pax nostris vigeat, mandamus, in oris,

Ho-

Hospitii violes jura sacrata cave!
Merces qui extraneas, vinumque, cibaria vendunt
Sint memores æqui, justitiæque simul.
Verum qui hic tales statuerunt vendere merces
Treis grossos nobis pro statione dabunt.
Has Comes affixit Generosus in arbore Leges,
Si violes, certo pœna parata manet.

Diese Lateinische Verse hat der Autor Huddæus damahls selbst folgender massen nach der alten Teutschen Reim-Kunst, auf Befehl des Hn. Grafen zu Hoya übersetzet:

Daß sich ein jeder thu halten recht
Bey diesem Brunn will ich nun schlecht
Des Edlen Herrn und Grafen Willn
An Baum gehengte Artickel erzehln:
1) Zum ersten solln, so diesen Fontein
Besuchen, reich, arm, groß und klein
Sich in alleweg thun befleissen,
Daß sie nicht Göttliche Ehr beweisen
Diesem Brunn, und machen ihn nicht
Zu einem Abgott, sondern schlicht
Zu Gottes Ehrn sein geniessen
Von dem kömmt diese Gnad herfliessen.
2) Ein sicher Geleid thun wir auch geben
Den so sich halten recht daneben
3) Zum dritten soll sich ein jeder warten

Daß

Daß er den Leuten an Zäun und Garten,
An Wiesen, Weid und Korn dazu
Bey schwehrer Straff kein Schaden thu;
4) Niemand soll hier auch richten an
Unlust, es soll sich jedermann
Gebührlich halten gegn seinen Wirth
So bleibt der Gast auch unbeschwehrt.
5) Wer hieher Proviant bringt feil,
Und ander Waar, sey was es will,
Geb redlich Kauffs und handle recht
Bey Straff so da ist auffgelegt,
Drey Groschen Stetgeld soll er geben
Alle Wochn, davon die Armen leben.
Der Wolgebohrne Graf und Herr,
Hat diese Artickel löblich sehr
An eine Linden bey dem Bronn
Gehenckt, als man noch heut find ston,
Darnach ein jeder bey Straff und Pein
Sich halten muß beyd groß und klein.
An selben Linden-Baum thut auch hangen
Ein seltzam Gerüst von Krücken und Stangen
Welche diejen'gen so lahm gewesen,
Gesund worden und sind genesen
Allhier beym Brunnen haben gelassen
Und wiedrum gangn zu Fuß ihre Strassen rc.
(Dazumahl hat zu Pyrmont regieret,
Herr

ret, Hr. Graf Philip, der letzte von dem Spiegelbergischen Stam̃, welcher das folgende Jahr 1557. den 10. Aug. vor S. Qüintin im 24sten (andere schreiben im 27. Jahr) seines Alters erschossen, und zu Cammerich in der Haupt-Kirche begraben worden.)

§. 16. Daß nun nach solcher Zeit dieser grosse Nahme und Ruhm des Brunnens auf einmahl wieder verlohren gangen, wird von denen meisten Autoribus einer unmittelbaren Straffe GOttes zugeschrieben. Als wenn GOtt wegen der vielen Unordnungen, Undanckbarkeit und Sünden, so damahls dabey vorgegangen, dem Wasser die Kräffte und den Seegen auf eine Zeit lang wieder entzogen hätte. Gleichwie der Teich Bethesda zu Jerusalem (Ev. Joh. 5. v. 2. 3. 4.) nicht allezeit gleiche Wirckung hatte, sondern durch eine sonderbahre Bewegung des Engels, jedesmahl auffs neue die Krafft empfangen muste. Verlust des grossen Namens u. gerüchts von dem Bruñen.

Ob man nun genugsame Nachricht und Ursache habe, dergleichen von unserm Brunnen zu gedencken, mag ein jeder selbst urtheilen. Es ist zwar leicht zu erachten, daß damahls bey der grossen Menge des Volcks viele Unordnungen und Sünden mögen vorgegangen seyn; es bleibet aber doch die Frage: ob die heutige Welt frömmer, und ob nach dem sechzehenden Seculo mehr Danckbahre wegen des göttlichen Segens im

Brunnen, und wieder erlangter Gesundheit, als vor solcher Zeit, gefunden werden?

1. Ursache warum der Brunn seinen Ruhm verlohren.

§. 17. Andere Ursachen aber der schleunigen Verachtung des Brunnens nach solcher Zeit, sind offenbahr und am Tage. Als erstlich darff man nicht weit nachsuchen, sondern nur einige Umstände, welche angeführte Autores melden, erwägen, so wird man bald finden, daß es nothwendig so ergehen müssen. Da man angefangen unmögliche Dinge von dem Wasser zu prætendiren, alte Weiber dadurch wieder jung machen wollen (wie Bünting redet) da alle von Mutterleibe Blinde, Taube, Stumme, Lahme und Krüppele, als von Christo selbst haben wollen curiret seyn, auch den Teufel aus Besessenen damit vertreiben wollen, wie einige Nachrichten geben; (dahero in denen Brunnen-Legibus des Huddæi sehr notabel, daß das erste Verbot dahin gehet, daß man keinen Abgott aus dem Brunnen machen solle.) Mit einem Wort, da auf den Ruff vieler möglichen, wahrhafften und herrlichen Curen, alle incurable Gebrechliche auf einmahl herbey geschleppet und lauter übernatürliche göttliche Wunder erwartet worden, so konte nicht anders geschehen, als daß die meisten wieder hinwandern musten, wie man sie hergebracht hatte, welche hernach aus Unverstand das Wasser verachtet. Wie solches auch Huddæus in seinen Versen sehr

um-

umständlich und wol angeführet hat, welches in dem Lemgowischen Exemplar kan nachgelesen werden.

§. 18. Zum andern verdroß auch einigen Medicis, daß der Spiegelbergische Brunnen alleine so grossen Zulauff, und sie in ihrer Nachbarschafft nicht so viel von der Brunnen-Praxi haben solten. Jacobus Theodorus Tabernæmontanus wohnte zu Worms, und wäre ihm gelegener gewesen, wenn der Schwalbacher Sauer-Brunnen so häuffig wäre frequentiret worden. Es war also die kürtzeste und beste Erfindung, die Leute von dem Spiegelbergischen abzuschrecken, wenn er schrieb, daß dieses Wasser einen grossen Theil von Operment (eine Art von Ratten-Pulver) mit sich führte.

2. Tabernæmontani Verläumdungen.

Wer dieses geglaubet, dem wird der Appetit bald vergangen seyn. Den Beweiß daß dieses gefährliche Vorgeben wahr sey, findet man auch bey dem Autore, nemlich wenn man Fische oder Frösche hinein werffe, stürben sie auff der Stund. Sie sterben aber auch in dem Schwalbacher und allen spirituösen kräfftigen mineralischen Gesund-Brunnen. Noch viel geschwinder aber komen sie um in gutem Wein und Brandtwein, welches D. Theodorus wohl gewust, und darum doch beydes zu trincken wohl nicht wird geeckelt haben.

Zum Baden hält der Autor unsern Brun-

nen vortrefflich, und machet viel Redens und Rühmens davon (S. Cap. 7. §. 11.) da doch die Arsenicalia, Auripigment und Reuschgelb, so wol äußerlich als innerlich, nach der gemeinen Erfahrung aller Aertzte, höchst schädlich sind; Dahero offenbar ist, daß der Mann selbst nicht geglaubet, was er andere bereden wollen.

§. 19. Ob nun gleich Herr Theodorus seine Sachen so abgeschmackt und ungegründet herfür bringet, so hat er doch ein leichtgläubiges Seculum vor sich gehabt, und findet man verschiedene unter denen ältern Medicis, welche theils aus Unwissenheit, theils um des lieben Eigennutzes willen ihm nachgeleyert haben. Und ist dieses albere Gewäsche des Tabernæmontani noch biß auf diese Stunde Ursache, daß auch noch von denen heutigen Medicis einige gefunden werden, welche das Unglück über solche alte Tröster geführet, und keine Erfahrung von dem Wasser selbst haben, deßhalben sie den Pyrmontischen Brunnen für allen andern sonderlich scharff und angreiffend halten, denen aber im vierten und fünfften Capitel durch unumstoßlichen Beweiß- und Erfahrungs-Gründe ein anders wird gewiesen werden.

Ursache warum das Pyrmontis. Stahl-Wasser vor allen andern sonderl. starck u. angreiffend gehalten werde.

3. Kriegs-Unruhe u. Pest.

§. 20. Drittens hat auch zu derselben Zeit unser Brunnen von Jahren zu Jahren nicht ordentlich besuchet werden und eine beständige Renommée bey Auswärtigen und

Frem-

Fremden behalten können, wegen der grossen und vielen Kriegs-Unruhen, welche gegen das Ende des 16den Seculi und währendem 30. jährigen Kriege im folgenden Seculo nicht allein den Nieder-Sächsischen Creyß und Westphalen, sondern auch den Pyrmontischen District ins besondere öffters gar hart mit betroffen. Wie auch die gräuliche Pest damals in Teutschland allerhand Zerrüttungen verursachet hat.

§. 21. Nichts destoweniger findet man noch von denen Jahren 1583. biß 89. in der §. 14. schon angeführten Kayser-Chronica Michael Sachsens Pfarrherrns zu Wechmar in Thüringen (welcher als Hoff-Prediger des letzten Grafens von Gleichen Philipp Ernsts sich zu Pyrmont aufgehalten, und selbst ein Augen-Zeuge seiner Erzählungen ist) folgende Nachrichten von dem inn- und äusserlichen Gebrauch des Pyrmontischen Wassers. Nach dem dieser Autor vorher die Geschichten von Anno 1556 angeführet hat, so meldet er an demselben Orthe weiter: Zu Pyrmont habe man An. 1583. und 1584. „wie auch 88. 89. da ich da war mit meiner „gnädigen Herrschafft als Ihr Hoff-Predi-„ger, einen Gänse-Hirten der erst gar blind „gewesen war, und von Brauchung des „Brunns und Ocher-erden, mit Trincken, „Waschen und Auflegen sein Gesichte er-„langet hatte. Darum er auff dem Schlosse „

Nachrichten von denen Jahren 1583. biß 89. aus Michael Sachs. Kayser-Chronic.

„sein Lebelang unterhalten ward, weil er der „Gänse wohl und fleißig wartete.

„Es kommen noch im Meyen viele Leute „hin, Edle und Unedle, die dessen wieder die „Läme und offene Schäden nützlich gebrau„chen.

„Ich habe An. 1588. ein Weib dabey ge„sehen, derer Brüste gar weggeschworen „waren, und keine Artzney sonst helffen wol„te. Die tranck dessen 4. Wochen, wusch „sich damit, und aus meinem Rath legte sie „auch Pflaster-weise die weiche Ocher-Er„den drüber; Die zog ihr 8. lange Würme „heraus mit 2. Köpffen und vielen Beinen, „wie die gifftigen Azeln gestaltet. Bald her„nach heilte der Schaden, und zog sie mit „Freuden und Dancksagung davon.

„Ich selbst habe An. 1588. da mir die Gicht „den rechten Schenckel so zurissen hatte, daß „mir die Adern erstarren wolten, und nicht „wol gehen und stehen konte, mit warmer „Behung und Badung aus diesem Wasser „meinen rechten Schenckel durch GOttes „Segenung wieder zurecht gebracht, daß „mir sieder nichts daran gemangelt hat.

„Wenn man ihn auch frühe nüchtern „trincket, erwecket er einen Appetit zu Essen.

Bolmann v. A. 1628.

§. 22. Wir gehen aber fort zu dem Jahre 1628. von demselben schreibet Herr Bolmann, gewesener Stadt-Physicus zu Hameln, in seiner Beschreibung des Pyrmontischen

tischen Brunnens An. 1661. zum ersten mahl zu Rinteln gedruckt, daß er damahls von dem Kayserlichen General-Feld-Marechal, Grafen von Pappenheim, nach Lüde beruffen worden, da er auf der Durchreise den Brunnen besuchet, und aus dem Geschmack des Wassers geurtheilet, daß derselbe nicht allein zum Baden (dazu er damals mehrentheils gebraucht worden) sondern auch zum Trincken gut seyn möchte.

Er hat sich also hernach öffters zum Brunnen begeben, und was daselbst bey den Brunnen-Gästen und derselben Curen vorgefallen, fleißig in Acht genommen und angezeichnet. Das Wasser hat er 5. mahl abgezogen, und den Brunnen selbst 3. mahl gebrauchet.

Wie nun endlich Anno 1648. der Westphälische Friede zum Schluß gebracht, und die Ruhe in Teutschland wieder erlanget worden, auch die Streitigkeiten zwischen Paderborn und dem Hause Waldeck, wegen Pyrmont auff gutem Fuß stunden, völlig beygelegt zu werden, so haben nachmahls, sonderlich Anno 1651. und folgende Jahre wieder viele den Brunnen besuchet und innerlich gebrauchet.

§. 23. Anno 1655. fähret angeführter Herr Bolmann fort, und Anno 1660. haben den Brunnen Gräfliche, Adeliche und viele vornehme Standes-Personen gebraucht, wel- A. 1655. 1660.

Hr. Bolmanns Meriten. che sich alle wohl darnach befunden. Es hat sich also dieser Autor sehr verdient um den Brunnen und bey viel tausend Menschen, welche ihre Gesundheit nachher durch den Gebrauch desselben unter Göttlichem Segen wieder erlanget haben, gemacht. Er ist der erste Medicus gewesen, welcher den Brunnen aufs neue wieder erhoben, des Tabernæmontani arsenicalische Verläumdungen refutiret, und den ehmahligen nützlichen Gebrauch innerlich so wohl als äusserlich wieder eingeführet hat. Seine Brunnen-Beschreibung ist ordentlich, und seine practische Anmerckungen, was den Gebrauch des Wassers anbelanget, sind meistentheils richtig und gut. Es ist auch nach solcher Zeit kein Jahr vorbey gangen, daß nicht der Brunnen von einer grossen Menge Fremden allerhand Standes besuchet worden; und wie die Zahl der Jahre, so ist auch der Ruhm desselben durch mannigfaltige gute Erfahrung jährlich angewachsen, biß auf diese Zeit.

A. 1668. §. 24. Anno 1668. hat der hochselige Fürst von Waldeck, Georg Friedrich, General-Feld-Marechal der Vereinigtē Niederlande, welcher sich sonderlich ruhmwürdig angelegen seyn lassen, den Ort in guten Stand zu bringen, und denen Cur-Gästen alles Vergnügen und Bequemlichkeit zu verschaffen, Linden-Allée. eine schöne Allée von 4. Reihen Linden-

Bäu-

Bäumen auf 500. Schritt lang und 40. Schritt breit pflantzen, auch ein groß achteckichtes Brunnen-Hauß 42. Schuh im Diametro und 60. Schuh hoch über dem Trinck-Brunnen aufbauen, und das Wasser reinlich einfassen und ableiten lassen; welches denn noch biß auf diese Stunde in Bau- und Besserung erhalten wird, damit so wohl die Qvelle vor aller Verunreinigung möge bewahret bleiben, als auch, wenn Regen-Wetter einfället, man unter Dach stehen und trincken könne.

Brunn-Hauß.

§. 25. Es wird zwar aus des Johannis Pyrmontani Tractätlein angeführet, daß Herr Graf Philipp Ernst von Gleichen den Brunnen mit einem statlichen Gebäude und mit einer rennlichen Wasser-Röhre habe versehen lassen; weil aber noch viele Leute im Leben sind, welche gar wohl gedencken, daß der Brunnen unter freyem Himmel bloß mit Eichen Holtz eingefasset gestanden, so muß entweder solches erstere Gebäude bey denen Krieges-Unruhen gäntzlich wieder herunter gerissen worden, oder diese Nachricht muß nicht gar zu richtig seyn.

Der letzte Graf von Gleichen hat das erste Hauß über den Brunnen bauen lassen.

§. 26. (Daß dennoch diese Nachricht des Johannis Pyrmontani wahr sey, solches habe vor einiger Zeit in der schon angeführten Kayser-Chronica Michael Sachsens gefunden, welcher an vorhin gemeldetem Orthe folgender massen davon schreibet: „Mein

„gnädiger Herr, Graf Philipp Ernst (der „letzte Graf von Gleichen) ließ den Brunnen „erweitern und ein hübsch rund Hauß da„rauff setzen, damit man denselben rein be„kommen könnte, wenn man wolte. Un„ter dem Hause lieff er gleichwol starck aus, „daß arme gebrechliche Leute den brauchen „konnten, wie sie wolten.)

D. Cunæi Brunnen-Beschr. 1677.

§. 27. Anno 1677. hat der selige Herr D. Andreas Cunæus von Keil, ein gelehrter und sehr erfahrner Practicus, gebürtig aus Kalbe in Sachsen, seine Beschreibung des Pyrmontischen Sauer-Brunnens zum erstenmahl heraus gegeben, welche nachmahls 3. bis 4. mal wieder aufgelegt, und bißher als ein nöthiger Unterricht bey der Brunnen-Cur ist gebraucht worden. Es hat dieser Herr D. Andræas Cunæus über 30. Jahr bey dem Pyrmontischen Brunnen practiciret, hat denselben selbst 28. mahl ordentlich gebraucht, und ist Anno 1713. im 74sten Jahre seines Alters in Sachsen zu Nieder-Röblingen auf seinen Gütern gestorben.

Berühmte Medici bey dem Brunnen.

§. 28. Zu dieses Medici Zeiten haben auch die berühmten Hannöverischen und Zellischen Leib-Medici, Herr D. Conerding und Herr D. Kotzebu den Brunnen öffters besuchet. Noch haben damahls zu Pyrmont ordentlich practiciret, der sel. Herr Georgius Cunæus von Keil (welcher biß 1712. da er gestorben, bey 30. Jahr daselbst gewohnet hat,)

hat,) Herr D. Dreckmeyer von Bilefeld und andere.

Unzählig viele gelehrte Doctores und Professores Medici sind von Jahren zu Jahren nach Pyrmont kommen, den Brunnen selbst zu sehen und zu versuchen, welche alle so wol den innerlichen als äußerlichen Gebrauch desselben gut und nützlich gefunden und approbirt haben.

§. 29. Anno 1681. ist das Jahr, da man nebst der verwittibten Königin von Dänemarck, Sophia Amalia, Friderici III. Gemahlin, und gebohrner Hertzogin von Braunschweig und Lüneburg, (welche den 18. Jun. st. v. daselbst angelanget,) 27. (etliche melden, 40. biß 50.) Fürstliche Personen bey dem Brunnen zu Pyrmont gezählet hat. Man findet eine ausführliche Nachricht davon in dem Mercure galant dedié a Monseigneur le Dauphin; Mois d'Aoust 1681. Imprimé à Paris au Palais, woselbst auch die 27. Fürstliche Personen alle specificiret, und ihre Divertissements angeführet werden. A. 1681. hohe Gesellschaft zu Pyrm.

§. 30. Eben dasselbe Jahr hat Herr Joh. Rath, Guarnison-Prediger zu Hameln, dem Pyrmontischen Brunnen zu Ehren, einen Tractat, anderthalb Alphabet lang, durch den Druck heraus gegeben, und denselben dem damahligen Bischoff zu Oßnabrück, Ernst Augusto, Hertzogen zu Braunschweig und Lüneburg, dediciret. Er nennet das Rath's Brunnen-Spiegel.

Buch

Buch einen Brunnen-Spiegel, und bestehet aus allerhand theologischen, historischen und physicalischen Anmerckungen, welche sich wohl zur Sache schicken, auch wohl ausgesuchet, aber sehr undeutlich eingetheilet sind.

D. a Gehema Send-Schreib. 1687.

§. 31. Anno 1687. hat Herr D. a Gehema in einem Send-Schreiben an Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit Fürsten Georg Friederich hochsel. Andenckens seine Meynung von dem Pyrmontischen Gesund-Brunnen, ans Licht gegeben, darinnen er sich aber, was den Innhalt des Wassers anbelanget, gantz mit des sel. Herrn D. Cunæi Feuer-Proben conformiret. Indessen erinnert er dabey, daß man den Brunnen mit wenig Recht Sauer-Brunnen heisse, weil die Säurigkeit dieses und anderer Gesund-Brunnen gantz und gar unterschieden sey, von derjenigen Säure, welche unser Geblüth dicke mache und coagulire.

Brunnen-Gespr.

In eben dem Jahre ist noch ein klein Büchlein Desiderii Gottfrieds Pyrmontisches Brunnen-Gespräch genannt, zu Lemgow gedruckt, in welchem auf die Art, wie in des Hn. Raths Brunnen-Spiegel einige Materien abgehandelt werden.

M. Reiskii Commentatio 1700.

§. 32. Anno 1700. hat der gelehrte Herr M. Johann Reiskius, Rector Scholæ Guelferbytanæ, seine Commentationem physicam & historicam de Acidulis Piermontanis heraus

ge-

gegeben. Es wäre zu wünschen, daß dieser gelehrte Autor die historischen Anmerckungen weitläufftiger und umständlicher erörtert, und die übrigen Capita denen Medicis überlassen hätte. Man solte gedencken, daß er zu dem erstern die schönste Gelegenheit gehabt, bey der weltberühmten Hertzoglichen Bibliothec zu Wolffenbüttel, da es an alten Chronicken, Annalibus und allerhand MStis nicht fehlet, aus welchen vielleicht eine vollkommenere Historie de Comitatu & Aquis mineralibus Piermontanis hätten können zusammen getragen werden.

§. 33. Anno 1704. hat der sel. Herr Ernst Casimir Wasserbach, Hochgräflich-Lippischer Amtmann zu Barndorff, einige Teutsche satyrische Verse mit unterschiedlichen historischen Anmerckungen unter dem Titel Perpetuum mobile Pyrmontanum æstivum, heraus gegeben. Wasserbachs Satyrische Verse. 1704.

§. 34. Anno 1706 sind des Herrn Sigismund Beermanns Holtzmindensis, nunmehro wohl-meritirten Predigers an der heil. Dreyfaltigkeits-Kirche zu Wolffenbüttel, historische Nachrichten von der Grafschafft Pyrmont und denen Sauer-Brunnen gedruckt worden, welche kurtz gefasset, und doch unterschiedliche speciale Anmerckungen in sich halten, weil der Herr Autor sich eine geraume Zeit zu Pyrmont aufgehalten. Beermanni historische Nachr. 1706.

D. Cunæi Fragen von Taback, Caffée &c. §. 35. In eben demselben Jahre hat der Herr D. Andreas Cunæus ein paar Briefe drucken und in denenselben die Fragen gantz kurtz beantworten lassen, ob Taback, Caffée und Thée bey dem Brunnen zu gebrauchen, item, von dem Warm-Trincken des Brunnens; ob sich die mercurialische Salivations-Cur bey dem Brunnen reime? rc.

An. 1716. Hohe Gegenwart des Czaaren Petri Alexiewiz §. 36. Endlich wird das Jahr 1716. billich unter die berühmten Jahre gezählet werden, weil im Anfang desselben Sommers Ihro Czaarische Majestät, Petrus Alexiewitz, regierender Czaar in Groß-Rußland, als auch acht Wochen hernach Ihro Kön. Majestät von Groß-Britannien, Georg Ludwig, Churfürst und Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg, unsern Brunnen mit Dero hohen Gegenwart beehret haben. Ihro Czaarische Majestät haben den Frühling vorher einen von Dero Leib-Medicis zu denen vornehmsten Brunnen und Bädern Teutschlandes voraus gesandt, und dieselben probiren und examiniren lassen, worauff dann nachmahls nach abgestatteten Bericht, für Dero hohe Person das Pyrmontische Wasser vor andern erwählet worden. Sie sind den 6ten Junii bey dem Brunnen ankommen, haben 17. Tage mit mercklichem Vortheil Dero Gesundheit und sonderbarem Vergnügen das Wasser getruncken, und sind den 26sten

ejus-

ejusdem bey gutem Wohlseyn wieder abgereiset.

§. 37. Ihro Königl. Maj. von Groß-Britannien langten den 3. August. zu Pyrmont an, und gebrauchten das Wasser 15. Tage mit dem gewöhnlichen guten Effect, welchen sie schon seit Anno 1705. iedesmahl verspühret, in welcher Zeit sie den Brunnen 6. mahl aus der Quelle gebrauchet und alle gewünschte Nutzbarkeit zu dero Gesundheit durch die Cur erlanget haben. GOtt erhalte diese hohe Häupter bey beständigem hohen Wohlergehen biß zu den spätesten Jahren.

Gegenwart Ihro Kön. Maj. v. Groß-Britann. Georg Ludwigs.

§. 38. Zum Schluß dieses Capitels könten nun noch verschiedene Zeugnisse aus denen neuern Schrifften gelehrter Medicorum angeführet werden, von denen trefflichen Tugenden und Wirckungen der Pyrmontischen Brunnen, als welches hauptsächlich mit zu der Historie desselben gehöret.

Zeugniß in Schr. gelehrter Medicorum von dem Pyrm. Wasser.

Denn es stehet mir selbst, als einem gebohrnen Pyrmontaner und Einwohner des Orts, nicht wohl an, den Vorzug, welchen unsere Brunnen vor denen meisten bekannten Stahl-Wassern haben, durch grosse Lob-Reden vorzustellen. Ich wolte also lieber andere, denen das Pyrmontische Wasser so viel angehet, wie mir die entferneſten Brunnen, in diesem Stück das Wort thun lassen. Es möchte aber dieses Werck zu weitläufftig und dem Leser verdrüßlich fallen.

Da-

Daher wir nur mit ein paar Worten eines gelehrten Mannes Urtheil an statt aller übrigen anführen, und damit zeigen wollen, in was für Credit dieses Wasser nach allerhand Begebenheiten und Meynungen, endlich gerathen, und was von den gelehrtesten und erfahrensten Medicis und Kennern nunmehro zu unserer Zeit davon gehalten und statuiret werde:

D. Hoffmanns Zeugniß von dem Pyrm. Wasser. 1712.

§. 39. Es schreibet Herr Hoffrath Hoffmann, D. & Professor Med. Primarius auf der Königlichen Preußischen Universität zu Halle, in seiner gelehrten Dissertation de Acidularum & Thermarum ratione ingredientium & virium convenientia, welche Anno 1712 gehalten worden, von dem Pyrmontischen Wasser §. VI. folgendes: Optimi qui virtute OMNES nostro quidem judicio antecellunt, sunt Fontes Pyrmontani. §. IX. stellet er dieses Wasser pro Exemplari, die Proben darnach zu machen, mit folgenden Worten: Placet in medium proferre Fontium Pyrmontensium examen a nobis non ita pridem institutum, qui nostro judicio OMNES nobis cognitos subtilitate & spirituum copia antecellunt. Daß dieser berühmte Mann unter den heutigen Medicis docentibus in Teutschland sein Werck am meisten davon gemachet, die mineralischen Wasser zu untersuchen, auch die grösseste Wissen-

schafft

schafft und Erfahrung davon habe, solches wird niemand läugnen, der seine übrige gelehrte Schrifften von dieser Materie gelesen. Es kan also diese Approbation instar omnium vor dieses mahl genug seyn.

§. 40. Die letzte Schrifft von dem Pyrmontischen Stahl-Wasser, welche demselben so grossen Ruhm und Vorzug, als wol niemals einem mineralischen Wasser von ausländischen Gelehrten mag seyn gegeben worden, zu wege bringet, ist von dem gelehrten Hn. D. Frieder. Slare einem von denen ältesten Membris der Königl. Societät und des Collegii Medici zu London gegen das Ende des 1717den Jahres zu Londen heraus gegeben worden, unter dem Titel: An Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont waters. Dedicated to the Royal Society and the College of Physicians. London 1717. in 8. Welches Tractätlein denselben Winter ins Teutsche übersetzet worden, und habe ich einige Anmerckungen dazu communiciret, in Sachen welche bey der Quelle sich umständlicher und gründlicher observiren und untersuchen lassen, als an einem entlegenen Orthe, wohin das Wasser verfahren wird. Weil nun das verteutschte Exemplar jederman im Druck vor Augen lieget, so werden die Liebhaber dieser Sachen in dem Wercklein selbst weitere Nachricht suchen. Dabey

D. Slares Tractætlein von dem Pyrmontis. Wasser. 1717.

ich dann den Leser versichern kan, daß dieser Bericht von einer unintereßirten Feder geflossen, weil der Herr Autor seine grosse und glücklich geführte Praxin zu London allbereit etliche Jahre aufgegeben hat, und sein Leben in seinem 70. jährigen Alter in der Stille auf dem Lande zubringet.

CAP. III.

Physicalische oder natürliche Beschreibung des Pyrmontischen Thales und derer mineralischen, wie auch anderer in der Nähe befindlichen Qvellen und Wasser.

§. 1.

Nutzen der Natural-Historie.

WEnn von der Natur und dem wahren Inhalt der Wasser in einer Landschafft vernünfftig soll geurtheilet werden, so giebet kein geringes Licht, wenn man die Geographiam physicam & subterraneam desselbigen Orts, oder die Beschaffenheit des angräntzenden Erdreichs, Grundes und Bodens, aus welchen solche Wasser herfürqvellen, zuvor wohl gelernet und erforschet hat.

Wir wollen also, ehe wir zu unsern mineralischen Qvellen selbst kommen, vorher einige Umstände der Natural-Historie anführen, und erwägen, welche theils merck-

würdig und angenehm, theils auch unsere übrige Grund-Sätze und Beweißthümer mehr erläutern und bestätigen können.

§. 2. Es ist der Pyrmontische Thal, wie wir Cap. I. §. 13. 14. 15. erwähnet haben, rings umher mit hohen Bergen, oder vielmehr rechten Gebürgen umgeben, welche sich sonderlich gegen Norden, Westen und Südwerts weit und ferne erstrecken, daß man einen ziemlichen Spatzier-Weg über die Berge gehen muß, ehe man wieder in eine so niedrige Gegend, als die Pyrmontische ist, gelanget. Gebürge um den Pyrm. Thal.

In Absicht auf unsere Stahl-Brunnen kommen hier nur die Berge, Hügel und Höhen gegen Norden in Consideration, weil an dem Fuß dererselben, ob gleich eine gute Ecke herunter, die Qvellen entspringen, und also ohne Zweiffel ihren mineralischen Inhalt daher führen.

§. 3. Der oberste Theil dieser Berge und Höhen ist an denen meisten Orten ein gutes und recht fruchtbares Erdreich, auf welchem allerhand Getreide und Garten-Gewächse, wie der Augenschein jährlich bezeuget, gar wohl kan angebauet und gezogen werden. Auf diese Erde folget schichtweise gelber oder weisser Leimen, Letten, Mergel, Sand rc. an einem Orte dieses, an einem andern jenes. Nach solchen Stratis oder Schichten, wie auch an verschiedenen Orten gleich oben an, Erdreich.

findet man sehr häuffig einen braunen und röthlichen Stein, entweder in grossen Stücken oder viel kleinem Gebröckel.

Stein-Grube. §. 4. Ohngefähr 800. Schritte vom Brunnen gegen Osten ist eine Stein-Grube, woselbst noch jährlich dergleichen Steine in grosser Menge gebrochen werden, weil solche viereckigt fallen, und also gute Mauer-Steine geben.

Es lassen sich dieselben von der Seiten, wie sie horizontal gelegen, in viele Splitter und gantz dünne Blättlein spalten, da denn viele inwendig wie mit subtilen Silber-Feilspänen bestreuet sind.

Diese Steine liegen in dem Stein-Bruch von Natur alle in grosse Stücke gespalten, und sind zwischen denenselben allenthalben Ritzen, welche mit einer zähen klebrichten und röthlichen Erde angefüllet. Es ist dieselbe wie eine Terra Lemnia gestaltet, und ziehet einem, wie alle dergleichen Eisen-Erden, den Mund gelinde zusammen.

§. 5. Ob ich nun gleich in diesem Steinbruch öffters nachgesuchet, in Meynung etwas rechtes von Ertz, Eisen-Steine, Pyritas oder Kiese zu finden, so habe dergleichen doch biß dato an diesem Orte nicht antreffen können.

Indessen ist gewiß, daß, wenn man in dieser Grube tieffer brechen solte, da man bißhero nur fortgefahren horizontal in den

Hü-

Hügel hinein zu arbeiten, man endlich auf ein schwefelichtes Ertz oder Kiese kommen würde.

§. 6. Denn es wissen einige Oestorffische Einwohner zu erzählen, daß vor mehr als 20. Jahren an einem Orte etwas tieffer gebrochen worden, da denen Arbeitern ein so starcker Dunst entgegen gekommen, daß sie davon lauffen müssen. Auch bin ich vor vier Jahren an demselben Ort zu einem Loch kommen, wo etwas Regen-Wasser zusammen geflossen war, von welchem mir gesagt worden, daß öffters todte Vögel daselbst gefunden würden, daher ich begierig war, solches selbst zu sehen, und nach der Ursach zu forschen. Ich habe damahls auf einmahl mehr als zehen Stück allerley kleine Vögel, Mäuse, Eidexen und Schlangen gezählet, welche gleich auf der Stelle erstickt und todt um das Loch herum lagen. Daß nun ein solcher Dunst von denen unter der Erden resolvirten Pyritis aufsteige, und daß derselbe iedesmahl von Schwefel und Eisen-Stein zeuge, solches wird wohl von keinem Berg Verständigen geläugnet werden.

Erstickende mineralische Schwefel-Dünste von resolvirten Kiesen.

§. 7. Es haben im Jahr 1717. die Steinbrecher auf meine Veranlassung an einem Orte aufs neue angefangen in die Tieffe zu brechen, worauff sich bald die schwefelichten Dünste wieder spühren lassen, auch einige

Tage angehalten, ob gleich die Oeffnung und Tieffe des Loches noch gar gering war.

Man siehet indessen hieraus, daß man nicht viel Mühe haben würde, zu Pyrmont eine Grotta del Cane, wie auf dem Lucullianischen Hügel eine halbe Meile von Napoli auf dem Wege nach Pozzuolo gefunden, und von denen Reisenden bewundert wird, zu verfertigen.

Neue Proben an dem Pyrm. Schwefel-Loche in dem Stein-Bruche.

§. 8. Im verwichenen Jahre 1718. im Sommer, insonderheit im Augusto bey dem ungewöhnlich heissen Wetter, da das Thermoscopium biß auf die höchste Abzeichnungen der Grade stieg, kam der Schwefel-Dunst aus eben demselben Loche (welches sonst nach 1717. nicht weiter geöffnet, sondern vielmehr die Risse und Gänge zwischen denen Steinen zugefallen waren) nichts desto weniger so starck herauff, daß wenn die Sonne in das Loch schiene, man in demselben die Bewegung und das Auffsteigen des Dunstes gantz eigentlich sehen konnte. Man fand auch täglich viele tode Vögel von mancherley Gattungen in dem Loche, welche die daselbst niedergefallene Insecta wegholen wollen, aber ihre Beute selbst mit dem Tode bezahlen müssen.

Weil nun den gantzen August-Monath hindurch die Schwefel-Dünste sich täglich so häuffig und starck verspühren liessen, wurde man bewogen unter andern Experimenten

ten

ten auch die Probe mit einem Hunde, wie in der Napolitanischen Grotta del Cane anzustellen. Man ließ einen Hund an ein Seil binden, und in das Loch werffen, welcher dann gleich starck anfing zu schnauben zu springen, das Maul aufzusperren und nach dem Athen zu schnappen. Würde auch wol bald nieder gefallen seyn, wenn er nicht durch das Springen zuweilen über die Horizontal-Linie, da der Dunst mehr zertheilet, kommen wäre, und also frische Lufft schöpffen können.

Es ist bekannt, daß der Dunst in der Grotta del Cane eine gewisse merckliche Linie und Höhe halte, da derselbe ersticken kan: wenn man über derselben bleibt, so erfolget keine Erstickung. Auf gleiche Arth wird in der Pyrmontischen Grube der erstickende Dunst selten höher als 1. $1\frac{1}{2}$ biß 2. Schuh hoch von dem Boden des Loches wahrgenommen, also daß man allezeit sicher hineinsteigen kan, wenn man aufgerichtet darinnen stehen bleibet, und sich nicht zu tieff bücket.

Um aber den Erfolg unserer Probe mit dem Hunde weiter zu erzählen, so ließ man denselben endlich mit dem Kopff niederhalten, da derselbe denn in etlichen Minuten gantz ohnmächtig und hinfällig wurde, und man ihn als tod heraus ziehen muste. Da er aber ein wenig in der frischen Lufft gelegen hatte, erhohlte er sich allmählig und lieff in

weniger als einer Viertel-Stunde wieder davon so gesund und lustig wie er vorhin gewesen war. Dieses Experiment ist nicht allein in Gegenwart unterschiedlicher vornehmen Brunnen-Gäste angestellet, sondern von denenselben auch öffters mit eben demselben Success wiederhohlet worden. Doch ist die Menge und Stärcke des Dunstes nicht allezeit gleich, sondern lässet zuweilen gäntzlich nach, wie ich denn im September und October des verwichenen Jahres 1718. etliche mahl an das Loch kommen, da ich nicht das geringste von dem Dunst verspühren konte, ob mich gleich tieff hinein bückete.

Kies-Dünste an andern Orthen, wo mineralische Wasser sind.

§. 9. Es sind mir dergleichen dünstige Schwefel-Gruben und Keller an andern Orten, wo mineralische Wasser gefunden werden, sonderlich zu Ems und Schwallbach gezeiget worden, welche einige Autores bereits angeführet und beschrieben haben. Es scheinet also, daß dieser Dunst und die Mineral-Wasser allenthalben gute Nachbarschafft halten, und daher leicht mit einander in Verwandschafft gerathen können.

Vermuthliche Menge der Kiese in dieser Pyrm. Gegend.

§. 10. Ich bin zwar nicht der Meynung, daß unsere mineralische Qvellen von der Ost-Seite, an welcher besagte Stein-Grube gelegen ist, herunter kommen, indessen dienen doch angeführte Umstände mit zum Beweiß, daß die gantze Pyrmontische unterirrdische

Ge-

Gegend mit einem schwefelichten Ertz oder Kies angefüllet seyn müsse.

Damit aber einige, die von dergleichen Effect derer Kies-Dünste keine Wissenschafft haben, hierbey nicht auf die Gedancken kommen mögen, als wenn solches eine Anzeige, daß an dergleichen Oerthern etwas gifftiges arsenicalisches in der Erden vorhanden sey, so muß nur kürtzlich dagegen erinnert werden, wie Exempel gnug bekannt, daß Leute in grossen Kellern eben auf eine solche Art von denen aufsteigenden subtilen sulphurischen Dünsten eines gährenden Weines oder Bieres erstickt sind, welche Getrancke man darum doch nicht vor schädlich und gefährlich hält, wie solches Cap. 4. §. 47. mit mehrern angeführet wird.

Der Kies-Dunst wird mit dem Dunst des gährenden Weines oder Bieres verglichen.

§. 11. Gegen Norden lieget nun ohngefähr 1500. Schritte von denen Brunnen der so genannte Bomberg, ein grosser, hoher und langer Berg, in welches Eingeweiden, oder vielleicht in denen nächst angelegenen Bergen, so viel man wahrscheinlich muthmassen kan, sich das Wasser zu unsern Qvellen sammlet, hernach durch den Grund und die Eingeweide derer Berge und der umherliegenden Hügel biß an die Oerter, da es Ausgänge und Löcher findet, sich herdurch sencket. Was nun in diesen Bergen eigentlich von Mineralien möchte gefunden werden, ist bißhero noch nicht untersuchet worden.

Der Bomberg.

§. 12. Nicht ferne aber von denen Stahl-Brunnen, auf derselbigen Seite, oben an dem heiligen Anger findet sich eine breite, dürre, steinigte Höhe, welche allenthalben voller Gruben ist, und aussiehet, als wenn vor vielen Jahren das unterste zu oberst gekehret und tieff hinein gearbeitet worden (welches wohl bey denen offtmahligen Belagerungen des Schlosses wird geschehen seyn.)

Eisenhaltige Toff-Steine.

Die Art derer Steine ist daselbst löcherricht und wie ein Toff-Stein anzusehen, welche von einigen Duff-Steine oder Duck-Steine genennet werden.

Auf dieser Höhe sind einige Oeffnungen und Löcher, aus welchen man eine Menge Steine mit der Hand herausbrechen kan, welche wie lauter Eisen-Rust und Schmiede-Schlacken aussehen, einige röther, andere braun und schwartz. Auch habe daselbst in einem Loche vor einem Jahr im Frühling ein grosses Stück petrificirtes oder mit Stein und Eisen-Ertz eingebeiztes Holtz gefunden. Ich ließ ein paar Loth davon stossen, und trieb es in meinem Schmeltz-Ofen durch den schwartzen Fluß, ließ nachmahls die leichte Schlacken davon abwaschen, und hielte über das schwere getrocknete Sediment einen Magneten, da flogen viele Eisen-Theilgen an denselben in die Höhe, und wurde ich also des Eisenhalts versichert.

Petrificirtes Holtz.

§. 13.

§. 13. Weil nun viele derer obersten Steine solche Spuhren von Eisen geben, so ist zu vermuthen, daß, wenn man tieffer graben solte, man einen grossen Vorrath von Eisen, und Schwefel-Kiesen antreffen würde. Viele von besagten Steinen kommen mir vor als wie ausgelaugete Pyritæ, welche durch Lufft, Regen und Sonnenschein ihres Schwefel-Halts beraubet worden, da denn das Eisen als ein Crocus oder Rust alleine bey der steinigten Materie zurück geblieben. Anzeigungen v. Eisen-Stein u. Kiesen.

§. 14. Noch etwas weiter hinunter von dieser Höhe ohngefähr einen Büchsen-Schuß von denen Stahl-Brunnen findet man die Stein-Qvellen, welche sich daselbst auf einem Hügel ziemlich weit ausbreiten und rings umher, wo das Wasser hinfliesset, den gantzen Boden, Graß, Mooß und andere Sachen mit einer dicken steinernen Kruste überziehen und bedecken, so, daß an etlichen Orten, wenn man etwas davon haben will, solches mit Beil und Hacken loßgehauen werden muß. Stein-Qvellen.

§. 15. Nimmt man eine Hand voll von dem schwartzen Schlamm aus diesen Qvellen, so riechet derselbe wie ein Hepar Sulphuris oder wie der Geruch, welchen das Büchsen-Pulver in einem Schieß-Gewehr nachlässet, so bald solches loßgeschossen ist. Eben denselbigen Geruch verspühret man, wenn diese Stei- Schwefel-Geruch in denen Stein-Qvellen.

Steine starck gebrannt und hernach ins Wasser geworffen werden.

Daher denn mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit zu schliessen, daß das Wasser von dem Schwefel unter der Erden die Eigenschafft und Krafft bekommen habe, die steinigte Materie aufzulösen und in sich zu fassen, welche dasselbe hernach in der freyen Lufft wieder fallen lässet.

Felsen um die Brunnen. §. 16. Weil nun ein grosser Strich von dem heiligen Anger, nehmlich von diesem Ort biß an den Schloß-Graben und über den neuen Canal, auch hinunter biß ans Waysen-Hauß einen Stein oder Felsen von solcher Art, wie unsere Stein-Qvellen herfür bringen und ansetzen, zum Grunde hat, welcher an etlichen Orten kaum mit einem Fuß tieff Erde bedecket ist, so ist glaublich, daß dieser Felsen mit einander nach und nach auf eben solche Art durch das Wasser herfür gebracht und gezeuget worden. Man siehet anietzo noch an dem Orte, wo wir die Stein-Qvellen beschrieben haben, daß solche bald an der einen Stelle sich verlieren, weil die Stein-Materie den Ausgang nach und nach zuschliesset, bald an einer andern wieder herfür brechen.

Also haben vielleicht die Stein-Qvellen, wer weiß vor wie viel hundert Jahren, ihre Oeffnungen und Ausgänge niedriger gehabt, welche sich nach und nach gestopffet

und

und mit der felsichten Materie zugesetzet, so, daß das Wasser immer höher steigen und durchbrechen müssen.

§. 17. Denn daß der Felsen ehemahls gantz weich und aufgelöset gewesen, zeigen die vielen Schnecken-Häußlein an, welche man mitten in denen härtesten Stücken, auch in denenjenigen, welche Anno 1710. mit Pulver tieff aus dem neuen Canal, welcher unten von der Allée biß in den Schloß-Graben gehet, gesprenget worden, findet.

Schnecken-Häußl. in dem Felsen.

Es sind auch dieselben alle von unsern einheimischen Gattungen, welche also eben nicht mit unter die Reliquien der allgemeinen Sündfluth müssen gezählet werden; bißher habe noch keine eintzige Meer-Muschel darinnen finden könen, welche sonst an vielen andern Orten in Steinen und Mineris in grosser Menge angetroffen werden.

§. 18. Was die Qvellen und Wasser anbelanget, welche um die Stahl-Brunnen herum gefunden werden, und von einigen Höhen und Bergen gegen Norden und Osten herunter kommen, so ist von denenselben anzumercken, daß solche alle mit einander etwas von dem säuerlichen mineralischen Schwefel-Spiritu bey sich haben, welches sonderlich diejenigen, welche von andern Oertern herkommen und dergleichen Wasser ungewohnet sind, gar eigentlich schmecken können.

Natur derer Wasser nahe bey dem Stahl-Brunnen. 1) An der Ost-Seite.

Nichts

Nichts desto weniger da bekannt, daß kein Wasser so rein und lauter gefunden werde, von welchem nicht etwas solte zurück bleiben, wenn man es abrauchen läst, so sind unter denen hiesigen Wassern diejenigen, welche von der Ost-Seite herunter kommen, die süssesten, und geben gar ein geringes Sediment. Ich habe von einigen dererselben aus fünff Pfund nur ein Paar Gran bitterlich Saltz, und das übrige weisse Erde, mit einander zehen Gran bekommen.

§. 19. Wegen der süssen Wasser, welche auff dieser Seite entspringen, ist ein Ort merckwürdig, woselbst vier Qvellen nahe bey einander gefunden werden, unten an einem Hügel, welcher gleich neben der Stein-Grube, die wir §. 4. beschrieben haben, gelegen ist.

Altes Wasser-Gewölbe.

Es ist ein altes Gewölbe oben mit Mooß und Hecken überwachsen, ohne daß man die geringste Spuhr und Nachricht hat, daß ein Gebäude dabey oder darüber gestanden habe, also, daß solches allein wegen derer Qvellen angelegt zu seyn scheinet. Es wird von hiesigen Einwohnern der Eichen-Keller genennet, weil auff dem Hügel verschiedene alte Eichen stehen. Das Gewölbe ist über 60. Schuh lang, unten bey dem Eingang 9. Schuh breit, hernach aber zur rechten Hand hinauf die grösseste Länge nur 5. Schuh weit, biß es endlich oben noch enger zusam-

men

men gehet. Die Höhe ist auf 7. Schuh, kan aber nicht eigentlich gemessen werden, weil gar viel Erde und Schlamm darinnen zusammen geflossen.

Oben und zur Seite gegen den Berg sind 4. Löcher ausgemauert, die Qvellen in das Gewölbe zu leiten. Unten der Abzug wie auch der Eingang sind so angeleget, daß solche leicht können zugemachet und also das Wasser nach Belieben auffgeschwellet werden.

§. 20. Wie alt nun dieses Gewölbe, und wer es bauen lassen, solches habe bißhero von niemanden erfahren können; indessen ist nach angezezeigten Umständen wahrscheinlich, daß dasselbe wohl ehemahls als ein kaltes Bad mag gebrauchet worden seyn, wozu es denn leicht wieder könte aufgeräumet und zubereitet werden.

§. 21. Es ist bekannt, daß die alten Römer, und nach denenselben viele andere Nationes das kalte Baden in süssem frischem Wasser öffters gebrauchet haben, wie solches Sir John Floyer und D. Baynard in ihrem Buch genannt: The History of cold Bathing both ancient and modern, ausführlich beschrieben, und allerhand grosse Curen von ihren jetzigen kalten Bädern in England angeführet haben. Also mag dieses Wasser-Gewölbe vielleicht von einer ehemahligen Herrschafft des Pyrmontischen

Alte Gewonheit des kalten Bades.

Districts zu gleichmäßigem Gebrauch angeordnet und erbauet seyn.

Der Berg-Säuerling.

§. 22. Noch ist an dieser Seite ohngefehr ein paar hundert Schritte von der Stein-Grube und dem alten Wasser-Gewölbe an dem obern Fahrwege nach der Brauerey in einem Garten ein sehr starcker Sprung eines säuerlichen angenehmen Wassers, welches viel von dem säuerlichen mineralischen Spiritu participiret, sonst aber von Eisen und andern mineralischen Materien, ausser etwas bitterlich Saltz, und ein wenig subtilisirte Erde, nichts mit sich führet.

Wir haben solchem in diesem Tractat den Namen Berg-Säuerling gegeben, weil das Wasser an einem Hügel aus einem steinigten Grunde, und viel höher als alle unsere übrige Sauerqvellen entspringet.

Ein gut Wasser unter dem Wein zu trincken.

§. 23. Es lässet sich dieses Wasser sonderlich wohl mit dem Wein vermischen, effervesciret und perlet mit demselbigen und schmecket sehr angenehm. Man kan es in vielen Stücken mit dem Tönnigsteiner Wasser vergleichen, nur daß es nicht so viel Saltz hält. Es ist Schade, daß man solches bißhero so wenig geachtet, und nicht zum Gebrauch sauber eingefasset hat. Denn zum wenigsten wäre es ein schönes Wasser vor diejenigẽ, welche Wasser unter dem Wein bey der Cur zu trinckẽ gewohnet sind, da denen Ungewohnten das ordinaire starcke Pyrmontische

sche Stahl-Wasser nicht anderst als sparsam und wenig über dem Essen zu gebrauchen und mit dem Weine zu vermischen, dienlich gefunden wird.

Natur der Wasser an der Nord-West-Seite.

§. 24. Wir gehen weiter zu denen übrigen Wassern, welche um den Brunnen gegen Norden und Westwärts entspringen. Man findet auf dieser Seite dieselben insgemein alle schwehrer und säuerlicher als gegen Osten. Vielleicht darum, weil solche viel tieffer als diese hervor kommen, und also die Mineralien mehr berühret haben. Es sind auch hin und wieder oben auf dem heiligen Anger, wie auch in meinem Garten und Kellern verschiedene kleine Qvellen, welche einen säuerlichen Geschmack haben, gelbe Eisen-Erde ansetzen, und sonst mit dem Brunnen einerley Halt führen, doch in geringerer Qvantität.

Andere geringhaltige Stahl-Wasser.

§. 25. Auch findet man eine Menge solcher Qvellen auf der andern Seite in denen Wiesen, welche um die Papier- und Hambornn-Mühle liegen, sind aber alle schwach so wohl an Qvantität des Haltes, als auch, daß die Qvellen gar klein, und nicht häuffig Wasser geben.

Jedennoch, so viel dergleichen Qvellen gefunden werden, so viel Spuhren und Beweißthümer sind es, daß eine solche gantze Gegend unter der Erden, mit Eisen und Schwefel-Gesteine angefüllet seyn müsse.

§. 26. Es ist noch eines von denen Wassern, welche nahe um den Haupt-Brunnen entspringen, anzumercken. Nur wenig Schritte hinter dem Brunnen-Hauß fliessen verschiedene kleine Qvellen in einen Graben zusammen, wodurch dieselben zu der allgemeinen Brunnen-Bache geleitet werden.

Anwachs des lapidis selenitæ.

In diesem Graben habe ich Anno 1716. im Augusto auf einmahl hin und wieder über 3. Pfund von dem schönsten und reinesten lapide selenitæ, etliche Stücke von 24. Loth gefunden, welche in diesem Wasser angeschossen und zusammen gewachsen waren. Es sind diese Qvellen nicht sonderlich säuerlich, setzen auch keine gelbe Erde ab. Wenn man das Wasser abrauchen läßt, bleibet ein gar geringes salinisches und irrdisches Sediment zurück. Indessen giebt doch diese natürliche generation des lapidis selenitæ eine Erklährung derjenigen crystallinischen Materie, welche durch die Kunst aus unseren Stahl-Brunnen geschieden wird, Cap. IV. §. 137. 138. seq.

Situation der Stahl-Brunnen.

§. 27. Wir kommen aber nun zu denen mineralischen Stahl-Brunnen selbst: Es entspringen dieselben zwar in Vergleichung derer Höhen, welche gegen Norden gelegen, niedrig und im Grunde. In Absicht aber auf die übrige Fläche gegen Süden und um den Emmer-Fluß liegen solche noch ziemlich hoch. Denn es gehet von denen Brunnen

biß

biß unter die Allée über 500. Schritt noch immer ziemlich starck Berg unter, daß sich also auch dieser Ursachen wegen das fremde Gewässer nicht zu diesen Qvellen sencken kan.

§. 28. Der Haupt-Brunnen, welcher von Alters her eigentlich den Nahmen eines heiligen Brunnens führet, ist, wie wir Cap. II. § 24. angezeiget haben, mit einem grossen achteckigen Hauß überbauet, und wird dadurch von aller Verunreinigung, auch dem Zufluß des Regens und der äusserlichen Feuchtigkeiten geschützet. Der Trinck-Brunn.

Es ist derselbe mit eichenen Bretern oder Bohlen in die Ründe eingefasset, und hat der Platz, wo die Qvellen herauf steigen, nur $4\frac{1}{2}$. Schuh im Diametro. Das Wasser stehet über denen Qvellen $3\frac{1}{2}$. Schuh hoch, weil die Wasser-Rinne nicht wohl niedriger hat können angeleget werden. Indessen ist das Gewicht des vielen über denen Qvellen stehenden Wassers mit eine Ursache, daß dieser Brunnen nicht so viele grosse und starcke Wellen aufstösset, als der Brodel-Brunn, sondern nur an denen meisten Oerthern seiner Qvellen kleine Bläßlein aufwirfft, wie ein Wasser das eben anfängt zu sieden.

§. 29. Sonsten ist die Qvelle sehr starck, und giebt eine sehr grosse Menge Wasser, also daß niemahls Mangel daran entstehet, man schöpffe daraus so viel man wolle. Ich Menge des Wassers im dem Trinck-Brunn.

habe in einer Minute 4. grosse Eymer voll an dem Ausfluß geschöpffet, den Eymer zu 30. Pf. welches eine grosse Menge Wassers ausliefert in 24. Stunden, wie solches §. 45. mit mehrerem angezeiget wird.

Der grosse Bade-Brunn. §. 30. Zwey und viertzig Schuh von dieser Qvelle springet der grosse Brodel-Brunn, welcher bißher allein äusserlich zum Baden ist gebrauchet worden, weil er nicht so spirituös, subtil und helle ist, wie der Trinck-Brunnen.

(Ich habe etliche mahl zur Probe des Morgens 3. 4. biß 5. Pfund aus diesem Bade-Brunnen getruncken, auch verwichenen Herbst 8. Tage nach einander damit continuiret, habe aber gefunden, daß solcher zwar nicht beschwehret, oder zu allem innerlichen Gebrauch untüchtig ist, dennoch bey weitem nicht so leicht durchpassiret, wie der mehr spirituöse und subtile Trinck-Brunnen.)

Dieser grosse Bade-Brunn ist 14. Schuh ins Viereck mit Eichen-Holtz eingefasset; das Wasser stehet 2. Schuh über denen Qvellen, und finden sich in diesem Raum 30. biß 40. grosse und kleine auffstossende Wellen oder Brodel, welche ein so starck Gethön und Geräusch machen, als wenn eine grosse Brau-Pfanne im stärckesten Sud ist, daß mans bey stillem Wetter auf 50. Schritte hören kan.

Ursache §. 31. Ich weiß nicht, ob dieses Auffbrodeln,

deln, welches fast allen mineralischen Qvellen, denen warmen so wohl als denen kalten gemein ist, und sich in unserem Bade-Brunnen so sonderlich findet, wohl genugsam und gründlich von einem Autore mag seyn betrachtet worden. des Aufbrodelns

§. 32. Ich halte dasselbe vor nichts anders als eine natürliche Wasser-Kunst. Es müssen so wohl bey diesen als andern mineralischen Qvellen, welche in denen Thälern und Gründen mit Gewalt aufstossen, und in die Höhe brodeln, mitten in denen dabey herum liegenden Bergen und Höhen, unterirrdische Teiche oder Versammlungen des Wassers seyn. Unterirdische Teiche.

Andere Wasser fliessen, so bald sich dieselben versammlet haben, aus denen Bergen heraus; diese Brunn-Qvellen aber haben sich vorher an einen hohen Ort schon wie in einem Keller oder Behälter versammlet, aus welchen dieselben nicht gleich an denen Bergen Löcher und Oeffnungen haben, sondern es wird nach und nach ein Theil des Wassers durch tieffe unterirdische Adern und Gänge von der drückenden Last und Gewicht des höher stehenden Wassers fortgepresset, biß dasselbe endlich in denen Gründen und niedrigen Oertern seine Ausgänge findet, da es denn durch die Oeffnungen mit einem Sprung und Brodel in die Höhe fahren muß. Fehlet also an dieser natürli- Das Aufbrodeln kommt alleine von dem Wasser-Gewicht oder Fall her.

chen Fontaine nichts als eine Spring-Röhre, welche den Ausgang enger und fester macht, daß das Wasser mehr gezwungen würde, und nirgends zur Seiten ausweichen könte.

Erdfälle u. tieffe Wasser-Gruben.

§. 33. Daß aber dergleichen Wasser-Höhlen in denen Bergen gefunden werden, solches ist nicht allein aus verschiedenen unterirdischen Erd-Beschreibungen bekannt, sondern wir haben auch in unserer Gegend, davon 3. gar deutliche Merckmahle an denen 3. Erdfällen oder Meeren, wie solche von dem gemeinen Mann genennet werden. Es liegen dieselben 2500. Schritte von denen Stahl-Brunnen über dem Dorffe Holtzhausen an einem Berge.

Grosser Erdfall.

§. 34. Der grosse Erdfall lieget ziemlich hoch, und hat unten, so weit das Wasser stehet, im Diametro 280. Schuhe. Das Ufer ist an der oberen Seite biß man ans Wasser kommt 130. unten wo es am niedrigsten, 56. Schuhe hoch. Die Tieffe hat man bißher unergründlich gehalten, es ist aber dieselbe im Sommer 1716. in dem grossen Erdfall gemessen worden, da man das Wasser 7. Klafftern tieff gefunden.

Zwey kleine Erdfälle.

§. 35. Die zwey kleinere Erd-Fälle liegen ein paar hundert Schritte von dem grossen weiter herunter, und lässet sich aus des Herrn Bolmanns Brunnen-Beschreibung nachrechnen, daß das letzte Loch erstlich An. 1645. ent-

entstanden, da solches mit einer starcken Erschütterung und grossem Geprassel eingefallen, und soll eben kurtz zuvor, wie erzählet wird, ein Ackermann mit Pflug und Pferden vom Lande gezogen seyn. Es haben auch vor wenig Jahren noch Leute gelebet, die solches dencken können.

In diesen Gruben ist nun iederzeit die Menge Wasser, und leben auch Fische darinnen, indessen siehet man so wenig wie das Wasser hinein kömmt, als wie nirgends ein offenbarer Ausfluß verspühret wird.

§. 36. Wir kehren aber wieder zu unseren Stahl-Brunnen, woselbst wir noch einen dritten gegen Westen 112. Schuh von dem Trinck-Brunnen finden. Es ist derselbe auch mit Eichen-Bohlen 22. Schuhe in die Länge und 16. in die Breite eingefaßt. Das Wasser stehet in diesem Raum 4. Schuhe tieff. Man siehet darinnen verschiedene grosse und kleine Brodel aufsteigen. Dieser Brunn ist der schwächste an Gehalt, und spühret man auch den säuerlichen minerali-schen Spiritum am wenigsten darinnen. Wird als ein kaltes Bad von denen Armen gebraucht, welche den Sommer über hinein steigen. Cap. VII. §. 28.

Der niedere Bade-Brunn

Es ist schade, daß diese Qvellen so tieff liegen, und von Schlamm und Erden nicht so rein können gehalten werden, wie die andern

beyden Brunnen, daher man das Wasser immer trübe findet.

Gelbe Erde in und um die Brunnen.

§. 37. Diese Brunnen nun bringen mit einander, so bald das Wasser aus der Erden herfür kommt, eine häuffige roth-gelbe Erde mit sich, welche in denen Brunnen selbst, hernach auch in allen Rinnen und Graben, wodurch das Wasser fliesset, biß auf 600. Schritt von denen Qvellen in grosser Menge kan gesammlet werden.

Menge der gelben Erde um die Brunnen.

§. 38 Auch ist das gantze Erdreich der Allée, und noch eine gute Breite auf beyden Seiten derselben mit solcher gelben Erde angefüllet, welche daselbst an etlichen Orten gantz rein und lauter über 2. Schuh dick auf einander gefunden und zu einer schönen gelben und braun-rothen Oel-Farbe zubereitet werden kan. Die grosse Menge dieser gelben Erde ist vermuthlich an dieser Seiten vor undencklichen Jahren, da das Brunnen-Wasser sich den Hügel hinunter ergossen, wo es gewollt und gekonnt hat, mit Länge der Zeit zusammen geflossen. Denn es findet sich dieselbe nicht über, sondern unter denen Qvellen auf der niedrigen Seiten gegen Süden, auch nicht weiter, als wie man anitzo noch vor Augen siehet, daß das Wasser das Eisen in der Brunnen-Bache halten und führen kan.

Diese gelbe Erde ist Ei-

§. 39. Man hat diese Erde bißhero eine Ochram oder Ocker-Erde gescholten, und es ha-

haben sich viele unter diesem Nahmen etwas sonderlich Grobes, und mehr Schädliches als Nützliches vorgestellet. Uber dieses ist der Nahme Ochra gar general und dunckel, weil alle gelbe Farben, so man aus der Erden gräbet, auch eine gelbe Farbe, welche aus dem Bley gemachet wird, unter denen Ocker-Farben begriffen werden. Wenn ich unsere gelbe Erde, so wohl diejenige, welche aus denen Qvellen und Wasser-Leitungen gesammlet, als die andere, so um die Allée gegraben wird, in einem Tiegel in Schmeltz-Ofen bringe, und mit dem Gebläse starck Feuer gebe, so schmiltzt dieselbe zusammen und wird Stahl oder Eisen, welches dem Magneten anhänget, und wenn solche nur von der untergemischten alcalinischen Erde und crystallinischen Cremore (Cap. IV. §. 128. 137. seq.) gesäubert ist, alle Eigenschafften hat, welche ein vollkommenes Eisen oder Stahl haben muß.

Es geschicht dieses ohne den geringsten Zusatz, da sonst nach D. Bechers Experiment aus iedem Leimen mit Zuthuung etwas Lein-Oehls oder einer andern Fettigkeit, Eisen-Stäublein können herfür gebracht werden.

Man gebe also dieser gelben Materie ihren rechten Nahmen, und nenne sie Eisen, oder wenn solche ja doch Erde seyn soll, so mag sie Eisen-Erde heissen.

In dem Pyrm. Wasser ist kein Toffstein

§. 40. Ob sich nun gleich diese Eisen-Erde allenthalben, wo das Wasser herfliesset, so häuffig ansetzet, so findet man doch bey denen Stahl-Brunnen weder in denen Wasser-Rinnen, noch sonst irgendswo den geringsten Tophum oder Toff-Stein. Und ist solches um so viel merckwürdiger, weil nicht weit von diesen Brunnen die Stein-Qvellen gefunden werden, wie wir §. 14. angeführet haben, welche daher unter der Erden gar keine Gemeinschafft mit denen Stahl-Brunnen haben müssen.

Toffstein in denen warmen mineralischen Wassern.

§. 41. In denen warmen mineralischen Wassern ist der Toff-Stein fast etwas allgemeines, da sich um die Ausgänge, in die Röhren und allenthalben an die Rände, Bretter und Kasten, womit dieselben eingefasset, viele Stein-Rinden und grosse Stücke anlegen, welche öffters mit Gewalt müssen weggebrochen werden, damit solche nicht alle Gänge und Rinnen verstopffen und verderben. Daher ist offenbahr, daß der Halt derer kalten mineralischen Wasser nicht so grob und schwehr als derer warmen Bäder sey.

Ein warmes Menstruum solviret stärcker als ein kaltes.

§. 42. Wenn die Bewegung der Hitze zu denen Menstruis kommt, so solviren solche viel stärcker und hefftiger. Da man zum Exempel einen schwachen Spiritum Nitri, Vitrioli &c. über ein Metall giesset, und derselbe solches nicht angreiffen will, so lässet man es

nur

nur auf einem Ofen mit einander erwärmen, alsdenn fängt der Spiritus bald an zu arbeiten und aufzulösen, auch wohl dasjenige, was er nicht halten kan, sondern wenn es erkaltet, wieder fallen lassen muß. Auf eben solche Art stelle ich mir vor die unterirdische Wasser, wenn solche durch den sauren mineralischen Spiritum der Schwefel-Kiese geschärffet, und denenselben eine auflösende Krafft mitgetheilet worden, da solche noch über dieses erhitzet werden, viel schärffer grobes und feines, was in denen Kiesen enthalten ist, auflösen und in sich fassen. Hingegen kan die mineralische Säure ohne Erhitzung in kalten Wassern insgemein nur das subtilere und zur Auflösung beqvemste solviren, wie hier der Effect und die Erfahrung bezeugen.

§. 43. Aber wieder auf die Eisen-Erde zu kommen, so ist nichts mehr offenbahr und vor jedermanns Augen bekannt in unseren Brunnen als eben dieselbige, welche, wie schon gemeldet, nicht allein in und um die Qvellen so häuffig gefunden wird, sondern sich auch an alle Gefässe, in welchen das Wasser einige Zeit warm oder kalt gehalten wird, anleget und dieselben gelb färbet. Dessen ohngeachtet ist dieses Eisen der kleinste Theil von der soliden Substantz oder von harten Materien, welche dem Wasser einverleibet sind.

Die Qvantität des Eisens u. anderer Materien in dem Wasser.

So

So viel ich bißher erforschen und durch wiederhohlte Proben erfahren können, hält das Pfund Wasser nur zwey oder anderthalb Gran Eisen, wenn solches so viel möglich, von dem crystallinischen und alcalinischen Cremore gesäubert, und also zu einem reinen lauteren Stahl geschmoltzen ist. Das gantze Sediment aber, oder alles, was von harter und trockner Materie, nach Abdünstung des frischen Wassers aus dem Trinck-Brunnen zurück bleibet, ist 22. Gran schwehr, also daß das Eisen auffs höchste nur $\frac{1}{11}$ von denen Ingredientien ausmachet.

§. 44. Da nun das Eisen ein so geringer Theil von demjenigen ist, was dieses Wasser von solider Substantz in sich hält, und doch Centners-weise in und um die Brunnen kan gesammlet werden, so lässet sich nachrechnen, was für einen erstaunlichen Klumpen die Contenta solida mit einander ausmachen würden, wenn man zum Exempel beysammen sehen solte, wie viel das Wasser nur in zehen oder hundert Jahren aus denen Bergen heraus geführet hat.

Menge des Wassers und mineralis. Halts.

§. 45. Es ist §. 29. angezeiget worden, daß an dem Ausfluß des Trinck-Brunnens in einer Minute 4. grosse Eymer voll geschöpffet habe, den Eymer zu 30. Pfund, solches machet in 24. Stunden 172800. Pfund Wasser. Da nun ein jedes Pfund 22. Gran harter Materie in sich hält, wie in folgen-

gendem Capitel mit mehreren wird erwiesen werden, und diese Materie mehr als $3\frac{1}{50}$ von dem Gewicht des Wassers ausmachet, so kommen alle 24. Stunden 500. weniger 7. Pfund heraus, welche 7. Pfund wir auf das Wasser, welches mir im Schöpffen neben dem Eymer gelauffen, rechnen wollen; machet also in einem eintzigen Jahre 1825. Centner Materie; wenn diese Zahl wieder mit 100. oder mit 1000. Jahren multipliciret wird, so kommt eine unglaubliche Menge heraus. Nun sind der Brunnen drey, unter welchen der Brodel-Brunnen zum wenigsten noch einmahl so starck qvillet, als angeführter Trinck-Brunnen, auch etliche Gran auf jedes Pfund mehr hält.

§. 46. Es ist also dieses so wohl bey denen unsrigen, als andern mineralischen immerwährenden Qvellen, Gesund-Brunnen, und warmen Bädern, wie auch bey denen Saltz-Brunnen das unbegreifflichste, daß solche in so viel hundert Jahren eine so gar grosse Menge Materien herfür bringen, und dennoch immerfort an einem Ort und Stelle mit gleicher Maaß und Gewicht ihres Inhalts continuiren.

Mineralischer Inhalt nimt nimmer ab.

Man mag sich auch den unterirdischen Vorrath von Eisen- und Schwefel-Kiesen und von anderen Materien, welche man mit dergleichen Wasser vermischet findet, so groß vor-

vorstellen, als man immer will, so müste doch solcher, wo nicht gäntzlich erschöpffet, doch endlich gar sehr vermindert werden.

Die mineralische Materien müssen unter der Erden regeneriret werden.

§. 47. Weil aber solches nicht geschicht, und von unserem Trinck-Brunnen insonderheit probiret worden, daß solcher ohngefehr vor 40. Jahren nach des seligen D. Cunæi Proben, das Pfund 20. und $\frac{2}{7}$. Gran gehalten, ich aber zwey und zwantzig Gran eher mehr als weniger (doch mit aller möglichen Behutsamkeit, daß nichts davon verzettelt werde) heraus bringe, so solte aus dergleichen Umständen wohl wahrscheinlich werden, daß GOtt der Allmächige dem unterirdischen Mineral-Reiche eben den Segen und die Abwechselung beygelegt habe, daß in demselben so wohl etwas neues gezeuget, als das alte verzehret, und aus der Erden heraus gebracht werde. Wie wir auf eine gleiche Art und Weise in dem Reich derer Gewächse und Thiere täglich vor Augen sehen, wie solche vergehen und wieder gebohren werden, und man in der gantzen Natur einen immerwährenden Circulum und Abwechselung beobachtet, da das eine erstirbet und vergehet, das andere aber in dessen Stelle aus dem Uberbleibsel der erstorbenen und aufgelöseten Cörper wiedergebohren und zusammengesetzet wird; ob wir gleich die Regenerationes in dem Regno Minerali am

we-

wenigsten ergründen, und die wahren Ursachen derselben entdecken können.

§. 48. Wie das Wasser tausendfältige Eigenschafften von allerley Sachen und Materien annehmen und in sich fassen könne, solches sehen wir täglich vor Augen, und wissen solches alle Köche; derowegen ist kein Wunder, wenn ein gleiches an Wassern, welche durch mineralische Berge fallen, verspühret wird. Auch lässet sich die Erhitzung des Wassers in warmen Bädern, welche sonst Anfangs sehr fremd und wunderlich scheinet, noch wohl begreiffen, und kan sonderlich deutlich vorgestellet werden durch das bekannte Experiment, da man eine gute Qvantität gestossenen Schwefel und Eisenfeil mit einander vermischet, mit Wasser anfeuchtet, und solches in einem Gefäß hinsetzet, oder in ein Loch einen Schuh tieff unter die Erde gräbet, da nach Verlauff zehen oder zwölff Stunden nicht allein eine hefftige Erhitzung folget, sondern auch ein Schwefel-Rauch, Feuer und Flammen aus dieser Massa herfür brechen. Journal des Sçavants de l' An. 1703. Tom. 2.

Das Wasser nimt allerley Eigenschafftē leichtlich an.

Erhitzung der Mineral Wasser lässet sich durch ein Experiment deutlich vorstellē.

Daß aber in denen Bergen bey einer so ungeheuer grossen Consumtion (wie wir angezeiget haben) so wohl derer erhitzenden als anderer Materien, welche die mineralischen Wasser in sich halten, doch in hundert, tausend und mehr Jahren kein Mangel, sondern

Der unendliche Vorrath in denen Mineral Wassern ist das wunderbarste

ein

ein unerschöpfflicher Vorrath und immerwährender gleichmäßiger Zuwachs verspühret wird, solches verdienet erwogen und betrachtet zu werden.

Die Pyrmontis. Stahl-Brunnen haben keinen Zufluß v. fremden Wasser.

§. 49. Bey dieser Gelegenheit, da von der Materie, welche das Wasser mit sich führet, ist gehandelt worden, muß auch noch erinnert werden, daß unsere Brunnen weder von trockener noch nasser Witterung einige Veränderung annehmen.

Es ist bekannt, daß an vielen Orten, wo mineralische Qvellen sind, geklaget werde, wie solche bey vielen Regen einen Zufluß von fremden und wilden Wasser bekommen. Dieses ist an einigen Brunnen so mercklich und offenbahr, daß dieselben auf die Helffte schwächer werden, und beym Abrauchen kaum halb so viel Materie zurück lassen, als sonst bey truckenem Wetter geschiehet.

Das mineralische Sediment derer Brunen bekomt man jedesmal in gleichem Gewichte.

§. 50. Unser Stahl-Wasser hingegen, welches nun einige Jahr her wenigstens alle Monathe ein paar mahl abziehe, hat den Sommer und Winter, Frühling und Herbst immer einerley Halt. Es mag regnen, daß alle Bäche und Flüsse überlauffen, und sich aufs stärckeste ergiessen; Es mag frieren, schneyen und wieder aufthauen, daß das gantze Erdreich durchweichet scheinet; Es mag auch wieder so lange Sonnenschein und trocken Wetter seyn als es will, so giebt der Trinck-Brunnen bey 22. Gran,

und der Brodel-Brunnen bey 24. Gran, auch sind die Materien iederzeit in gleicher Proportion, wie wir Cap. IV. §. 17. angeführet haben, und ist der Unterscheid, wenn man anderst die nöthige Fürsichtigkeit in allen Stücken bey der Probe gebraucht hat, so gering, daß man solches bey $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder einem Gran anmercken, und sich davey verwundern muß, wie alles iedesmahl so eigentlich zutreffen könne.

§. 51. Es irren sich also auch diejenigen, welche man öffters bey dem Brunnen raisoniren höret, der Brunnen habe dieses Jahr, den Morgen, bey diesem oder jenem Wetter weniger Kräffte. Die Kräffte des Wassers sind allemahl einerley.

Man lernet forne an in der Physica, man solle einem Sinne nicht alleine trauen, sondern dererselben mehrere zu Hülffe nehmen in Erforschung derer Wahrheiten. Wie offt wird wohl vielerley Wein aus einem Faß getruncken, auch von denenjenigen, die wohl schmecken können? Und wenn man gleich weiß, daß der Wein aus einem Faß und Keller kommt, so wird derselbe doch nicht eine Zeit wie die andere schmecken, sondern nach dem der Appetit und Durst grösser, oder nach Unterscheid derer Speisen und anderer Geträncke, welche man vorhero zu sich genommen, bald einen lieblichen und kräfftigen, bald einen schwachen oder wohl gar wiederlichen Geschmack haben.

Unterscheid der Wirckung kommt vom Unterscheid der Naturē her. §. 52. Will sich aber jemand mit auf den Unterscheid derer Wirckungen beruffen, so darff er nur denselben Morgen, da er sich das Wasser schwächer eingebildet, zehen und mehr andere um den Effect fragen, da er zum wenigsten so viel Stimmen gegen, als vor sich wird colligiren, und also den Schluß machen können, daß die Wirckung nach denen mancherley Natur-Beschaffenheiten derer Menschen, auch nach der Veränderung derer Speisen, der Lufft, der Bewegung und anderer äusserlichen Umstände, in einer Person nicht allezeit gleich, sondern bald mehr bald weniger sey, und seyn müsse.

Ursprung der immerwährenden Brunen. §. 53. Man könte diesen Umstand von der unveränderlichen Beständigkeit des mineralischen Halts in unseren Brunnen mit als einen Beweißthum anführen, daß die Fontes perennes ihr Wasser nicht vom Regen, Thau, Hagel, Schnee, Reiff und Nebel hernehmen, wie die meisten Physici moderni nicht allein den Anwachs und Vergrösserung, sondern auch den Ursprung aller Qvellen daher leiten wollen.

Es ist aber nicht contra leges hydraulicas & hydrostaticas, sondern es ist die gemeineste und eine bekannte Eigenschafft des Wassers, daß sich dasselbe in Rauch und Dunst zertheilet, und sichtbarlicher oder unsichtbarlicher Weise davon flieget.

§. 54.

§. 54. Wie solches über der Erden täglich geschiehet, so werden wir sonderlich auch an diesem Ort zwischen denen Bergen gewahr, daß das Wasser in Gestalt eines häuffigen Nebels, bißweilen mehr als zu viel aus denen Bergen heraus dampffet. (Wolte man sagen, es versamleten sich die Wasser-Dünste jedesmal von aussen um die Berge, so werden dagegen die schweresten Anzeigungen gefunden, wie davon bey anderer Gelegenheit G. G. mit mehrerem wird gehandelt werden.) Wasser-Dünste aus denen Bergen.

Kan nun dieser Wasser-Dunst durch die Berge herauf steigen, so kan sich ein gleicher Dunst auch wohl in denen Bergen concentriren, und an gewissen Oertern, da eine sonderliche Erde oder Leimen vorhanden, oder das weitere Auffsteigen durch ein stratum petrosum gleich als durch einen steinernen Deckel oder Gewölbe gehindert wird, zusammen setzen, versammlen und also eine Qvelle oder Brunnen machen.

§. 55. Es scheinet, daß GOtt der Allmächtige in der Schöpffung die Berge zu diesem Wasser-Geschäffte, und zu denen natürlichen Wasser-Künsten eigentlich eingerichtet und zubereitet habe, daß sich in denenselben das Wasser zu denen Brunnen, Bächen und Flüssen versammlen solte. Darum auch die Qvellen fast alle an und um die Berge, auch nicht wenige auf dem höchsten Gipffel dererselben, da kein Trieb, Fall oder Berge sind zu Zeugung der Wasser zubereitet.

Druck des Wasser-Gewichts, sondern allein der auffsteigende Wasser-Dunst dieselben hinauf bringen kan, entspringen.

Ob in denen Bergen das Regen- oder Schnee-Wasser sich versammlen könne.

§. 56. Wenn aber dieses mehr durch die äusserliche Ursache des Regens, Schnees ꝛc. als durch angezeigte innerliche Herauffdünstung zuwege gebracht werden solte, so wäre kein Ort ungeschickter darzu, als eben die hohen Oerter und Berge. Denn nirgends dringet das Regen-Wasser weniger in die Erde als auf denen Bergen. Es schiesset daselbst augenblicklich ab, und machet viele Bäche und Ströhme, welche sich aber mit dem Regen und Schnee gar bald wieder verlieren und ein Ende nehmen. Gar ein geringer Theil, welcher nichts ausmachen kan, hat die Zeit sich in die Berge hinein zu sencken.

Ob das Regen-Wasser die Fontes perennes mache.

§. 57. Wie wir aber dieses mahl einen Schluß gemachet haben, von dem unveränderlichen Innhalt des Wassers, so wollen wir künfftig die nöthige Anstalten dazu machen, die Menge des Wassers selbst, so wohl an dieser als andern beständigen Brunn-Qvellen bey trockner und nasser Jahrs-Zeit zu messen und gantz eigentlich abzuwiegen, wie viel desselben in einer Minute bey unterschiedlichem Wetter herfür qvellen wird, da denn noch mehr von der Sache wird können geurtheilet werden.

Wenn sonsten der Regen, Schnee, Thau

Thau ꝛc. die allgemeine Ursache aller Qvellen und Brunnen wäre, so müsten dieselben auch alle mit einander auf einen starcken anhaltenden Regen an Menge des Wassers considerabel zu nehmen. Da aber solches nicht geschiehet, sondern die beständigsten und dauerhafftesten Qvellen, welche durch Sommer-Hitze und langes trockenes Wetter (wie der Nach-Sommer und gantze Herbst des verwichenen 1718. Jahres ein ungewöhnlich rares Exempel dazu gegeben hat) niemahls ausbleiben und vertrocknen, und theils wenig, theils gar nicht dadurch verändert werden, durch vielen Regen nach Proportion sich auch nicht vergrössern und anwachsen, so wird eine solche Ursache, welcher der gehörige und nöthige Effect und Wirckung fehlet, mit gutem Fug und Recht in Zweiffel gezogen.

§. 58. Endlich müssen wir auch noch anführen, was bey dem Brunnen-Wasser durch die äusserlichen Sinnen könne beobachtet werden. So bald das Wasser mit einem Glase aus dem Trinck-Brunnen geschöpffet wird, siehet man in demselben unzählig viele kleine schnell auffsteigende Perlen oder Bläßlein, welche sich insonderheit häuffig finden, wenn das Glaß starck in den Brunnen gestossen, und also die Lufft unter und durch das geschöpffte Wasser gebracht wird, da solche in grosser Menge mit einem

Was durch die äusserl. Sinne bey dem Stahl-Wasser beobachtet werde.

Geräusch und wie ein Dampff über das Glaß herauf springen, und wenn man es gegen sich hält, einem viele Wasser-Theilgen ins Gesicht sprenckeln.

Perlen des Wassers von Vermischung der Lufft.

§. 59. Insgemein glaubet man, daß diese auffsteigende Perlen und Bläßlein seyen die Spiritus oder der subtileste Theil und Krafft des Wassers, daher sind viele sehr geschwind darüber her, und trincken das Wasser mitten in solcher Bewegung gleich hinunter, damit die Spiritus ihnen ja nicht entwischen mögen. Wenn man aber ohne Stoß sachte aus dem Brunnen schöpffet, siehet man wenig oder keine Bewegung in dem Wasser, und dennoch hat man eben so viel vom Spiritu. Es ist also die Lufft, welche dieses angenehme Spiel im Wasser machet, und sind alle solche Bläßlein und Perlen, so viel gefangene Lufft-Küglein, welche in dem Wasser vertheilet, durch dasselbe aber überwogen und herausgedrückt werden.

Warum sich die Lufft so gerne mit dem Wasser vermische.

§. 60. Zwar ist der Spiritus die Ursache, daß sich die Lufft mit denen Stahl-Wassern so leicht und häuffiger vermischt als mit andern Wassern, wie man solches in allen spiritnösen liquoribus, am allermeisten aber in denenjenigen, welche durch die Gährung bereitet, und aus mancherley ungleichen Materien, sonderlich aus einer subtilisirten Fettigkeit und Säure zusammen gesetzet sind, gewahr wird. Der Spiritus aber selbst verlieh-

liehret sich auf eine gantz andere Art und Weise, wie Cap. IV. §. 61. seq. angezeiget und erwiesen wird.

§. 61. Von dieser sonderbaren Gemeinschafft der Lufft mit dem Spiritu rühret auch die Elastische oder ausbreitende Krafft des Wassers her, wodurch dasselbe die Gläser und Gefäße, sonderlichen diejenigen, in welchen man zugleich durch den Korck die Lufft auf die Oberfläche des Wassers comprimiret hat, zersprenget. Wie denn auch unter der Antlia zu sehen, daß mehr Lufft in dergleichen Wassern als in andern sey, weil sie mehr ebulliren. Elastische Eigenschafft des Wassers.

§. 62. Die Gestalt des Wassers ist zwar Crystallen-helle, doch findet man eine kleine Spuhr einer Milch-Farbe darinnen, welche es von denen gemeinen Wassern unterscheidet. So bald das Wasser geschöpffet worden, erscheinet solche am wenigsten, hernach aber vermehret sich dieselbe in einem offenen Glase und freyer Lufft von Stunden zu Stunden, und solches so viel geschwinder, ie wärmer der Ort, da man das Wasser verwahret, biß endlich die Milch-Farbe sich allmählig in röthliche trübe Wolcken verwandelt, womit das Eisen sich scheidet und oben eine vielfärbige gläntzende Haut erscheinet, da denn die gantze Mixtur umgekehrt und verändert wird. vid. Cap. IV. §. 8. seq. Gestalt des Wassers.

§. 63. Der Geschmack des frischen Wassers Geschmack.

sers ist Wein-säuerlich, schärfflich, recht erqvickend und angenehm, doch zuletzt vitriolisch, so daß viele wünschen, daß man den letzten Tinten-Geschmack von dem ersten möchte scheiden können.

Dennoch wird das Wasser von denen meisten Brunnen-Gästen mit rechter Begierde und grossem Appetit getruncken, immassen nicht wenige täglich mehr trincken, als ihnen ordiniret ist, und sie zu ihrer Cur nöthig haben, welches sie mit anderm Wasser wohl unterlassen würden.

Wenn die Mixtur des Brunnens durch die Wärme und freye Lufft verändert wird, so vergehet der säuerliche und eisenhaffte vitriolische Geschmack allmählig, biß endlich ein gantz ungeschmackt und stumpff Wasser daraus wird. Cap. IV. §. 12.

Geruch und Schwefeldunst überdem Wasser.

§. 64. Durch den Geruch wird in unseren Brunnen ein subtiler, schwefelichter Dunst verspühret, welcher die Wasser-Schöpffer zuweilen gantz taumelnd und schwindelicht machet. Man wird denselben am meisten gewahr, wenn die Brunnen tieff biß auf die Ausgänge derer Qvellen ausgeschöpfft werden.

Es ist dieser Schwefel-Dunst auch die Ursache, daß Fische und Frösche, wie auch Endten und junge Gänse, wenn man dieselben auf diese Brunnen bringet, taumelend und ohnmächtig werden, auch endlich hinfal-

len

len und sincken. Es geschicht aber solches nicht jedesmahl alsobald, sondern es können zum Exempel die Endten zu weilen wohl eine Stunde darauff herum schwimmen, ehe man die geringste Ubligkeit an ihnen verspühret, weil die Auswitterungen des Schwefel-Dunstes nicht allezeit gleich sind, sondern nur dann und wann durch das Wasser herauf steigen. Wenn auch diese Thiere, da sie anfangen zu sincken, bald heraus gezogen werden, thut es denenselben weiter keinen Schaden weder an ihrem Leben noch Gesundheit, erholen sich bald wieder, und werden so frisch wie zuvor.

Neue Proben des erstickenden Kieß-Dunstes über denen Pyrmontis. Stahl-Bruñen.

§. 65. Im verwichenen Sommer 1718. sonderlich in dem August-Monathe, da die Schwefel-Dünste in dem Loche des Steinbruches so häuffig verspühret wurden, wie wir in dem 8ten §vo dieses Capitels angeführet haben, kam dieser erstickende Dunst auch durch die Qvellen und das Wasser des grossen Bade-oder Brodel-Brunnens so starck herauf, daß etliche junge Endten gleichsam in dem Augenblick, da man dieselben auf das Wasser brachte, ersticketen, und tod heraus genommen wurden. Etliche alte Endten schwummen zwar einige Minuten lang auf dem Brunnen herum, sperreten den Schnabel weit von einander, schnappeten nach dem Athem und keicheten mit der Gurgel, fielen aber bald darauf auch tod nieder.

Andere welchen man einen Bindfaden um die Flügel gebunden hatte, und sie bey dem ersten Niedersincken gleich heraus zog, wurden bald wieder gesund und frisch, so daß man das Experiment in einer Stunde offt mit denenselben wiederholen konte. Ein alter Hund, welchen man in den Brunnen warff, schwam etliche mahl in demselben herum, fiel aber bald übern Hauffen und wolte zu Grunde gehen, und da man ihn heraus gezogen hatte, lag er gantz wie tod ohne alle Bewegung, kam aber über eine Weile wieder zu sich selbst, und lieff davon, so frisch und munter, als wenn ihm kein Leid wiederfahren wäre.

Auf welche Art der erstickende Dunst seinen Effect thue.

§. 66. Denn es hat dieser Dunst nicht die Eigenschafft wie ein Gifft, welches sich in dem Leibe ansetzet, in demselben zurück bleibet, und durch Nagen und corrodiren fortwircket, sondern es hat derselbige alleine eine sonderbare elastische ausbreitende Krafft, durch welche offt in einem Augenblick, so bald eine genugsame Quantität des Dunstes in die Lunge fället, alle Lufft aus derselben getrieben und abgehalten wird, und alle Werckzeuge des Athemholens und der Bewegung in der Brust auf einmahl zu einem gäntzlichen Stillstand gebracht, und also Erstickung und Tod verursachet werden. So bald aber der in der Brust gefangene Dunst noch in Zeiten in freyer Lufft einen Ausgang fin-

findet, so kommt das Thier bald wieder zu sich selbst, und ist so frisch und gesund wie zuvor.

§. 67. Also sterben nun die Thiere durch diesen Dunst mehr privative aus Mangel der Lufft, welche die ausbreitende Krafft des Spiritus gäntzlich von der Lungen abhält und austreibet, als positive von einer arsenicalischen Materie; fast auf gleiche Weise wie die Thiere unter denen Campanis der Antliæ sterben. Sie machen auch eben solche Grimaces und Stellungen des Leibes ehe sie verscheiden, wie diejenigen Thiere, welchen man unter denen Glocken einer Lufft-Pumpe die Lufft nimt. Und wie einem ohnmächtigen Thiere unter der Antlia durch Zulassung der Lufft gleich wieder geholffen wird, und es weiter keinen Schaden an seiner Gesundheit leidet, eben so frisch lauffen auch die Thiere wieder davon, wenn man sie aus diesem Schwefel-Dunst wieder an die freye Lufft bringet.

Vergleichung dieser Erstickung mit derjenigen welche unter einer Lufft-Pumpe geschiehet.

§. 68. Es hat aber der Dunst die erstickende Krafft nicht viel höher als etwa einen Schuh hoch über dem Wasser. Denn grosse Gänse, welche mit den langen Hälsen höher hervor rageten, konnten schon viel länger in dem Wasser aushalten. Auch konte man eine Elle hoch über dem Brunnen durch den Geruch nicht das geringste von dem Dun-

Wie hoch der Dunst über dem Wasser verspühret werde.

Dunste verspühren, man wurde auch an dem Athemholen gantz nicht gehindert.

Der Kies-Dunst wird nicht allezeit über dem Wasser wahrgenommen.

§. 69. Diese häuffige Auswitterungen in dem Bade-Brunnen continuirten zu oben gedachter Zeit viele Tage nach einander, doch einen Tag mehr, als den andern. Auch des Morgens ehe die Sonnenstrahlen zu heiß auf das Wasser schienen, stärcker als des Nachmittags. Zuweilen geben die Brunnen gar keinen erstickenden Dunst von sich; wie denn in demselben Sommer im Julio in Gegenwarth einer Hochfürstl. Person die Probe nicht von statten gehen wolte, da ich eine Endte auf den Bade-Brunnen setzen ließ, welche sich lange darauf divertirte, von dem vorgeworffenen Haber aus dem Wasser aß, dazu tranck, und über etliche Stunde ohne den geringsten Schaden in dem Brunnen aushielte.

§. 70. Ich habe diese Proben mit Fleiß umständlich anführen wollen, weil von unterschiedlichen Gelehrten deßfals an mich geschrieben worden, welche mehrere Nachricht von denen erstickenden Auswitterungen so wol der Pyrmontischen Stahl-Brunnen, als des Schwefel-Loches verlangeten. Wie denn auch alle erzählte Umstände zu weiterem Nachsinnen Anlaß geben können, und wol verdienen angemerckt zu werden.

§. 71. Eben dieser säuerliche Schwefel-Spiritus machet auch, daß das Wasser nicht frie-

frieret, sondern auch in der strengesten Kälte Anno 1709. und 1716 allenthalben offen und ohne Eiß geblieben ist.

§. 72. Zum Beschluß dieser natürlichen Beschreibung des Brunnens, müssen wir auch noch etwas melden von dem täglichen œconomischen Gebrauch desselben. Oeconomischer Gebrauch des Brunnens.

Viele Einwohner der Grafschafft Pyrmont, wie auch einiger nahe gelegenen Oerter, sonderlich aber die Leute aus Oestorff, gebrauchen das Brunnen-Wasser das gantze Jahr durch, Winter und Sommer, gegen den Durst und über dem Essen, als ein ordentliches Getränck, und siehet man täglich um Essens-Zeit viele mit Krügen und Gefässen nach dem Brunnen-Hause, wie nach einer Bier-Schencke lauffen. Auf solche Art brauchen dieses Wasser Jung und Alte, auch viele Krancke und Bettlägerige, ja wohl Kindbetterinnen und säugende Kinder. Sie fürchten die Schärffe nicht, daß es ihnen Lung und Leber angreiffen, oder sonst Schaden thun werde, sondern wissen aus alter Erfahrung, daß es insgemein allen wohl bekomme, den Magen gesund erhalte, und einen guten Appetit mache.

§. 73. Es giebet auch frische, starcke und gesunde Leute in dieser Grafschafft, und gelangen viele zu einem hohen Alter, wie denn in der Parochie des niedern Theils der Grafschafft in denen letzten 30. Jahren mit einander Alter der Pyrmontischen Einwohner.

der 1515. Menschen gestorben sind, unter welchen 128. sechtzigjährige; 109. von siebentzig; 59. von achtzig; 37. von neuntzig, und 6 von hundert jahren und drüber, zusammen 339. alte Leute gezählet worden, welche also bey nahe einen vierten Theil ausmachen.

Dieses ist nach Proportion eine grosse Zahl alter Leute, und wird man wenige Oerther finden, welche unter der Anzahl ihrer Todten mehrere Alte aufweisen können.

CAP. IV.

Gründliche Naturgemässe und chymische Untersuchungen und Proben, durch welche der Innhalt und die wahre Materie des Pyrmontischen Wassers deutlich erkläret und erwiesen wird.

§. 1.

Anzeigungen des Innhalts aus der Natural Historie.

WIr haben zwar in dem vorigen Capitel aus der einfältigen Natural-Historie ohne weitläufftige chymische Künste und tieffes Nachsinnen angemercket:

1) Daß sich so wohl in dem Steinbruch welcher nicht weit von denen Stahl-Brunnen gelegen ist, als auch in denen Qvellen selbst spirituöse Schwefel-Dünste finden. Cap. III. §. 6. 7. 8. 64. seq.

2) Daß

2) Daß der Geschmack gantz ungezweifelt säuerlich, vitriolisch, und zwar wie ein Eisen-Vitriol sey, welches eine bekannte Materie ist, die aus Eisen und Schwefel-Säure bestehet. Cap. III. §. 63.

3) Daß das Eisen häuffig in und um die Brunnen gefunden werde, in Gestalt einer roth-gelben Erde. §. 37. 38. seq.

4) Daß auch Eisenhaltige Steine in grosser Menge auf der nächsten Höhe hinter denen Brunnen anzutreffen. §. 12. 13.

5) Daß sich in denen nächsten Qvellen nur 40. Schuh von dem Haupt-Brunnen ein schöner durchsichtiger Lapis Selenites ansetze und zusammen wachse. §. 26.

§. 2. Wie viel, und wie weit man aus diesen Umständen von dem Innhalt des Wassers urtheilen könne, wird wohl nicht schwehr zu finden seyn. Ehe wir aber unsere Meynung umständlich vorstellen und noch weitere Beweißthümer anführen, wollen wir zuvor unsere Vorgänger in dieser Sache hören, damit man nachmals beydes gegen einander halten und sehen könne, wie viel sie von denen Mineralien dieser Stahl-Brunnen gewust, und was wir nach ihnen durch eigene Erfahrung und Nachsinnen entdecket haben.

§. 3. D. Leonhard Thurnheiffer und D. Theodorus Tabernæmontanus sind die ältesten, welche die Mixtur und Materie des Was- Thurnheisser u. Tabernæmont.

tanus von dem mineralischen Halt. Wassers haben kennen und wissen wollen, und weil diese beyde Autores so genau mit einander überein kommen, als wenn es einer von dem andern abgeschrieben hätte, so wollen wir hier nur D. Theodori Worte anführen, welcher weitläufftiger als Thurnheisser von der Sache handelt.

Er schreibet in seinem Wasser-Schatz p. m. 356. „Es hält dieser Brunnen in seiner „Vermischung die geistlichen Kräffte, (wenn man die fingirten Cörper nicht erweisen kan, so müssen die Geister die Schuld haben) und Subtilität des Ocher- „oder Berg Geels, Niter-Saltzes, rothen „Operments, Feuer-Schwefels oder „Reusch-Geels, Vitriols und Alauns. Un- „ter diesen Stücken aber hat das Ocher- „oder Berg Geel den Primat und Vorzug, „folgends der rothe Operment und Vitriol „im gleichen Gehalt, darnach der Sal Niter „im gleichen Gehalt.

Hr. Volmann. §. 4. Nach diesen hat Herr Volmann sich bemühet das Brunnen-Wasser in seine Theile zu scheiden, und nachdem er im 4ten Capitel seiner Brunnen-Beschreibung die Methode erzählet, wie er mit dem Wasser umgangen, und dasselbe distilliret habe, so „machet er endlich den Schluß, daß in dem- „selben enthalten, Eisen-Berg-Geel, Eisen- „Vitriol, Salpeter, Alaun, und Crystallin- „Saltz. Diese 5. Stücke seyn in folgender

Pro-

Proportion diesem Wasser geistlich ver-„ einiget, daß 4 Theile Eisen-Berg-Geel, 3„ Theil Eisen-Vitriol, 2 Theil Salpeter„ und Alaun und 1 Theil Crystallin-Saltz in„ demselben befindlich.„

§. 5. Herr D. Andreas Cunæus meldet von denen Ingredientien des Wassers, daß er in sieben Pfund Wasser nach der Feuer-„ Probe gefunden habe ein und ein halb„ Qventlein Eisen-Erde, ein halb Qventlein„ und 22 Gran vermischt Saltz von Sale„ Gemmæ, Nitro und Sale Vitrioli Martis.„ Die Eisen-Erde führe auch einen Metallen-„ Schwefel und fixes Saltz mit, welches„ durch Calcination und Extraction zu erfah-„ ren rc.„ D. Cunæus.

§. 6. Ich will mich hier nicht aufhalten, dieser Medicorum Meynungen nach der Länge zu examiniren, und zu wiederlegen, sondern will nun gleich anzeigen, was ich durch viele Untersuchungen und tägliche Proben in dem Wasser gefunden habe. Wenn nun meine Sätze werde erweisen können, so wird nachmahls von selbsten offenbahr werden, worinnen andere geirret, und wie viele Materien einige, als mit der grössesten Gewißheit angegeben haben, von welchen doch nicht die geringste Spuhr in dem Wasser angetroffen wird. Wir wollen aber zu erweisen vor uns nehmen:

Grund-Sätze von dem gantzen mineralischen Halt des Pyrm. Wassers

1) Daß der Spiritus, welcher die gantze Mixtur und alle erste Eigenschafften des Wassers erhält, ein subtiler säuerlicher Schwefel-Spiritus sey.

2) Daß dieser Spiritus von dem gemeinen Schwefel-Spiritu, darinnen fürnehmlich unterschieden sey, daß er eine beygemischte subtilisirte mineralische Fettigkeit mit sich unter der Erden herfür bringe.

3) Daß dieser Spiritus gegen aller Autorum Meynung nicht verfliege oder wegdünste, sondern im Gegentheil in dem Wasser, ie länger ie fester werde; nehmlich daß

4) Dieser Spiritus sich nach und nach mit dem alcalischen Saltze, oder mit der subtilen süssen alcalinischen Erde (welche in allen mineralischen Wassern gefunden wird) vereinige, und also ein Sal enixum oder Neutrum wie ein Tartarus vitriolatus, Sal polychrestum, oder noch näher wie ein Sal mirabile Glauberi daraus mache.

5) Daß durch diese Vereinigung des säuerlichen Spiritus mit dem Alcali, derselbe das aufgelößte und angenommene Eisen fallen lassen, und also das Wasser alle vitriolische Qvalitæten verliehren müsse.

6) Daß die subtile, süsse, alcalinische Erde in dem Wasser den säuerlichen Spiritum an Menge weit übertreffe, und also folglich dieses Stahl-Wasser in seiner Wirckung mehr alcalisch, als sauer seyn müsse.

7) Daß

7) Daß sich noch über diese angeführte Materien eine reine durchsichtige crystallinische ungeschmackte Substanz, wie ein Lapis Selenites oder solvirter Berg-Crystall in dem Wasser finde.

§. 7. Diese Sätze so viel deutlicher zu erweisen, wollen wir zuerst die Veränderungen und Scheidungen der Materien, welche sich in dem Wasser ohne alle Vermischung mit andern Sachen in freyer Lufft und unter der Destillation zutragen, und endlich auch was nach gäntzlicher Abdünstung des Wassers zurück bleibet, kürtzlich erzählen. Phænomena bey Untersuchung des Wassers.

§. 8. Die erste Veränderung, welche an dem Wasser unter freyem Himmel verspühret wird, wenn dasselbe hie und da in einem Loche oder Pfütze stehen bleibet, ist die vielfärbige gläntzende Haut mit schimmernden Regenbogen-Farben, welche oben auf dem Wasser schwimmet, und dasselbe bedecket. Gläntzende Haut auf dem Wasser.

Eben diese vielfärbige Haut erscheinet, wenn das Wasser etliche Stunden in der Sonnen, oder über dem Feuer erwärmet wird, doch ie gelinder man die Wärme anbringet, ie mehr pflegen die Farben auf dem Wasser zu spiegeln.

§. 9. Die andere Materie, welche aus dem Wasser von sich selbst heraus fället, ist die mehr erwähnte gelbe Eisen-Erde, welche sich in offener und warmer Lufft, auch in allen auffs beste verschlossenen Gläsern, irdenen Gelbe Eisen-Erde.

Staatliche Bibliothek Bamberg

und andern Gefässen nach und nach heraus setzet, und allenthalben gar merckliche Spuhren hinterlässet, wo das Brunnen-Wasser hinkommen.

Scheidung in temperirter und kühler Lufft.

§. 10. Wenn man diese Scheidung der vielfärbigen Haut und rothgelben Erde, durch das Gesicht beobachten will, und ein helles Glaß mit dem frischen Wasser füllet, und dasselbe offen an eine temperirte Lufft setzet, so gehet die Scheidung gantz langsam, still und unvermerckt von statten, so daß man weiter nichts gewahr wird, als daß sich die Milch-Farbe des Wassers allmählig vermehret, biß endlich gelbliche Wolcken erscheinen, das Wasser trübe und mit dem Häutlein bedecket wird. Welches aber, wenn die Lufft kühle ist, zuweilen 1, 2, 3 biß 4 mahl 24 Stunden dauret, ehe aller Eisen- und Vitriol-Geschmack verlohren gehet, und das Wasser auffhöret die Gall-Aepffel Purpur-blau zu färben, ob gleich das Wasser in einem ordinairen offenen Bierglaß hingesetzet worden.

Scheidung in der Wärme.

§. 11. Je mehr aber das Wasser zugleich erwärmet wird, entweder durch die Sonnen-Strahlen, oder über dem Feuer, auch wenn die Bouteilles mit dem Brunnen in einem Gefäß mit warmen oder siedenden Wasser gesetzt werden, je mehr Bewegung siehet man in dem Wasser, weil alsdenn unzählig viele Lufft-Bläßlein in dem Glasse

mit

mit vielem Geräusche aufsteigen, und durch die Oberfläche des Wassers heraus brechen. Ein iedes Luftküglein scheinet im Durchstreichen ein kleines Theilgen an die blaulichte Haut über dem Wasser anzuführen, welche sich nach und nach dadurch vermehret und dicker wird.

Festigkeit der Stahl-Mixtur in diesem Wasser.

Diese Bewegung währet in einer ziemlichen Hitze dennoch bey zwey Stunden, so daß das Wasser in einem offenen Glaße brennheiß werden kan, ehe seine erste Mixtur gäntzlich aufgelöset wird, indem es in solcher Wärme noch eine gute Weile starck nach Eisen schmecket, und die Galläpffel schwärtzlich und Purpurblau färbet.

Verlust aller Kräffte des Wassers.

§. 12. Endlich aber, wenn alle Bewegungen der Lufft-Bläßlein aufgehöret, das gantze Wasser gelb und trübe, und die Haut über demselben dicke geworden, so wird allmählich ein gantz stumpff abgeschmackt Wasser daraus, in welchem man keine Spuhr seiner ersten Eigenschafften mehr antreffen kan. Wenn man alsdenn die Eisen-Erde einige Tage sich recht setzen, und hernach das Wasser durch ein Lösch-Papier lauffen läßet, so hat man wieder ein Crystallen-helles Wasser, welches in einem verschlossenen Glase helle bleibet, aber nach nichts als ein wenig salinisch schmecket.

Destillation.

§. 13. Giesset man unser Stahl-Wasser in einen gläsernen Kolben, setzet einen Helm

darauf, und fänget also in einem verschlosse-nen Glase an zu destilliren, so erscheinen un-ten im Kolben eben diejenigen Veränderun-gen, welche sich in offener freyer Lufft und Wärme zugetragē haben. Die schönen Far-ben, welche einige unter der Destillation im Helm observiret haben wollen, finden sich nicht mehr, als wie sonst bey Destillirung des gemeinen Wassers das Licht in dem Glase und in denen inwendig am Helm hinab lauf-fenden Wasser-Tropffen allerley Wieder-schein und Regenbogen-Farben zu formiren pfleget.

Das destillirte Wasser hat alleine einen geringen Brand-Geschmack.

§. 14. Auch hat das herüber destillirte Wasser, das erste so wenig als das letzte, kei-nen säuerlichen oder schwefelichten Geruch noch Geschmack, wird auch nimmer rie-chend, wenn es nur vor andern faulenden Sachen verwahret wird. Es schmecket aber ein wenig, als wenn etwas im Kolben angebrannt wäre, ob man gleich mit der ge-lindesten Wärme, und ex Balneo Mariæ de-stilliret hat. Dieser Brand-Geschmack vergehet allmählig, insonderheit wenn das Glaß, worinnen das Wasser verwahret wird, nicht gar zu fest verschlossen ist. Zie-het man es zum andern mahl ab, so bleibet eine kleine Spuhr einer weissen Erde zurück, welche mit sauren Sachen nicht aufwallet, eben wie von andern Wassern, wenn man

solche zu zweyen oder mehr mahlen abrauchen lässet, zu haben ist.

§. 15. Nimmt man eine grosse Qvantität frisches Wasser, thut dasselbe in einen grossen Recipienten oder Kolben, welcher oben ein enges Loch hat, und noch nicht abgesprenget ist, lässet das Wasser darinnen so geschwind und starck erhitzen, als immer möglich ist, und hält die Nase oben drüber, spühret man dennoch nicht das allergeringste mehr, als gemeinen warmen Wasser-Dunst. Das Stahl-Wasser gibt gar keinen Geruch wenns erwärmet wird.

§. 16. Lässet man das Wasser über die Helffte mit gantz gelinder Wärme abrauchen, und stellet dasselbe 24 Stunden an einen kühlen Ort, so pfleget sich eine Menge kleiner länglichter durchsichtigen Crystallen anzusetzen, welche keinen Geschmack haben, auch mit sauren Sachen nicht aufwallen. §. 137. seq. Crystallen.

§. 17. Wenn man das Wasser gleich völlig nach einander wegrauchen, und gäntzlich austrocknen lässet, so bleibet eine braune gelb-röthliche mit etwas weiß untermischte Materie zurück: von einem Pfund Wasser aus dem Trinck-Brunnen 22 Gran schwehr; von dem grossen Brodel-Brunnen 24 Gran; von dem niedern Bade-Brunnen 15 Gran; von dem Berg-Säuerling 5 oder 6 Gran. Sediment.

Uber dieses Sediment oder zurück gebliebene Brunnen-Saltz.

ne trockene Materie, giesse ich ein wenig destilliret rein Wasser, lasse solches erwärmen und durch ein Lösch-Papier lauffen, hernach wieder biß zur Tröckne abrauchen, so bekomme ein gelindes weisses, bitteres Saltz: von dem Trinck-Brunnen 6 oder 7 Gran, aus einem Pfund Wasser; von dem Brodel-Brunnen 7 oder 8 Gran, von dem niedern Bade-Brunnen 5 oder 6 Gran; von dem Berg-Säuerling ein paar Gran. Das übrige von dem Sediment, welches sich im Wasser nicht auflösen lässet, ist die alcalische süsse Erde, die röthliche Eisen-Erde, und die crystallinische Substanz, von welchen Stücken mit einander im nachfolgenden ausführlich gehandelt wird.

Gewicht des Wassers.

§. 18. Wenn das bekannte Hydrometrum Kircheri oder die gläserne Wasser-Wage in das frische Wasser gesetzet wird, so sencket sich dieselbe auf den untersten Grad; so bald aber das Wasser anfänget trübe zu werden, und seinen säuerlichen Geschmack zu verliehren, sincket das Staticum vitreum auf 2. Grad, und in denen hiesigen gemeinen süssen Wassern gehet es biß an den dritten Grad hinunter.

Weil auch sonst von andern subtilen spiritoösen Stahl-Wassern bekannt ist, daß wenn solche alsobald bey der Qvelle gewogen worden, dieselbe ungeachtet ihres mineralischen Haltes leichter gewesen, als gemein Was-

Wasser, ja selbst als Regen- und destilliret Wasser, so nahm eine gläserne Phiole mit einem langen engen Halse, that fünff Pfund von unserm hiesigen gemeinen süssen Wasser hinein, zeichnete mit einem Diamanten, wie hoch das Wasser in den Halß reichete. Hernach goß dieses Wasser hinweg, und wug auf das genaueste 5 Pfund von unserm Trinck-Brunnen in die Phiole, da kam die Maaß so weit mit dem gemeinen Wasser überein, daß nur $\frac{2}{3}$. Qventlein dazu gefüllet werden musten, mit welchem es dem gemeinen Wasser völlig gleich kam. Also daß die Spiritus, oder vielmehr die Lufft mit und bey denen Spiritibus die 5 Pfund Wasser über ein Qventlein leichter gemachet, als dasselbe sonsten nach Ausrechnung des Sediments hätte seyn müssen. Nachmahls, da ich dieses Experiment einige mahle wiederhohlet, habe gefunden, daß diese Maaß sich verändere, und daß das Wasser, nachdem die Lufft schwehrer oder leichter, auch mehr oder weniger von derselben in sich nehme, welches D. V. bey einer andern Gelegenheit umständlicher und gründlicher soll untersuchet werden.

§. 19. Dieses sind nun die vornehmsten Umstände und Veränderungen des Wassers, auch die Scheidungen der Materien aus demselben, welche sich theils von selbst, theils durch Verdünstungen des Wassers

 von

von der Sonnen-Wärme und durch die Destillation über dem Feuer zutragen. Wir wollen also die wahren Ursachen der angeregten Phænomenorum untersuchen, und dieselben durch andere Natur-gemässe Experimenta weiter erläutern, und ein iedes wohin es gehöret auf unsere Sätze appliciren.

§. 20. Das erste so wir zu erweisen und darzuthun vorgenommen haben, ist:

I. Haupt-Satz. Daß der Spiritus in dem Stahl-Wasser, welcher die gantze Mixtur und alle erste Eigenschafften desselben erhält, ein subtiler säuerlicher Schwefel-Spiritus sey.

Es wird dieser Satz wohl den grössesten Beyfall finden, weil die meisten Brunnen-kündige Medici schon vorhin der Meynung sind, daß die Spirituosität in allen mineralischen Wassern, sonderlich aber in denen so genannten Sauer-Brunnen, aus dem Schwefel der Eisenkiese herrühre.

Meynung von der Spirituosität. §. 21. Weil aber dennoch verschiedene unter denen neueren Autoribus gefunden werden, welche, da sie gesehen, daß das Alcali in denen mineralischen Wassern prædominire, und nicht finden können, wo sich die Säure hin verstecke, (weil auch kein Vitriol aus dergleichen Wassern bereitet werden kan) auf die Gedancken gerathen, es sey gar keine Säure vorhanden gewesen, sondern der Spiritus

ritus sey mehr einer alcalinischen Natur, ein Gas Sulphureum ex Marte ohne Säure, wie der Dunst welcher aufsteiget, wenn man einen Spiritum Sulphuris per Campanam, oder ein Oleum vitrioli über Eisenfeil schüttet; so wollen wir doch hier diejenigen Anzeigungen und Experimenta anführen, welche zum wenigsten in unserem Stahl-Wasser das Acidum sulphuris erweisen, obgleich in demselben auch die alcalinischen Materien, wie in andern Brunnen den Vorzug haben, und unter dem sechsten Satz §. 128. seq. wird vorgestellet werden.

§. 22. Erstlich ist es eine allgemeine Erkänntniß und Bekäntniß so wol der Gelehrten als Ungelehrten, daß der Geschmack der Stahl-Wasser säuerlich sey. Ein ieder der da weiß was sauer ist, wird also den Geschmack des Wassers zu dem Geschlecht der sauren Sachen zählen. Ob es gleich keine angreiffende corrosivische und wiederliche, sondern vielmehr eine gebundene Säure ist, welche einen angenehmen räschen bitzelnden Geschmack auf der Zunge giebet, wie man solches von Wein, Breyhan, Bier und andern durch die Gährung bereiteten Liquoribus zu exprimiren pfleget, wenn dieselbe durch die Fermentation ihre rechte Art und Annehmlichkeit erlanget haben. Daher denn auch solche Wasser durchgehends den Nahmen Acidulæ, Sau-

Der Geschmack des Wassers ist säuerlich.

Sauer-Brunnen, Sauer-Wasser bekommen haben. (Ob nun wol der Engländische Medicus Hr. D. Slare in seinem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser mit seinen Freunden einen schärfflichen alcalischen Geschmack in dem Wasser wollen gefunden haben, so ist doch offenbahr, daß sie ihre Sinne nach der vorgefaßeten Meynung conformiren.)

Der Geschmack ist auch vitriolisch.

§. 23. Zum andern ist der Geschmack, und der geringe metallische Geruch des Wassers so offenbahr vitriolisch, daß auch Kinder solchen zu bedeuten, und mit einem Dinten-Geschmack zu vergleichen wissen. Weil nun kein Vitriol, noch vitriolischer Geschmack ohne Säure ist, und derselbe iedesmahl ein Acidum zum Grunde hat, so bezeuget solches gleichfals, daß der Brunnen-Spiritus säuerlicher Natur seyn müste. Wenn man ein wenig Eisen-Vitriol in einer guten Quantität gemein Wasser auflöset, und etliche Tropffen von dem Spiritu Sulphuris, vel vitrioli volatili dazu thut, so riechet und schmecket dasselbe dem Sauer-Brunnen so gleich, daß iemand seinen Sinnen die grösseste Gewalt anthun müste, welcher läugnen wolte, daß zwischen diesen beyden Liquoribus keine merckliche Verwandschafft sey.

Noch ähnlicher schmecket diese Mixtur dem Sauerbrunnen, wenn man eine frische

So-

Solutionem ferri per Spiritum Sulphuris vel Vitrioli in eine gute Portion gemein Wasser tröpffelt, und noch etwas von gedachten Spiritibus, auch ein wenig von dem Sale mirabili Glauberi dazu thut.

§. 24. Drittens haben wir auch Cap. III. §. 6. 7. 8. 64. seq. angeführet, daß so wohl in der Gegend nicht gar ferne von denen Brunnen in der Stein-Grube, als auch in denen Qvellen der Stahl-Brunnen selbst schwefelichte, säuerliche Ausdämpffungen verspühret werden, welche offt so starck und häuffig herfür kommen, daß allerhand Thiere dadurch erstickt werden. Wenn man in dem Loche des Stein-Bruchs die Ausdämpffungen durch den Geruch genau examiniret, wird man finden, daß der Geruch mit keiner Sache mehr überein komme, als mit dem flüchtigen durchdringenden sauren Geruch der grossen schwartzen Ameisen, aus welchen man auch den Spiritum formicarum acido-volatilem destilliret. Also bezeuget auch der Geruch, daß die mineralische Spirituosität mit zu dem Geschlecht der sauren Sachen gehöre. Weil nun dieser Dunst auch durch die Wasser-Qvellen herauswittert, Cap. III. §. 64. seq. so kann das Wasser nicht ohne Säure bleiben, da durch viele chymische Proben bekannt ist, wie gerne die in einen Rauch resolvirte mineralische saure Spiritus sich in das vorgelegte Wasser setzen,

Säuerlicher Schwefel, Geruch der Ausdämpffungen in denen Brunnen u. Steinbruch.

setzen, und mit demselben vereiniget bleiben.

Saure Spiritus alleine können die Mineralia der Wasser auflösen.

§. 25. Vierdtens sind es allein die saure Spiritus, welche die Materien, so in dem Wasser enthalten, auflösen, und in der Gestalt eines hellen Liquoris conserviren können. Es ist bekannt, und wir haben es im vorhergehenden genugsam angezeiget, wie leicht die Mixtur der Sauer-Brunnen aus einander gehet, und die Materien aus denselben sich scheiden; wenn man aber etliche Tropffen von der Salpeter-oder Saltz-Säure, sonderlich aber von dem Spiritu Sulphuris vel Vitrioli dazu mischet, daß die Säure in dem Wasser anfänget ein wenig zu prædominiren, so bleiben alle Materien beständig aufgelöset, und das Wasser bleibt in Kälte und Wärme Crystallen-helle, es scheidet sich auch nichts aus demselben, biß man solches fast gäntzlich wegrauchen lassen.

Hat man ein Stahl-Wasser, welches schon gantz turbiret ist, und tröpffelt von dem Spiritu Vitrioli etwas dazu, so wird alle Eisen-Erde, und was das Wasser sonst fallen lassen, gleichsam in einem Augenblick wieder auffgelöset, und wird das Wasser auffs neue durchaus helle. Daher nicht undeutlich zu schliessen, daß das Menstruum oder dasjenige, welches das Wasser geschärffet, und demselben die Auflösungs-Krafft mitgetheilet, die Kies-Säure gewesen seyn müsse.

§. 26.

§. 26. Es erregen zwar die sauren Spiritus in unserm Stahl-Wasser eine ziemliche Effervescentz, wie mit mehrern unter dem 6ten Satz §. 130. angedeutet wird, indessen schlagen solche doch keine Materien aus demselben nieder, sondern erhalten vielmehr die Mixtur, und machen dieselbe, wie schon gesaget, beständig. Im Gegentheil machen die Alcalischen Saltze z. E. eine Solutio von gebranntem Weinstein-Saltz, Pott-Asche und dergleichen, das Wasser alsobald trübe und præcipitiren aus demselben nach und nach das meiste, was in demselben auffgelöset war. Derowegen auch hier die chymische Regul zutrifft, daß was durch saure Sachen auffgelöset worden, durch Alcalia præcipitiret werde, und vice versa.

Alcalia machen das Wasser trübe.

§. 27. Fünfftens ist bißher noch nicht erwiesen worden, daß aus denen Mineralien ein anderer als saurer Spiritus entstehen oder zubereitet und in einen Liquorem gebracht werden könne. Wenn also das subtile, räsche und schärfflichte in dem Wasser ein Spiritus und zwar ex mineralibus seyn soll, so muß derselbe säuerlich mit seyn. Die Säure aber ist bey denen meisten Mineralien und Metallen allenthalben in und mit dem Schwefel anzutreffen, und stecken an vielen Orten gantze grosse Gebürge und weitläufftige unterirrdische Gegenden davon voll. Insonderheit wird durch

Mineralische Spiritus sind alle sauer.

den

den gantzen Erdboden und in denen meisten Bergwercken Europæ Eisen und Schwefel in denen Pyritis oder mancherley Arten der Kiese sehr häuffig beysammen gefunden.

Alle Materien derer mineralischen Wasser entstehen aus denen Kiesen.

§. 28. Da nun von dem gelehrten Engländer D. Martin Lister in seinem Tractat de Fontibus medicatis Angliæ schon vor mehr als 30. Jahren gantz deutlich erwiesen, und vor wenig Jahren von dem berühmten Königlichen Pohlnischen Leib-Medico und Prof. Publ. zu Wittenberg, Herrn D. Bergern, in einer Dissertation de Thermis Carolinis sehr umständlich ausgeführet worden, daß der wahre Ursprung aller Ingredientien und Materien derer Sauer-Brunnen und warmen Bäder in denen angefeuchteten und durch das Wasser erweicheten Pyritis oder Kiesen zu finden, welche Wahrheit anietzo von allen Brunnen- und Berg-verständigen Physicis angenommen wird, so bekräfftiget auch dieses, daß der Spiritus der mineralischen Wasser aus der Säure gebohren werde, weil die Kiese sonst nichts spirituöses in sich haben, und dieselben aus Schwefel, Eisen, und einer steinigten Materie bestehen.

Die Säure des Ries-Schwefels aber ist das eintzige Mittel wodurch sich das Wasser in die Kiese insinuiren kan.

Die Säure dieses Schwefels ist auch das eintzige Menstruum oder Auflösungs-Werckzeug,

zeug, wodurch alle Materien der Kiese solubel gemachet und mit dem Wasser vereiniget werden.

Die Säure alleine (und kein Alcali) machet mit dem Eisen den vitriolischen Geschmack, und die Purpur-blaue Tinctur derer Stahl-Wasser.

Die Säure erhält auch die Mineral- insonderheit die Stahl-Wasser bey allen ihren herrlichen Tugenden, Kräfften und guter Wirckung.

Verliehret man die Säure, nemlich da dieselbe von denen alcalinischen irrdischen Kies-Theilgen nach gerade absorbiret wird, so ist der angenehme mineralische Spiritus, der Vitriol-Geschmack, die Tinctur, wie auch die beste Krafft, Tugend und Wirckung mit einander verlohren.

Die Kies-Säure ist das vornehmste Stück bey Zeugung u. in der Mixtur der mineralische Wasser.

§. 29. Also ist nun die Kies-Säure das erste und vornehmste Stück, welches man bey der Geburth und Mixtur derer mineralischen Wasser beobachten und betrachten muß.

Vergisset man die Säure und dringet alleine auf das Alcali und die Salia enixa (welche doch nicht gleich alle Kies-Säure in sich halten, sondern die volatilische Säure wird erst nach gerade von denen Eisentheilgen abgestossen uñ zuletzt zu der Vermischung eines Salis enixi gezogen) so verliehret man den Schlüssel, wodurch die gantze Generation

und alle Phænomena derer mineralischen Wasser vernünfftig und gründlich können aufgeschlossen und erklähret werden.

Schwefel-Säure in dem Brunnen-Saltz.

§. 30. Sechstens haben wir auch einen deutlichen und überzeugenden Beweiß a posteriori in unserm Stahl-Wasser gefunden, daß nicht allein eine Säure in denen Ingredientien des Wassers gefunden werde, sondern daß auch dieselbe in specie die Schwefel-Säure sey. Wir haben nehmlich unter dem 4ten Satz §. 61. seq. erwiesen, daß das Saltz des Wassers aus einem Alcali und der Schwefel-Säure bestehe, und durch Zusatz einer Fettigkeit wieder zu Schwefel, aus dem Schwefel ein Spiritus acidus, oder mit dem Eisen ein Vitriol könne gemacht werden; Auch kan man nach dem 78sten §vo ohne Zusatz aus dem blossen Brunnen-Saltz eine Portion förmlichen Schwefel sublimiren.

Wer nun den Ursprung dieses Saltzes, wie solcher unter angeführtem Satz erkläret worden, auch die Generation des Schwefels recht erwägen und die übrigen Anzeigungen und Experimenta dagegen halten will, demselben wird verhoffentlich kein Zweiffel übrig bleiben, daß auch der volatile Spiritus des Wassers aus der Schwefel-Säure der Kiese herstammen müsse.

Eine flüchtige Schwe-

§. 31. Zum siebenden wird diese Sache gantz ausgemachet und unwiedersprechlich deci-

decidiret durch das Experiment §. 78. da durch die simple Destillation des Brunnen-Saltzes ein fetter Spiritus sulphuris vel vitrioli volatilis herüber kömmt, mit welchem man aus dem Eisen wieder Vitriol machen, den Tartarum vitriolatum componiren, und alle bekannte Wirckungen des angeregten Spiritus haben kan.

fel-Säure kan aus dem Brunnen-Saltz destilliret werden.

§. 32. Es hat zwar Hr. D. Slare in dem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser diesen Beweißthümern und Gründen entgegen gesetzet:

1) Der Schwefel sey ein Alcali;

2) Der aus dem Pyrmontischen Brunnen-Saltze destillirte saure Spiritus sey eine Creatur oder Productum des Feuers.

Weil aber der Autor die Experimenta nicht wiederleget, durch welche auf mancherley Weise aus diesen sauren Creaturen des Feuers wieder Schwefel gemachet, und daraus wieder werden kan, was dieselben vorhin gewesen, ehe sie zum Feuer gebracht worden, so fallen diese Einwürffe alle beyde von selbsten hinweg, und haben wir in den Anmerckungen des angeführten Tractätleins allbereit zur Genüge darauf geantwortet.

§. 33. Wir wollen also ferner sehen: Wie dieser Spiritus von dem gemeinen Schwefel-Spiritu darinnen fürnehm-

II. Haupt-Satz.

lich unterschieden, daß demselben eine mineralische Fettigkeit oder von dem subtilisirten verbrennlichen Principio derer Kiese etwas anklebe, und unter der Erden beygemischet worden. Es ist zwar bekannt, daß wenige mineralische Wasser gefunden werden, in welchen ein rechter förmlicher Schwefel anzutreffen, sonderlich unter denen kalten Brunnen. Indessen schwatzen doch fast alle Autores in ihren Brunnen-Beschreibungen, daß sie einen Schwefel in ihren Wassern observiret hätten, bald soll es ein güldischer Schwefel, bald ein Metallen-Schwefel, bald ein fixer Eisen-Schwefel gewesen seyn. Es lässet sich dieses alles gar leichte sagen, aber schwer erweisen.

Principia des Schwefels.

§. 34. Der gemeine Schwefel bestehet aus viel concentrirter Säure und ein wenig Fettigkeit und Terrestrität, ist also ein offenbares Mixtum, oder vielmehr ein Compositum, welches sich ohne Zusatz eines scharffen alcalischen Saltzes im Wasser durchaus nicht aufflösen lässet. Wenn aber dieses geschiehet entweder durch die Kunst, oder wenn auch von Natur der Schwefel durch ein Alcali solviret in Bädern und Brünnen gefunden wird, so giebt derselbe in solcher Beschaffenheit dem Wasser einen starcken faulen Geschmack; Daher einige Brunnen den Nahmen Faul-Brunnen (wie in Franck-

Durch ein Alcali solvirter Schwefel hat einen faulen Geschmack.

furt

furt in dem Gast-Hof zur güldenen Birn) bekommen haben. Und wird der Geschmack verschiedener warmen Bäder mit dem Geschmack fauler Eyer verglichen. Auch machen dergleichen Wasser das Silber erstlich gold-färbig und endlich schwartz wie eine gemeine Solutio sulphuris per Alcali zu thun pfleget.

§. 35. Diese Merck-Zeichen sind in unserm Stahl-Wasser keines weges anzutreffen, daher man keinen förmlichen Schwefel in demselben statuiren, wol aber aus denen Contentis des Wassers wieder zusammen setzen kan. §. 78. Daß aber eine Fettigkeit und verbrennliches Wesen darinnen enthalten, solches offenbahret sich erstlich, wenn man das getrocknete röthliche Sediment des Brunnens auf geschmoltzenen Salpeter wirfft, da man gar deutlich siehet, daß sich viele Theilgen von demselben mit dem Salpeter entzünden. Solches geschiehet noch viel mercklicher, wenn man eine gute Qvantität von der vielfärbigen Haut von dem Wasser samlet, trocknet und ebenfals auf fliessenden Salpeter wirfft, da viele helle Funcken aus der Materie herfür brennen, welches mit ausgebrannten Crocis und andern Materien, in welchen nichts verbrennliches stecket, nicht also von statten gehet.

Fettigkeit in dem Sediment des Wassers.

§. 36. 2) Wenn die gelbe Stahl-Erde des Brunnens in einem verschlossenen Tiegel

Fettigkeit in der

Stahl-Erde. gel ohne den geringsten Zusatz geschmoltzen, nachmahls gestossen wird, so folget solches mit einander dem Magneten, welches wiederum mit ausgebrannten Eisen-Crocis, aus welchen alles verbrennliche gäntzlich heraus getrieben worden, nicht angehet. Ehe der Magnet solche wieder bewegen kan, muß denenselben zuvor ein Zusatz von fetten oder verbrennlichen Sachen gegeben und eingeschmoltzen werden.

Spur einer Fettigkeit zu dem destillirten Wasser. §. 37. 3) Weil nach dem 14den §vo das vom Brunnen abdestillirte Wasser nach dem Brand schmecket, so ist auch daher zu vermuthen, daß etwas verbrennliches in demselben vorhanden seyn müsse, inmassen dergleichen Geschmack nur von Fettigkeit und verbrennlichen Sachen herzurühren pfleget. 4) Weil fette Sachen leichte sind und über dem Wasser schwimmen, auch allerhand Farben zu repræsentiren pflegen, so hat man das §. 8. beschriebene vielfarbige Häutlein bißher als die fürnehmste Anzeigung der Fettigkeit gehalten, welches aber dennoch grössesten theils aus der röthlichen Eisen-Erde bestehet, auch zu Eisen oder Stahl kan geschmoltzen werden. 5) Weil

Fettigkeit im Brunnen-Saltz. unter der Destillation des Brunnen-Saltzes wieder ein förmlicher Schwefel misciret und sublimiret wird, und solches ohne Fettigkeit nicht geschehen kan, so wird dieses Principi-

cipium in dem Wasser auch dadurch unstreitig erwiesen. §. 78.

Auch ist 6) die flüchtige Säure, welche aus dem Brunnen-Saltz destilliret wird, roth-gelb, und wenn man dieselbe in einen silbernen Löffel thut, so färbet solche das Silber gantz schwartz.

§. 38. Woher nun diese Fettigkeit in dem Wasser ihren Ursprung nehme, und wie solche mit denen säuerlichen Theilgen in demselben verbunden werde, solches kan unter folgenden Umständen betrachtet werden. Es ist zu vermuthen, daß die Eisen-Kiese, worüber die kalte mineralische Wasser lauffen, nicht so reichhaltig sind, als andere Kiese, welche durch Befeuchtigung des Wassers unter der Erden zugleich hefftig erhitzet werden. Wie denn bekannt, daß nicht allein vielerley Gattungen der Kiese in denen Bergwercken gefnnden werden, sondern daß auch Kiese, welche viel Metall und Schwefel-Säure in sich halten, dennoch nicht so viel Fettigkeit haben, daß eine genugsame Menge Schwefel in denen Schmeltz-Oefen davon abgetrieben werden und die Ausschwefelung die Unkosten belohnen könne. Daher man solche Kiese zum Vitriol-machen gebrauchet, dieselbe Schicht-weise mit Holtz übereinander häuffet, röstet und die wenige Fettigkeit heraus brennet. Oder wie sich der Engländische Kies tractiren lässet,

Ursprung dieser Fettigkeit.

Unterscheid derer Kiese.

Engländische Kies zu Deptford

set, und ich zu Deptford, unweit London, gesehen, woselbst solcher in großer Menge auf einen Platz bey denen Vitriol-Häusern in freyer Lufft hingeworffen und ausgebreitet, nach und nach durch Wind und Wetter, Regen und Sonnenschein mürbe gemachet und erweichet wird, da denn die Fettigkeit mit einem schwefelichten Geruch davon flieget, und die schwereste Säure das Eisen sammt etwas subtiler steinigter Materie auflöset, und in die untergelegten Rinnen zusammen fliesset.

Kiese welche sich nicht erhitzen.

§. 39. Wenn nun ein solcher Kieß, welcher nicht reichhaltig an Schwefel und in welchem die Säure von der Fettigkeit nicht völlig saturiret ist, unter der Erden durch Zufluß des Wassers zu einer innerlichen Erregung und Zusammenstoßung seiner sauren, eisenhafften, fetten und subtilen steinigten Theilgen gebracht, und also resolviret wird, so ist alsdenn solche Bewegung so hefftig, häuffig und gedränge an einander stossend nicht wie in denen reichhaltigen Kiesen, da eine starcke Erhitzung darauff erfolget. Und also kommen von dergleichen mageren Kiesen die kalte mineralische Wasser, Sauer-Brunnen und Stahl-Wasser. Weil aber doch diese Kiese nicht gantz ohne Fettigkeit sind, so wird dasjenige was in denenselben bald mehr bald weniger vorhanden ist, durch die mineralische Fermentation dem Wasser einverlei-

leibet, und bleibet das zerriebene fette verbrennliche Wesen an denen subtilen säuerlichen Theilgen, wie auch zwischen der Säure und denen Stahl-Theilgen kleben, welche Stahl-Theilgen hinwieder durch die Säure mit dem Wasser vereiniget werden, samt einer ziemlichen Qvantität einer durch die mineralische Säure subtilisirten und solubel gemachten crystallinischen und alcalinischen Erde.

§. 40. Diese neue aus dem Kiese gebohrne Mixtur bleibet in ihrer Vermischung und angenommenen Eigenschafften lange Zeit beständig, wenn man solcher ein Qvartier verschaffet, welches ihrem Geburths-Ort gleich ist: Nemlich wenn dieselbe von Gemeinschafft der freyen Lufft verschlossen, und unter der Erden in der Kühle verwahret wird. Je mehr aber die freye Lufft und Wärme in die Mixtur eindringen kan, ie geschwinder verursachet solche eine neue Bewegung und Zusammenstossung derer unterschiedlichen und zum Theil wiederwärtigen Materien in dem Wasser, da denn zuerst ein Theil der Fettigkeit stärcker an die Stahl-Theilgen gerieben, und mit denenselben nach der Ober-Fläche des Wassers getrieben wird, weil dieses verbrennliche Wesen ohne deß von Natur leicht ist und gerne in die Lufft steiget; Ein anderer Theil der Fettigkeit wird mit der Säure durch das Alcali

Ursache aller Veränderung derer Stahl-Wasser.

des Wassers von denen Stahl-Theilgen ab in das Brunnen-Saltz gezogen, aus welchem dieselbe durch die Destillation und Schwefel-Sublimation wieder herfür kommt nach dem 78ten §vo.

Die Fettigkeit machet das Eisen schwimmen.

§. 41. Also formiren nun die Stahl-Theilgen mit der Fettigkeit die vielfarbige Haut, und werden durch dieses fette Wesen schwimmend erhalten, da das Eisen oder Stahl sonst das schwereste Ingrediens in dem Wasser ist, und nothwendig gleich zu Boden fallen müste, wenn es nicht durch etwas leichtes und flüchtiges in die Höhe geführet und daselbst schwimmend erhalten würde.

Wird durch ein Experiment bewiesen.

§. 42. Ich habe eine grosse Bouteille mit einem langen engen Halse, darinnen 6 Pfund von unserm Stahl-Wasser waren, mit Korck und Blasen wohl zugemacht, doch so, daß das Wasser nicht biß an den Korck, sondern einen halben Zoll unter denselben reichete. Diese Bouteille stund in meiner Studir-Stube ein gantzes Jahr unbeweglich, da denn das nach und nach aus der Mixtur gewichene Eisen alle mit einander oben in den Hals der Bouteille gestiegen und sich daselbst versammlet hatte, nichts aber von demselben zu Boden gefallen war.

Wenn im Gegentheil das Wasser währender Scheidung viel beweget wird, oder man durch starckes Erwärmen einen Theil von dem verbrennlichen Wesen in die Lufft zer-

zerstreuet, so ist kein Wunder, daß sich das Eisen durch seine natürliche Schwere sencket und zu Grunde gehet.

§. 43. Die beygemischte Fettigkeit des natürlichen Schwefel-Spiritus offenbahret sich selbst in dem Geruch. Denn es riechet der mineralische Dunst, von welchem wir Cap. III. §. 6. 7. 64. seq. umständliche Nachricht gegeben haben, nicht wie der Dampff von angezündeten Schwefel, in welchem das fette verbrennliche Wesen durch die hefftige Bewegung des Feuers schon zu sehr zerstreuet und zertheilet ist, welcher also durch seine Schärffe gleich so bald er in die Lunge fället, Husten verursachet, sich ansetzet, die Lunge naget und angreiffet. Der natürliche Schwefel-Dunst aber, der von Schwefel-Kiesen auffsteiget, welche unter der Erden nicht brennen, sondern alleine durch Befeuchtigung des Wassers zu einem innerlichen in einander Wircken seiner unterschiedlichen Theilgen gebracht ist, wie wir §. 39. beschrieben haben, behält, weil seine Geburth und Zeugung gantz gelind ist, mehr von dem fetten und öhlichten Wesen der Kiese in seinen Sauertheilgen, welche denn den mineralischen Spiritum, so viel die Corrosivität anbelanget, viel gelinder machen, die elastische oder ausbreitende Kräffte aber desselben werden hauptsächlich dadurch vermehret.

Die Fettigkeit des Spiritus offenbahret sich im Geruch desselbigen.

§. 44. Ich habe mich offt eine gantze Weile

le

le an dem Loche in dem Stein-Bruche aufgehalten, um den herauffsteigenden Dunst durch den Geruch zu probiren. Ich bin zwar schwindelich darnach geworden, habe aber nicht den geringsten Husten, oder Magen auf der Lungen davon empfunden. Man muß sich nur hüten, daß die gantze Lunge nicht auf einmahl mit diesem elastischen Wesen angefüllet werde, so kan man durch das Anriechen bald gewahr werden, daß man auf keine Weise sich übel darnach befinde, und bey weitem nicht so starck beschwehret werde, wie von dem Dampff des brennenden Schwefels. Wie denn auch oben allbereit angeführet habe, daß die Thiere, ob sie gleich so starck von dem Dunst afficiret worden, daß man sie als tod heraus gezogen, dennoch sich bald wieder erhohlet, und gantz frisch und gesund davon gelauffen. Cap. III. §. 6. 7. 64. seq.

Ursache des spirituösen Geschmacks

§. 45. Diese Verbindung der subtilisirten Fettigkeit mit dem säuerlichen Spiritu gibt dem Wasser auch den annehmlichen, kräfftigen und spirituösen Geschmack, und machet daß dasselbe nicht herb-sauer wie ein mit dem gemeinen Spiritu Sulphuris aut Vitrioli geschärfftes Wasser, auch nicht so stumpf und süß wie eine diluirte Solutio Vitrioli Martis, sondern durchdringend, piquant und weinsäuerlich schmecket.

Gleichheit der

§. 46. Es gehet hier in dem Regno minerali

in

in vielen Stücken eben so zu wie in dem Regno vegetabili. Denn wie aus dem süssen dicken und schmierichten Most, oder aus einem abgeschmackten, wiederlich-süssen Extract des Maltzes durch die Gährung oder innerliche Bewegung und Subtilisation der Fettigkeit und der salinischen säuerlichen Theilgen, spirituöse, kräfftige, hell und angenehme Liquores bereitet werden, so wird aus dem groben, todten Kieß durch Zufluß des Wassers und innerliche Erregung seiner Theilgen der herrliche mineralische Spiritus der Gesund-Brunnen gleichfalls aus fetten und säuerlichen Materien unter der Erden gezeuget.

Stahl-Wasser mit den Liquoribus fermentatis.

§. 47. Wie die Liquores aus denen vegetabilischen Erd-Früchten unter ihrer Gährung einen sulphurischen durchdringenden Dunst von sich geben, so daß in grossen verschlossenen Kellern öffters die Lichter davon ausgehen, und Menschen ohnmächtig werden und ersticken können, so erhebet sich ein gleichmäßiger Dunst von der mineralischen Resolution der Kiese, welcher durch die Oeffnungen der Qvellen, oder durch andere gefundene Löcher und Ritze der Erden und Stein-Klippen heraus wittert, und Ersticungen an Menschen und Thieren verursachen kan. Cap. III. §. 6. 7. 8. 64. seq.

Erstickende Dünste so wol von gährenden Geträncken als aus den Kiesen.

§. 48. Wie die Liquores fermentati das Haupt einnehmen und truncken zu machen pfle-

Trunckmachende Krafft.

pflegen, so verspühret man eben dergleichen Wirckungen von denen frischen an der Qvelle getrunckenen spirituösen mineralischen Wassern, daß viele gantz schwindelich, taumelend und gleichsam truncken davon werden.

Gemeinschafft mit der Lufft.

§. 49. Wie die Lufft mit Wein, Bier, Cider oder Aepffel-Wein, Meth und dergleichen durch die Gährung eine sonderliche Gemeinschafft bekommt, so daß sich dieselbe häuffig darunter mischen lässet, in und über dem Liquore viel tausend Lufft-Bläßlein und Schaum formiret, und sich mit demselben expandiret, Gläser und allerhand verschlossene Gefässe zersprenget, so ist eben dergleichen von denen mineralischen Wassern bekannt. Cap. III. §. 58. 59. 60

Unbeständigkeit dieser Mixturen in freyer Lufft.

§. 50. Wie diese schöne Temperatur und zarte Vermischung des salinischen säuerlichen und fetten Wesens in dergleichen Geträncke durch freye Lufft und Wärme gar leicht verändert, umgekehret, getrennet und verdorben wird, so haben wir eben solches von unserer mineralischen Mixtur zur Genüge angemercket.

In denē vegetabilischen Liquoribus nimt endlich

§. 51. Wie endlich in dergleichen vegetabilischen Liquoribus die salinische Säure das fette öhlichte Wesen nach und nach überwältiget, und unterdrücket, auch etwas von der Fettigkeit verdunstet, das übrige wol gar ver-

verschimmelt und verfaulet, so fänget im Gegentheil in denen mineralischen Wassern das Alcali nach und nach an zu prævaliren, verschlinget alles säuerliche, und schläget die Eisen-Theilgen nieder, verändert also alle Eigenschafften des Wassers. §. 128. die Säure, in den mineralischen das Alcalische die Ober-hand.

§. 52. **Daß nun offt erwähnter** Spiritus **gegen aller** Autorum **Meinung nicht aus dem Wasser verfliege oder wegdunste, sondern im Gegentheil in demselben ie länger ie fester werde, wie man auch mit dem Wasser umgehet,** solches erhellet 1) weil der Geruch des frisch geschöpfften Brunnens nicht durchdringend-sulphurisch und erstickend, wie sonst alle wegfliegende Spiritus zu seyn pflegen, sondern bloß vitriolisch, und nur zuweilen ein wenig gelind-schwefelicht ist, als wenn man einen Eisen-Vitriol im Wasser aufgelöset hat, und darüber riechet, entweder den Vitriol alleine, oder mit Salpeter, gemein Saltz und andern dergleichen Salibus neutris vermischet, welche den Geruch in etwas zu vermehren pflegen. Mit einem Wort, es ist nur ein geringer metallischer, etwas schwefelichter Geruch, wie man von einem Stück Zinn, Kupffer, Eisen, Silber, wie auch vom Gold selbsten sagen kan, daß solches in etwas riechet, oder gering riechende Effluvia hat. III. Grund-Satz. Von dem Geruch des Pyrmontis. Stahl-Wassers.

§. 53. Bringet man 2) das frische Was- Das erwärmte

ser

Stahl-Wasser giebt keinen Spiritum von sich.

ser in grosser Menge über das Feuer, welches sonst alle spirituöse Sachen, die einiger massen loß und flüchtig sind, gar bald aufftreibet und starck riechen machet, so kan man hier den Kopff sicher über einen gantzen Brau-Kessel voll frisches Brunnen-Wasser, welchen man auf das geschwindeste durch ein starckes Feuer erhitzen lässet, ohne alle spirituöse Empfindung weder an den Organis des Geruchs, noch der Respiration eine gantze Weile halten. Oder, wem dieses Experiment gar zu massif scheinet, der mache es subtiler, und rieche über eine enge Oeffnung eines grossen gläsernen Recipienten, oder Kolbens, welcher mit dem frischen Wasser angefüllet, uñ so geschwind als möglich ist, erwärmet wird; mehr als gemeinen Wasser-Dunst wird er nimmer gewahr werden. v. §. 15.

Der wegfliegende Spiritus müste den Geruch afficiren.

§. 54. Ist nun der Spiritus so subtil, daß derselbe die Werckzeuge des Geruchs und der Respiration nicht afficiren kan, so mag es wohl ein rechter Spiritus ohne Materie seyn. Unsere materialischen Spiritus aus der gantzen Materia medica & chymica, ie subtiler und flüchtiger dieselben sind, ie stärcker und empfindlicher pflegen solche die Nerven des Geruchs zu bewegen und zu irritiren. Oder kan man diesen wunderbaren Spiritum nur schmecken und nicht riechen? da er doch wegflie-

fliegen und so leicht und geschwind in die Höhe steigen soll.

§. 55. Machet man hier den Einwurff, wie doch allbereit etliche mahl angeführet worden, daß aus denen Qvellen sulphurische Dünste herauf steigen, und daß also offenbar genug, wie der Spiritus fortfliege; so dienet aber dieser Umstand mehr zu einem Beweiß, als zu einer Wiederlegung unsers Satzes. Denn wenn der Spiritus im Wasser eben derselbige, oder demjenigen gleich ist, welcher als ein schwefelichter Dunst aus denen Qvellen hervor kommt, so müssen beyde auch einerley Wirckung haben im Wegfliegen, und müste durch das Erwärmen des Wassers eben ein solcher Dunst, welcher schwindlich, taumelend und ohnmächtig machet, herfür kommen, welches aber im geringsten nicht verspühret wird. S. §. 15.

Der wegfliegende Spiritus müste mit den Auswitterungen übereinkommen.

§. 56. Man statuiret ja nicht, daß der Spiritus unter dem Einschütten in die Gefässe alle verfliege, sondern vielmehr so lang das Wasser noch etwas schärfflich und vitriolisch schmecket, und die Galläpffel tingiret, daß alsdenn von dem Spiritu noch etwas vorhanden sey. Diese Anzeigung gibt das Wasser noch, wenns schon bey 2 Stunden in einem offenen Glase nach und nach brennheiß gemacht worden. §. 11.

Zeichen wie lange die Spirituosität in denen Stahl-Wassern vorhanden sey.

Also müste der Spiritus so subtil seyn, daß derselbe im Wegfliegen durch den Geruch

nicht zu verspühren; und doch müste eben derselbe zu eben der Zeit, so schwer und fest im Wasser stecken, daß er einen solchen Grad der Hitze auf dem Sande so lange, und in einem offenen Glase aushalten könnte.

§. 57. Sonst sind auch gemeldete Auswitterungen der Schwefel-Dünste nicht als ein wesentliches Stück, sondern nur zufälliger Weise bey dem Wasser. Und ist hier die Frage nicht, ob dann und wann überflüßige sulphurische Spiritus, welche das Wasser nicht alle in sich fassen können, durch die Adern der Qvellen fortstreichen, sondern es kommt fürnehmlich auff diejenigen Spiritus an, welche eigentlich zu der Mixtur des Wassers gehören, demselben einverleibet sind, und mit demselben die übrigen Materien combiniren. Daß diese Spiritus wegfliegen, solches wird keinesweges verspühret und niemahls erwiesen werden können.

Brand-Geschmack des destillirten Wassers.

§. 58. Wenn auch gleich das von dem frischen Wasser durch einen wohl verwahrten Kolben und Helm abdestillirte Wasser einen geringen Geschmack wie vom Anbrennen nach dem 4ten §. bey sich hat, so wird doch niemand solches vor den Spiritum halten, weil im übrigen die ersten Tropffen so wenig wie die letzten weiter nach nichts in der Welt schmecken, auch weder in Solutionibus noch Præcipitationibus den allergeringsten Effect

thun.

thun. Also daß auch hier gar keine Spuhr von dem Spiritu anzutreffen, wie alle Destillatores bißher mit einem Munde klagen.

§. 59. Man muß aber nicht gedencken, als wenn angezeigte Umstände alleine bey dem Pyrmontischen als einem vermeinten schwereren Wasser anzutreffen, und daß andere Sauer-Brunnen vielleicht mit mehreren und subtileren Spiritibus begabt wären. Wer ohne Vorurtheil andere Stahl-Wasser, welche er geistreicher, als das Pyrmontische (wiewohl mit Unrecht) zu seyn gedencket, examiniren, und nicht die gantze Substantz des Wassers, welche durch die mit einem geschwinden Stoß unter das Wasser gebrachte Lufft in kleinen Theilgen einem in das Gesicht gesprenckelt wird, (v. Cap. III. §. 58.) für separirte Spiritus halten will, der wird im übrigen durch keine Kunst-Griffe einen wegfliegenden mineralischen Spiritum aus einem Sauer-Brunnen erweisen, sondern eben diejenigen Phænomena finden, welche man hier von dem Pyrmontischen Wasser angedeutet hat.

Andere Wasser sind nicht spirituöser als das Pyrmontische ist.

§. 60. Es scheinet, daß gemeldete kleine Theilgen von der gantzen Substantz des Wassers, welche durch die Lufft in grosser Menge wie ein Rauch über die Gläser heraus getrieben werden, die grösseste und scheinbareste Ursache gegeben haben, daß die Meinung von

Was aus dem Wasser wegzufliegen scheinet, ist die gantze

Substantz des Wassers. von dem Wegfliegen der Brunnen-Geisterlein so allgemein worden, sonderlich weil dadurch auch Niesen, Schwindel und allerley Irritationes im Haupte verursachet werden, welches aber durch die gantze Substantz des frischen Wassers geschiehet.

Hält man eine gläserne Scheibe über ein Glaß voll Stahl-Wasser, welches in solcher Bewegung ist, und fänget die herauff sprizende Wasser-Theilgen an derselben, so findet man einen Liquorem von eben dem Schrot und Korn, wie derjenige ist, so im Glase zurück geblieben, der auch eben so ein gelblich Sediment hinterlässet, wie das übrige Wasser.

Wo der mineralische Spiritus bleibe.

IV. Haupt-Satz.

§. 61. Wenn nun weiter die Frage ist, wo der Spiritus denn hinkomme und bleibe, da derselbe nicht davon fliege, und doch so leicht verlohren gehe? so wird dieser Nodus Gordius aufgelöset werden, wenn wir ferner erweisen: **Daß dieser Spiritus sich nach und nach mit dem alcalinischen Saltze, oder mit der subtilen süssen alcalinischen Erde (von welcher in allen mineralischen Wassern etwas gefunden wird) vereinige, und also ein sal enixum oder neutrum, wie ein Tartarus vitriolatus, sal polychrestum, oder noch näher, wie ein Sal mirabile Glauberi daraus mache.**

Vereinigung des Acidi u. Alcali.

§. 62. Es ist keine Regel in der Chymie so allgemein, wahr und bekannt, als daß saure Sa-

Sachen und Laugen-Saltze oder Alcalia, wenn solche zusammen kommen, sich mit einander vereinigen.

Anfangs streiten und beissen sich (wie denen Chymicis diese Redens-Art gefället) dieselben tapffer mit einander herum, daß ein starck Geräusch, viel Schaum, auch öffters Hitze davon entstehet; hierauf folget alsobald eine genaue und feste Verbindung, und wird aus beyden ein drittes Saltz, oder ein Liquor welcher nicht sauer, auch nicht laugenhafftig, oder ohne Geschmack, wie eine Terra alcalina, sondern blosser dings saltzig ist.

§. 63. Die Saltze, welche aus dieser Vereinigung entstehen, werden Salia neutra oder enixa geheissen, wie das gemeine Saltz, Salpeter, Alaun, Tartarus vitriolatus, Sal polychrestum, Sal mirabile Glauberi, Terra foliata Tartari &c. einige von Natur in solcher Verbindung gefunden, andere durch die Kunst also bereitet werden. Und hält die Säure, so flüchtig und spirituös dieselbe auch vorhin gewesen, nachmahls so feste an dem Alcali, daß man solche offt durch das stärckeste Feuer nicht wieder davon treiben kan, es sey denn, daß solches durch Hülffe eines Zusatzes von andern Materien geschehe. Salia neutra oder enixa.

§. 64. Weil nun erstlich der mineralische Spiritus der Sauer-Brunnen nach der allermeisten alten und neuen Medicorum Meinung, hauptsächlich in einer Säure bestehet, nach Acidum u. Alcali in denen Stahl-Wassern

nach dem ersten Satz §. 20. seq. Und zweytens die neuere Brunnen-kündige Autores mit einander überein stimmen, daß in allen warmen und kalten mineralischen Wassern nicht allein entweder ein Laugen-Saltz, oder eine alcalinische Erde vorhanden sey, sondern daß das Alcali auch darinnen prædominire, nach dem 6ten Satz §. 128. so kan ja der säuerliche Spiritus nicht wegfliegen, sondern muß sich nach angeführter bekanten und untrüglichen Regel mit dem Alcali, mit welchem derselbe in einem Liquore befindlich, combiniren, und mit demselben ein Sal enixum oder neutrum werden, wodurch denn alle Spirituosität verschwindet und verlohren gehet.

Das Brunnensaltz u. Qvantität desselben in einem Pfund Wasser.

§. 65. Von einem solchen aus säuerlichen Spiritu und Alcali zusammen gesetzten Sale neutro hält unser Wasser, aus dem Trinck-Brunnen das Pfund 6 biß 7 Gran, aus dem Brodel-Brunnen 7 biß 8 Gran, aus dem niedern Bade-Brunnen 5 oder 6 Gran, aus dem Berg-Säuerling ein paar Gran, wie solches §. 17. schon angeführet und gewiesen worden, daß das Saltz von denen übrigen Materien gar leicht könne geschieden werden.

Der grösseste Theil dieses Saltzes

§. 66. Es ist hier aber die Meynung nicht, daß vorhin kein Sal enixum, oder aus Schwefel-Säure und einem Alcali zusammen gesetztes bitteres Saltz in dem Wasser gewesen

sey,

sey, ehe der offt erwähnte säuerliche minerali-sche Spirius sich von denen Stahl-Theilgen getrennet, und zu dem Alcali übergangen, und daß die gantze Qvantität dieses Saltzes neml. die 7 Gran in einem Pfund Wasser mit einander über der Erden auf diese Weise erst gebohren würden. Dieses ist unsere Meynung gar nicht, sondern es ist bey nahe die gantze Qvantität dieses Saltzes allbereit unter der Erden gezeuget, und wircklich in dem Wasser vorhanden, wenn dasselbe herfür qvillet, sonst auch ungereimt seyn würde demselben eine Wirckung zuzuschreiben.

kommt mit dem Wasser unter der Erden herfür.

§. 67. So viel Säure aber nöthig gewesen das zarte Vitriolum Martis nativum in einem Pfund unsers Stahl-Wassers zu constituiren, und demselben den weinsäuerlichen Geschmack zu geben, welche Säure zuletzt, wenn das Wasser alle seine vitriolische Eigenschafften verlohren hat, auch zu einem Sale enixo amaro wird, können ein paar Gran dieses Saltzes genugsam in sich halten, wenn man bedencket, daß nicht wenige Tropffen von einem Spiritu vitrioli erfodert werden, einen eintzigen Gran eines trockenen alcalinischen Saltzes zu saturiren.

Ein anderer Theil des Brunnen-Saltzes generiret sich aus dem Vitriolo nativo u. Alcali derer Stahl-Wasser.

§. 68. Auch haben wir hin und wieder einen Unterscheid gemachet, zwischen einer flüchtigen und fixeren Schwefel-Säure in dem Wasser. Das flüchtige, schwefelichte

Die fixere Kies-Säure ist in dem Brunnen-

Saltz, die flüchtigere an den Stahltheilgen, wenn das Wasser unter der Erden herfür kommt.

und fette Acidum hänget an den Stahltheilgen, und wehret sich wegen seiner sonderbaren Eigenschafft (welche alle durch die Kunst bereitete saure Spiritus mit einander nicht haben §. 121. seq.) lange gegen das Alcali in dem Wasser, biß es endl. durch Hülffe der Lufft und Wärme von demselben überwältiget wird. Die fixe Säure aber ist allbereit unter der Erden mit dem Alcali verbunden worden, und constituiret mit demselben, wie schon gemeldet, den grössesten Theil des bittern Brunnen-Saltzes. Diese fixe Säure lässet sich durch keine Destillation, auch durch kein Schmeltz-Feuer in einem offenen Tiegel von dem Alcali abtreiben, sondern man bekommt jedesmahl sein bitteres Purgir-Saltz wieder.

§. 69. Das angeführte Gewicht des Brunnen-Saltzes aber ist zu verstehen von dem getrockneten Saltze, sonst wiegen die Crystallen des Saltzes schwer, da dasselbe so viel Wasser in sich genommen, als die Crystallisation erfordert. Wenn man die Crystallen ansichtig wird, solte man solche vor kleine Salpeter-Stänglein halten, wenn man dieselben näher betrachtet und durch Vergrösserungs-Gläser examiniret, findet man nicht so viel Ecken und andere vermischte Figuren, wie bey dem Salpeter.

§. 70.

§. 70. Es sind fast alle Crystallen von unserm Saltze kleine länglichte, Parallelogrammata mit 4 langen Seiten, und sind dieselben platt, weil die oberste und unterste Seite breiter, als die beyden übrigen einander horizontal entgegen gesetzte Plana. Wenn aber dieses Saltz per Retortam, oder durch die Calcination in einem Schmeltz-Tiegel von dem Spiritu Sulphuris volatili befreyet, (Siehe den 78. §vum) und alsdenn aufs neue cristallisiret wird, so werden die beschriebene Crystalli & figuræ parallelogrammaticæ Rhomboides, groß, schön und durchsichtig, und habe ich eine Menge von denselben, welche über einen halben Zoll lang und ungefähr $\frac{1}{6}$ oder $\frac{1}{8}$ ihrer Länge breit sind, welches sehr angenehm anzusehen; andere liegen kurtz und dick auf einander, doch alle viereckig und Rauten-förmig, wie die Crystallen des Salis mirabilis Glauberi. Die Figur der Crystallen.

§. 71. Wenn man dieses Saltz über einer gelinden Wärme austrocknen lässet, so wird ein schneeweisses Pulver daraus. Der Geschmack ist der gelindeste unter allen Saltzen, dabey kühlend und durchaus bitter. Man empfindet aber nicht die allergeringste Spuhr von einem Alaun-Geschmack, wie einige Autores gantz unrecht und fälschlich davon vorgegeben haben. Der Geschmack dieses Saltzes.

§. 72. Die Crystallen sind so solubel, daß wenn man gleiches Gewicht z. E. ein Loth Sonderliche Solubilität

im Wasser. Wasser und eben so viel Saltz zusammen in ein Glaß thut, das Saltz durch Umschütteln und die gelinde Wärme der Hand gar bald biß auf wenige Körnlein zergehet, welches von keinem Sale neutro ausser dem Tartaro solubili und der Terra foliata Tartari, und solches doch nicht so wol, zu geschehen pfleget. Wenn man das auffgelösete Saltz in einem Glase einige Tage in freyer Lufft stehen lässet, so steiget dasselbe über das Wasser heraus, und formiret allerhand Figuren, wie Zweige und Bäumlein, auf die Art, wie sonderlich von dem Salpeter, auch von einigen andern Saltzen bekannt ist.

Præcipitation des Saltzes. §. 73. Wenn man zu der Solution des frischen Saltzes etwas von einem scharffen auffgelöseten Laugen-Saltze v. g. von Pott-Asche, Sale Tartari &c. schüttet, so schläget dasselbe eine subtile Schnee-weiße Materie aus demselben nieder, welche sich wie kleine Baumwollen-Löckgen nach und nach auf den Grund setzet. Wenn solches nachmals von dem Wasser geschieden, edulcoriret und getrocknet wird, so ist es eine subtile alcalinische Erde, welche mit sauren Sachen auffwallet.

Weil ein solches ausgebranntes vegetabilisches Sal Alcali schärffer und mehr salinisch, als das mineralische natürliche ist, so stösset jenes die nicht salinische terrestre Theilgen von dem säuerlichen Spiritu ab, und verbindet

det sich an deren Stelle mit demselben. Eben eine solche Præcipitation verursachet der Spiritus salis Ammoniaci, und andere dergleichen Salia volatilia in der Solution dieses Saltzes.

§. 74. Sonsten wird kein Auffwallen noch Bewegung bey diesem Saltze verspühret von allerhand sauren und alcalinischen Sachen welche damit vermischet werden.

Das Saltz efferve-sciret weder mit einem Acido, noch Alcali.

§. 75. Von dem Oleo Vitrioli aber, oder der concentrirten schweren Säure des Vitriols ist merckwürdig, daß obgleich solche mit dem Saltze nicht efferversciret, iedennoch wenn man dieselbe über das frische nicht destillirte oder calcinirte Saltz schüttet, und mit demselben vermischet, so steiget in dem Augenblick ein flüchtiger, durchdringender, säuerlicher Schwefel-Spiritus in die Höhe, welcher eine gute Weile nach einander gar empfindlich fortzustreichen continuiret.

Das Oleum vitrioli treibt einen flüchtigen Spiritum davon.

Daraus denn offenbar wird, daß ein Theil des natürlichen Acidi in unserm Saltze viel zärter, subtiler und flüchtiger sey, als die gemeine durch die Kunst bereitete Vitriol-Säure welche in diesem Experiment das natürliche, flüchtigere Acidum von seinem Alcali abtreibet, und sich in dasselbe an des erstern Stelle setzet.

Diese flüchtige sulphurische Säure des Brunnen-Saltzes, welche der schweren Vitriol-Säure weichet, halte ich vor diejenige Säure, welche vorher ehe solche von denen

alcalinischen Materien des Wassers absorbiret werden können (§ 119. 120. 121. seq.) mit denen Stahl-Theilgen dem Wasser dem weinsäuerlichen Geschmack und die vitriolische Eigenschafften gegeben hat. Durch dieses Experiment bekömmt man den Brunnen-Spiritum ohne Feuer, §. 78. erhält man denselben mit Hülffe des Feuers.

An andern dergleichen Saltzen wird dieses nicht verspühret.

§. 76. Giesset man das Oleum Vitrioli über den Tartarum vitriolatum, über das Sal mirabile Glauberi, oder über das gemeine Engländische so genannte Epsom-Saltz, so wird man gar nichts von einem auffsteigenden penetranten Spiritu empfinden, weil in diesen Salibus neutris die Säure eben so starck, grob und schwer ist, wie das Oleum Vitrioli selbst, und also demselben das Gewicht halten kan.

Ein Saltz womit es überein kömmt.

§. 77. Es kömmt also unser Brunnen-Saltz in dem einen Umstand mit demjenigen sonderbaren Schwefel-Saltz überein, welches der berühmte Königliche Preussische Hoffrath und Leib-Medicus, D. Stahl, in Observ. select. Hallens. Tom. I. observ. 18. beschreibet; und bereitet wird, wenn man den Dampff des brennenden Schwefels in leinen Tüchlein, welche mit einer saturirten alcalinischen Lauge angefeuchtet sind, auffänget, daraus denn ein schärffliches, etwas säuerliches weisses Saltz entstehet, aus welchem der flüchtige Schwefel-Spiritus durch

das Oleum vitrioli auch wieder heraus getrieben werden kan, wie aus unserm Saltze. Das Acidum Nitri und Salis communis aber kan den Spiritum aus diesem Brunnen-Saltz nicht loßtreiben, wie in jenem geschiehet; Auch schmecket unsers gantz bitter, und man kan nach dem 79. §vo wieder Schwefel daraus machen, welche Eigenschafften bey des Herrn Hoffrath Stahls Saltz nicht gefunden werden. Daher denn abzunehmen, daß der Spiritus, oder vielmehr ein Theil desselben in unserm Saltze das Mittel halte, und nicht so gar flüchtig wie der Spiritus in angeführtem künstlichen Saltze, im Gegentheil aber auch nicht so starck und schwer, wie die gemeine Vitriol- und Schwefel-Säure beschaffen sey.

§. 78. Wenn auch endlich dieses frische Brunnen-Saltz durch eine gläserne Retorte getrieben wird, so lässet solches den flüchtigen subtilesten Theil von dem säuerlichen Spiritu fahren, welcher wie ein Spiritus Vitrioli volatilissimus mit einem starcken Schwefel-Geruch die Fugen und Lutationes unter der Destillation durchdringet, und also herüber in den Recipienten kömmt, welches denn der wahre Brunnen-Spiritus ist, welchem Vogel bißhero so viele vergebens nachgestellet haben. Von drey viertel Pfund unsers Saltzes, welches doch auf einem Stuben-Ofen wohl ausgetrocknet war, be-

Destillation des Saltzes.

Der wahre Brunnen-Spiritus.

bekam ich über 6. Loth des sauren flüchtigen Spiritus, über welchen man gar subtil riechen muste, wenn man nicht halb ersticken wolte.

Alles was man von dem besten Spiritu vitrioli volatili sagen kan, fand sich in diesem Liquore, hatte aber einen starcken empyreumatischen Geschmack, wie der Spiritus Tartari acidus non rectificatus, die Farbe war rothgelb, und wenn man silberne Gefässe damit bestrich, machte er schwartze Flecken. In dem Halß der Retorte hatte sich auch etwas von einem schwartzen Ruß angeleget, und (welches sehr notabel) über ein Quentlein förmlicher Schwefel. Daß also die hin und wieder in dem Brunnen-Saltz zertheilete und supprimirte Fettigkeit sich durch die Hitze wieder versammlet, und zum Theil mit der Säure wieder zu Schwefel geworden war.

Schwefel aus dem Bruñen-Saltz.

Schmeltzung des Saltzes und Schwefel-Bereitung aus demselben.

§. 79. Im Schmeltz-Feuer fliesset unser Saltz durch eine mittelmäßige Hitze, und viel leichter als der Tartarus vitriolatus, auch ist der Fluß so subtil und dünne wie Wasser. Wirfft man etwas von pulverisirten Holtz-Kohlen oder auch von andern fetten, öhlichten Sachen in das fliessende Saltz, decket den Schmeltz-Tiegel wohl zu, und lässet es noch eine Weile im Feuer stehen, so wird ein Hepar Sulphuris daraus, man siehet den Schwefel blaulich brennen, und es steiget der gewöhnliche Schwefel-Geruch davon auf.

§. 80.

§. 80. Dieses Hepar Sulphuris hat alle Eigenschafften und Wirckungen, wie der gemeine Schwefel, wenn solcher mit einem Laugen-Saltze vermischet und geschmoltzen wird. Wenn man es im Wasser aufflöset, und einen destillirten Wein-Eßig dazu schüttet, so wird ein Lac sulphuris præcipitiret, welches getrocknet und hernach in einem gläsern oder irdenen Geschirr auf heissem Sande zu einem förmlichen gelben Schwefel, wie man solchen bey Bergwercken aus denen Pyritis treibet, geschmoltzen werden, auch aus demselben wiederum ein saurer Schwefel-Spiritus per campanam, mit dem Eisen ein Vitriol, mit allerhand Oelen, Balsama Sulphuris, und sonst alle gewöhnliche Schwefel-Compositiones und Transpositiones, wie aus dem gemeinen Schwefel bereitet werden können.

Lac sulphuris.

Förmlicher Schwefel.

§. 81. Es vereiniget sich aber in angeführtem Experiment die Säure unsers Saltzes mit der Fettigkeit der Holtz-Kohlen und anderer verbrennlicher Sachen, und wird also aus der Fettigkeit und dieser Säure ein förmlicher Schwefel; das Alcali aber in dem Saltze formiret das Hepar sulphuris, und machet den Schwefel eine gute Weile feuer-beständig, welcher sonst in offenem Feuer gar bald nach einander wegdünstet.

Zusammensetzung des Schwefels.

§. 82.

Das Acidum vitriolicum ist alleine beqvem zu der Schwefel-Bereitung.

§. 82. Mit dem sauren Spiritu des Salis communis und des Salpeters, wie auch aus allen andern sauren Spiritibus kan auf keinerley Weise ein förmlicher Schwefel bereitet werden, daher denn unstreitig zu schliessen, und als ein unfehlbares Kennzeichen zu halten, daß der säuerliche Spiritus in unserm Stahl-Wasser und Saltze das Acidum Sulphuris oder Vitrioli sey, weil diese Säure alleine beqvem ist, mit einer Fettigkeit wieder ein Schwefel zu werden, wie solche in denen Pyritis oder Kiesen zuvor gewesen war.

Welchen Saltzen unser Brunnen-Saltz am ähnlichsten sey.

§. 83. Wenn man nun weiter unser Saltz (nehmlich dasjenige, welches zuvor von dem flüchtigen Spiritu durch die Destillation oder Calcination befreyet worden §. 78.) mit einer besondern Gattung der bekannten Saltze, welche aus der Schwefel- oder Vitriol-Säure und einem Alcali fixo durch die Kunst zusammen gesetzet sind, vergleichen will, so ist solches keinem ähnlicher als dem Sali mirabili Glauberi. Es wird dasselbe, wie bekannt, aus dem Sale communi und der Vitriol-Säure bereitet, da diese Säure als die stärckeste und schwereste, die Säure des gemeinen Saltzes forttreibet, und sich an deren Stelle mit dem Alcali Salis communis verbindet. Aus dieser neuen Combination entstehet ein Sal neutrum, welches 1) in der Crystallisation, 2) nach dem Geschmack, 3) mit der leichten Auffllösung im

Sal mirabile Glauberi.

Wasser,

Wasser, auch 4) mit der baldigen subtilen Flüßigkeit im Schmeltz-Feuer, und 5) durch Zusatz der Holtz-Kohlen darauf folgenden Schwefel-Bereitung gar genau mit unserm Saltze überein kömmt.

§. 84. Auch ist diesem Saltze ähnlich und gleich das Engländische Purgir-Saltz, welches man einige Jahr her in grosser Menge aus England gebracht hat, und nunmehro in unsern meisten Apothecken dispensiret. Es wird dieses gemeine Engländische Saltz durchgehends das Epsom-Saltz geheissen, auch dafür ausgegeben, es ist aber nicht das wahre Sal naturale ex aquis mineralibus Ebeshamensibus, sondern wird durch die Kunst von denen Chymicis und Laboranten in London Centner-Weise aus einer gemeinen Saltz-Lauge und der Schwefel-oder Vitriol-Säure bereitet.

Das Engländische bittere purgir- oder so genañte Epsom-Saltz.

§. 85. Herr D. Slare meldet in seinem Bericht von dem Pyrmontischen Wasser, daß man nun in England eine eigene Mineram gefunden habe, welche mit dem Engl. gemeinen See-oder Koch-Saltz von einem Felsen gehauen, und aus einerley Gängen gegraben werde. Aus dieser Minera mache man dieses sonderbare Saltz von eben der Gestalt, Geschmack und Wirckung wie das Saltz aus dem Epsom-und andern Engländischen Purgir-Brunnen. Man gebrauche nicht den geringsten Zusatz, sondern

es würden nur einige fremde Sachen davon geschieden.

§. 86. In denen Jahren 1710. und 1711. da mich in England aufgehalten, machten die Laboranten in London noch ein Geheimniß, woraus sie das bittere Purgir-Saltz in so grosser Menge bereiteten, und auf vieles Nachfragen liessen sie sich nicht mehr verlauten, als was ich in dem 84ten Paragrapho angeführet habe. Da ich auch in dem Monath Junio 1711. mich einige Tage zu Epsom aufhielte und mich bey dem gelehrten Medico D. Mart. Lister (welcher in seinem schwächlichen Alter damahls zu Epsom wohnete) erkundigte, woher das viele Epsom-Saltz käme, da doch aus dem Epsom-Brunnen nichts mehr gekochet würde, wuste er mir keine andere Nachricht zu geben, als daß die Chymisten in London dasselbe durch die Kunst nachmacheten.

§. 87. Indessen habe nicht geläugnet, daß dieses Saltz nicht auch ohne Kunst natürlicher Weise in der Erden gezeuget werde. Vielmehr habe ich gewiesen, daß wir ein gleiches bitteres Purgir-Saltz in unsern teutschen Brunnen hätten, nicht allein in denen Pyrmontischen, sondern auch in andern Westphälingischen Brunnen in der Nachbarschafft, zum Exempel in dem Paderbornischen Driburgischen, und in andern mineralischen Brunnen derselben Gegend.

§. 88.

§. 88. Auch hat man in Teutschland an andern Orthen schon dergleichen Entdeckungen: Wie Herr D. Kellner in seiner Disp. inaug. de Acidularum & Thermarum usu & abusu berichtet, daß Herr Hoffrath Hoffmann auf seiner Reise von Halle nach Teplitz im Sommer 1717. in dem Dorff Sedlitz, zwey Meilen von Teplitz, einen Brunnen gefunden, aus welchem ein halb Pfund Wasser 4 Scrupel bitteres Saltz gehalten, welches nach dem Geschmack und Wirckung dem Epsom-Saltz gantz gleich gewesen.

Es kömmt mir aber an diesem Orte hauptsächlich auf die Frage an: Ob nicht das natürliche bittere Purgir-Saltz und das durch die Kunst bereitete aus einerley Materien und Principiis bestehe und zusammen gesetzet sey? welches ich affirmire, und in D. Slares Bericht Cap. VI. unter dem 12ten §vo umständlich erwiesen habe.

Besonderes Sal Alcali in dem Brunnen-Saltz.

§. 89. Da nun unser natürliches Brunnen-Saltz mit derjenigen durch die Kunst bereiteten Gattung eines Salis neutri ex Acido sulphuris vel vitrioli am nähesten überein kömmt, zu deren Composition das Alcali Salis communis genommen worden, so kommen wir der Natur dieses Saltzes wieder einen Grad näher, und wie wir durch unumstößliche Experimenta und gegründete Rationes

erwiesen haben, daß die Säure in dem Saltze specie die Schwefel- oder Vitriol-Säure sey, so erhellet aus diesen letztern Umständen, daß das Alcali des Saltzes specie das Alcali salis communis seyn müsse.

Character specialis dieses Saltzes. §. 90. Die eintzige Qualität und der Character, wodurch sich das Pyrmontische Saltz von dem Sale mirabili und dem gemeinen Engländischen Saltz distingviret, ist, daß ein Theil der Säure dieses Saltzes zärter, subtiler und flüchtiger ist, und noch einige subtilisirte Theilgen des verbrennlichen Wesens aus den Kiesen in sich hält, daher man solche durch die gemeine Vitriol-Säure (§. 75.) von ihrem Alcali loß treiben kan, wie auch durch die Destillation §. 78. welches mit dem Sale mirabili und dem gemeinen Engländischen Saltze nicht angehet.

Was das Nitrum calcarium Listeri sey. §. 91. Weil nun der Ursprung und die Mixtio unsers Saltzes und desselben Theile so genau und eigentlich entdecket und vorgestellet werden können, und ein solches Saltz nicht allein in dem Pyrmontischen Wasser, sondern auch in vielen andern Sauer-Brunnen und salinischen laxirenden Wassern gefunden wird, welches gäntzlich oder grössesten Theils und nach allen Haupt-Eigenschafften und Wirckungen mit unserm Brunnen-Saltz überein kommt, so hätte der gelehrte D. Martin Lister nicht nöthig gehabt ein neues unbekanntes Genus Salium,

nehm-

nehmlich ein Sal oder Nitrum calcarium in denen Fontibus medicatis Angliæ zu statuiren. Denn sein Nitrum calcarium ist nichts anders als ein aus der Schwefel-oder Vitriol-Säure und dem Alcali salis communis zusammen gewachsenes Saltz, wie wir in dem vorhergehenden nach allen Umständen beschrieben, und unser Saltz als ein Model vorgestellet haben, nach welchem die übrigen Saltze von dieser Art in andern mineralischen Wassern können beurtheilet und erkannt werden.

§. 92. Alles was auch sonsten andere Autores von einem Nitro oder Salpeter (nicht aber das Nitrum oder Natron alcalinum der Alten) gedencken, welchen sie in ihrem Wasser zu seyn vermeynet, oder darinnen wollen gefunden haben, solches ist kein anderes als unser beschriebenes Saltz. Länglichte Crystallen und figuræ prismaticæ machen alleine keinen Salpeter. Die rechten Kennzeichen eines wahren Salpeters sind, daß solcher auf brennenden Kohlen sich mit einem aus seiner eigenen Substanz entstehenden Geblässe und Geräusche in helle Funcken entzünde, und gantz wegbrenne, auch daß er durch gebührende Destillation einen Spiritum von sich gebe, welcher in röthlichen Wolcken herüber steiget, und das Silber solviret.

Das vermeynte Nitrum in vielen Wassern

Wahre Kennzeichen des Salpeters.

§. 93. Das Sal vel quasi Nitri-forme aus denen mineralischen Wassern thut solches kei-

Kennzeichen des

bittern Purgir-Saltzes. keines weges. Wenn man dasselbe auf brennende Kohlen wirfft, so siehet man nicht ein Füncklein davon auffsteigen, und bleibet als eine Terra fixa liegen. Der Spiritus, welcher durch die Destillation davon getrieben wird (§. 78.) kommt in weissen Wolcken herüber, und solviret kein Silber, sondern hat alle Eigenschafften wie ein Spiritus sulphuris vel vitrioli volatilis. Im Gegentheil aber wenn dieses Brunnen-Saltz in einem Tiegel geschmoltzen, und in dasselbe Holtz-kohlen-Staub oder andere öhlichte, fette Sachen gemischet werden, so wird es ein Hepar sulphuris, aus welchem ein förmlicher Schwefel præcipitiret werden kan (§. 80.) welches durchaus mit keinem Saltze in welchem die Schwefel- oder Vitriol-Säure nicht vorhanden ist, geschehen kan.

In einigen mineral-Wassern ist der säuerliche Spiritus des gemeinẽ Koch-Saltzes. §. 94. Ich bin aber nicht der Meynung, daß in allen Sauer-Brunnen und mineralischen Wassern, in welchen ein säuerlicher Spiritus verspühret wird, eben das Acidum specie sulphureo-vitriolicum befindlich sey, und also iedesmahl aus der Vereinigung dieser Säure mit dem natürlichen Alcali ein Saltz, wie unser beschriebenes Brunnen-Saltz gebohren werden müsse.

§. 95. Es ist noch eine andere Säure, welche in dem Globo Terr-aqueo noch viel gemeiner ist, und in grosser Menge gefunden wird. Das Wasser ist fast in allen Meeren

ren und Seen davon voll, und auf dem Lande ist in vielen Reichen ein grosser Uberfluß von Saltz-Brunnen, und stecken auch an etlichen Orten gantze Berge voll Sal gemmæ, oder Sal fossile. Es ist nemlich die Säure des gemeinen Saltzes, das wir täglich an allen Speisen essen, welche vielen mineralischen Wassern zu einem Spiritu und Menstruo dienet.

Benennung einiger mineral-Wasser, welche das Sal commune haltē.

§. 96. Ein solch gemeines Küchen-Saltz findet sich sehr häuffig in dem Seltser Sauer-Brunnen bey dem Chur-Trierischen Flecken Nieder-Selters; In dem Sauer-Wasser zu Carben zwischen Friedberg und Franckfurt; Auch participiren die Wildungschen Brunnen etwas von diesem Saltze. Und der Herr du Clos hat in seinem Büchlein von denen mineralischen Wassern Franckreichs eine gantze Classe von kalten weinsäuerlichen Wassern, aus welchen ein Sal commune gezogen worden, angeführet. In vielen warmen Bädern ist dasselbe gleichfalls anzutreffen, sonderlich ist das Wißbader Wasser so häuffig damit angefüllet, daß ein iedes Pfund Wasser aus etlichen Qvellen zu Wißbaden ein gantzes Qventlein Küchen-Saltz auslieffert. Die Bourbonnischen und andere warme Bäder in Franckreich, ingleichen das Wasser aus dem Engländischen Bad in Sommersetshire halten ein Sal commune.

Sal lixiviosum alcalinum einiger Wasser,

§. 97. Auch scheinet das alcalische Laugen-Saltz, welches einige warme Wasser so reichlich auslieffern, und in verschiedenen Stahl-Wassern, obgleich in geringerer Qvantität, gefunden wird, nichts anders als specie das Alcali salis communis zu seyn, und ist derjenigen Saltz-Lauge gleich, welche in einigen Saltzsiedereyen in denen Pfannen nach der Crystallisation des übrigen Saltzes zurück bleibet, und sich nicht crystallisiren lässet, sondern in flüßiger Form beharret, biß man alle Feuchtigkeit wegrauchen lassen.

Vermuthliche Beschaffenheit eines solchen Alcali.

§. 98. Es ist zu vermuthen, daß die subtile alcalinische Erde in einigen Wassern nur halb, oder ein gar geringer Theil von derselben mit der Säure des Salis communis saturiret worden, und wenn man eine grosse Qvantität von einem solchen mineralischen Alcali aus dergleichen Brunnen beysammen hätte, so stünde zu probiren, ob dieser geringe Theil des Acidi salis communis nicht durch einige Handgriffe heraus zu bringen, und also erweißlich wäre, daß noch würcklich ein förmlicher Spiritus salis acidulus, welchen man vor der Combination mit dem Alcali in dem Wasser schmecken können, vorhanden sey.

Halb-saturirte Alcalia,

§. 99. Und auf eben solche Art mögen wohl in einigen Wassern Saltze seyn, von welchen nur ein geringer Theil mit der Schwefel-oder Vitriol-Säure gesättiget ist, und

und weil das Alcali noch prædominiret, als mera & pura Alcalia angegeben und gehalten werden, welches künfftig bey einer andern Gelegenheit V. D. weiter soll untersuchet werden.

§. 100. Weil aber nun aus angeführten Exempeln erhellet, daß in vielen mineralischen Wassern ein Küchen-Saltz gefunden werde, so solte man glauben, daß auch Eisen-Kiese in der Erden seyn müsten, in welchen an statt der Schwefel-Säure und eines wahren förmlichen Schwefels, die Säure des gemeinen Küchen-Saltzes, wie auch eine mineralische Fettigkeit bey und in dieser Säure befindlich. Und daß diese Kiese eben auf die Art, wie die andern Pyritæ durch den Zufluß des Wassers unter der Erden zu einer innerlichen Beweg- und Erregung ihrer Theilgen, Auflösung ihrer Substanz und nach Unterscheid derer Kiese, auch zu einer hefftigen Erhitzung gebracht, und also warme Bäder und Sauer-Brunnen gezeuget würden, wie wir §. 38. 39. weitläufftiger angezeiget haben, alleine mit diesem Unterscheid, daß dorten das Acidum Sulphuris, und hier das Acidum salis communis in denen Kiesen agire. Acidum salis communis in Pyritis.

§. 101. Es riechet das Wasser aus unterschiedlichen Saltz-Qvellen, z. E. zu Saltz-Hemmendorff, zu Süllbeck in dem Hannöverischen Churfürstenthum und an andern Orthen, wenn es noch frisch ist, oder in glä-

sernen Gefäßen wol verwahret wird, gantz starck wie Hepar Sulphuris, oder wie die so genannte Faul- oder Schwefel-Brunnen. Welches ein deutlicher Beweiß ist, daß die Saltz-Minera in denen unterirdischen Gängen dieser Qvellen nicht ohne schwefelichte Fettigkeit sey, und daß also dieselbe auch eine Verwandschaft mit denen Kiesen oder Pyritis haben müsse.

Eisen lässet sich von ieder Säure auflösen.

§. 102. Im übrigen ist bekannt, daß sich das Eisen durch alle saure Sachen und Spiritus solviren lasse; daher ist die Säure des Küchen-Saltzes so beqvem als die Schwefel-Säure diese Auflösung in denen Kies- und Eisenstein-Gängen unter der Erden zu verrichten, und das solvirte Eisen in erhitzten und kalten Wassern mit sich herfür zu bringen.

Wasser, welche Eisen u. Koch-Saltz halten.

§. 103. Es giebet der Augenschein, daß nicht allein in und um die Qvellen des angeführten Wißbadischen und Seltser Wassers, in welchen doch (ausser ein wenig alcalisches Laugen-Saltz und eine gar geringe Portion weise Erde,) fast nichts als ein lauteres Küchen-Saltz enthalten ist, eine gelbe Eisen-Erde gefunden werde, sondern ich habe auch in denen reichhaltigen Saltz-Qvellen zu Naunheim bey Friedberg in der Wetterau, woselbst die berühmte Nassauische Saltzmacherey ist, observiret, daß wo die Qvellen aus der Erden herfür brodeln, wel-

ches

ches daselbst an unzählig vielen Oertern geschiehet, das Saltz-Wasser allenthaben eine gelbe Eisen-Erde häuffig niedersetze. Auch scheidet sich so wol aus diesem, als vielen andern Saltz-Brunnen, in denen höltzernen Rinnen und Gefäßen, in welchen das Wasser zu Verzehrung eines Theils der Wässerigkeit einige Zeit gehalten wird, nicht allein eine gelbe Eisen-Erde, sondern auch eine grosse Menge einer steinigten Materie, welche sich allenthalben als eine dicke steinerne Kruste anleget, eben auf die Art wie das Wasser der warmen Bäder den Toffstein fallen lässet, Cap. III. §. 41.

§. 104. Diese Umstände zeugen alle von einem kiesichten Ursprung vieler Saltz-Wasser, und wird zugleich dadurch offenbahr, daß sich das Eisen unter der Erden in denen mineralischen Wassern so bald zu der Säure des Küchen-Saltzes, als zu der Schwefel-Säure gesellen, mit beyderley Säure aber in diesen Wassern nicht vereiniget bleiben könne, weil solche zugleich mit einer prædominirenden subtilen, alcalinischen Erde angefüllet sind, welche die Säure allmählig von denen Eisen-Theilgen abreiset, und sich an deren Stelle mit der Säure vereiniget. Ursprung vieler Saltz-Wasser aus salinischen Pyritis.

§. 105. An einigen Orten mögen auch wohl die Kiese unter der Erden so vermischt unter einander liegen, oder in einem Kiese bey- Vermischete Kiese.

beyderley Acida sulphuris & salis communis enthalten seyn, weil nicht wenige mineralische Wasser ein Sal commune, und zugleich ein Sal wie unser Brunnen-Saltz mit sich führen. Mehr andere Arten aber von Saltzen, als diese zweyerley salia enixa, und das dritte (das Natron der Alten) welches alcalisch und bald mehr, bald weniger derjenigen Saltz-Lauge gleich ist, welche sich in einigen Saltzsiedereyen nicht will crystallisiren lassen, habe bißher in keinem mineralischen Wasser finden können, ob ich gleich die vornehmsten und gebräuchlichsten fast alle selbst probiret habe.

Dreyerley Saltz Arten in denen Wassern

§. 106. Wenn man nun diese simple Warheit, welche wir unter diesem vierten Satz vorgestellet haben, recht einsiehet, und die Veränderungen in denen mineralischen Wassern also betrachtet, daß ihre schärffliche und saure Spiritus nicht wegfliegen, sondern mit dem Alcali Salia enixa werden, so wird dadurch zugleich unser fünffter Satz bestätiget, nemlich, daß durch diese Vereinigung des säuerlichen Spiritus mit dem Alcali, derselbe das aufgelösete und angenommene Eisen fallen lassen, und also das Wasser alle vitriolische Qvalitäten verliehren müsse.

V. Haupt-Satz.

Stahl oder Eisen in

§. 107. Daß ein vollkommener Stahl oder Eisen in unseren Brunnen enthalten, solches ist schon Cap. III. §. 39. angedeutet wor-

worden. Wie nun die roth-gelbe Erde, welche in und um die Qvellen lieget, im Feuer zusammenschmiltzet, und von dem Magneten beweget wird, so kan man auch die gelbe Materie aus dem Wasser selbst, und von denen übrigen Contentis sauber scheiden, hernach in einem Schmeltz-Ofen zusammen schweissen lassen, da solche alsdenn alle mit einander gar hurtig an den Magneten flieget. Weil sich aber iedesmahl ein wenig von dem alcalinischen und crystallinischen Cremore (§. 128.) mit untermischet, so habe bißher noch nicht eigentlich determiniren können, wie viel Eisen nach dem Gewicht ein Pfund Wasser halte.

dem Pyrmontis. Wasser.

§. 108. Indessen ist gewiß, daß dieses Wasser so reichhaltig an Eisen, daß ich bißher noch kein anderes antreffen können, welches dem Pyrmontischen daran gleich komme. Es wird auch der Augenschein einem jeden solches zeigen, wenn man das Sediment von einer gleichen Qvantität unterschiedlicher Wasser, welche eisenhaltig, mit dem unsern vergleichet, da man in jenem gar mercklich weniger von der rothgelben Materie observiren, auch andere Sedimenta blasser an Farbe finden wird, als das unserige. Alle übrige Proben werden ein gleiches bestätigen, auf welche man sich alleine gründet, und ein ieder, welcher in Examine Aquarum mineralium nicht gantz unerfahren ist, leicht

Reicher Stahl-Gehalt dieses Wassers.

anstellen, und sich also selbst wird überzeugen können.

Zartes Vitriolum Martis nativum.

§. 109. Daß ferner dieses Eisen in dem frischen Wasser mit dem erwiesenen säuerlichen Schwefel-Spiritu vereiniget sey, und mit demselben ein zartes Vitriolum Martis Nativum ausmache, solches giebt der Geruch und Geschmack, (§. 23.) auch die bekannte Probe mit den Galläpffeln, welche in diesem Wasser ein saturirte Purpur-blau- und röthliche Farbe verursachen, so deutlich zu erkennen, daß fast alle Autores mit einem Munde das Vitriolum in denen Aquis mineralibus Chalybeatis vel ferratis agnosciren. Weil aber alle vitriolische Eigenschafften solcher Wasser über dem Feuer, und ohne Feuer in der Lufft sich gäntzlich verliehren, und keine Spuhr eines wahren Vitriols von demselben zurück bleibet, so hat solches alle Autores confus gemacht, so daß einer den Vitriol der mineralischen Wasser einen unreiffen Vitriol, der andere einen flüchtigen Vitriol, ein Nitrum vitriolatum, u. s. w. nennet, keiner aber die wahren Ursachen dieses wunderlichen Verlustes des Vitrioli erfunden, und begreifflich vorgestellet hat.

Unbekannter Verlust des Vitriols in denen Stahl-Wassern

Geschiehet durch die bekannte Præcipi-

§. 110. Wie aber alle Metalle, von dem geringsten an, biß zu dem edelsten, wenn solche durch allerhand saure Spiritus aufgelöset, und in einen durchsichtigen Liquorem gebracht wor-

worden, durch Zumischung einer subtilen alcalinischen Erde, oder Laugen-Saltzes wieder davon abgerissen, und zu Boden geworffen werden, weil sich die Säure viel leichter mit dem Alcali als mit dem Metall combiniret, solches ist so bekañt als wahr, und bedarff keine weitere Erkláhrung. tation von dem Alcali.

§. 111. Da wir nun in denen mineralischen Wassern gleichmäßige Combinationes und Præcipitationes angezeiget haben, so fallen hiedurch alle die grossen Schwierigkeiten hinweg, welche sich so viele gelehrte Physici machen, um die Ursache zu ergründen und zu erklären: Warum sich hier der Vitriol so leichte in freyer Lufft, oder durch geringe Wärme verliehre, und man durch keinerley Handgriffe einen Vitriol aus dergleichen Wassern ziehen könne. Der Vitriol hat sonst keine solche Natur, daß er sich durch ein geringes Feuer destruiren lasse, insonderheit so lange derselbe noch Feuchtigkeit und Wasser genug bey sich hat; und doch kan man ihn nicht habhafft werden, aus Wassern, in welchen derselbe, da solche frisch waren, so deutlich und unzweiffelbar nach unterschiedlichen Special-Eigenschafften verspühret worden.

§. 112. Es wird aber aus dem Vitriol in denen Mineral-Wassern, was aus einer Solutione vitrioli communis wird, wenn man eine alcalische Lauge dazu schüttet. Nehmlich Was endlich aus dem Vitriol derer

das Stahl-

Wasser werde. das Acidum lässet das Metall fahren, vereiniget sich mit dem Alcali, und machet mit demselben einen Tartarum vitriolatum. Unser Brunnen-Saltz wird auf gleiche Art gebohren, und ist von eben diesem Stamm und Geschlecht, differiret auch in keinem wesentlichen Stücke von demselben § 65. seq. Bey dieser Geburth des neuen Saltzes aber fället das vorher durch die Säure aufgelöset gewesene Metall, Stahl oder Eisen, als ein gelbes Pulver zu boden.

Erklärung derer Phænomenorum, bey Untersuchung der Stahl-Wasser. Das Aufsteigen der Lufft-Küglein. §. 113. Es kommen auch mit diesen Sätzen alle übrige Phænomena, welche man bey Untersuchung der mineralischen Wasser anmercket, überein, und können durch dieselben gründlich uud deutlich erkläret werden; z.E. warum so viele Lufft-Küglein aus dem Sauer-Wasser aufsteigen, wenn solches in die Wärme gebracht wird? Weil nehmlich neue Combinationes unterschiedlicher Materien in dem Wasser vorgehen. So offt ein Theilgen Säure, mit einem Theilgen Alcali sich verknüpffet, so offt wird die Lufft aus denen Interstitiis und poris corporum mit einem Nachdruck heraus gestossen, welche sich denn in ein kleines Bläßlein ausdehnet, uud weil solches dem Wasser das Gewicht nicht halten kan, wird es über dasselbe heraus gedrucket. Wie viel tausend Lufft-Küglein steigen von einem kleinen Stücklein Metall auf, wenn solches

durch

durch einen sauren Spiritum aufgelöset und demselben einverleibet wird? Im Gegentheil aber wenn Spiritus aus einem Liquore hinweg fliegen, geschicht solches gantz incognito, ohne allen Tumult und Erregung eines solchen Lufft-Spiels, z. E. die Salia volatilia, Spiritus ardentes, fumantes &c. streichen davon ohne Geräusch und Lufft-Blasen aus dem Wasser, welches ihnen als ein vehiculum gedienet.

§. 114. Warum nun weiter der flüchtige, subtile, und penetrante weinsäuerliche Spiritus der Sauer-Brunnen nicht in und über den Helm zu bringen, wie so viele Autores klagen, solches wird wiederum durch unsere Sätze beantwortet. Denn es mag ein Acidum so flüchtig seyn als es will, so muß dasselbe doch Stand halten, wenn ein Alcali dazu kommt. Warum der mineralische Spiritus nicht über den Helm steige.

§. 115. Warum dergleichen Wasser nach gerade aufhören, die Galläpffel schwärtzlich und Purpur-blau zu färben, solches ist so wenig Wunder, als daß eine Dinte von ihrer Schwärtze abfället, und braun wird, wenn man eine alcalische Lauge damit vermischet. In beyden Liquoribus verschwindet zwar weder das Eisen, noch die Vitriol-Säure, es entstehet aber eine andere Zusammensetzung derer Theilgen. Und obgleich in der natürlichen Mixtur das Vitriolum nativum nicht so schleunig von dem Alcali überwältiget wird, Verlust der Tinctur von Galläpfeln.

davon wir §. 119. 120. einige Ursachen angeführet haben, so geschiehet solches doch allmählig, wenn die unterschiedlichen Theilgen in dem Liquore durch Lufft und Wärme aufs neue beweget, und an einander getrieben werden.

Verlust der Spirituosität. §. 116. Warum endlich aus einem so spirituösen und kräfftig schmeckenden Liquore so leicht ein stumpff abgeschmackt Wasser werden könne, und zwar nach unserer Hypothesi, ohne daß der Spiritus aus dem Wasser wegkomme; solches geschicht auf gleiche Art, wie man z. E. das allerstärckeste corrosivische Scheide-Wasser gar bald mit einem alcalischen Saltze so stumpff und zahm machen kan, daß man es hernach ohne Schaden mit Löffeln essen dürffte. Dennoch ist der Spiritus nicht davon geflogen, sondern alles was das Scheide-Wasser vorhin scharff und spirituös machte, ist noch in dem Liquore, oder in dem neu zusammen gesetzten Sale medio zu finden, auch wieder heraus zu bringen, wie wir ein gleiches von unserm Brunnen-Saltze angemercket haben, §. 78.

Warum die warmē Wasser nicht so spirituös. §. 117. Es erhellet auch aus eben diesem Grunde: Warum die warmen mineralischen Wasser bey weitem nicht so schärfflich und weinsäuerlich gefunden werden, auch das Eisen viel eher niedersetzen, als die kalten Wasser. Immassen die grosse Hitze dergleichen Præcipitationes, Combinationes

und

und Saturationes, des in denen Kiesen befindlichen sauren Spiritus, unter der Erden schon grössesten Theils vollführet hat, welche Veränderungen die kalten Wasser erst über der Erden zu gewarten haben.

§. 118. Was aber die vornehmsten und scheinbaresten Einwürffe anbelanget, welche gegen unsere Hypotheses können gemachet werden, so wird erstlich die Frage seyn: Warum die Vereinigung der Säure mit dem Alcali in denen mineralischen Wassern so langsam von statten gehe, und unser sauer Wasser so lang und starck könne erwärmet werden, wie wir §. 11. gemeldet haben, ehe diese Combinationes gäntzlich vollendet? Da im Gegentheil die Acida & Alcalia chymica augenblicklich offt mit grosser Hefftigkeit in einander lauffen, und mit dergleichen Verbindungen und Præcipitationibus gar bald ein Ende machen. Einwürffe gegen unsere Sätze.

§. 119. Die Ursachen dieses Unterscheides sind folgend: 1) haben wir schon erwiesen, daß obgleich unser Spiritus specie die Schwefel- oder Vitriol-Säure sey, dennoch derselbe als ein natürlicher Spiritus von dem gemeinen durch die Kunst bereiteten differire, und mit einer subtilisirten Fettigkeit durchzogen, (§. 33. seq.) auch dadurch gelinder, zärter und flüchtiger gemacht sey (§. 75.) als ein gemeiner Schwefel- oder Vitriol-Spiritus. Von dieser beygemischten subtilen Fettig- Die Fettigk. des mineralischen Spiritus hindert die geschwinde Vereinigung mit dem Alcali.

keit scheinet der Spiritus auch die Eigenschafft zu haben, daß er so feste an dem Eisen als einem fetten, oder mit dem verbrennlichen Wesen reichlich begabeten Metall hält. Wenn aber dieses subtile fette Wesen allmählig durch die Lufft (mit welcher es eine sonderliche Gemeinschafft heget, Cap. III. §. 59. seq.) und Bewegung der Wärme, wodurch alle Theilgen auffs neue starck auf einander gestossen werden, aus dem Spiritu getrennet wird, so höret damit auch der besondere Nexus mit dem Eisen auf, und der saure Spiritus gehet völlig zu der subtilen alcalinischen Erde über, mit welcher auch vorhin schon der schwereste Theil der Säure in dem erwiesenen bitteren Brunnen-Saltz verknüpffet, auch durch dieselbe das übrige Alcali aus der steinigten Substantz derer Kiese solubel gemachet war. Die Fettigkeit und das Eisen aber hindern die gäntzliche Vermischung aller Säure mit dem Alcali eine Zeit lang, biß angeführte neue Bewegung aller Theilgen und Materien derer Stahl-Wasser nach denen hin und wieder beschriebenen Umständen recht von statten gehet.

Das Alcali naturale ist nicht so scharff

§. 120. 2) Ist auch das natürliche mineralische Alcali nicht so scharff und eindringend, als das vegetabilische durch das Feuer ausgebrannte, wie leicht zu erachten, auch in

einem

einem Experiment kan gesehen werden, wenn man das Brunnen-Saltz im Wasser aufflöset, und ein solvirtes Sal Tartari oder reine Potaschen-Lauge dazu schüttet, so schläget solche eine subtile alcalinische Erde aus dem Saltze nieder, und setzet sich an deren Stelle in die Säure desselben (§. 73.) Uber dieses wird auch das Alcali zwischen einer ziemlichen Qvantität einer crystallinischen Substantz in dem Wasser gleichsam gebunden gehalten, daß es den gewöhnlichen Effect auf die Säure nicht eher thun kan, biß durch Lufft und Wärme aufs neue eine innerliche Bewegung und Zusammenreibung aller Theilgen verursachet wird.

wie das artificiale.

§. 121. Und also hat nun so wol der natürliche säuerliche Spiritus als das natürliche Alcali derer Stahl-Brunnen ein jedes seinen besonderen Character und Eigenschafft, durch welche dieselben von einem durch Kunst gemachten Acido und Alcali mercklich unterschieden werden. Der natürliche saure Spiritus bleibt, so lange das Wasser nicht durch Lufft und Wärme erreget wird, an denen Stahl-Theilgen kleben, und vermischet sich vor erst nicht mit dem Alcali, welches eine durch die Kunst bereitete Säure nicht thut, sondern so bald in einem Liquore ein Alcali dazu kömmt, gesellet sie sich alsobald zu demselben, und lässet das aufgelösete und angenommene Metall, was es auch seyn mag,

fahren. Gleichfals ist unser mineralisches Alcali von solcher Gelindigkeit, daß es in die Verbindung des Stahls mit der natürlichen Säure nicht eindringen kan, biß angeführte Bewegung der Lufft und Wärme dazu kömmt, welches die Alcalia artificialia nicht abwarten. S. §. 117.

§. 122. Es lässet sich hiergegen mit keinem Grund objiciren, daß angeführte Special-Eigenschafften des natürlichen Alcali und Acidi einen wesentlichen Unterscheid zwischen dergleichen durch die Kunst bereiteten Stücken macheten. Sie differiren alleine gradu & tempore. Was zwischen denen letztern beyden geschwind von statten gehet, geschiehet bey denen ersten langsam. Der Actus aber ist einerley, wie auch der Effect. Die Säure verschwindet und verstecket sich in das Alcali. Beyde mit einander machen denn das Sal enixum &c. §. 62. 63. Und dieses ist alleine die wahre Erklärung derer sonderbahren Phænomenorum, welche man in der Mixtur derer mineralischen Wasser findet. Andere Meynungen sind theils gar zu subtil und unbegreiflich, theils streiten solche mit der gemeinen Erfahrung und Empfindung derer äusserlichen Sinne.

§. 123. Denn wenn zum Exempel das Sal enixum und Alcali alleine in dem Wasser wäre, und dieses letztere hätte gleich die Oberhand über die Säure (wie einige obji-

objiciren und sich die Sache vorstellen wollen) so würden dergleichen Wasser keine Stahl-Wasser, sondern abgeschmackte Saltz-Brühen ohne den angenehmen weinsäuerlichen vitriolischen Geschmack seyn.

Ein Sal enixum und Alcali (sonderlich von der Gelindigkeit wie das natürliche ist) lösen kein Eisen auf, viel weniger machen dergleichen Saltze mit dem Eisen einen vitriolischen Geschmack, vitriolische Tinctur &c. Soll das Eisen diesen vitriolischen Geschmack und Tinctur geben, so muß die Säure mit demselben verknüpffet seyn.

Wenn im Gegentheil in denen Stahl-Wassern das vitriolische Wesen alleine ohne prædominirendes Alcali wäre, so müste die Mixtur derselben beständig seyn, der Vitriol würde nicht verschwinden, sondern auch nach der Evaporation in dem Residuo der fixen Theile derer Stahl-Wasser zu finden seyn. §. 94.

§. 124. Es erhellet zwar aus allen diesen Umständen, daß die mineralischen Wasser solche natürliche Mixturen sind, welche durch keine Kunst können nachgemachet werden. Indessen hindert solches nicht, daß man a posteriori nicht solte erforschen und finden können, aus was für unterschiedlichen Materien dieselben zusammen gesetzet wären, als in welche sie sich theils selbst resolviren, theils durch die Kunst auf eine Natur-gemäße Art

Stahl-Wasser können durch keine Kunst nachgemachet werden.

sich gantz begreifflich und deutlich scheiden und theilen lassen.

Mineralische Wasser ohne Saltz.

§. 125. Ferner kan gegen unsere Hypothesin angeführet werden, daß es säuerlich Wasser gebe, welche gar kein Saltz, und nur ein wenig ungeschmackte Erde, andere nur ein alcalisches Saltz in ihrem Sedimento zurück lassen: wo bleibet denn da der säuerliche Spiritus?

Hierauf dienet zur Antwort, daß dergleichen Sauer-Wasser wohl sehr wenige gefunden werden, oder gar wenig säuerlich seyn müssen, daß also die gar geringen hin und wieder in dem Wasser zerstreueten Particulæ acidæ mit der subtilen Erde gantz concresciren in eine Substantiam arenosam, wie ich dieselbe in einigen Wassern angetroffen habe, und bey einer andern Gelegenheit durch Experimenta weiter soll erörtert werden.

Beschaffenheit derer alcalinischen Saltze in denen mineralischen Wassern

§. 126. Was aber die alcalinischẽ Saltze anbelanget, welche in vielen Wassern befindlich, so sind dieselben grossen Theils keine Alcalia pura, sondern halb satriret, und mit Salibus neutris vermischet, nach dem 99. §vo. Und wenn gleich ein Sal alcali purissimum in einigen Wassern solte gefunden werden, so statuiren ja verschiedene grosse Chymici, daß die Salia Alcalia aus denen Acidis gebohren werden, wenn diese mit allerhand subtilen kreitenhafftigen, alcalinischen Erden (in ge-

geringer Qvantität und nicht zu völliger Saturation) combiniret werden. Oder wenn in denen vegetabilischen Cörpern die subtileste irdische Theilgen mit etwas subtilisirter Säure durch die Gewalt und Wirckung des Feuers zusammen geheftet und solubel gemachet, die übrige saure, fette und flüchtige Theilgen aber verbrannt und zerstreuet werden. Daher auch aus dem sauren Weinstein durch die Verbrennung ein Sal Alcali in grosser Menge kan bereitet werden.

Das Sal alcali findet man in denen warmen Wassern am meisten.

§. 127. Und es ist merckwürdig, daß eben in denjenigen mineralischen Wassern, in welchen durch den hefftigen Motum caloris alle steinigte und subtile irdische Theilgen derer Kiese mit denen sauren hefftig durch und an einander getrieben und gerieben worden, nehmlich in den warmen Bädern, die Salia alcalina am meisten gefunden werden. So daß ein Pfund Wasser aus dem Emser-Bade bey 20 Gran, und aus dem Carls-Bade ein halb Qventlein alcalisch Saltz ausliefert, dessen Ursprung sich nicht wohl von etwas anders deduciren lässet, als von der häuffigen subtilen Erde, und der Säure in denen Kiesen. Und wie per Ignem actualem in dem vegetabilischen Reiche die Salia alcalina produciret werden, so scheinet Ignis potentialis in dem Mineral-Reiche viel mit zu der Alcalisation der subtilen Erde beyzutragen. Jedennoch kan auch ohne die Wär-

me nach Beschaffenheit der irdischen Theilgen und nach denen unterschiedenen Gattungen der Säure (da das Acidum salis communis mehr zu der salinischen Alcalisation der subtilen Erde zu disponiren scheinet, als das Acidum sulphuris) in einigen kalten mineralischen Wassern ein Sal Alcali gezeuget werden, sonderlich wo viele ad Mixtionem alcalinam salinam beqveme subtile Erde, und nach Proportion desselben wenige Particulæ acidæ vorhanden sind.

VI. Haupt-Satz.

§. 128. Wir gehen aber weiter, und sehen nach dem sechsten Satz: **Wie die subtile, süsse, alcalische Erde in dem Wasser den säuerlichen Spiritum an Menge weit übertreffe, und also der Brunnen in seiner Wirckung mehr alcalisch als sauer seyn müsse.**

Das Menstruum acidum derer mineralischen Wasser erhält seine auflösende Krafft eine Zeitlang gegen das Alcali.

§. 129. Daß ein Menstruum acidum in einem Liquore, in welchem die alcalischen Materien prædominiren, seine aufflösende Krafft nicht verliehre, und das solvirte Metall bey sich behalten könne, solches ist bey denen chymischen Bereitungen gantz etwas ungewöhnliches. Indessen sind so viele mineralische Wasser gar deutliche Exempel, daß eine solche natürliche Mixtur in einem durchsichtigen Crystallen-hellen Liquore gar wohl mit einander eine Zeit lang bestehen könne, wie wir solches im vorhergehenden schon umständlich erwiesen, und die Ursachen hin

und

und wieder erkläret haben. An diesem Ort muß nun sonderlich angeführet werden: was für Anzeigungen der alcalinischen Natur sich in unserm Stahl-Wasser finden, und daß der saure Spiritus bey weitem nicht genug sey, alles Alcali in dem Wasser zu saturiren, sondern daß nach Proportion noch eine grosse Menge subtile alcalinische Erde übrig bleibe.

Anzeigungen der alcalinischen Natur des Wassers

§. 130. 1) Effervesciret das frische Wasser ziemlich starck, mit allerhand sauren Sachen, mit Wein, Eßig, Spiritu Nitri, Salis & Vitrioli. 2) Den Violen-Syrup, und den Safft von rothem Kohl machet es zwar nicht Grase-grün, doch ein wenig grünlich, und wenn dergleichen Säffte durch Vermischung saurer Sachen gantz hoch roth worden, bringet es denenselben ihre blaue Farbe wieder. Eben dieses geschiehet mit der blauen Tornesol.

Effervescentz mit sauren Sachen.

Farben-Aenderungen.

§. 131. 3) Eine Solution des gemeinen Vitriols wird, durch dasselbe gleich trübe, und nach und nach häuffig niedergeschlagen, doch ohne Geräusch und Auffwallen. Die Solution des Sublimats aber turbiret dieses Wasser gar nicht, vielweniger præcipitiret es aus demselben ein roth-gelbes Pomerantzen-farbiges Pulver, wie andere scharffe alcalische Wasser zu thun pflegen. Denn es gehöret ein scharffes salinisches Alcali dazu, diese Farbe aus dem sublimat zu bringen.

Præcipitationes.

Bloß-

Blosse alcalinische Erden thun solches nicht, z. E. Kreite, Krebs-Augen, præparirte Muscheln und dergleichen. Es scheinet also, daß der alcalinische Theil, welcher der subtileste und zu der Saltz-Mixtion der beqvemste, in unserm Stahl-Wasser durch die Particulas acidas gebunden und verhindert werde, und daß das übrige Alcali des Wassers nicht subtil, salinisch und scharff genug sey, in die composition des Sublimats einzudringen, und den Mercurium in roth-gelber Farbe nieder zu schlagen. 4) Wenn das Pyrmontische Wasser mit süsser Milch vermischet, und damit gekochet wird, hindert solches die Coagulation derselben mehr, als daß es einiger massen dazu disponiren solte, welches nicht geschehen könte, wenn die Säure in dem Wasser den Vorzug und die Oberhand hätte.

Das Pyrm. Stahl-Wasser coaguliret die Milch nicht.

§. 132. Diese Experimenta erweisen nun die alcalinische Natur des Wassers gantz untrüglich und klar, daher wir auch die übrigen Vermischungen und Præcipitationes mit allerhand metallischen Solutionibus, und anderen Liquoribus, welche zu dem Beweiß und Erklärung unserer Sätze nicht so viel beytragen, deren wir sonst noch ein gantz Register voll bey einander haben, dieses mahl mit Stillschweigen übergehen. Allein muß hier noch angeführet werden, wie auch ein Alcali nach völliger Verrauchung des Wassers zurück bleibe.

§. 133.

§. 133. Wir haben in dem vorigen §vo schon angemercket, daß der subtileste, salinische, alcalische Theil mit der Säure in dem bittern Brunnen-Saltze verbunden sey, auch ist dieses Alcali salinum alleine nicht genug den sauren Spiritum zu saturiren, daher auch etwas von dem irdischen Alcali in die Vermischung des Brunnen-Saltzes komme, welches durch ein scharffes Laugen-Saltz daraus præcipitiret werden kan. (§. 73.) Es bleibet also in dem Pyrmontischen Wasser kein Alcali salinum übrig, welches sich im Wasser auflösen lässet, und durch das Filtrum läufft, sondern das Alcali, welches nach der Evaporation zurück bleibet, ist ein Alcali terreum und kein salinum.

Beschaffenheit des Alcali, welches nach der Evaporation zurück bleibet.

§. 134. Wenn man das Sal amarum neutrum aus dem Sediment des Wassers geseiget hat, so bleiben $\frac{2}{3}$ einer ungeschmackten, roth-gelben Erde zurück, nehmlich von einem Pfund des Trinck-Wassers 14 oder 15 Gran, hievon können 2 Gran abgerechnet werden als Eisen, und denn noch ohngefehr $\frac{1}{3}$ Materiæ seleniticæ, so bleiben 8 Gran Cremoris & Terræ subtilis alcalinæ, wie præparirte Krebs-Steine übrig, welche mit allen sauren Sachen hefftig aufwallet, schäumet, und grossen Theils dadurch wieder aufgelöset wird.

Qvantität des Alcali.

§. 135. So man das Eisen vor der Evaporation gäntzlich von dem Wasser geschieden hat, so bleibet diese alcalinische Erde so weiß

Subtilität der alcalinischen wie Erde.

wie der Schnee zurück, und ist so fein und zart, als præparirte Perlen-Mutter, weichet also keiner alcalinischen Erde an subtilität und Tugend, wie auch leicht zu erachten, da solche in einem so durchsichtigen, Crystallen-hellen Wasser unsichtbahr, und aufgelöset gewesen.

Urspr. derselben. §. 136. Woher diese alcalinische Erde ihren Ursprung nehme, darff meines Erachtens nicht ferne gesucht werden. Es bestehen die Pyritæ nicht nur aus Schwefel und Eisen, sondern es haben dieselben auch Nomen & Omen, daß sie Steine sind, und findet sich zugleich in denenselben bald mehr bald weniger von einer harten steinigten Substantz, welche in einigen Pyritis grob und spröde, in andern subtiler, feiner und weicher ist.

§. 137. Wenn nun der saure Schwefel-Spiritus, und das Eisen in denen Kiesen durch die Befeuchtigung des Wassers anfangen in einander zu wircken, so wird die steinigte Materie zugleich mit afficiret, und durch den mineralischen Spiritum durchdrungen, subtilisiret und aufgelöset. Der subtileste Theil derselben nimt Mixtionem salinam an, und verbindet sich alsobald unter der Erden mit dem schwehresten Theil der Kies-Säure, constituiret also unser bitteres Brunnen-Saltz. Und noch ein Theil von dem Alcali des Kieses wird nachmahls (wenn über der Erden das Eisen von dem sauren Spiritu getren-

trennet wird) von dieser Säure saturiret. Ein anderer Theil ist angeführte alcalinische Erde, oder das Alcali terreum; Und noch ein anderer Theil dieser steinigten Substantz aus einigen Kiesen wird, wie es scheinet, mit etwas Schwefel-Säure gantz intime misciret, (auf die Arth wie durch die Kunst bey der Glaß-Bereitung das salinische Alcali in den Sand geschmoltzen wird, sich in demselben verliehret, mit demselben zusammen wächset und ein durchsichtiges Glaß formiret) und constituiret also die Materie, von welcher im siebenden Satz gemeldet wird, daß in dem Wasser auch eine reine, durchsichtige, crystallinische ungeschmackte Substantz wie ein Lapis selenites, oder wie kleine Berg-Crystallen gefunden werde. VII. Haupt-Satz.

§. 138. Wenn man mit der Destillation oder Evaporation unseres Stahl-Wassers gantz gelinde und langsam verfähret, so setzet sich diese crystallinische Substantz, nachdem das Wasser grössesten Theils weggerauchet, und kalt worden ist, allenthalben an den alcalinischen Cremorem. Je langsamer und stiller das Verdünsten zugangen, ie grösser wachsen die Crystallen zusammen. Zuweilen sind es lauter kleine, weisse, gläntzende Klümplein und Schalen, welche durch das blosse Gesicht nicht wohl zu unterscheiden, wenn man aber Vergrösserungs-Gläser darüber hält, so siehet man, daß diese Schalen Selenitische Crystallen.

len aus lauter durchsichtigen Stacheln zusammen gesetzet sind.

Gestalt der Selenitischen Crystallen.

§. 139. Bald fallen die Crystallen ein wenig grösser, und sind wie kleine Besen anzusehen, indem derselben viele an der einen Seite zusammen und in einander gehen, und an der andern Seite in viele Spitzen vertheilet sind. Von solchen fasciculis Crystallorum stossen bißweilen 2, 3 biß 4 auf einem Centro zusammen, welches durch Macroscopia sehr artig anzusehen ist. Wieder auf eine andere Zeit wird man viele dünne, durchsichtige Lamellas und viereckige, längliche, platte Stücklein bekommen, welche den Lapidem selenitem dem blossen Auge gar deutlich vorstellen. Es ist diese Materie ohne allen Geschmack, knirschet nicht unter den Zähnen wie Sand, sondern ist weich unter denselben wie der Selenites.

Verliehren ihre Durchsichtigkeit von der Wärme.

§. 140. Von gelinder Hitze des Feuers, wenn zum Exempel diese Crystallen auf einen Stuben-Ofen geleget werden, verliehren dieselben allen Glantz und Durchsichtigkeit, wie auch durch die Calcination in offenem Feuer, und werden zu einem weissen Pulver, welches selbst den Schnee an Weisse und Reinigkeit übertrifft. Es hat aber solches gantz die Art nicht wie Kalck, denn es erhitzet sich nach der Calcination nicht, wenn Wasser darüber gegossen wird, wallet auch mit sauren Sachen gar nicht auf,

mit

mit einem Wort, wie ein reiner Lapis selenites ist, so findet man diese crystallinische Materie nach allen Haupt-Qvalitäten.

§. 141. Daß ich aber solche auch mit dem Berg-Crystall verglichen, ist die Ursache, weil diese Materie, nachdem man mit der Evaporation langsamer oder geschwinder umgangen, sich auf so mancherley Art in lauter kleine längliche Spiesse und Stacheln crystallisiren lässet, welches man bey der natürlichen Zeugung des Lapidis selenitæ nicht also observiret, sondern bey derselben setzet sich gemeiniglich immer ein dünnes Blätlein auf das andere, und werden also lauter platte, breite Stücke daraus formiret.

In welchem Stücke diese Materie mit dem Berg-Crystall überein komme.

§. 142. Es ist auch zu vermuthen, daß der Berg-Crystall, Tropff-Stein und allerley crystallinisches, durchsichtiges Gesteine und Drüsen in denen Bergwercken, auf eben eine solche Art generiret werden, indem der natürliche, säuerliche, salinische Spiritus allerhand subtiles Kies-Gesteine durchdringet, auflöset und nachmahls durchaus in und mit demselben untertrennlich misciret und vereiniget wird; Da solcher denn auch nach Unterscheid der Stein-Arten bald mehr bald weniger Härtigkeit, auch bald diese, bald eine andere Farbe an- und in sich nimt. Denn daß dergleichen Sachen vorhin weich und aufgelöset gewesen, daran wird wohl niemand zweiffeln, und die crystallinische

Zeugung des Berg-Crystalls Tropff-Steins.

M Figu-

Figuren sind Zeichen ihrer salinischen Natur, welche auch öffters denen Crystallis salium nach allen äusserlichen Umständen so gleich sehen, daß kein Ey dem andern ähnlicher seyn kan.

Selenites Stein in mehreren mineralischen Wassern

§. 143. Wir kehren aber wieder zu dem Selenites-Stein, als wofür wir eigentl. die Crystallen unsers Stahl-Wassers halten, auch schon Cap. III. §. 26. angeführet haben, daß derselbe nur wenig Schritte von dem Trinck-Brunnen in einem kleinen Bächlein zusammen wachse, und in grossen Stücken gefunden worden. Einige Engländische Medici haben dergleichen in ihren mineralischen Qvellen, sonderlich zu Epsom, Kensington und Acton angetroffen. Von denen mineralischen Wassern in Teutschland aber habe noch in keiner Beschreibung etwas davon finden könen, sondern man redet imer viel von einer Terra calcaria, da doch der Kalck durchaus kein Naturale, sondern ein durch die äusserste Gewalt des Feuers bereitetes corrosivisches Alcali ist, mit welchem weder die alcalinische Erde, noch der crystallinische Cremor der mineralischen Wasser füglich kan verglichen werden.

Terra calcaria in mineralischen Wassern ist eine falsche Benennung.

Sandige Materie in mineralischen Wassern

§. 144. Ich glaube daß diese Materia selenitica in mehrern Wassern könte gefunden werden, wie in einigen an deren statt sich eine sandichte Materie, oder ein veritabler harter Sand, welcher starck unter den Zähnen

nen knirschet, ansetzet, wie man in dem Wildungischen, item in dem Tönnigsteiner-Wasser unten am Boden zusamen gewachsen findet, wenn diese Wasser ein halb Jahr oder länger in Gefässen gestanden haben. Die Materiam seleniticam aber habe auch sehr häuffig in dem Paderbornischen Driburger Brunnen angetroffen, und ist das Driburgische Wasser von dem Pyrmontischen darinnen fürnehmlich mit unterschieden, daß dieses mehr Stahl und jenes mehr von dem Selenites-Stein bey sich führet.

§. 145. Es mag aber dieses mahl von denen flüchtigen und fixen Materien und Innhalt des Pyrmontischen Wassers genug seyn, und bin ich nun ein unpartheyisches Urtheil von Brunnen-kündigen Gelehrten über diese Sätze, welche vielen wohl erst paradox, und unglaublich scheinen möchten, gewärtig. Indessen lebe versichert, daß so viele Beweiß- und Erfahrungs-Gründe angeführet worden, daß ein Liebhaber der Wahrheit, welcher in abgehandelten Sachen nicht gantz ohne Wissenschafft ist, Gelegenheit haben werde sich zu vergnügen und zu überzeugen, sonderlich wenn er selbst die Hand anlegen, und die mineralischen Wasser durch vernünftige und deutliche Proben erforschen will. Solte aber nichts destoweniger jemand gegründete Ursachen und andere contraire Ex-

perimenta gefunden zu haben vermeynen, und solche ins besondere communiciren, oder auch im Druck unsern Sätzen entgegen stellen will, so werde nicht ermangeln, wenn solches ohne anzügliche Redens-Arten, welche zur Sache nicht dienen, geschiehet, dieselben noch viel umständlicher und weitläufftiger zu erklären.

§.146. So man mir auch vorwerffen wolte, daß ich nicht der erste, welcher diese **Verbindung der** Spirituum **in denen** mineralischen **Wassern mit dem** Alcali **erfunden**, so gestehe ich, und gebe mit beyden Händen zu, daß diese Wahrheit gantz simple und klar, und also unmöglich anders seyn können, als daß einige so wohl von denen alten als neueren Autoribus auf dergleichen Gedancken kommen. Weil sie aber die wahren Grund-Ursachen dieser Combinationum nicht eingesehen haben, und ihnen diejenigen Experimenta gefehlet, welche am allermeisten beweisen, so wiedersprechen sich auch alle diese Autores und was sie auf einem Blatte statuiret, werffen sie auf dem andern wieder über einen Hauffen. Daher ich denn die vorgetragenen Sätze, nicht so wohl auf anderer unvollkommene Gedancken und Meynungen, als auf eigene Erfahrung und Natur-gemässes Nachforschen gründen wollen.

Cap.

CAP. V.

Die vornehmsten Kräffte und Wirckungen des Pyrmontischen Wassers im menschlichen Leibe, auch die Kranckheiten, welche bißher sonderlich dadurch curirt worden.

§. 1.

Nachdem wir den mineralischen Innhalt, oder dasjenige, was die Pyrmontischen Gesund-Brunnen von dem gemeinen Wasser unterscheidet, klar und deutlich gesehen, und nach denen merckwürdigsten Umständen betrachtet haben, so müssen wir nun auch die Kräffte und Wirckungen derselben untersuchen, als woran dem menschlichen Geschlechte am allermeisten gelegen ist.

Gewisseste Anzeigungen derer Kräffte in mineralischen Wassern

§. 2. Es wircken zwar die mineralischen Wasser nach allen ihren einverleibeten Materien zugleich, und ist das sicherste und gewisseste, daß man durch offt wiederhohlte Erfahrung und vielfältige Exempel, die Tugenden und den Nutzen eines Wassers kennen lerne. Indessen sind doch alle Betrachtungen a priori nicht zu verwerffen, sonderlich wenn man nicht ein Chaos chimærischer Materien, sondern eine wahre Anatomie derer unterschiedlichen Theile des Wasser-Gehaltes zum Grunde hat.

Durch dieselbe erlanget man eine vernünfftige Praxin, und es wird die Erfahrung dadurch bestätiget, und unwandelbahr gemachet, da es sonst öffters geschiehet, daß Medici in ihren Brunnen-Beschreibungen sich selbsten widersprechen, und so viel ungereimte Sachen von denen Kräfften ihrer Wasser erdichten, daß was heute einige statuiret haben, morgen von andern wieder umgestossen wird.

Die medicinale Materien des Wassers.

§. 3. Wir wollen also, ehe wir die allgemeinen Wirckungen des Wassers vor uns nehmen, zuerst die erwiesenen Stücke, als 1) den säuerlichen Schwefel-Spiritum, 2) das Vitriolum Martis nativum, 3) das Brunnen-Saltz, 4) den Stahl oder das Eisen, 5) die alcalinische Erde, und 6) die crystallinische Substantz, ein iedes ins besonder nach seinen bekannten Eigenschafften und Wirckungen erwägen und vorstellen.

1. Der säuerliche Schwefel-Spiritus.

§. 4. Es ist demnach das erste der säuerliche Schwefel-Spiritus: Daß die Säure aus dem Schwefel und dem Vitriol einerley Gattung sey, solches ist unter denen gelehrtesten Chymicis eine ausgemachte Sache, und kan man auch mit dem Schwefel Vitriol, und mit der Vitriol-Säure wieder Schwefel, eines aus dem andern, so offt und viel man will, durch leichte Hand-Griffe verfertigen; daher wir auch in dem vorigen Capitel den säu-

sauren Spiritum des Schwefels und Vitriols jedesmahl als eine Sache angeführet haben.

§. 5. Daß aber der Spiritus sulphuris & vitrioli ein Medicament sey, welches ohne alle Vermischung und Zusatz anderer Materien zu 10, 15 Tropffen, auch wenn dergleichen Spiritus sehr wässerig sind, wohl ein Scrupel und mehr auf einmahl, ohne die geringste Gefahr und Schaden könne eingenommen werden, solches bekräfftigen die meisten Stimmen der gelehrtesten und erfahrensten Practicorum, und wird wohl von niemand, als wenn noch hie und da ein absoluter Bontekuist übrig geblieben, geläugnet werden. Ist sicher zu gebrauchen

§. 6. Und nicht allein thut diese Säure keinen Schaden, sondern wenn solche mit Unterscheid der Naturen, und in gebührender Zeit und Ordnung gebrauchet wird, so stärcket dieselbe den Magen, erwecket den verlohrnen Appetit, dämpffet die überflüßige gallichte Schärffe, so wohl in dem Magen und Gedärmen, als auch in dem Geblüte, und treibet dergleichen Materien ziemlich starck durch den Urin ab. Gegen die Fieber-Hitze, sonderlich im ansteckenden hitzigen Fieber, hat man iederzeit dieses Acidum sehr nützlich gefunden, und pfleget man 12, 15 biß 20 Tropffen zu einer gelinden Säure ins Geträncke zu vermischen, wodurch denn das gar zu sehr subtilisirte Geblüt ein wenig verdicket, die flüchtig gemachte gallichte Fet- Nutzbarkeit und Wirckung deßselben.

tigkeit gebunden, durch den Urin abgeführet, und also eine faulende Resolution des Geblüts verhütet wird. Darum hat man auch solche Säure denen Bezoar-Tincturen, und so vielen andern Medicamenten, welche täglich verschrieben und gebrauchet werden, zugesetzet.

Flüchtiger Vitriol-Spiritus.

§. 7. Was nun den sauren Schwefel-oder Vitriol-Spiritum, welcher sich in unserm Stahl-Wasser am meisten spühren lässet, anbelanget, so haben wir in dem vorhergehenden Capitel hin und wieder angezeiget, daß solcher dem Spiritui Vitrioli volatili sehr ähnlich und gleich sey. Ein solcher Spiritus hat zwar einen sehr starcken, durchdringenden Geruch, indessen ist der Geschmack, wie auch der corrodirende Effect desselben bey weitem nicht so starck, wie eine gemeine Vitriol-Säure, oder ein anderer saurer Chymischer Spiritus, ja es ist derselbe noch viel gelinder als der Eßig, welcher täglich an vielen Speisen gessen wird.

Gelindigkeit des flüchtigen Vitriol-Spiritus.

§. 8. Die Ursache der Gelindigkeit dieses flüchtigen Spiritus, da derselbe doch specie eben die Gattung Säure ist, wie die gemeine Vitriol-Säure (auch durch geringe Handgriffe der gemeine Spiritus in einen Flüchtigen, und der Flüchtige wieder in einen Gemeinen kan verwandelt werden) haben wir unter dem zweyten Satz Cap. IV. vorgestellet, daß nehmlich die beygemischete subtili-

sirte Fettigkeit, die sauren Saltz-Theilgen zwar flüchtiger machet, zugleich aber nach der bekannten Art aller öhlichten und fetten Sachen, die Schärffe und Spitzen derselben einwickelt und abstumpffet. (Nicht allein aber dieses, sondern es wird dieser Wasser-Spiritus auch von aller nagenden und zerfressenden Schärffe gäntzlich gehindert, auf der einen Seite durch das auffgelösete Eisen, mit welchem er combiniret ist, (Thes. 5.) auff der anderen Seite durch das Alcali (Thes. 6.) Es ist also unmöglich, daß hier die Säure, welcher doch sonst wol die meiste Schuld möchte gegeben werden, etwas, auch das allergeringste und solubelste solte corrodiren können.

§. 9. Im Gegentheil werden die Kräffte und Tugenden eines solchen flüchtigen Spiritus von vielen Chymicis und Practicis gegen die Epilepsie, Hertzklopffen rc. auch zu kräfftiger Resolution allerhand Verstopffungen und zäher schleimichter Feuchtigkeiten mit solchen grossen Lob-Reden heraus gestrichen, daß, wenn nur die Halbscheid davon wahr ist, man denselben als eine herrliche Artzeney anzusehen hat. Sonderlich auch weil der natürliche Spiritus, vor dem durch die Kunst und Feuer bereiteten einen Vorzug haben, und noch viel sicherer und besser zum Gebrauch seyn muß.

Kräffte und Tugenden desselben.

8. Der Stahl-Vitriol.

§. 10. Es ist aber diese flüchtige Säure in unserm Stahl-Wasser nach dem fünfften Satz Cap. IV. §. 109. seq. mit dem Eisen verknüpffet, und constituiret mit demselben ein zartes Vitriolum Martis nativum, welches also das andere Ingrediens ist, welches wir hier nach seinen Medicinal-Eigenschafften und Kräfften erwägen müssen.

Sicherer Gebrauch und Wirckung desselben

§. 11. Ein reiner Eisen-Vitriol wird nicht allein von allen Practicis als ein sehr nützliches und sicheres Medicament alleine wie auch in allerhand Arten der Formularum und Recepten vermischet, täglich gebrauchet, sondern man steiget auch wol mit der Dosi biß zu 10, 12, 15 Gran, und continuiret damit täglich einige Wochen nach einander. Es eröffnet derselbe die Verstopffungen in denen Eingeweiden des Unter-Leibes, stärcket dieselben, verbessert die schädliche Laxität durch die gelind zusammenziehende Krafft des Eisens, resolviret den Schleim und tödtet Würme und Ungezieffer. Es wird die sehr gebräuchliche und nützliche Tinctura Martis Ludovici Tartarisata daraus gemachet, und in dem berühmten Pulvere absorbente Wedelii tragen auch die vorsichtigsten Practici kein Bedencken, den Eisen-Vitriol Wochen-Kindern zu verschreiben.

Beschaffenheit des Vi-

§. 12. Wenn nichts desto weniger iemand solte gefunden werden, welcher den gemeinen Eisen-Vitriol verdächtig hielte, und denselben

ben einer heimlichen corrodirenden Schärf-fe und Säure beschuldigen wolte, so lässet sich doch solches von dem Vitriolo Martis in dem Stahl-Wasser im geringsten nicht gedencken. Denn weil nach dem sechsten Satz das Alcali in dem Wasser prædominiret, so kan die Säure durchaus zu keiner corrodirenden Wirckung kommen, sondern so bald ein Sauer-Theilgen von dem Eisen loß kommt, wird dasselbe in dem Augenblick von dem Alcali (Cap. IV. §. 128. seq.) ergriffen, und mit demselben so feste vereiniget, daß durch Gewalt des Feuers mit genauer Noth ein Theil von demselben wieder loßgetrieben werden kan. triols in dem Stahl-Wasser.

§. 13. Aus dieser Vereinigung der Säure mit dem Alcali, ist nun auch das Brunnen-Saltz entstanden, wie wir unter dem vierten Satz erwiesen, und dasselbe mit dem Tartaro vitriolato und insonderheit mit dem Sale mirabili Glauberi und dem Engländischen Purgir-Saltz verglichen haben. 3. Das Brunnen-Saltz.

§. 14. Was für herrliche Tugenden und sichere gelinde Wirckungen dergleichen Salia media, welche aus der Vitriol-Säure und einem Alcali zusammen gesetzet sind, durch mannigfaltige Erfahrung von sich spühren lassen, solches geben gleich Anfangs die sonderbaren grossen Titel zu erkennen, indem man solchen die Nahmen Salia polychresta, Arcanum duplicatum, Panaceam Holsaticam Herrliche Tugenden derer bitteren Saltze.

cam &c. beygeleget. Es verdünnen, zertheilen und resolviren diese Salia den zähen Schleim und allerhand schleimich e Verhärtungen und Verstopffungen im Magen, in denen Gedärmen, in dem Gekröse, Miltz, Leber und andern glandulösen Eingeweiden. Sie gehören mit unter die bewährtesten und sichersten Fieber-Mittel, curiren allerley Art kalte Fieber, und werden auch mit größtem Nutzen denen Bezoardicis fixis in hitzigen Fiebern zugesetzt. In Cachexie, Schwulst und Wassersucht kan viel damit effectuiret werden. Den Urin treiben sie sehr starck, und reinigen die Nieren und Blase von Grieß, Sand und Stein-Gebröckel.

Gelindigkeit derselben im Purgiren.

§. 15. Es disponiren dieselben zu gelinder Eröffnung des Leibes, und darff man mit einigen derselben, zum Exempel mit dem Sale mirabili Glauberi, wie auch mit dem bekannten Engländischen Purgier-Saltz (wenn solche anderst durch die nöthigen Handgriffe von aller überflüßigen prædominirenden Schärffe befreyet sind) von einem Qventlein biß zu zwey Loth und noch höher mit der Dosi steigen, auch nach Unterscheid der Naturen acht, vierzehen und mehr Tage alle Morgen damit continuiren; Da solche denn den Schleim der Eingeweide verdünnen, in ein Wasser resolviren, und ohne Bauchgrimmen und grosse Ubligkeit, wie sonst die meisten

sten Purgantia, welche in Qvantität abführen sollen, zu thun pflegen, ihre Wirckung verrichten.

§. 16. Dieses sind aber nicht allein untrügliche Kennzeichen einer sonderlichen sicheren Wirckung dieser Art Saltze, sondern daß solche auch in dem gantzen Saltz-Geschlecht die gelindesten unter allen seyn, und die wenigste angreiffende und nagende Schärffe bey sich haben müssen.

Diese Art Saltze sind die gelindesten unter allen.

§. 17. Das gemeine Küchen-Saltz, welches wir täglich fast an allen Speisen essen, und dessen unsere Natur von Jugend auf gewohnet ist, wenn solches zu etlichen Qventlein oder ein Loth des Morgens mit etwas Wasser in den ledigen Magen genommen wird, pflegt denselben so anzugreiffen und zu irritiren, daß eine grosse Ubligkeit und starckes Erbrechen darauf erfolget. Im Gegentheil können angeführte Saltze zu zwey Loth eingenommen werden, ohne daß man unter zehnmahl einmahl eine sonderliche Ubligkeit oder Erbrechen drauf verspühret. Weil nun unser Brunnen-Saltz von eben dieser Gattung ist, wie wir unter dem 4ten Satz umständlich erwiesen haben, so darff man von demselben gleichfalls nicht die geringste Corrosion besorgen, sonderlich da in einem Pfund Wasser nur sieben biß acht Gran Saltz enthalten, und es in demselben mit einer prædominirenden alcalinischen Erde

Das gemeine Kochsaltz ist schärffer als das Brunnen-Saltz.

de vermischet und umgeben ist, nach dem sechsten Satz §. 128. Cap. IV.

4. Der Stahl, oder das Eisen.

§. 18. Wir kommen nun nach der Ordnung auf das Eisen des Wassers. Wie das Eisen in dem gemeinen Leben zu allerhand mechanischem Gebrauch das nützlichste Metall ist, so hat dasselbe bißher auch den Vorzug unter allen übrigen Metallen in der Medicin, und werden aus demselben die meisten, sichersten und gebräuchlichsten Artzeneyen verfertiget, ja es wird das rothe Eisen-Feil gar offt verschrieben und nicht ohne Nutzen eingenommen.

Medicinal-Eigenschaften des Eisens.

§. 19. Die vornehmste Medicinal-Wirckung des Eisens in dem menschlichen Leibe ist, daß solches alle Eingeweide stärcket und gelinde zusammen ziehet. In denen meisten langwierigen Kranckheiten findet sich eine sehr schädliche Laxität und Erweichung der Fäserlein aller innerlichen Theile; Dieselben bekommen von der sulphurischen und austrocknenden Eisen-Erde ihre natürliche Stärcke und Festigkeit wieder: Die fibræ motrices partium membranosarum, vasculosarum & glandulosarum ziehen sich wieder gebührend zusammen; Durch diese Bewegung werden die beschwerlichen Versammlungen derer Feuchtigkeiten von denen Eingeweiden abgetrieben, und die schleimichten tartarischen Verstopffungen (wenn solche nicht schon gäntzlich

veraltet und verhärtet sind) aus denen Drüsen, Röhrlein und Gängen heraus gepresset. Auf solche Art kan denn das Eisen öffnen und zusammenziehen. Aus angeregten Ursachen aber thun die Stahl-oder Eisen-Brunnen so herrliche Wirckungen in dem Malo hypochondriaco, Mutter-Beschwerungen, allerhand Gebrechen der Däuungs-Eingeweide, langwierigen Durchfällen, Verstopffungen des Gekröses, des Miltzen, der Leber 2c.

§. 20. Je weniger Eisen in einem mineralischen Wasser enthalten ist, ie eher können die Eingeweide Schaden durch den Gebrauch desselben leiden, es mag auch sonst so viel öffnen, laxiren und den Urin treiben, wie es will. Inmassen durch die viele Wässerigkeiten die Nerven-Fäserlein gar zu sehr erweichet und schlapp gemacht werden, welches nicht allemal durch blosse Salia, wol aber durch die Stahl-Theilgen gehindert wird. Weil demnach das Pyrmontische Wasser so reich an Eisen ist, daß demselben fast keines daran gleich kömmt, (Cap. IV. §. 108) so sind dessen Tugenden so viel grösser, und der Gebrauch so viel sicherer. Vorzug derer reichhaltigen Stahl-Wasser.

§. 21. Es lässet sich auch der Unterscheid, welcher zwischen einem reichhaltigen Stahl-Wasser und einem andern, das wenig oder nichts von Eisen bey sich führet, sonderlich wohl an dem Pyrmontischen Wasser obser- Das an seinem Stahl-Gehalt geschwächte Brun-

vi-

nen Wasser purgiret mehr als das frische Wasser.

viren. Denn ie länger man dasselbe stehen lässet, daß sich das Eisen über sich und unter sich heraus setzet, je mehr pflegt dasselbe zu purgiren, und erfahren solches auch diejenigen, welche das verfahrne Pyrmontische Brunnen-Wasser (welches zuweilen durch warmes Wetter gar viel in seiner Mixtur verändert wird, da sich der grösseste Theil des Eisens inwendig an die irdene oder gläserne Gefässe setzet) zu Hause trincken. Von denenselben höret man öffters erzählen, daß sie zu Hause viel mehr Wirckung von dem Brunnen gehabt, als sie nun bey der Qvelle verspühreten. Diese Wirckung aber rechnen sie nach dem öfftern Purgiren.

Blosse Reinigung des Leibes ist nicht genug.

§. 22. Was hilfft es aber, wenn der Leib noch so wol durch die Salia gereiniget, und durch das Wasser ausgespühlet worden, wenn nicht zu gleicher Zeit denen Eingeweiden ihre gebührende Stärcke, Festigkeit und zusammenziehende Bewegung wieder gebracht wird? Geschiehet dieses nicht, so sammlen sich öffters die schädlichen Säffte in denen schlappen und welcken Visceribus so geschwinde wieder, als solche hinaus geschaffet worden, und ist also der Nutzen sehr geringe, welchen man von einer solchen Wasser-Cur erlanget hat.

Das Eisen des Wassers wircket

§. 23. Wegen des Eisen oder Stahls ist nun noch eine Frage übrig; Nehmlich ob das Eisen des Wassers in unserem Lei-

Leibe, als ein Vitriolum oder wie ein Crocus Martis seinen Effect præstire? Es ist in dem vorigen Capitel umständlich erwiesen worden, daß das Wasser in freyer Lufft, und sonderlich durch das Erwärmen (wie solches in dem Magen, Gedärmen und in denen Eingeweiden geschiehet) nach und nach alle vitriolische Eigenschafften verliehren und das Eisen fallen lassen müsse. Auch wird das Wasser in dem Magen und Gedärmen mit allerhand sauren, gallichten und groben irdischen Materien vermischet, da sonderlich die Particulæ terreo-pingues sich an das zarte Eisen-Vitriolum hängen, dasselbe niederschlagen, und mit demselben eine schwartze Dinten-Farbe ausmachen, wie solches von denen Excrementis bey dem Gebrauch der Stahl-Wasser bekannt ist.

fürnehmlich wie ein Crocus Martis.

§. 24. Es leget also das Wasser in primis viis seine vitriolische Qvalitäten ab, und wenn noch etwas Eisen mit dem übrigen Gehalt des Wassers in das Geblüth fortgeführet wird, so thut solches seinen Effect mehr als ein subtiler Eisen-Crocus, befestiget, und stärcket alle relaxirte Partes solidas, als daß es einiger maßen durch prævalirende vitriolische Eigenschafften denen Nerven schädlich seyn solte, wie einige Autores argwöhnen und befürchten wollen.

Vitriolische Eigenschaften des Wassers können denen Nerven nicht schaden.

§. 25. Sonderlich aber hindert die prædominirende subtile alcalinische Erde (welche

5. Subtile alcalinische Erde

das fünffte Ingrediens ist, welches wir hier nach seinen Wirckungen betrachten müssen) daß weder die Säure noch der Vitriol des Wassers einigen angreiffenden oder corrodirenden Effect thun könne, wie solches schon im vorhergehenden umständlich erkläret und dargethan worden. Was sonsten dergleichen subtile alcalinische Erden in unserm Leibe wircken, und wie sicher und nützlich dieselben zu gebrauchen, solches wissen anietzo fast alle Hauß-Mütter, und werden auch von denen Medicis wenig Pulver-Recepte verschrieben, in welchen man nicht præparirte Krebs-Steine, Muschel-Schalen, Perlen-Mutter und dergleichen finden solte.

Medicinal-Eigenschaften und Wirckungen des Alcali.

§. 26. Da nun das Alcali in unserm Stahl-Wasser eben eine solche subtile Erde ist, und zwar von der zartesten Gattung, welche in einem Crystallen-hellen Wasser aufgelöset ist, Cap. IV. §. 135.) so muß dieselbe einen gleichmäßigen und noch viel subtilern Effect thun, die überflüßige Säure, gallichte und salinische Schärffe in dem Magen und Gedärmen, wie auch in der gantzen Massa Humorum zu dämpffen und an sich zu nehmen, welche nachmahls gleich durch die übrige reinigende und austreibende Krafft des Wassers aus dem Leibe fortgeschaffet, und durch die Reinigungs-Werckzeuge ausgeworffen wird.

§. 27.

§. 27. Endlich ist die ungeschmackte Crystallinische Substantz des Wassers (Cap. IV. §. 137. seq.) noch übrig, und müssen wir sehen, ob solche auch einige Artzeney-Tugenden besitze. Wir haben zu Ende des vorigen Capitels gemeldet, daß diese durchsichtige Crystallen nichts anders, als ein reiner Selenites-Stein sey. Ein solcher Stein ist eine sonderliche zarte, mürbe und weiche Erde, welche nicht unter den Zähnen knirschet, auch sich gar leichte zu einem subtilen unfühlbaren Mehl reiben lässet. 6. Der Selenites Stein.

§. 28. Ob nun gleich das Pulver so wol von dem rohen als calcinirten Selenite mit sauren Sachen nicht auffwallet, so ist doch eben dieses von dem præparirten Berg-Crystall, auch von vielen Lapidibus pretiosis, & minus pretiosis bekannt, welchen nichts desto weniger von denen meisten Practicis sonderliche Tugenden und medicinal-Kräffte beygeleget werden. Am allermeisten wird der præparirte Berg-Crystall Kindern und Alten gegen Uberfluß scharffer und nagender Galle, in der Cholera, Bauchflüssen, Ruhr, Nieren-Stein, lauffender Gicht, Fluore albo, auch zu Vermehrung der Milch bey säugenden Frauen, mit grossem Nutzen gar viel und öffters gebrauchet. Mit welchen Sachen der Materiæ medicæ dieser Stein eine Verwandschafft habe.

§. 29. Weil nun die Materia selenitica nur nicht von solcher Härte und Festigkeit, im übrigen aber mit der Substantz des Berg- Medicinal-Gebrauch des selenitæ.

Crystalles gantz überein zu kommen, und wegen ihrer Weiche und Mürbigkeit noch wol mehr Eingang und Wirckung in die Feuchtigkeiten unsers Leibes zu haben scheinet, so habe bißher in meiner Praxi so wol die Crystallinische Materie unsers Stahl-Wassers, als auch sonst einen reinen Selenites-Stein in obgedachten Fällen, gegen welche der Berg-Crystall recommendiret worden, alleine und mit andern Sachen vermischet, öffters gebrauchet, und iederzeit einen zuverlässigen Effectum præcipitantem davon erhalten.

§. 30. Uber dieses ist auch sonsten der Lapis selenites nicht allein zu mechanischen Sachen, und äußerlich zur Schmincke vor das Frauenzimmer gebrauchet worden, sondern es haben auch einige erfahrne Practici denselben innerlich als ein sehr gutes Antispasmodicum gegen die Epilepsie, gegen Paroxysmos habituales kalter Fieber und dergleichen, Kindern und Erwachsenen mit sehr gutem Succesſs eingegeben.

Alle diese Materien sind ohne Schärffe.

§. 31. Dieses sind also die Eigenschafften, Kräffte und Wirckungen derjenigen Materien, aus welchen der mineralische Innhalt unsers Wassers zusammen gesetzet ist. In welchem Stücke nun das schädliche und Corrosivische verborgen liege, oder welche Materie des Wassers corrodiren könne, solches wird wol mit der Wündschel-Ruthe müssen ausgefunden werden; Im Gegentheil aber

wird

wird ein jeder Kenner der Materiæ Medicæ gestehen 1) daß das Pyrmontische Wasser nach denen erwiesenen Kräfften der unterschiedlichen Stücke des mineralischen Innhalts mehr ein versüssendes als Sauer-Wasser genennet zu werden verdiene; 2) daß täglich denen schwächesten Krancken, auch denjenigen, welche mit innerlichen Geschwühren behafftet, Saltze und allerhand Materien verordnet und zugelassen werden, welche schärffer und angreiffender als unsere Brunnen-Contenta; Und daß folglich alle das Gewäsche und Vorgeben von der gar zu grossen Stärcke und Schärffe dieses Wassers, in lauter chimærischen Schwierigkeiten, so theils der Neid, theils die Unwissenheit auff die Bahn gebracht, bestehe, welche hiermit nun über einen Hauffen fallen.

Den schwächesten Krancke werden wol tägl. schärffere Artzeneyen verordnet.

§. 32. Sind aber diejenigen Materien, welche das Pyrmontische Wasser in sich hält, gut, sicher und nützlich zu gebrauchen, so ist desto besser, daß man solche nicht gar zu weitläufftig in dem Wasser ausgebreitet findet. Man hält ja mehr von concentrirten kräfftigen Artzneyen, mit welchen man in weniger Dosi viel ausrichten kan, als von langen Galenischen Brühen und dünnen abgeschmackten Träncken.

Die Stärcke des Pyrmontis. Wassers giebet demselben einen Vorzug.

§. 33. Den grössesten Unterscheid, welchen man bey unpartheyischer Untersuchung un-

Methode aus dem Pyrm.

gelinde Stahl-Wasser zu machen.

unseres und anderer Sauer-Brunnen, welche gelinder, subtiler und leichter heissen, findet, bestehet darinnen, daß diese Wasser reicher sind. Wann man zum Exempel ein Maaß Pyrmontisch Wasser mit ein oder 2. Maaß gemein frisch Brunnenqvellen-Wasser vermischet, so ist dasselbe so leicht, so subtil und gelinde, wie man solches selbst verlanget und haben will.

Das Sagen von spiritualischer u. astralischer Krafft derer Wasser ist ein ungewisses Vorgeben.

§. 34 Es mögen also andere von denen spiritualischen Kräfften ihrer Wasser und denen unsichtbaren astralischen Geisterlein in denenselben so viel rühmen und schreiben wie sie wollen (welches sonderlich von einigen hier und dar neu entdeckten Wassern, in welchen nichts besonders Cörperliches anzutreffen, und doch mit Gewalt grosse Gesund-Brunnen seyn sollen, bißweilen auf eine recht lächerliche Art geschiehet) so sind wir im Gegentheil wohl zufrieden, daß man in unserm Wasser känntliche und begreiffliche Materien, und solche nach Proportion des Wassers in ziemlicher Qvantität findet, deren medicinal-Eigenschafften und Kräffte nicht können geläugnet werden.

Geringhaltige Stahl-Bruñen.

§. 35. Wenn man es der Mühe werth hielte, so könnten in der Pyrmontischen Gegend viele gelinde Sauer-Brunnen auffgeräumet werden, weil dergleichen Qvellen in grosser Menge von allerhand Gattungen daselbst vorhanden, wie in dem dritten Capitel

§. 25.

§. 25. angezeiget habe. Indessen werden doch hiermit alle geringhaltige mineralische Wasser nicht verworffen, sondern bey denjenigen Personen, welchen mehr simple Dilutiones und Versüssungen der Humorum, als viele Abführungen und Auswürffe dienlich sind, haben dieselben auch ihren Nutzen und Gebrauch, wenn nur durch gute Medicamenten dabey gehindert wird, daß die Viscera nicht zu sehr relaxiret, und eine überflüßige Wäßerigkeit in denenselben, wie auch in denen Humoribus zurück bleibe, und verhalten werde. Derselben Gebrauch.

§. 36. Uber dieses wird auch niemand läugnen, und ist von vielen alten und neuen Autoribus weitläufftig vorgestellet, wie gesund das simple gemeine Wasser sey, und wie grosse Curen dasselbe thun könne. Gesund-machende Krafft des gemeinen Wassers. Da zum Exempel denjenigen, welche durch den Mißbrauch vieler sauren, saltzigen und starck gewürtzten Speisen, wie auch durch unmäßig Wein- und Brandtewein-Trincken ihre Eingeweide erhitzet und ausgetrocknet, und die Humores gar zu sulphurisch und auffwallend gemachet haben, das Weser-Wasser zuweilen an statt eines guten Gesund-Brunnens dienen kan. Ob nun gleich, wie gemeldet, alles dieses nicht widersprochen wird, so bleibt dennoch gewiß, daß, wenn man von einem Wasser mit Wahrheit mehrere Kräffte und Wirckun-

gen, als von dem gemeinen Wasser rühmen wolle, man auch Materien darinnen zeigen müsse, von welchen solches herrühren könne, oder sonsten wird der gerühmte Effect desselben equivoc und zweiffelhafft bleiben.

Allgemeine Wirckungen des Pyrmontis. Wassers.

§. 37. Wir müssen aber nun weiter sehen, wie das frisch-getrunckene Pyrmontische Wasser mit dem zusammengefügten mineralischen Halt in unserm Leibe wircke, und was für Effecte insgemein durch die Erfahrung davon verspühret werden. Die offenbahreste und bekannteste Wirckung des Wassers, wenn solches in gehöriger Maaß getruncken wird, ist, daß es die natürlichen Abführungen und Auswürffe durch alle Scheidungs- und Reinigungs-Werckzeuge unsers Leibes häuffig vermehret.

Es wircket durch alle Reinigungs-Werckzeuge des Leibes.

§. 38. In dem Munde wird durch dasselbe bey einigen eine starcke und viele Tage nach einander anhaltende Salivation erwecket. Durch die Glandulas des Gaumens, Schlunds und der Lufft-Röhre, wie auch durch die Nase treibet es eine Menge Schleim aus, löset und verdünnet denselben. Der Magen wird von demselben, bey denjenigen, so dazu geneigt, zum Erbrechen erreget, und werden viele Unreinigkeiten über sich ausgeworffen. Aus denen Gedärmen spühlet das Wasser durch seine laxirende Krafft die verhaltenen groben Unreinigkeiten, den

Schleim

Schleim und die scharffe Galle durch den Stuhlgang weg, so, daß solche öffters einige Tage nach einander mit Erhitzen und Brennen gar empfindlich fortgehet. Cap. VI. §. 77.

§. 39. Durch die Nieren und Blasen treibet es am allermeisten, und passiret bey vielen durch den Urin alleine täglich eine gleiche oder grössere Maaß Wasser wieder weg als sie getruncken haben. Auf der gantzen Oberfläche der Haut wird nicht allein der Schweiß sehr mercklich getrieben, auch bey denjenigen, welche sonst sehr schwer dazu zu bewegen, oder wie einige klagen, viele Jahre nicht recht schwitzen können, sondern wenn die Humores sehr saltzig und gallicht sind, verursachet es auch ein Ausfahren über die gantze Haut, welches aber insgemein bald wieder vergehet, oder zu Ende der Cur durch das Bad gehoben wird. Die verhaltene gewöhnliche Blut-Flüsse bey Weibs- und Manns-Personen, von welchen so viele Beschwerungen und Kranckheiten zu entstehen pflegen, bringet das Wasser so gewiß und sicher wieder zu rechte, als sonsten von keinem bekannten Mittel kan gesaget werden.

§. 40. Alle diese Reinigungen des Leibes gehen auf eine so gelinde und angenehme Art von statten (wenn anderst die Cur regelmäßig geführet wird) daß keine Artzeneyen, noch an-

Gelindigkeit dieser Wirckungen.

anderes Mediciniren damit zu vergleichen. Und ob sich wohl viele das Pyrmontische Wasser so starck und angreiffend vorstellen lassen, so werden doch insgemein alle, welche dasselbe in gebührender Ordnung getruncken haben, aus der Erfahrung das Gegentheil bezeugen und bekennen müssen, daß es ohne alle Beschwerungen, Ubligkeit und Entkräftungen, welches sonst fast alle übrige Reinigungs-Mittel, so in Qvantität evacuiren sollen, zu verursachen pflegen, seine Wirckungen verrichte, ja daß mancher spielend und gleichsam vor die lange Weile die Brunnen-Cur halten könne.

Die übrige Haupt-Effecte des Wassers.

§. 41. Es thut aber das Wasser nicht allein angezeigte allgemeine sichtbarliche Wirckungen, sondern nach denen erwiesenen Theilen seines mineralischen Innhalts müssen auch noch die übrigen Haupt-Effecte welche zu Wiederbringung der Gesundheit erfodert werden, und wir bereits im vorhergehenden unter einem ieden Stück ins besondere angeführet haben, nothwendig folgen: Daß es nehmlich die saure,

Versüssungen.

scharf-saltzige und gallichte Feuchtigkeiten so wohl in dem Magen und Gedärmen als in der gantzen Massa Humorum verändert,

Eröffnung.

dämpffet und versüsset; Den Schleim und das zähe coagulirte Wesen, wie auch allerhand Verstopffungen des Gekröses, der Leber, des Miltzen, der Nieren, der Lungen und aller

aller Haar-kleinen Röhrlein und Gänge derer übrigen Eingeweide in denen sämtlichen dreyen Haupt-Höhlen des menschlichen Leibes aufflöset, verdünnet und zertheilet, welcher præparirte und beweglich gemachte Unrath nachmahls durch alle Excretoria (§.38.) ausgeworffen wird.

§. 42. Und da allerley schädliche Feuchtigkeiten und Verstopffungen bey einer geschwächeten Natur und Leibe, aus der gewöhnlichen täglichen Nahrung gar leicht wieder gezeuget werden und entstehen können, wenn dieselben gleich einmal noch so rein aus dem Leibe geschaffet gewesen, so wird unter angezeigten Reinigungen und Abführungen zu gleicher Zeit der Tonus & Elater partium solidarum & Fibrarum motricium oder die natürliche Festigkeit, lebhaffte zusammen ziehende und spannende Bewegung der Nerven-Fäserlein, (welche sonderlich in denen porösen, schwammichten und allezeit feuchten Eingeweiden gar offt mit grossem Schaden der Gesundheit zu fehlen pfleget) durch die austrocknende sulphurisch-balsamische Stahl-Erde des Wassers wieder gebracht, gestärcket, und folglich die neuen Versammlungen schädlicher Säffte und Materien in denen Visceribus nachdrücklich gehindert und verhütet. S. §. 19. Stärckung.

§. 43. Da nun durch oben gemeldete (§. 38.) natürliche und gewöhnliche Reinigun- Indicationes cu-

gen

gen und Austreibungen derer Unreinigkeiten die Gesundheit und das Leben des Menschen erhalten, und durch Vermehrung ein und anderer Excretion, oder unterschiedlicher Ausführungen zugleich fast alle Kranckheiten curiret, auch die übrigen Haupt-Indicationes curativæ 1) in Eröffnung der Verstopffungen, 2) Verbesserung und Edulcoration derer schädlichen Feuchtigkeiten, und 3) Wiederbringung des Toni Partium fibrosarum, von der Wirckung des Wassers erfüllet werden, so ist daraus offenbar, daß, **wenn unter denen natürlichen Gesundheits-Mitteln eine Art gefunden wird, welche den Nahmen einer** Panaceæ **verdienet, solches gewißlich die Gesund-Brunnen,** und in specie nach beschriebenen Umständen das gesegnete Pyrmontische Wasser eines von denen allerbesten mit seyn müsse.

[Margin: ...rativæ principales werden durch die Wirckungen des Wassers erfüllet.]

§. 44. Insonderheit hat GOtt der Allerhöchste die mineralischen Wasser, als ein allgemeines Mittel gegen die Morbos chronicos oder langwierige Kranckheiten (einige wenige ausgenommen) gegeben, am allermeisten ehe dieselbigen gäntzlich eingewurtzelt und veraltet sind; da solche mit Ubereinstimmung derer gelehrtesten und erfahrensten Practicorum, als die besten und gewissesten Artzneyen, und das letzte Asylum, nach dem man durch alle Prædicamenta Remediorum ohne

[Margin: Allgemeine Mittel langwieriger Kranckheiten.]

ohne Besserung und Hülffe gelauffen, gefunden werden.

§. 45. Damit wir aber hier von denen Curen unsers Wassers weder zu viel noch zu wenig sagen mögen, so wollen wir kürtzlich diejenigen Kranckheiten mit Namen anführen, gegen welche nunmehro wieder ein beständiger 70 biß 80 jähriger innerlicher Gebrauch des Wassers (Cap. II. §. 25. 26) nachdem solcher im 16den seculo interrumpirt gewesen, (ibid. §. 18. seq.) sonderbare Wirckungen gethan, und durch die Erfahrung unzählig viele herrliche Exempel der Gesundmachung dargestellet hat. Wir wollen die vornehmsten Kranckheiten nach denen Haupt-Theilen des Leibes anführen, auf daß ein ieder gleich einen ieden Affect, gegen welchen das Wasser dienlich, nachsuchen und finden könne. Es curiret also das Wasser: Namen solcher Kranckheiten.

§. 46. **Von Kranckheiten am Haupte.** 1. Am Haupte.

Kopff-Schmertzen, Hemicranias, Schwindel, starcke Haupt-Flüsse, Krampffzüge und andere Vorboten des Schlages, Epilepsias sympathicas von verhaltenen Blut-Flüssen, Würmern und dergleichen. Miltzsüchtige Phantasien und Aberwitz, Schlafflosigkeit, Raserey ꝛc.

Allerley **Mängel derer äußerlichen Sinne**; des Gesichts, Gehörs, Geruchs, Geschmacks und Sprache; so viel derselben von scharffsaltzigen, schleimichten Flüssen und

Ver-

Verstopffungen herrühren, die festen Theile aber, Nerven und Werckzeuge dieser Sinnen noch nicht verletzt, durch Eyter und andere scharffe Feuchtigkeiten zerfressen, oder mit Fellen und andern verhärteten Materien durchwachsen sind. Es curiret Nasen-bluten, Nasen-Geschwüre, Catarrhen, faules scorbutisches Zahn-Fleisch ꝛc.

§. 47. Von Kranckheiten der Brust.

2. An der Brust. Præserviret dieses Wasser für der Lungensucht, Lungen-Geschwühren, Blutspeyen und Stick-Flüssen, indem es die scharff-saltzige Humores versüsset, das aufwallende hitzige Geblüth temperirt, von der Lungen abtreibet, und die soliden Theile derselben durch seine gelinde zusammenziehende, heilende und balsamische Krafft stärcket und befestiget.

Es curiret die alten beschwerlichen Husten, Heisserigkeit, Keichen, schweren Athem, Engbrüstigkeit, scorbutische Auszehrung mit Husten und vielen Auswerffen, (Atrophiam scorbuticam ut vocant) Drücken und Stechen auf der Brust, da die subtilen Röhrlein, Drüsen und Lufft-Bläßlein in der schwammichten Substantz der Lungen mit häuffigem zähen Schleim und vielen scharffsaltzigen Unreinigkeiten angefüllet, verstopffet, ausgedehnet und rodiret werden, woraus endlich Lungen-Geschwüre, Fistel-Schaden und die rechte Schwindsucht entstehen können.

Ja es recommendiret auch der selige Do-

ctor Cunæus dieses Wasser gegen die wirckliche Lungen- und Brust-Geschwüre selbst, gegen Seiten-Stechen, verstockten Brust-Eyter, stinckenden Athem, Blutspeyen, Anfang zur Schwindsucht ꝛc. weil der Brunnen kühle, abwische und zugleich zusammen ziehe. Er führet auch verschiedene Exempel an von Krancken, welche Eyter und Blut ausgehustet, und mit andern schwindsüchtigen Zufällen mehr behafftet gewesen, welche nichts desto weniger durch Gebrauch des Brunnens und einiger guten Brust-Medicamenten völlig restituiret worden. Und gewißlich ist dieses alten Brunnen-Practici Erfahrung nicht ohne Grund, und habe ich selbst nicht einen oder den andern, sondern eine ziemliche Anzahl solcher Personen theils von hiesigen Einwohnern, theils von Fremden in der Cur gehabt, welche nicht ruhen wolten, biß man ihnen auf ihre eigene Gefahr den Gebrauch des Brunnens zulassen müssen, da sich sonsten bey ihnen alle gewisse Anzeigungen einer wahren Lungensucht, als öffteres Auswerffen von Bluth und faulen riechenden Eyter, hectische Fieber-Hitzen, Inflammationes peripneumonicæ periodicæ cum ejectione sanguinis & puris fœtentis &c. gefunden, von welchen dennoch einige sich recht wohl darauf befunden, denen andern aber hat das

Was-

Wasser, da sie nicht dadurch gebessert worden, doch auch keinen Schaden zugefüget.

Es wird aber dieses nicht aus dieser Ursache und Absicht angeführet, als wenn man nun auf einmahl allen Schwindsüchtigen ohne Unterscheid das Pyrmontische Wasser rathen wolte. Sondern man hat es alleine darum nicht vorbey gehen wollen, damit wen̄ ja zuweilen in vielen Jahren ein Schwindsüchtiger, welchem etwa schon vorhin die gantze Lunge durchfaulet und durchfressen gewesen, und bereits den einen Fuß in Charons Schiff gehabt, nach der Brunnen-Cur gestorben, solches nicht gleich einer angreiffenden Schärffe und corrodirenden Wirckung, welche, wie erwiesen ist, in unsern Wassern im geringsten keinen Platz hat, möge zugeschrieben werden. Es sterben viele Schwindsüchtige, welche keine mineralische Wasser getruncken haben, also ist auch nicht zu bewundern, wenn zuweilen einige sterben, welche eine solche Cur gebraucht haben, und ihnen dadurch nicht geholffen worden. Die Fallacia causæ non caussæ, ist bey dergleichen Fällen sehr gemein.

Im übrigen hat wenigstens in oben gemeldeten Brust-Beschwehrungen unser Stahl-Wasser sonderbahre Tugenden und Kräffte, doch daß es nicht kalt, sondern überschlagen und laulicht getruncken werde. Denn wenn man demselben nur

die

die zufällige Eigenschafft der Kälte, welche der Brust durchaus schädlich ist, benimmt, so wird nachmahls einem jeden die Erfahrung lehren, daß dieses Wasser als ein recht gelinder, sicherer und nützlicher Brust-Tranck gegen viele Brust-Beschwehrungen könne gebrauchet werden.

Noch ist das Wasser überaus nützlich gegen Hertzklopffen, Hertzens-Angst, Hertz-Coliqven, welche mit unter die Kranckheiten der Brust gezehlet werden.

§. 48. **Von Kranckheiten des Unter-Leibes:** 3. In dem Unter-Leibe

curiret das Wasser allerley Beschwehrungen und Schaden des Magens: verlohrnen Appetit, üble Verdauung, Eckel und Erbrechen, Cardialgias, Auffblehungen, Angst und Bangigkeit, Drücken, Sodbrennen, überflüßige saure und scharffe gallichte Feuchtigkeiten 2c.

Der Gedärme: Colicas pituitosas, flatulentas, biliosas & hæmorrhoidales, langwierige Durchfälle, Lienterias; Tröckne und Verhärtung des Leibes, verhaltenen zähen Schleim und Galle, Verstopffungen derer Drüsen, Milch und Wasser-Adern des Gekröses; Es tödtet und treibet aus allerley Würme, und anderes Ungezieffer, wenn zuweilen alle andere Mittel nicht helffen wollen.

Miltz-Beschwehrungen, Verstopf-

fungen und Verhärtungen der Leber, gelbe und schwartze Sucht, Verhaltungen und Beschwehrungen der güldnen Ader, wie nicht weniger den allzu starcken Fluß derselben, Wassersucht, da die Eingeweide noch nicht gantz verdorben. Der Nieren, Blase und Partium genitalium: Blut-Harnen, Grieß, Sand, Schleim und Stein-Gebröckel in denen Nieren, Harn-Gängen und Blase, die Strangurie, Pollutiones nocturnas, Gonorrhœas &c.

4. An denen Gliedern. §. 49. Von Kranckheiten der äusserlichen Theile und Glieder:

Allerhand gichtische Flüsse, Krampffziehungen und schmertzhaffte Spannungen, lauffende Gicht, Podagra, Chiragra, Gonagra, Hüfft-Schmertzen, Contractur, Krätze, Aussatz, scorbutisches Ausfahren und Flecken, finnichte Gesichter, allerley alte faule Schaden, und offene Geschwüre, Geschwulst der Füsse und Hände rc.

5. Im Geblüt. §. 50. Von Kranckheiten des Geblüts und derer übrigen Feuchtigkeiten.

Verdünnet, zertheilet und versüsset das dicke, zähe, schleimichte, scharffsaltzige und gallichte Geblüte. Curirt den Anfang und die Reliquias Luis venereæ, den Scharbock, Cachexie, Anasarcam &c.

6. Fieber. §. 51. Von Fiebern.

Febrilisches Wallen und Hitze im Geblü-

blüte, scorbutische auszehrende Fieber und fliegende Hitzen, nachlassende oder Wechsel-Fieber, als tägliches, dreytägiges und Quartan-Fieber, Febres erysipelatodes &c.

§. 52. Von Kranckheiten des weiblichen Geschlechts. 7. Weibliche Kranckheiten.

Mangel und Verstopffungen der Vier-Wochen-Zeit, auch mäßiget das Wasser den allzustarcken Fluß derselben: Bleichsucht der Jungfern, Decolorationes Mensium, weissen Fluß, Verschleimung und Relaxation der Mutter und derselben Theile, Unfruchtbarkeit, Mutter-Beschwehrungen, Geschwüre der Mutter ꝛc.

§. 53. Eine iede von angeführten Kranckheiten könnte man nun mit mannigfaltigen Exempeln belegen, und nach vielerley Umständen und symptomatibus derselben, wie solche durch unser Stahl-Wasser curiret worden, erweisen. Wir wollen aber solches auf eine andere Zeit verspahren, und indessen, wenn GOtt Leben und Gesundheit verleihet, alle merckwürdige Exempel und Curen fleißiger und umständlicher, als bißhero geschehen, anzeichnen, damit ein vollständiger Cursus der Medicinal-Historie und Curen des Pyrmontischen Wassers, welche ein grosses Licht in der Brunnen-Praxi geben, und die Gesund-Brunnen-Verächter am allermeisten überzeugen wird, dar- Nutzbarkeit historischer Anmerckungen von Wasser-Curen.

aus könne formiret werden, wie solches viele gelehrte Medici in ihren Schrifften gewünschet und verlanget haben.

CAP. VI.

Art und Weise das Pyrmontische Wasser Cur-mäßig zu trincken, nach der gebührenden 1) Zeit, 2) Vorbereitung, 3) Maaß, 4) Ordnung, 5) Kälte oder Wärme, 6) Fortsetzung, 7) Diæt und 8) Artzeneyen; Nach 9) Unterscheid des Alters, 10) des Geschlechts und 11) derer Temperamenten; als auch, wie denen 12) Hindernissen und Zufällen bey der Cur zu begegnen, und endlich 13) die Nachwirckungen des Wassers.

§. 1.

Ordnung u. Maaß ist bey Gebrauch derer Mittel nothwendig.

OBgleich die Kräffte und Wirckungen des Wassers zu Erhaltung und Wiederbringung der Gesundheit in dem vorhergehenden Capitel sind angezeiget worden, so müssen wir doch auch die Regeln und Bedingungen, unter welchen man so viele herrliche Nutzbarkeiten und Vortheile durch den Gebrauch desselben erlangen könne, nothwendig vor uns nehmen; Weil sonsten die

Ver-

Vernunfft und Erfahrung lehret, daß alle, so wohl die Nahrungs- als Gesundheits-Mittel, wenn solche nicht in geziemender Maaß und Ordnung gebrauchet werden, dieselben dem menschlichen Leben mehr Schaden als Nutzen zubringen, und daß dasjenige, was den Menschen nähret und erhält, denselben auch verzehren und umbringen könne.

I. Von der Zeit. Man kan das Wasser das gantze Jahr brauchē.

§. 2. Das erste, was bey Gebrauch der Gesund-Brunnen in acht genommen wird, ist die Zeit. Wir haben Cap. 3. §. 50. angezeiget, daß unser Stahl-Wasser im Sommer und Winter, und bey allerley Veränderungen der Zeit und des Wetters, iedesmahl gleiche Kräffte habe. Daher kan man dasselbe zu allen Jahres-Zeiten, wenn es von einem verständigen Medico nützlich gefunden wird, und der Patient durch andere Artzeneyen ermüdet ist, und einen Wiederwillen und Eckel gegen dieselben gefasset hat, als ein kräfftiges und nützliches Medicament gebrauchen. Es ist auch kein Monat im gantzen Jahre von welchem man nicht Exempel anführen könte, daß das Wasser in demselben mit allem erwünschten Effect und Nutzen gebrauchet worden.

Die bequemste Jahrs-Zeit.

§. 3. Da aber die Sauer-Brunnen meistentheils kalt getruncken werden, und die Cur an sich selbst mehr temperirend und kühlend, als erwärmend ist, so kan man leicht er-

achten, daß die warmen Frühlings- und Sommer-Monathe: Majus, Junius, Julius und Augustus, die bequemsten vor der übrigen Jahres-Zeit zu dem Gebrauch des Brunnens seyn müssen.

Insonderheit da auch diese Zeit, wegen ihrer Annehmlichkeit und langen Tage Gelegenheit zu vieler Bewegung des Leibes in freyer Lufft, und zu allerhand Lustbarkeiten und Veränderungen, welches bey der Cur so nöthig ist, an die Hand giebet.

Hunds-Tage.

§. 4. Es haben zwar einige eine übele Meynung gegen die Hunds-Tage, welche im Julio und Augusto einfallen, gefasset, als wenn in solcher Zeit die Sauer-Brunnen zu gebrauchen nicht zuträglich und erlaubet wäre. Wie aber dasjenige, was die Griechischen und Arabischen Autores von denen Hunds-Tagen geschrieben, und in Puncto des Medicinirens verbothen und gebothen haben, sich durchaus auf unser Clima und Witterung nicht appliciren lässet, so lehret auch die Erfahrung, und gehet nicht ein Jahr vorüber, daß nicht viel hundert Menschen, so wohl an diesem Ort, als anderswo, zu solcher Zeit die Wasser-Cur gebrauchen und alle erwünschte Wirckung und Nutzen davon verspühren.

In welcher Zeit das Wasser zu

§. 5. Von dem Verfahren des Brunnens aber vor diejenigen, welche das Wasser nicht bey der Qvelle trincken können, ist

zu

zu mercken, daß solches am besten im Mertz, April und May geschehe, ehe denn die hefftige Sommer-Hitze und schwuhlwarme Tage ankommen, da das Wasser zuweilen drey, vier und mehr mahl unter Wegens von der Sonnen erwärmet und laulicht gemachet wird, die Nacht aber wieder erkaltet, wodurch denn die Spirituosität des Wassers gedämpffet, und die Stahl-Theilgen an die Gefässe niedergeschlagen werden. Cap. 5. §. 21. Dieses ist bey weitem nicht so viel zu besorgen, wenn man das Wasser bey kühlem Wetter schöpffen und fahren, nachmahl in guten kalten Kellern, biß zum Gebrauch verwahren lässet. (Cap. 4. §. 40.) verfahren.

§. 6. Die Zeit nach dem Mond-Wechsel wollen auch einige Medici bey denen Wasser-Curen beobachtet wissen; Daß man zum Exempel eine Woche, oder drey, vier Tage vor dem vollen Mond die Cur anfangen solle, damit dieselbe nachmahls bey abnehmendem Lichte, da die Feuchtigkeiten des Leibes sich am leichtesten verringern liessen, geschlossen werden könte. Man weiß aber nicht allemahl vorher, wie lang, oder wie viel Tage die Cur zu continuiren (§. 21.) sondern man muß solches erstlich von der Wirckung des Wassers abnehmen, daher man diese Einrichtung der Cur nicht so eigentlich treffen kan. Indessen ist auch nicht Mond-Wechsel.

so groß daran gelegen, daß man sich daran binden solte.

Die beste Zeit des Tages.

§. 7. Die Zeit des Tages, das Wasser Cur-mäßig zu trincken, ist alleine des Morgens nüchtern; Nachdem die Kräffte durch eine genugsame Nacht-Ruhe erhohlet, und die Natur am allerwenigsten mit Zubereitung und Austheilung derer Nahrungs-Säffte beschäfftiget ist. Alsdenn schicken sich die Excretiones oder Ausführungen (Cap. 5. §. 38. 39.) welche der Brunnen zu verursachen pfleget, am allerbesten.

§. 8. Man lasse auch die Sonne die feuchten Dünste zuvor ein wenig vertreiben, und die kalte **Morgen = Lufft** erwärmen. Wenn man um 5 Uhr aufstehet, und unter dem Ankleiden die vom Schlaff und Wärme des Bettes vermehrte Ausdämpffung, oder Schweiß allmählig vergehen lässet, nachmahls um 6 Uhr zum Brunnen kommt, so hat man die beste Zeit und Weile genung, eine ieder seinen Theil Wasser einzunehmen.

Eintheilung der Morgenstunden zum Trincken

In 2 Stunden, von 6 biß 8 können die meisten Brunnen-Gäste, wenn sie gleich die grösseste Dosin trincken, gantz beqvem fertig werden; Und in 4 Stunden, nehmlich von 8 biß 12, welches die gewöhnliche Stunde zur Mittags-Mahlzeit ist, hat der Brunnen seine meiste Wirckungen, wenn solcher nur einiger massen wohl passiret, schon verrichtet. Fänget man gar zu frühe an zu trincken, so

wird

wird man durch die nasse und kalte Morgen-Lufft gar zu sehr incommodiret, und die Zeit biß zur Tafel währet einem gar zu lange, auch pfleget der Appetit gar zu starck anzuwachsen.

§. 9. Es ist schon ein alter Gebrauch, daß man des Nachmittags um 4 oder 5 Uhr, nachdem die Verdauung grössesten Theils vollendet ist, und man den Magen von denen Speisen erleichtert findet, einige Gläser Brunnen-Wasser trincket. Solches gehöret nicht als ein nöthiges Stück zur Cur, indessen kan es doch wohl von denjenigen geschehen, welche um dieselbe Zeit Durst und Belieben darzu haben, und sich wohl darnach befinden. Des Nachmittags aber viel, und wohl eben die Qvantität, als des Morgens zu trincken, (wie mir einige bekannt, welche also gethan haben) solches ist gantz ungereimt und schädlich. Denn es läufft wider alle gesunde Vernunfft, daß man die Natur zu der Zeit, da dieselbe im Werck begriffen ist, den Nahrungs-Safft zu Erhaltung und Stärckung des Leibes zu bereiten, zu versammlen und auszutheilen, zu allerhand Auswürffen und Abführungen antreiben möge. Ob des Nachmittags von dem Wasser zu trincken.

§. 10. II. Zweytens müssen hier die nöthigsten Stücke der Vorbereitung zur Cur angemercket werden. Diejenigen welche gewohnt sind um das Æquinoctium Ader zu lassen. II. Vorbereitung zur Cur. Aderlassen.

lassen, sollen, wenn sie sich vorgenommen haben, den Brunnen einige Zeit hernach zu gebrauchen, solches deßfalls nicht aussetzen. Denen Vollblütigen, und welche ein aufwallend, hitzig Geblüte haben, kan auch wohl gleich vor der Cur eine Ader geöffnet werden. Doch lehret die Erfahrung, daß es insgemein denen meisten Patienten besser bekömmet, wenn solches einige Zeit vorher geschehen ist; Inmassen der Magen und Eingeweide bey vielen gleich auf das Aderlassen etwas empfindlicher und schwächer zu seyn pflegen, und also von der Kälte des Wassers leichter lædiret werden. Auch folget sonsten eine Evacuation gar zu geschwinde auf die andere, wodurch die Natur auf einmahl gar zu viel ausgemergelt und abgemattet werden kan. Um eben dieser Ursache willen, sich nicht gar zu sehr zu fatiguiren, da die Natur nicht will übertrieben, sondern allmählig geführet seyn, thun auch diejenigen wohl, welche von einer langen oder beschwehrlichen Reise zum Brunnen kommen, daß sie zuvor ein oder zwey Tage ausruhen, ehe sie die Brunnen-Cur anfangen.

Ausruhen nach einer beschwehrlichen Reise.

Das Purgirẽ vor der Cur.

§. 11. Das Purgiren vor der Cur, welches von allen alten Medicis so nöthig gehalten worden, verwerffen etliche Neue, und geben es als schädlich oder unnützlich an. Es ist zu verwundern, wie auf beyden Seiten so gar general und ohne Unterscheid könne gespro-

sprochen werden, da doch die Natur und Beschaffenheit der Leiber, wie auch die Kranckheiten und derselben Umstände und Zufälle so mancherley, daß auch hier keine Regel so allgemein seyn kan, welche nicht ihre Ausnahme haben solte.

§. 12. Zuweilen ist der Magen, die Gedärme und Gekrös-Aederlein mit so viel Cruditäten, und einer Versammlung eines alten zähen Schleims, und Galle besetzet und angefüllet, welche das Wasser als ein gelindes Reinigungs-Mittel nicht so bald aus dem Wege räumen kan, sondern dadurch lange in seiner freyen Wirckung gehindert wird. Zuweilen aber haben die Patienten allbereit kurtz vor der Wasser-Cur schon vomiret, purgiret, und allerhand allgemeine Ausführungen gebrauchet, oder man ist bey einigen keinen sonderlichen Unrath in primis viis vermuthend. Diese haben also wenige oder keine Purgier-Mittel von nöthen. Wo es nöthig u. unnöthig sey.

§. 13. Bey welchen man nun ohne dergleichen Artzeneyen, oder mit blossen Digestivis und Laxir-Saltzen könne fertig werden, und wo man stärckere Purgantia, in forma Pilular. Pulv. Infus. Potionis, Elixiris &c. nöthig habe, ohne welche manchmahl der Brunnen Anfangs gar nicht frey durch passiren will, solches ist des Medici Amt zu beurtheilen, und nach denen sich eräugenden Umstän-

ständen zu unterscheiden, nicht aber ex Tripode, allen einerley zu verordnen.

III. Die Maaß. §. 14. III. Die Maaß, oder wie viel auf einmahl von unserem Stahl-Wasser müsse getruncken werden, lässet sich zwar nicht gäntzlich determiniren, sondern man muß nach eines ieden Natur und Kranckheit, wie auch nach der erfolgenden Wirckung, welche bey einigen gar bald und leichte, bey andern aber schwehr und langsam von statten gehet, die Doses abmessen; Wie solches auf gleiche Art mit allen übrigen Artzeneyen und Gesundheits-Mitteln geschiehet. Indessen haben doch die allermeisten an 3, 4, 5 biß 6 Pfund Wasser genug auf einen Morgen, und verspüren insgemein von solcher Portion eine vollkommene Wirckung, so wohl per sedes, als durch den Urin. Uber 8 Pfund lasse ich auch die Stärckesten nicht gerne trincken. Die ersteren bekommen mit dem Wasser über ½ Loth, und die Letztern bey ¾ Loth Mineralien in den Leib, welches vor eine Dosin genug seyn kan. Wenn man gleich mehr auf den mineralischen Innhalt als auf die Menge des Wassers acht haben wolte.

(Es kommen zwar die angeführte Portiones Herr D. Slare in seinem Tractätlein Cap. 6. §. 13. sehr groß vor, weil man in England insgemein nur 2 biß 3 Pfund, oder eine Korb-Bouteille Spa-Wasser aufs höch-

höchste zu trincken pfleget. Wir haben aber die kleinen Doses hier auch nicht vergessen, und billigen durchaus nicht, wenn schwächliche Personen grosse Portiones trincken. Es bezeuget indessen allhier bey dem Brunnen die tägliche Erfahrung, daß die meisten Brunnen-Gäste alle Morgen mit gutem Appetit 5 biß 6 Pfund Wasser trincken, und gar keine Beschwehrungen, sondern gantz beqveme Wirckungen darnach verspühren, sonderlich wenn solches mit einiger Behutsamkeit geschiehet, und unsere gegebene Cautelæ, Regeln und Warnungen dabey beobachtet werden.

Im Gegentheil beschwehret das Wasser mehr, wenn gar zu wenig davon getruncken wird, und es ergehet damit wie mit andern Abführungs-Mitteln, welche man nicht in genugsamer Dosi genommen, daher solche nur regen und nicht abführen, folglich die Natur nicht dadurch erleichtert, sondern auf mancherley Art beschwehret wird. Dieses ist die Ursache, warum wir in der angesetzten Maaß und Dosi eine Mittel-Portion beybehalten haben.)

§. 15. IV. In welcher Ordnung nun eine von angezeigter Maaß und Qvantität Wasser zu trincken sey, solches kan unter folgenden Regeln angemercket werden: IV. Ordnung im trincken.

1) Solten die Gläser nicht grösser seyn, als

daß

daß dieselben aufs höchste ¼ Pfund oder 8 Loth hielten.

2) Solcher Gläser könten diejenigen, welche von mittelmäßigem Alter sind, und warmes Geblüte, und starcke Eingeweyde haben, alle Viertelstunden 3 biß 4 nach einander trincken.

3) Diejenigen aber, welchen es an genugsamer innerlichen Wärme fehlet, und eine beschwehrliche Empfindung von der Kälte verspüren, trincken ohngefehr alle halbe Viertelstunden 2 solche Gläser, oder nur ein halb Pfund auf einmahl, damit es der wenigen Wärme derer Eingeweide auf einmahl nicht zu viel werde, das empfangene kalte Wasser zu erwärmen.

4) Ob schon die gemeldete Gläser-Maaß klein ist, soll dieselbe doch eben nicht in einem Zug und Athem, sondern allmählig getruncken werden, so verliehret das Wasser im Munde etwas von der Kälte. Diejenigen aber, welche fürchten, daß die Spiritus unter dem langsam trincken davon gehen möchten, die wissen nicht, was der mineralische Spiritus der Sauer-Brunnen sey. Cap. 3. §. 59.

5) Auf solche Art können den ersten Morgen 2 biß 3 Pfund, den andern 4 biß 5 Pfund, den dritten 6 Pfund getruncken, und solches so viel Tage nach einander continuiret werden, als die Umstände und erfolgende Wir-

ckun-

ckungen anzeigen werden, daß es nützlich und zuträglich sey. (§. 21.)

6) Ist man nicht an eine solche Ordnung so unveränderlich gebunden, daß man nicht den einen Morgen ein paar Gläßlein mehr, und den andern ein paar weniger solte trincken dürffen. Man richte sich hierinnen ein jeder nach seinem Appetit, oder Widerwillen, und nach der Wirckung, wie solche den einen Morgen vor den andern, leichter oder schwehrer von statten gehet.

7) Das Absteigen in denen letzten Tagen der Cur, ist so nöthig nicht, wie das Auffsteigen im Anfang, weil es die Eingeweide nicht so viel alteriren kan, wenn man mit Wasser trincken nachlässet, als wenn man anfänget, dem nüchternen Magen so ungewöhnliche kalte Tractamenten anzubiethen.

8) Diejenigen, so das Wasser zuvor überschlagen und erwärmen lassen, können ohne Gefahr grössere Gläser nehmen und geschwinder trincken, doch muß auch hier Maaß und Ziel nicht überschritten werden.

V. Kalt oder warm trincken.

§. 16. V. Was das kalt oder warm-Trincken anbelanget, so könten zwar die meisten Brunnen-Gäste, oder 2 Drittheil derselben das kalte Trincken wohl vertragen, sonderlich wenn angeführte Regeln beobachtet würden. Diejenigen aber, welchen viel rathsamer und dienlicher, ja zu weilen gantz

nö-

nöthig wäre, überschlagen und warm zu trincken, sollen wohl einen dritten Theil derer Patienten ausmachen. Man lässet nehmlich das frische aus der Qvelle geschöpfte Wasser in einem gläsernen oder irdenen Gefässe, welches oben mit einem Korck zugestopffet, und in einen Topff oder Kessel mit warmen Wasser gesetzet wird, die strenge Kälte ein wenig verliehren, oder nach unterscheid der Natur und Kranckheit, auch wohl Milch-warm werden.

Wie das Wasser zu wärmen.

Ob das Erwärmen dem Wasser die Kräffte nehme.

§. 17. Wenn das Wasser auf solche Weise gleich bey der Qvelle getruncken wird, verliehret man von dessen Kräfften weniger, als insgemein durch das Verfahren geschiehet, welches der Augenschein und die Erfahrung bezeugen; Denn 1) wird sich in denen Gefässen, worinnen man das Wasser wärmet, die röthliche Stahl-Erde nicht so ansetzen, wie man in denen Gläsern und Krügen observiret, in welchen das Wasser verfahren worden. 2) Färbet das Wasser die Gall-äpffel, wenn es gleich bey der Qvelle warm gemachet wird, noch eben so Purpur-blau und schwartz wie zuvor, da es kalt war, (Cap. IV. §. 11.) welches nicht geschiehet, wenn alle Spiritus der mineralischen Stahl-Wasser gedämpffet und verlohren worden. 3) Haben wir auch in dem vierten Capitel umständlich erwiesen, daß die Spiritus nicht davon fliegen; werden solche gleich ein wenig ge-

gedämpffet, so ist doch unser Stahl-Wasser, sonderlich bey der Qvelle, so geistreich, daß es auf ein wenig nicht ankommt, sondern es prævaliret bey obgedachter Erwärmung die Spirituosität noch so viel, daß man alle erwünschte Wirckungen der Subtilität, Penetrantz und Stärckung davon noch genugsam verspühret.

Vergleichung des Wassers mit Wein u. Bier.

§. 18. Wir haben in dem vierten Capitel §. 46. 47. seq. eine Vergleichung angestellet zwischen den Stahl-Wassern und denen durch die Gährung bereiteten Liquoribus. Es lässet sich dieselbe noch in einem Umstand bey dem Erwärmen appliciren. Denn wenn ein guter spirituöser Wein oder Bier gelinde erwärmet wird, so behalten solche Liquores die Wirckung der Spirituosität vorerst noch eine Zeit lang in voller Krafft, und machen wohl eher truncken, als wenn man dieselben kalt trincket. Wenn aber die Erwärmung gar zu starck und lange währet, oder wenn man dergleichen Liquores wiederum kalt werden lässet, so verändert sich die gantze Mixtur, und wird ein widerliches und saures Wesen daraus.

Es ist bey dieser Vergleichung nur der Unterscheid, daß durch anhaltende starcke Hitze der Spiritus endlich aus denen Liquoribus fermentatis loß gerissen wird, und als ein Brandtewein davon flieget. Der minera-

lische Spiritus aber wird durch die süsse alcalinische Erde des Wassers verschlungen, und in dem bitterlichen Saltz verborgen gehalten, wie wir Cap. 4. §. 61. erwiesen haben.

Auf welche Art das Erwärmen dem Wasser verderblich seyn könne.

§. 19. Wenn das Brunnen-Wasser allbereit durch das Verfahren, viel von seinen Spiritibus und Eisen-Erde verlohren hat, und unter Wegens in heissen Sommer-Tagen bald laulicht, bald wieder kalt worden, und denn noch einmahl zum Trincken erwärmet wird, so ist leicht zu gedencken, daß endlich ein stumpffes, abgeschmacktes, krafftloses Wasser daraus werden müsse. Bey der Qvelle aber ist die geringe Dämpffung der Spirituosität eines so geistreichen Wassers wenig zu achten; Im Gegentheil ist solche für diejenigen, welche zarte und empfindliche Fibras und Nerven haben, und zu Schwindel, Convulsionibus und Krampffziehungen geneigt sind, auch denen Engbrüstigen, so viel Husten und gar keine stimulationes auf der Brust vertragen können, öffters sehr nützlich und nöthig.

Dämpffung der Spirituosität ist vor einige dienlich.

Vortheilhafte Erfahrung von dem warm trincken.

§. 20. Es giebet uns auch jährlich die Erfahrung Exempel genug an die Hand, daß dergleichen Personen, welchen das kalte Wasser Anfangs gar nicht anschlagen wollen, und die Cur hätten einstellen müssen, da ihnen gerathen worden überschlagen zu trincken, sich gleich darauf wohl befunden, und eine glückliche Cur gehalten haben. Daher

her denn zu hoffen, daß gnädigste Landes-Herrschafft wegen des grossen Nutzens, und zu Verhütung vieles Schadens, so aus dem unvorsichtigen Kalt-Trincken zu entstehen pfleget (Cap. 8. §. 3. seq.) gnädigst anordnen und befehlen werden, daß in hiesigem Brunnen-Hause eine beqveme Einrichtung und Anstalten gemachet werden, damit ein jeder, welchem dienlicher überschlagen und warm zu trincken, das Wasser ohne Mühe und weitläufftige Umstände, auf gebührende Art, nicht zu warm und nicht zu kalt, haben könne."

§. 21. VI. Ferner ist die Fortsetzung der Brunnen-Cur, oder wie lange und wie viel Tage nach einander man trincken müsse, zu bemercken. Es ist zwar hier wiederum die Eintheilung nach Unterscheid der Kranckheiten, und nach denen Wirckungen des Wassers zu machen, und kan man nicht allen eine gleiche Zahl Tage ansetzen, sondern es haben einige an einer Cur von 10, 12, 14 Tagen genug. Andere können nicht ohne Schaden vor 3 biß 4 Wochen auffhören. Ja man hat Exempel, daß das Pyrmontische Wasser ein Viertel Jahr lang nach einander alle Tage getruncken, auch wohl die Cur zwey, dreymahl in einem Jahre mit Nutzen und Vortheil der Gesundheit widerhohlet worden. Es können aber dennoch wegen der

VI. Fortsetzung der Cur.

Continuation und Länge der Cur folgende Regeln beobachtet werden:

Regeln bey Fortsetzung der Cur.

1) Daß es durchgehends sicherer und besser, nicht zu viel auf einmahl zu trincken, und der Natur dadurch Gewalt zu thun, sondern daß man vielmehr die Cur ein zwey biß drey Wochen länger fortsetze, und es täglich bey einer mäßigen Wirckung bewenden lasse.

2) Auch kan man auf solche Weise eine gelinde Cur im Majo halten, und dieselbe hernach im Julio oder Augusto wiederhohlen.

3) Wenn das Wasser gleich von dem ersten Tage an leicht und wohl fortgehet, und täglich also continuiret, so kan mit einer kurtzen Cur von 14 oder 16 Tagen viel ausgerichtet werden, sonderlich in Kranckheiten, welche noch nicht alt und tief eingewurtzelt sind.

4) Wenn aber das Wasser nach acht oder vierzehen-tägigem Gebrauch erst anfänget recht durchzudringen, wie nicht wenigen wiederfähret, so ist leicht zu erachten, daß man die Cur biß zu genugsamer Erweichung der Verstopffungen, und Reinigung des Leibes fortsetzen müsse.

5) Wie viel Jahre nach einander die Cur zu wiederhohlen, wird einem jeden sein Zustand und Befinden in der Jahres-Zeit nach der Cur lehren. Man hat aber viele Exempel, daß wann es geschienen, daß das

Was-

Wasser das erste und andere Jahr die Kranckheit wenig, oder gar nicht geändert, die Patienten nichts destoweniger das dritte oder vierte Jahr völlig curiret worden.

6) Diejenigen, welche von vielen Jahren her gewohnt sind die Wasser-Cur zu gebrauchen, können solche endlich nicht ohne Schaden ihrer Gesundheit unterlassen, sondern verspühren um die Jahrs-Zeit allerhand Regungen und Zufälle ihrer vorigen Kranckheiten, welche alsdenn hartnäckig anhalten, und nicht nachlassen wollen, biß die gewöhnliche Cur wiederhohlet worden.

7) Man hat aber nicht nöthig, sich so gar sehr an das Wasser zu gewöhnen, daß man dasselbe jährlich gebrauchen müsse, sondern wenn man gesund worden, und sich wohl befindet, so stelle man die Cur etliche Jahre, oder so lange ein, biß man wieder einige Vorboten des vorigen Ubels vermercket.

8) Wenn aber die Gesundheit, oder ein erträglicher Zustand des Leibes, nicht anders Bestand haben will, als wenn die Natur durch eine solche allgemeine Reinigung jährlich wieder erneuret wird, so hat man auch im geringsten nicht zu fürchten, daß die Natur endlich dadurch werde geschwächet, und vor der Zeit verzehret werden, sondern es sind viele Exempel bekannt, und noch Personen im Leben, welche das Pyrmontische Wasser 30 biß 40 Jahre nach ein-

einander, zuweilen 2 mahl in einem Jahr getruncken, und über das siebentzigste Jahr des Alters mit erwünschtem Effect und Nutzen continuiret haben.

9) Die Zeichen, daß man mit dem Trincken aufhören, und die Cur beschliessen müsse, welche von dem Urin hergenommen werden, wenn solcher gantz helle und klar weggehet, oder wenn die Excrementa nicht mehr schwartz tingiret werden, sind ungewiß und falsch.

10) Man continuire so lange, biß man Erleichterung, oder wenigstens eine merckliche Veränderung und genugsame Reinigung des Leibes verspühret; Und man höre auf, wenn man anfänget, gar zu sehr ermüdet zu werden, und einen Eckel und Widerwillen gegen das Wasser zu empfinden. Wem diese Nachricht nicht genug ist, der lasse einen Medicum über seine Umstände und Anzeigungen urtheilen, damit man des Guten nicht zu viel, noch zu wenig gebrauche.

VII. Von der Diät.

§. 22. VII. Hiernächst müssen wir nun auf die Diæt Acht haben, welche von denen Alten Anima Curationum, oder die Seele der Gesundmachung genennet worden, ohne welche wir also wenig Gutes von unsern Wasser-Curen zu hoffen haben. Es bestehet aber die Diæt nicht allein in gesunden und ordentlichen Essen und Trincken, sondern es wird darunter auch begrif-

fen

sen die Beschaffenheit der Lufft, die Bewegung und Ruhe, die Reinigung des Leibes, Schlaffen und Wachen, wie auch Gemüths-Bewegungen.

§. 23. Erstlich ist dann der Gebrauch der Speisen bey der Cur so gezwungen und eingeschränckt nicht, als sich viele vorstellen, auch einige Medici gebiethen, welche den Gebrauch der Garten-Gewächse, und andere unschädliche Sachen nicht zulassen wollen. Wenn nur die schwehren, harten, scharff-saure, gar zu saltzige, und unmäßig starck gewürtzten Speisen gemieden werden; Zum Exempel, gar zu frisches teigiges, und nicht recht ausgebackenes Brodt, fette Kuchen und Geback-Werck, Käse, truckene Erbsen und Bonen, Sauerkraut, Schweinefleisch, allerhand altes und zähes Fleisch, von zahmen Vieh und Wildprät, sowohl das frische von solcher Art, als das in Peckel gelegte, geräucherte und gedörrete. Die klebrichte, schleimichte und stopffende Theile der Thiere, als Kälber und Schöpsen-Köpffe und Füsse, Gehirn, Leber rc. Eingesaltzene, getrucknete und geräucherte Fische, auch die ungesunden, harten und schleimichten Fische, als alte Hechte, Teich-Karpffen, Schleyen, Aale, und dergleichen.

1. Speisen.

Verbotene Speisen.

Allerhand rohes Obst und Früchte,

Schwämme, Melonen, Gurcken, Salat, wodurch der Magen und die Eingeweide verschleimet, erkältet und relaxiret werden können, daß schädliche Durchfälle, Lienteriæ und Coliquen drauf erfolgen.

Erlaubte Speisen. §. 24. Das übrige Zugemüse, oder das meiste frische Garten-Gewächse, sonderlich wenn solches noch jung, zart, und wohl verdaulich, auch wohl gekochet und zubereitet wird, ist nicht allein erlaubet und zugelassen, sondern es disponiret dasselbe auch zu gelinder Eröffnung des Leibes, welche bey der Brunnen-Cur eher befördert werden muß, als daß man viele Exempel haben solte, daß das Laxiren gar zu viel erfolgete. Wir nehmen indessen hier diejenigen Personen aus, welchen die Erfahrung gelehret, daß sie die Garten-Gewächse nicht vertragen können, sondern einige Beschwehrungen darnach verspühren, deren doch eben nicht so viele gefunden werden.

Milch-Speisen. §. 25. Zu denen **Milch-Speisen** wollen wir zwar nicht rathen, weil auch viele sind, welche ausser der Brunnen-Cur die Milch gar nicht vertragen können, und dieselbe bißweilen zu Durchfällen disponiren möchte. Daß aber einige Medici solche darum so gefährlich und schädlich machen wollen, weil die Säure des Brunnens die Milch zu lauter zähen Schleim und harten Käselab mache, solches ist falsch und ohne Grund. Wir ha-

haben Cap. 4. §. 131. angezeiget, daß unser Brunnen-Wasser durch seine prædominirende alcalinische Natur, die Coagulation der Milch mehr verhindere als verursache. Wie man nun sonsten vor einer Milch-Cur den Leib durch Alcalia zu præpariren pfleget, so habe auch an mir selbst und andern schon die Probe genommen, daß man die Milchspeisen besser nach der Brunnen-Cur, als vorhin vertragen könne.

(Herr D. Slare in seinem Tractätlein von dem Pyrmontischen Wasser lässet nicht allein den Gebrauch der süssesten Milch bey der Cur derer Stahl-Wasser zu, sondern statuiret auch, daß man in gewissen Fällen die Stahl-Wasser alle Morgen mit süsser Milch vermischen und also eine gantze Cur halten könne. Er führet auch dabey an, daß einige Krancke auf solche Art curiret worden wärn, welchen die Stahl-Wasser alleine nicht helffen wollen.

Das Pyrmontische Stahl-Wasser lässet sich eben so gut wie ander dergleichen Wasser mit der süssen Milch ohne die geringste Coagulation vermischen, wie wir allbereit etliche mahle angeführet haben. Man könte also zu weilen auch eine solche mineralische Milch-Cur ohne den geringsten Hazard damit anstellen, wenn nur erstlich die alten Vorurtheile so wol einiger Medicorum, als

derer Patienten nach gerade in das Vergeß-Buch werden notiret seyn.

Indessen habe ich nun auch die süsse Milch-Speisen bey Gebrauch des Pyrmontischen Wassers schon durch unterschiedliche Exempel so wol an mir als an anderen unschädlich gefunden. Insonderheit meritiret angeführet zu werden, daß vor zwey Jahren ein Engländischer Herr, ein Hypochondriacus, von sehr schwächlicher Constitution bey mir logiret gewesen, welcher über 4 Wochen lang alle Abende ein Maaß süsse Milch mit weiß Brod und sonst nichts mehr zu sich nahm, und alle Morgen darauf 3 biß 4 Pfund Pyrmontisch Wasser tranck. Er befand sich dabey ungemein wol, hatte alle Morgen 2, 3 biß 4 Sedes und einen treflichen Abgang des Urins, wurde auch von seiner sonderbahren Tröckne und Verstopffung des Leibes und andern Beschwehrungen glücklich befreyet.)

Veränderung von Speisen.

§. 26. Ausser denen wenigen Speisen nun, welche wir angeführet haben, sind fast alle übrige gewöhnliche Arten unschädlich und zugelassen. Es wird also ein jeder leicht nachrechnen können, daß wenn gleich der Brunnen 4 Wochen und länger gebrauchet wird, man doch so vielerley Arten von Speisen (welche alle mit Nahmen anzuführen unnöthig ist) übrig behalte, daß man sich täglich einen neuen Küchen-Zettel verfertigen,

und ohne grosse Qvaal und Verdrießlichkeit wegen Mangel der Veränderung, wohl seine gantze Lebens-Zeit eine Brunnen-Diæt im Essen halten könte. Es ist demnach zu hoffen, daß die Liebhaber der Gesundheit die Vernunfft so viel über ihre Affecten werden herrschen lassen, daß sie zum wenigsten die kurtze Zeit in und nach der Cur das Unsichere und Schädliche gäntzlich meiden, und das Sichere und Gute wählen und gebrauchen.

§. 27. Die Essens-Zeit, oder erstlich die Stunde das Mittags-Mahl zu halten, ist zum ohngefähr 4 Stunden, nachdem man seinen Theil abgetruncken hat. Diejenigen, welche von 6 biß 8 abtrincken, speisen um 12 Uhr, die aber von 7 biß 9 mit ihrer Portion erst fertig werden, müssen biß um 1 Uhr mit der Tafel warten. Und obwohl das Wasser bey vielen in 2 oder 3 Stunden und wohl eher grössesten Theils passiret ist, so thun dieselben doch wohl, daß sie gleichfals die 4 Stunden vorbey gehen lassen, ehe sie speisen. Auch ist das allerbeste, daß man in solcher Zeit, von der Stunde an, da man abgetruncken hat, gar nichts, weder Nasses noch Truckenes zu sich nehme, und das Wasser in freyer Wirckung unturbiret lasse, biß etwa eine halbe oder gantze Stunde vor der Mahlzeit ein gutes Magen-Medicament mit ein paar Löffel voll Wein oder Aqua vitæ seinen

Stunde zum Mittag-Mahl.

nen Nutzen haben kan, wie §. 62. mit mehrern angezeiget wird.

Geschwind Essen ist schädlich.

§. 28. Des Mittags mag man eine gute Mahlzeit halten, und seinem Appetit ein Genügen thun, nur daß man nicht zu geschwind esse, und also den Ausspruch der alten Arabischen Medicorum erfülle: Quicunque masticationem negligit, animam seu vitam suam odit, wer nicht wohl käuet, hasset sein eigen Leben. Denn weil der Appetit bey dem Brunnen-Trincken insgemein ungewöhnlich starck ist, so pfleget man öffters gar zu geschwind zu essen, da denn die Speisen nicht genug zertheilet, und mit dem Speichel als dem wahren Däuungs- und Gährungs-Safft vermischet werden, und also Undäuen, Magendrücken, Blehungen und allerhand Ungelegenheiten davon entstehen müssen.

Varietät u. Uberfluß derer Speisen ist schädlich.

Auch verleitet insonderheit die Varietät und der Uberfluß von allerhand Speisen zu Uberladung des Magens, daher es besser, daß man sich einige wenige und gute Speisen, und nicht gar zu viele Gerichte, auftragen lässet, damit man sich nicht mit gar zu vielem Essen beschwehre, und die Cur dadurch hindere und zurück setze.

Das Abend-Essen.

§. 29. Das Abend-Essen muß nicht zu spät, und längstens um 7 Uhr gehalten werden, auch nur in einer Suppe, und gar wenig gekochten Fleisch, (denn das gebratene stopffet mehr) etwa von gutem wohl-verdaulichen

lichen Geflügel, und ein wenig gekochtem Obst bestehen.

Die Fürnehmen und Grossen pflegen es hierinnen mehrentheils zu versehen, an deren Gesundheit und Conservation doch am allermeisten gelegen wäre. Denn es müssen öffters die Bals und andere Divertissements erst abgewartet seyn, und wie sie vorhin gewohnet, so muß solches bey der Brunnen-Cur, es mag schädlich seyn oder nicht, continuiret werden: Man thut was man will, und leidet was man kan. Die Abend-Mahlzeit wird manchmahl um 9, 10, 11 Uhr erstlich gehalten, da denn durch das lange Warten, und die viele Bewegung des Leibes der Appetit starck anwächset, folglich wohl mehr als des Mittags gespeiset wird. Man begiebt sich darauf bald zur Ruhe, es folget ein unruhiger Schlaff darauf, und des Morgens, wenn die beqvemste Zeit zum Trincken heran kommt, ist der Leib noch matt und müde, und der Magen noch voll Cruditäten. Daß also das Brunnen-Wasser mit genauer Noth so viel wegräumen und abführen kan, als man in einer Nacht Schädliches gesammlet, geschweige daß solches die kränckliche Beschaffenheit des gantzen Leibes, und aller Feuchtigkeiten zu beständiger Gesundheit auf das Zukünfftige solte verbessern können, welches doch die Absicht,

Das späte Abend Essen ist schädlich.

sicht, und der fürnehmste Endzweck der Brunnen-Cur ist.

Getränke.

§. 30. Das Geträncke über der Mahlzeit kan ein jeder gebrauchen, wie er gewohnt ist. Es ist gar kein Gesetz, und haben es auch die Medici, welche vor mir von dem Brunnen geschrieben, weder Herr Bolmann, noch D. Cunæus statuiret, daß man bey Gebrauch des Pyrmontischen Wassers kein Bier trincken dürffe, wie nicht wenige mit einem solchen Verbot von ihren Medicis hergesandt werden. Unsere meisten Brunnen-Gäste sind keine Weinländer, sondern sie sind fast alle zu dem Biere, als ihrem ordentlichen Geträncke gewöhnet, können also den Durst mit dem Wein alleine nicht stillen, oder sie müssen dessen zu viel trincken, und sich dadurch erhitzen. Es ist also besser, daß ein jeder hierinnen bey seiner Gewonheit bleibe, und zu Vergnügung des Durstes das Bier, weiß oder braunes gebrauche, wie einem jeden aus eigener Erfahrung bekannt, nach welchem er sich am besten befinde. Die Biere aber müssen ihre rechte Art und Alter haben, nicht zu frisch und voller Hefen, auch nicht zu alt und sauer, sondern sollen wohl gekocht, helle, gelind-schärfflich und spirituös seyn.

Ob das Bier bey der Brunnen-Cur erlaubet?

Das Pyrm. Wasser schwä-

§. 31. Es ist ein grosser Irrthum, daß man insgemein den schwachen Magen vorschützet, weil das Wasser den Magen schwäche,

che, müsse man viel Wein trincken. Das Gegentheil aber ist die Wahrheit, daß nehmlich das Pyrmontische Wasser den Magen stärcke, wie durchgehends der gute Appetit anzeiget; Noch mehr aber lehren es die vielfältigen Exempel derjenigen Personen, welche gantz verdorbene Magen, langwierige Durchfälle, Lienterias, (da die Speisen unverdäuet wieder fortgangen) gehabt, und sich vorhin mit dem Essen wie Kindbetterinnen halten müssen, nachmahls durch dieses Stahl-Wasser völlig curiret worden, daß sie wieder allerley Speisen vertragen können. Sind aber einige, welchen der Magen nach der Cur schwach worden, dieselben werden die Ursache entweder in der unordentlichen Diæt, oder in dem schädlichen Kalt-Trincken und unvorsichtigen hinunter giessen grosser Gläser finden können. S. Cap. 8. chet den Magen nicht.

§. 32. Indessen ist doch der mäßige Gebrauch eines guten Weins über der Mahlzeit sehr nützlich und dienlich bey der Brunnen-Cur, und wird der Magen allerdings dadurch erwärmet, gestärcket, die Gährung und Verdauung der Speisen befördert und vollkommener gemachet, auch durch dessen Urin-treibende Krafft die restirende überflüßige Wässerigkeit fortgetrieben. Ein guter Rhein-Wein ist wohl der beste für einen teutschen Magen, auch am dienlich- Gebrauch des Weins.

sten

sten bey der Brunnen-Cur. Es soll derselbe aber nicht zu viel Säure haben, auch nicht zu starck geschwefelt seyn. Ein gar alter hitziger Rhein-Wein muß mehr wie eine Artzeney in geringer Maaß, etwa ein paar Spitz-Gläser voll, als wie ein Geträncke in grösserer Qvantität genommen werden.

§. 33. Gute Frantzösische Weine sind auch bey der Cur nicht undienlich, und habe ich bißher am nützlichsten gefunden, daß ein jeder bey der Art Wein gelassen werde, welche er vorhin am meisten gewohnet ist, und am besten vertragen können.

Sonsten kan dieser Unterscheid in Acht genommen werden, daß diejenigen, welche sich nach dem Bier nicht wohl befinden, und also mehr Wein als andere trincken müssen, besser thun, daß sie einen **gelinden nicht gar alten Rheinwein, oder einen guten Moseler wählen**, von welchem ohne Schaden und Erhitzung eine ziemliche Qvantität mag getruncken werden; Frantzösische, Spanische und andere süsse hitzige Weine aber muß man in geringerer Qvantität bloß zu Stärckung des Magens, und nicht als zu Löschung des Durstes in grosser Maaß gebrauchen.

Geträn- zu Löschung des Nach-

§. 34. Wenn man eine Stunde oder etliche nach der Mahlzeit Durst verspühret, so mag man wohl einige Schälgen Thée oder Caffée zu sich nehmen, nur daß man nicht zu viel

viel thue, und die Eingeweide gar zu sehr überschwemme, und durch die viele Wässerigkeit relaxire. Will man 3 biß 4 Stunden nach dem Essen zur Erfrischung und Löschung des Durstes ein Paar Gläser Sauer-Wasser trincken, solches kan ein jeder nach Belieben und Befinden thun oder lassen. Uber dem Essen aber das Pyrmontische Wasser zu trincken, oder mit dem Wein zu vermischen, finde nicht rathsam, obgleich hiesige Einwohner solches ohne Wein täglich zu thun pflegen, und sich wohl darnach befinden. (Cap. 3. §. 72.) Denen Ungewohnten aber treibet es die Speisen gar zu geschwind aus dem Magen, und verursachet dadurch allerhand Ungelegenheiten. Ist jemand welcher kein Bier trincket, und Wasser unter seinen Wein zu mischen gewohnet ist, demselbem recommendiren wir das Wasser aus dem Berg-Säuerling (Cap. 3. §. 22.) welches ein gelindes, angenehmes und gesundes Wasser ist. mittag. Durstes.

§. 35. Das andere Stück der Diæt ist die Lufft und das Wetter, welche man nicht so wohl in seiner Macht hat, als das Essen und Trincken, sondern verlieb nehmen muß, wie solche in dem Macrocosmo arriviret. Indessen haben wir die Lufft noch viel nöthiger, als Speiß und Tranck, wir können dieselbe nur wenig Augenblicke entbehren; Und da die Oberfläche unseres Leibes allezeit damit 2. Von der Luft.

umgeben, und gedrücket wird, so werden die Pori oder Dämpff- und Schweiß-Löcher der Haut, wie auch der Lauff der Feuchtigkeiten in denen äusserlichen Theilen des Leibes sehr offt dadurch verändert, und die unempfindliche Ausdünstung, die eine Zeit vermehret, auf ein ander mahl gar sehr verringert, und zu weilen fast gäntzlich aufgehoben.

Veränderungē in dem Menschen von der Lufft. §. 36. Es verursachet also die warme und kalte, trockene und nasse, helle und trübe, schwere und leichte, stille oder stürmichte Lufft und Wetter, auch bey der Brunnen-Cur allerhand unausbleibliche Veränderungen in dem menschlichen Leibe, und kan die Wirckung des Wassers (ohngeachtet solches an sich selbst iederzeit einerley ist) auch um dieser Ursache willen in einer Person und Kranckheit nicht allemahl gleich, sondern muß nothwendig unterschieden und mancherley seyn.

§. 37. Ob nun zwar eine temperirte und warme Lufft die beqvemste und beste zur Brunnen-Cur ist, wie wir §. 3. schon angezeiget haben, so hat man doch darinnen nicht allemahl eine freye Wahl, denn es treffen die Calender so præcise nicht ein, und kan auch eine schädliche kalte und feuchte Lufft bißweilen, so wohl in denen Hundes-Tagen, wie im Mertz einfallen. Wenn man alsdenn in der Cur begriffen ist, oder in solchem Wetter zum Brunnen kommt, so lässet es

sich

sich nicht allezeit auf gut Wetter warten, sondern man muß sich gegen Wind und Wetter aufs beste verwahren, und verhindern, daß nicht von aussen durch die Lufft, und von innen durch das kalte Wasser, alle flüßige und feste Theile gar zu sehr erkälten und erstarren, welches denn, wie leicht zu erachten, ohne Schaden nicht abgehen kan. Cap. 8. §. 3. seq.

§. 38. Das allerbeste und sicherste wäre, daß man bey stürmichter, nasser und kalter Lufft die Cur wie eine Winter-Cur anstellete, und das Wasser ein wenig überschlagen, bey einem guten Camin-Feuer gebrauchete, in einem Saal oder grossen Zimmer, da man spatzieren gehen, und sich genugsame Bewegung machen könte. Wie man bey kalten und schlimen Wetter sich zu verhalten habe.

Denenjenigen, welche sehr phlegmatisch und schwächlich sind, und die Kälte gar nicht vertragen können, mag auch wohl zugelassen werden, daß sie das Wasser überschlagen im Bette trincken. Man muß aber keine Gewohnheit und Mode daraus machen, und nachmahls wenn man auffstehet, die Bewegung desto länger continuiren. Die aber starcker Natur sind, viel Wärme haben, und sich einen geringen Rauch nicht beissen lassen, sondern ungeachtet des schlimmen Wetters das Wasser aus der Qvelle trincken, und sich in freyer Lufft bewegen wollen, müssen sich desto besser mit Kleidern Gebrauch des Bruñens im Bette.

verwahren, kleine Gläser und langsam trincken, damit alle schädliche Erkältung, welche so gar gemein bey Gebrauch der Sauer-Brunnen ist, verhütet werde.

Bey sehr heissen Wetter. §. 39. Gar zu warme Lufft, heisse Tage und schwuhl Wetter, ist auch beschwehrlich bey dem Trincken, weil man gar zu matt und schwitzig wird, welches die Wirckung des Wassers aufhält und hindert. Man muß also zu solcher Zeit die kühlen und temperirten Morgen-Stunden nicht versäumen, und die schattichten Oerter suchen, wozu es hier an guter Gelegenheit in der Allée nicht fehlet.

3. Bewegung des Leibes. §. 40. **Drittens** ist dann auch die Leibes-Bewegung zu observiren. Man kan sich zwar bey der Brunnen-Cur nicht zu viel und zu offt bewegen, und muß eine genugsame Bewegung des Leibes allerdings als ein nöthiges Stück der Diæt beobachtet werden. Eine gar zu starcke und hefftige Bewegung aber, wodurch das Geblüt erhitzet, ein schädliches Auffwallen desselben, und ein häuffiger überflüßiger Schweiß verursachet wird, muß durchgehends gemieden werden. Man lasse die Bewegung allmählig angehen, wiederhole dieselbe desto öffter, und continuire solche so viel länger. Auch richtet man sich nach dem Wetter, wenn es kalt, mag man sich stärcker bewegen, wenn es aber sehr warm ist, machet man sich eine gelinde Be-

wegung, auf daß man nicht erhitzet, und der Schweiß gar zu viel erreget werde.

Diejenigen, welche nicht wohl zu Fuß sind, müssen sich viel herum fahren lassen. Auch ist das Reiten eine gute Motion, und Zeitvertreib bey Gebrauch des Brunnens, wenn man des Reitens gewohnet ist, und gute Pferde hat, die einen sanfften Schritt gehen.

4. Reinigung des Leibes.

§. 41. Vierdtens müssen die Reinigungen des Leibes nicht allein ihren Fortgang haben, sondern auch durch die Brunnen-Cur mercklich vermehret werden, wie Cap. 5. §. 37. seq. angezeiget worden. Am allermeisten aber wird auff die Eröffnungen des Leibes, und den Abgang des Urins Acht gegeben, welchen die gebührende Moderation und Abwartung des Schweisses noch beygefüget werden muß.

Das Pyrm. Stahl-Wasser purgiret.

§. 42. Unterschiedliche von denen berühmtesten Stahl-Brunnen treiben sehr starck durch den Urin, machen aber wenig Eröffnung des Leibes. Im Gegentheil befördert das Pyrmontische Wasser in einer mittelmäßigen Dosi beyderley Excretiones bey denen allermeisten so wohl, daß nach Proportion gar wenige gefunden werden, welche nicht genugsame Sedes, und dabey auch ein starckes Treiben des Urins haben solten, und scheinet sonderlich das bittere Saltz dieses Wassers die laxirende Wirckung vor vielen andern kräfftigen Stahl-Wassern

Eröffnung des Leibes ist nöthig.

zu vermehren und zu verursachen. Wie nützlich aber es sey, und wie sehr es erleichtere, wenn man alle Morgen neben der Wirckung durch den Urin, auch einige Sedes von dem Wasser habe, und daß solches allerdings mit zu einem vollkommenen Effect gehöre, solches wird einem jeden die Erfahrung lehren. Es rathen auch alle Brunnen-Practici, daß wenn nicht alle Morgen etliche Sedes von selbst durch die Wirckung der Mineral-Wasser erfolgen wolten, man solche durch gute laxirende Mittel befördern müsse.

Vieles Purgirẽ machet die beste Wirckung nicht aus.

§. 43. Es ist zwar ungereimt, daß man diejenige Operation vor die beste halten will, wo sich die meisten Sedes finden. (Cap. 5. §. 21. 22.) Wann es auf das Purgiren hauptsächlich ankäme, könte man ohne Gesund-Brunnen solches gar leicht alle Morgen zu wege bringen; Indessen ist doch, wie gesagt, die Eröffnung des Leibes ein nützliches und nöthiges Stück der Wirckung, und wenn dieselbe nachbleibet, pflegen gleich Magen-Drücken, Blehungen, Mangel des Appetits, und andere Beschwerungen zu erfolgen.

Welche Operation die beste sey, durch den Urin oder Stuhlgang.

§. 44. In denjenigen Kranckheiten, welche ihren Sitz im Magen, in denen Gedärmen, Gekrös und nächst angelegenen Eingeweiden haben, kan die Wirckung per Alvum ein grosses zu einer glücklichen Cur beytragen. Wo aber die gantze Massa Humorum

muß

muß verbessert, verdünnet und versüsset werden, wenn Nieren und Blase von Schleim, Grieß und Sand soll gereiniget, oder die Lunge und andere entlegene Viscera, von schleimichten Verstopffungen, und Zufluß scharffer Feuchtigkeiten befreyet, die Nerven gestärcket und eröffnet, wie auch die Kranckheiten der äusserlichen Glieder, und festen Theile curiret werden sollen, so hat die **Wirckung** per Urinam **den Vorzug.**

§. 45. Denn dasjenige, was durch den Urin weggehet, muß nach denen Gesetzen der Circulation des Geblüts durch alle Theile des Leibes geführet worden seyn (da bißher noch keine andere Wege zu denen Nieren und der Blase gewiesen worden) woselbst also das Brunnen-Wasser, was erfodert wird, und was seine medicinale Eigenschafften mit sich bringen, durch eine wirckliche materialische Vermischung und Berührung hat verrichten können. Wirckung durch den Urin.

Sonsten hat man nicht nöthig wegen Abgang des Urins sehr besorget zu seyn, weil solches die allgemeineste Wirckung unsers Stahl-Wassers ist, und da es wenige giebet, welchen es an Eröffnung des Leibes fehlet, so werden noch viel wenigere gefunden, welchen der Urin nicht genugsam pasiren solte.

§. 46. Was den Schweiß anbelanget, so ist solcher gleichfalls eine sehr gemeine und Der Schweiß

nützliche Excretion bey dem Brunnen, durch welchen nach Unterscheid der Kranckheiten viel Schädliches kan ausgetrieben, und also das Geblüt dadurch gereiniget werden. Jedennoch ist zu mercken, daß der Schweiß des Morgens wenn man trincket, und noch keine Operation per Alvum & Urinam erfolget ist, auf alle mögliche Art müsse moderiret, oder wohl gäntzlich vermieden werden.

Vieler Schweiß unter dem Trincken hindert die übrigen Wirckungen.

§. 47. Wenn man gleich unter dem Trincken anfänget zu schwitzen, so tritt das Wasser mit dem Blute gar zu starck in die äusserlichen Theile des Leibes, und wird also die Austreibung durch den Urin vermindert, und die Eröffnung des Leibes aufgehalten, durch welche beyderley Excretiones doch der allergrösseste Theil des Wassers wieder fortgehen solte.

Im Gegentheil hat man die Erleichterung nicht, sondern es ist sehr beschwehrlich, wenn man das meiste Wasser ausschwitzen muß.

§. 48. Und eben dieses ist die Ursache, warum diejenigen, welche zu einer starcken Ausdünstung und zu vielem Schwitzen geneigt sind, bey kühlem, und nicht gar zu warmen Wetter, da die Schweißlöcher der Haut enger zusammen gezogen, und die Feuchtigkeiten mehr zu denen Eingeweiden und innerlichen Theilen getrieben werden, die beste Wirckung, wie sie sprechen, verspühren, nehmlich, daß sie alsdenn mehr Eröffnungen

gen

gen des Leibes, und stärckeren Abgang des Urins haben, und sich dabey am besten befinden.

Man muß also die Bewegung des Leibes, wie schon gemeldet, nach dem Schweiß einrichten, wenn solcher gleich im Anfang des Trinckens starck ausbrechen will, muß man sich gantz gelinde bewegen, schattigte und kühle Oerter suchen, auch lieber sich ein wenig niedersetzen, uud den herfür brechenden Schweiß vergehen lassen. Wie der Schweiß zu vermeiden.

§. 49. Derjenige Schweiß aber, welcher bey einer moderirten Bewegung erfolget, wenn man abgetruncken hat, und das meiste Wasser per Alvum & Urinam schon wieder fortgangen, ist sehr nützlich und gesund. Auch muß der Nacht-Schweiß, wenn man anfänget bey der Brunnen-Cur mehr als gewöhnlich zu schwitzen, durch mäßige Zudeckung des Leibes befördert, und mit Fleiß abgewartet werden, und sollen dergleichen Personen des Morgens sich alsobald behutsam ankleiden, und sich nicht gar zu geschwind in die naß-kalte Morgen-Lufft begeben, sondern zuvor eine Weile auf ihrem Zimmer spatzieren gehen, und den heraus dringenden Schweiß, oder die vermehrte Ausdünstung allmählig sich verliehren lassen. Welcher Schweiß bey der Brunnen-Cur der beste sey.

§. 50. Fünfftens ist die beste Zeit zum Schlaf bey der Brunnen-Cur von 9 oder 10 Uhr Abends, biß 4 oder 5 Uhr des Morgens, 5. Der Schlaff.

gens, und sorgen diejenigen am besten für ihre Gesundheit, welche des Abends um 7 Uhr ihre Suppe essen, sich hernach noch eine gelinde Bewegung machen, und denn zu rechter Zeit schlaffen gehen, von dieser Ordnung aber sich keine Gesellschafft noch Divertissements abhalten lassen. Denn so folget ein ruhiger Schlaf, und die Kräffte werden zu beqvemer Abwartung und Fortsetzung der Cur jedesmahl genugsam wieder erholet.

Mittags-Schlaff.

§. 51. Der Mittags-Schlaf von welchem so viel gesprochen wird, ob solcher erlaubet oder verbothen sey, kan gar leicht vermieden werden: 1) Wenn man nicht zu geschwinde, oder gar zu viel isset, und den Magen dadurch überladet und beschwehret. 2) Wenn man den Wein mäßig gebrauchet. 3) Wenn man nicht alleine und in der Stille bleibet, sondern sich unter Aufsicht anderer Leute, und in Gesellschafft begiebt. 4) So man gleich nach der Mahlzeit hinaus und spatzieren gehet, wann nachmahls ein paar Stunden nach dem Essen vorbey gangen, so wird man nicht mehr vom Schlaf incommodiret.

§. 52. Wolte man sagen, es wäre denenjenigen, welche dazu gewöhnet, eine Stunde nach der Mahlzeit ein klein Mittags-Schläfgen auf einem Lehn-Stuhl zu halten erlaubet, so möchten sich viele den gantzen Nachmittag hinlegen und schlafen, zu grossem

sem Schaden und Nachtheil ihrer Gesundheit und Cur. S. Cap. 8.

§. 53. Sechstens muß man auch die Gemüths-Bewegungen, wie zu aller Zeit, wenn man seiner Gesundheit wohl vorstehen will, also insonderheit bey der Brunnen-Cur, da der Fortgang der so hochnöthigen Reinigungen der Feuchtigkeiten des Leibes durch alle Excretoria so leicht dadurch kan gestöhret, gehindert oder im Gegentheil auch übertrieben werden, mäßigen. Der Eyffer und Zorn muß also gemieden, und alle Sorgen, Bekümmerniß und Traurigkeit zu Hause gelassen werden. Im Gegentheil bitte man GOtt um Zufriedenheit und um ein ruhiges, vergnügtes und fröliches Hertz. Man suche eine gute Conversation, und mache sich allerhand zuläßige Ergötzungen, Zeit-Vertreib und Veränderungen (Cap. I. §. 24. seq.) so hat man sich unter göttlichem Seegen einer glücklichen Cur zu getrösten. 6. Gemüths-Bewegungen.

§. 54. VIII. Die Artzeneyen, welche man bey der Brunnen-Cur zu Hülffe nimmt, müssen in wenigen und auserlesenen Sachen bestehen, sonderlich da das Pyrmontische Wasser an sich selbst kräfftig und reichhaltig an guten medicinalen Ingredientien ist, und also desto weniger Hülffe bedarff. Es haben die alten Brunnen-Practici grosse und lange Register voll Medicamenten geschrieben, welche man bey denen Wasser-Curen VIII. Medicamente bey Gebrauch des Stahl-Wassers.

ge-

gebrauchen müsse, dafür ein Patient, welcher vorhin schon alle Classes der Materiæ medicæ durchgehen müssen, wol erschrecken möchte. Von denen heutigen Medicis aber verwerffen einige fast allen Gebrauch der Medicamenten bey dergleichen Curen. Also fället der menschliche Verstand öffters von einem Extremo auf das andere.

Gute Beyhülfe bey der Brunnen-Cur.

§. 55. Es würde zwar hier zu weitläufftig seyn, wenn man gegen alle Arten der Kranckheiten, welche wir zu Ende des vorigen Capitels genennet haben, besondere Medicamenten anführen wolte, ist auch gar nicht allemahl nöthig; Indessen geben wir denen Practicis zu bedencken, und stellen es eines ieden Erfahrung anheim, was dann und wann zum Exempel in denen Brust-Beschwerungen und alten schleimichten Husten durch gute balsamische Pectoralia mit Stomachicis vermischet; in Schwulst und Anfang der Wassersucht durch diuretische Tincturen, resolvirende Salia und bittere Extracta; in Reliquiis Luis venereæ, Gonorrhœa, Fluore albo &c. mit heilenden balsamischen Essenzen und Pillen; in kalten Wechsel-Fiebern durch gute Digestiva und Antifebrilia ante Paroxysmum; in Morbis convulsivis durch Antispasmodica; in Mania per Nitrosa &c. die Brunnen-Cur vor sichere und nachdrückliche Beyhülffe haben könne. Wenn zuweilen dergleichen Mittel

vor-

vorher gar nicht helffen noch anschlagen wollen, so geschiehet solches währender Brunnen-Cur unter den vielen allgemeinen Reinigungen des Leibes, oder bald nach denselben. Und also kan durch die Mineralia öffters ein guter Grund zu einer beständigen Cur geleget, und dieselbe durch wenige heilsame und Specifica vegetabilia ausgeführet und vollkommen gemacht werden.

§. 56. Was sonsten die allgemeinen und ordinairen Medicamenten betrifft, welche bey der Brunnen-Cur gebrauchet werden, so haben wir §. 10. seq. schon etwas davon gemeldet, so viel zur Vorbereitung gehöret. Bey der Cur selbst sind sonderlich die laxirende und Magenstärckende Artzeneyen gebräuchlich. Unter denen laxirenden Mitteln haben bey der heutigen Brunnen-Praxi fast allenthalben die eröffnenden und erweichenden Salia den Vorzug, als da sind: Der Tartarus vitriolatus, das Sal polychrestum, Arcanum duplicatum, Cremor Tartari, Tartarus solubilis, Sal Anglicanum catharticum, Sal mirabile Glauberi, Nitrum, Vitriolum Martis &c. Laxirende Mittel.

§. 57. Weil dergleichen Salia zum Theil mit dem natürlichen Saltze des Wassers überein kommen, so ist vernünfftig, daß wenn die Wirckung desselben in ein oder anderem Stücke nicht promt erfolgen will, man dieselbe durch solche Salia am füglichsten verstär- Vorzug und Lob der laxirenden Saltze.

cken könne. Auch lehret die Erfahrung, daß wenn diese Salia wohl zubereitet sind und geschickt gebraucht werden, solche ohne alle Ubligkeit, Bauchgrimmen und Erhitzung ihre Wirckung verrichten, und mit der Wässerigkeit durch den Urin oder Stuhlgang gleich wieder fortgehen, und man also dieselben gantz sicher gebrauchen, und wo es nöthig, auch öffters wiederhohlen dürffe.

Das natürliche Brunnen-Saltz.

§. 58. Es wäre zwar das allerbeste, wenn man dem Brunnen-Wasser sein eigen Saltz zusetzte, und also die Wirckung vermehrete, allein weil das Pfund Wasser nur 7 Gran Saltz hält, so ist es mühsam und kostbar solches in genugsamer Qvantität zur Dispensation daraus zu verfertigen; daher man diejenigen Salia erwählen kan, welche mit denen Eigenschafften des natürlichen am näheſten überein kommen. Doch schlägt nach Unterscheid der Naturen dem einen dieses, dem andern jenes besser an, und kan man nicht allen einerley verordnen. Auch sind die Salia bey dem Gebrauch unsers Wassers (welches, wie schon erwehnet, insgemein durch sein eigen Saltz und Kräffte genugsame Wirckung thut) denen allermeisten Cur-Gästen unnöthig.

Andere Purgir-Mittel.

§. 59. Andere sichere Purgir-Mittel sind bey Gebrauch des Brunnens auch nicht zu verwerffen. Es ist so wohl das Wasser, als die angeführten Salia gelinde, und würcken

zu-

zuweilen nur als Digestiva, machen die Materiam peccantem in primis viis, in denen Gekröß-Drüsen und andern Eingeweiden weich und beweglich. Bey solchen Umständen schicket sich zuweilen in währender Cur ein stärckeres Purgans überaus wohl, und führet den præparirten und mobil gemachten Unrath vollends ab, daß also nicht wenig Patienten sehr dadurch erleichtert werden, und ihre Cur desto beqvemer und glücklicher fortsetzen können. Und um eben dieser Ursache willen ist auch das sicherste und beste, daß man zum Schluß der Cur ein Purgans nehme, das nicht gar zu gelinde, sondern beqvem und kräfftig genug sey, alles, was irgend von schädlichen, schleimichten und verstopffenden Materien, welche das Brunnen-Wasser erweichet und beweglich gemachet hat, wie auch dasjenige, so bey ein und andern Patienten von überflüßiger Wässerigkeit in denen Visceribus spongiosis stecken blieben und verhalten worden, mit einander abzuführen.

Purgantia zum Schluß der Cur.

§. 60. Denn ob man gleich keine genugsame Anzeigungen hat, daß etwas von Mineralien, es mag Ochra oder anderst heissen, in dem Leibe als schädlich zurück bleibe, wie solches einige Brunnen-Medici so gar gefährlich vorgestellet haben, so geben doch angeregte Ursachen sattsam zu erkennen, daß man in diesem Stück wohl thue bey der alten Gewohnheit zu bleiben, und den Leib zum Beschluß

Ob die Stahl-Wasser etwas schädliches im Leibe zurück lassen?

schluß noch mit einem guten Purgir-Mittel zu reinigen.

Formulæ der Purgir-Mittel bey der Cur.

§. 61. Ein solches Mittel mag nun in allerhand Formulis, wie solche ein jeder am besten vertragen kan, und gegen welche die Patienten am wenigsten Eckel haben, gegeben werden. Es sind aber doch die so genannten Abend- oder Nacht-Pillen am beqvemsten und dienlichsten bey der Cur. Dieselben müssen aus guten resolvirenden Gummatibus, Extractis amaris und dergleichen bestehen, welchen dann und wann, wo es nöthig, ein wohl præparirtes Stimulans kan zugesetzet werden. Man kan dieselben so zubereiten, daß ein ruhiger Schlaff von 6 biß 7 Stunden darauf könne gehalten werden, und daß solche ohne Ubligkeit, Reissen und Mattigkeit des Morgens einige genugsame Sedes verursachen, so kan man, wenn solche im Anfang oder mitten in der Cur genommen werden, des Morgens gleich eine Portion Wasser darauf trincken, und also die Cur unverhindert fortsetzen. Zu Ende der Cur aber nimmt man des Morgens auf die Pillen etwas Thée oder eine dünne Suppe.

Magen-Medicamente.

§. 62. Die Magen-Medicamente, welche man bey der Wasser-Cur vor dem Essen gebrauchet, werden nicht verordnet um Appetit zu machen, welcher ohne dem bey den meisten starck genug zu seyn pfleget, sondern man gie-

giebet dieselben hauptsächlich aus dieser Ursache, damit wenn etwa die Versammlung des Speichels und der Gährungs- und Däuungs-Safft aus dem Magen durch die Wirckung und Menge des Wassers gar zu reine weggespühlet worden, oder wenn der Magen und die nächst daran gelegene Viscera durch die Kälte des Wassers Schaden gelitten, und daher eine unvollkommene Däuung entstehen könte, solches in Zeiten verhütet, der Mangel des Däuung-Saffts durch gute bittere Sachen ersetzet, und die nöthige Wärme der Eingeweide durch gelind erwärmende, balsamische und aromatische Essenzen wieder gebracht werde; welche Dinge denn nach eines ieden Temperament und Constitution können ausgelesen werden.

§. 63. IX. Wegen Unterscheid des Alters ist bey Gebrauch des Brunnens anzumercken, wie schon im vorhergehenden hin und wieder angezeiget und erwiesen worden, daß das Pyrmontische Wasser so wenig als andere Sauer-Brunnen unter die starcken und angreiffenden, sondern vielmehr unter die sicheren und gelinden Gesundheits-Mittel gehöre, und also von dem Gebrauch desselben weder die Alten noch die Kinder gäntzlich können ausgeschlossen werden. Es wäre denn daß die Kinder noch gar zu zart und jung von Jahren, da man sie nicht bedeuten und in keiner Ordnung

IX. Unterscheid des Alters bey der Wasser-Cur.

nung halten kan, auch die Alten gantz abgelebet, krafftloß und hinfällig wären. Cap. 8. §. 29.

Sonsten aber wenn Kinder über 7 Jahre sind, und die Alten noch Kräffte haben, auch die übrigen Umstände zu erkennen geben, daß ihnen das Wasser zuträglicher, als andere Medicationes, (durch welche man sie manchmahl gantz matt und überdrüßig gemachet hat) seyn könte, so mag ihnen die Cur gar wohl zugelassen werden, und wir haben Exempel genug, daß ihnen das Wasser weder zu starck noch zu scharff gewesen, sondern mit grossem Nutzen gebrauchet worden. Man lasse sie aber vor allen Dingen die angewiesenen Regeln beobachten, sonderlich daß sie wenig, langsam und überschlagen trincken.

X. Unterscheid des Geschlechts.

§. 64. X. Was den Unterscheid des Geschlechts aubelanget, so sind einige der Meinung, daß die Sauer-Brunnen denen Manns-Personen, und die warmen Wasser dem weiblichen Geschlecht insgemein am besten bekämen.

Es ist solches auch nicht gantz ohne Grund und Erfahrung. Wenn man aber nach der Ursache forschet, so wird man finden, daß solches von dem Kalt- oder Warm-Trincken herrühre. Denn weil das weibliche Geschlecht mehr phlegmatisch ist, nicht so viel Wärme hat, und das viele kalte Trincken

noch

noch weniger gewohnet ist, als die Manns-Personen, so befinden sie sich nach dem Warm-Trincken weit besser, und leiden im Gegentheil von dem Kalt-Trincken so viel mehr; Daher leicht zu erachten, daß, wenn man dem Stahl-Wasser nur die Kälte nehmen würde, solche dem Frauenzimmer eben so gut anschlagen könten, als die natürlich warmen Wasser.

Was bey der Vier-Wochen-Zeit zu beobachten.

§. 65. Sonsten hat auch das Frauenzimmer bey der Brunnen-Cur noch Acht zu geben auff die Vier-Wochen-Zeit. Wenn solche einfället, müssen sie 2, 3 biß 4 Tage aussetzen. Es wäre denn daß man aus einer besondern Absicht einige Personen, welche starcke Naturen haben, warm forttrincken liesse, die Evacuationem menstruam, wo es nöthig und zuträglich, durch das mineralische Wasser zu befödern und anzutreiben. Diejenigen, welche die Wirckung der vier Wochen gar zu starck und häuffig, auch wol ohne Auffhören verspühren, finden auch (wenn es nicht allbereit mit solchen Personen auf das äußerste kommen ist) bey dem Pyrmontischen Wasser ihre Hülffe. Sie müssen aber die Cur gantz gelinde und vorsichtig führen, und das Wasser ebenfals nicht anderst als überschlagen oder warm gebrauchen.

Ob Schwangeren

§. 66. Schwangere Personen thun besser, daß sie sich ein wenig gedulden; Oder wenn ih-

das Wasser dienlich? ihnen ein und andere Beschwerungen neun Monate lang zu erleiden unerträglich scheinet, durch andere Mittel, bey deren Gebrauch nicht so viele und offt wiederhohlte Evacuationes nöthig sind, eine Erleichterung suchen.

Zwar sind mir nicht wenige Exempel bekannt, auch von vornehmen und zärtlichen Damen, welche das Pyrmontische Wasser wol in denen ersten Monaten ihrer Schwangerschafft einige Wochen lang ohne Schaden gebrauchet, und nachmahls frische und gesunde Kinder zur Welt gebracht.

Es ist mir auch bißher noch kein Exempel vorkommen, daß durch das Wasser eine unzeitige Geburth wäre verursachet worden. Jedennoch habe bey denen meisten observiret, daß sie viel Eckel und Erbrechen, wie auch wenige, langsame und mühsame Operationes von dem Wasser gehabt, und die Natur gleichsam mit Gewalt die Evacuationes zurück gehalten, und einen Widerwillen dagegen bezeiget. Daher bey solchen Umständen wenig mit der Cur auszurichten, und es der Mühe nicht werth, solche anzustellen.

Frauen welche Kinder stillen. §. 67. Frauen, die ihre Kinder stillen, haben bißher öffters mit gutem Nutzen den Brunnen gebrauchet, und sind zuweilen die säugenden Kinder mit ihnen von ein und andern Beschwerungen glücklich curiret worden.

Des

Des Morgens, ehe sie das Wasser trincken, lassen sie sich die Kinder aussaugen, und wenn gegen zehen Uhr die meisten Wirckungen vorüber, und sie aufs neue Milch verspühren, mögen sie die Kinder wieder ein wenig anlegen, oder biß auf den Nachmittag damit warten. Sie müssen aber alle Morgen genugsame Eröffnungen des Leibes haben, und sollen alle Wirckungen, wenn solche nicht von selbst mit einander hurtig von statten gehen, durch dienliche gelinde Mittel befördert werden; denn wenn solches nicht geschiehet, so pflegen die Kinder von dem bey der Mutter verhaltenen Wasser starck zu purgiren, und was denen Müttern gefehlet, wiederfähret denen Kindern gedoppelt. Die Milch aber wird durch den Gebrauch des Brunnens eher vermehret und verbessert, als daß einiger maßen ein Mangel daran verspühret werden solte.

§. 68. XI. Nach Beschaffenheit derer Temperamenten bekommen die Stahl-Wasser denen Sanguineis und Cholericis am allerbesten, können auch das kalte Trincken wohl vertragen, und das Wasser operiret bey ihnen viel geschwinder und in geringerer Qvantität. Bey denen Phlegmaticis und sonderlich bey denen Melancholicis pfleget es viel schwehrer und langsamer von statten zu gehen. Derowegen pflegen sie insgemein eine grössere Portion zu trincken, oder die

XI. Unterscheid derer Temperamenten.

Operation muß durch gute Salia befördert werden, und vielen unter ihnen wäre erträglicher und dienlicher, daß sie überschlagen und schlicht tràncken.

XII. Zufälle bey der Brunnen-Cur.

§. 69. XII. Die Zufälle und Hindernisse bey der Brunnen-Cur sind zwar so gar gemein nicht, und findet man manchmahl unter zwantzig nicht einen, welchem ein besorglicher Zufall begegnen solte, sonderlich wenn sich die Patienten ordentlich und Curmäßig aufführen. Indessen sind doch diejenigen Umstände, welche zuweilen vorfallen, und eine besondere Vorsorge erfodern, unter andern hauptsächlich folgende; Als 1) gäntzliche Verhaltung des getrunckenen Wassers, 2) Erbrechen, 3) Verstopffung des Leibes, 4) Mangel des Appetits, 5) Verhaltung des Urins, wie auch Brennen und Schneiden desselben, 6) Durchfälle, 7) Coliqven, 8) Wundigkeit und Hitze des Mast-Darms, 9) Jucken und Ausfahren über die gantze Haut, 10) ungewöhnliche Schläfrigkeit, 11) schlaflose und unruhige Nächte, 12) Schwindel und Kopff-Schmertzen, 13) Krampffziehungen in denen Waden und übrigen Gliedern, 14) Schmertzen und Regungen alter Gebrechen.

1. Verhaltung des getrunckenen Wassers.

§. 70. Der allerschlimmeste Zufall ist die gäntzliche Verhaltung des getrunckenen Wassers, wenn dasselbe weder durch den Stuhlgang, Urin noch Schweiß wieder fortge-

gehen will, sondern den Leib beschwehret und ausdehnet. In ein oder zwey Tagen thut solches eben keinen Schaden, wenn man nicht gar übermäßig viel getruncken hat. Es ist auch nicht allemahl gleich eine Anzeigung, daß man gäntzlich an der Cur desperiren müsse, und nichts weiter versuchen dürffe. Man gebrauche eine gute abführende und Wasser-treibende Purgantz, und setze die folgende Tage in dem ersten Glase dem Wasser sein eigen Saltz, oder andere gute eröffnende und diuretische Salia zu. Alsdenn pflegt manchmahl die Operation nach Wunsch so geschwind und wohl von statten zu gehen, so gefährlich und schwehr auch der Anfang geschienen. Wenn aber keine Wirckung anderst, als durch täglich wiederhohlte Purgir-Mittel erfolgen will, und der Leib immer mehr beschwehret wird, so ist besser, daß man ablasse und auf eine andere Cur bedacht sey, als daß man mit Gewalt, und durch eine unmäßige Menge Wasser den Durchbruch und die Wirckung zu erzwingen suchen wolte.

§. 71. Das Erbrechen thut bey denen meisten einen gar guten Effect, und reiniget den Magen von allerley zähen Schleim und Unflath, continuiret auch insgemein nicht länger als ein, zwey biß drey Tage. Wenn es aber mit grosser Beschwehrung und Abmattung des Patienten continuiren und die 2. Erbrechen.

übrigen nöthigen Wirckungen zurück halten wolte, so muß man solches, so viel möglich, stillen und verhindern. Die Patienten müssen langsam und wenig trincken. Bey einigen höret das Erbrechen auf, so bald sie anfangen überschlagen zu trincken; andere brechen das gewärmete Wasser eher wieder aus als das kalte. Einem jeden kan es also nach seiner Natur und Wohlbefinden verordnet werden. Wenn das viele Erbrechen von gar schwächlichen und kalten Magen herrühret, so thun gute aromatische und bittere Essentzen, sonderlich wenn solche auch Abends vor schlaffen gehen genommen werden, einen sehr nützlichen und zuverläßigen Effect.

3. Verstopffung des Leibes.

§. 72. Die Verstopffung des Leibes ist manchmahl die grösseste Ursache des Eckels und Erbrechens, wie auch anderer beschwerlichen Zufälle bey der Cur. Daher man dieselbe gleich Anfangs verhüten und täglich genugsame Eröffnungen zuwege zu bringen suchen muß. Es geschiehet solches 1) wenn man die Speisen darnach einrichtet, viel Suppen, gesunde Garten-Gewächse, wie auch Obst, Qvetschen, Prunellen, Rosinen, Corinthen und dergleichen bey dem Essen gebrauchet. 2) Wenn man das Wasser wärmet, so purgiren offt 12 Gläser mehr, als sonst 24. 3) Wenn man nicht gar zu langsam trincket, da das Wasser sich zu sehr verthei-

theilet, und durch das Gekrös alle in das Geblüt übergehet. So man überschlagen trincket, lassen sich die Portiones ohne Gefahr geschwinder auf einander nehmen. 4) Kan man auch die Purgantia mit Vorsichtigkeit zu Hülffe nehmen, und sind sonderlich die eröffnenden Salia (§. 56.) die allerbesten, beqvemsten und sichersten Mittel, durch welche mit aller Gelindigkeit ohne Erhitzung, Bauchgrimmen und andere Ungelegenheiten, wie das Wasser selbst wircket, genugsame Sedes auch bey gantz Hartleibigen und Verstopfften so viel und offt man will, können zuwege gebracht werden. Denn obgleich die meisten Salia sonderlich auf den Urin treiben, so hat man doch unterschiedliche Gattungen, und was bey einigen Personen durch die eine Art nicht kan ausgerichtet werden, solches erlanget man durch den Gebrauch eines andern. Clystire von warm gemachten Brunnen-Wasser, und was sonst dazu gehöret, sind auch gar gut und nützlich zu gebrauchen, sonderlich wenn die Patienten dergleichen gewohnet sind, und es die übrigen Umstände leiden wollen.

§. 73. Der Mangel des Appetits kommt zwar sehr selten vor, weil diejenigen, welche ihr lebetage noch nicht recht gewust, was Appetit und Hunger sey, solches zu Pyrmont bey Gebrauch des Wassers lernen können. Wo aber der Appetit fehlet und ausbleibet, 4. Mangel des Appetits

rühret solches insgemein von Verstopffung oder nicht genugsamer Eröffnung des Leibes her, und so bald solcher geholffen ist, pflegt sich auch die Lust zum Essen einzustellen. Finden sich aber andere Umstände, welche den Appetit verhindern, so wird ein Medicus solches zu beurtheilen, und demselben durch allerhand gute Magen-Medicamente auffzuhelffen wissen.

5. Verhaltung des Urins.

§. 74. Eine gäntzliche Verhaltung des Urins ist mir bißher noch nicht vorkommen, ob ich gleich unterschiedliche so wol Manns- als Weibs-Personen, welche nach allen Umständen grosse Steine in der Blase hatten, und das Brunnen-Wasser gebraucheten, in der Cur gehabt. Wenn indessen solches um dieser oder anderer Ursachen halben iemand wiederfahren solte, und andere Mittel nicht gleich helffen wolten, müste ein Catheter appliciret werden. Oder wenn die Ureteres verstopffet, müssen gute gelinde Diuretica, Antispasmodica &c. wie auch Clysteres emollientes das beste thun. Man hat aber dergleichen nicht zu besorgen, wenn nur die Cur gelinde und vorsichtig geführet wird.

Schneiden des Urins.

Das Schneiden und Brennen des Urins findet sich 1) wenn viel Gries und Sand aus den Nieren durch das Wasser fortgetrieben wird; 2) Wenn viele salinische und gallichte Schärffe weggehet; 3) In Gonorrhœis, oder wenn etwas von einer halb-curirten Gonor-

rhœa

rhœa zurück geblieben. Solte diese Beschwerung zu hefftig werden oder zu lange anhalten, da dieselbe sonsten insgemein sich in wenig Tagen wieder zu verliehren pfleget, so kan Abends vor schlaffen gehen eine gute Dosis von einem Pulvere temperante, frisch süß Mandel-Oel; oder in Gonorrhœa, Specifica antivenerea genommen werden.

§. 75. Wenn durch den Urin gar zu wenig und durch den Stuhlgang fast alles Wasser fortgehet, und wol gar aus besondern Ursachen ein Durchfall erfolgen solte (da sonst das Pyrmontische Wasser wegen des reichen Stahl-Gehalts eher zu verstopffen als gar zu viel zu relaxiren pfleget) so muß man gantz langsam trincken, damit das Wasser Zeit habe sich durch das Mesenterium zu sencken, man gebrauche kräfftige diuretische Tincturen, und bittere aromatische Essentzen, auch wol, wenn es nöthig, gelind-anhaltende, stillende und balsamische Pillen oder Electuaria, so wird sichs bald ändern, und die Wirckung, wie sichs gehöret, erfolgen. Ich habe unterschiedliche Exempel gehabt, daß auf den Beyschlaff bey der Brunnen-Cur so wol bey Manns- als Weibs-Personen ein schädlicher Durchfall, wie auch Bauch-Grimmen und Colicken entstanden. Hiergegen ist die Abstinentz das beste Recept. 6. Durchfall.

§. 76. Die Colicken bey der Brunnen-Cur kommen sonst gemeiniglich von Erkäl- 7. Colicken.

tung

tung des Magens und der Gedärme her; darum diejenigen, welche zu Colicken geneigt sind, so viel mehr Ursache haben, das Wasser überschlagen, oder langsam und aus kleinen Gläsern zu trincken. Nehmen aber die Colicken von Verstopffung des Leibes ihren Ursprung, so muß man denselben durch dienliche laxirende Mittel eröffnen.

Blehungen. Wenn Bauchgrimmen und Beängstigungen durch Flatus und Blehungen verursachet werden, müssen die Patienten gute Essentias carminativas zu Hülffe nehmen, und der Leib muß iederzeit offen gehalten werden, so wird auch dieser Zufall erträglich seyn, und nicht viel zu bedeuten haben.

8. Wundigkeit des Mastdarms. § 77. Die Wundigkeit und Hitze des Mastdarms wird von vielen der Schärffe des Wassers zugeschrieben. Käme aber solches daher, so müste es alle Tage ärger werden, und würde endlich das Wasser alle Caldaunen nach einander wegfressen. Weil dieses nicht geschiehet, sondern es bey den meisten in 3, 4 Tagen von dem Brunnen-Wasser selbst wieder geheilet wird, so ist dieser Einwurff schon genugsam wiederleget. Es ist aber die verhaltene scharffe Galle, so hin und wieder in denen Gedärmen gestecket, durch das mineralische Wasser aber loßgeweichet und fortgeführet wird, welche diese Rohigkeit und Hitze verursachet. Wenn nun dieselbe wegen Uberfluß der Schärffe

und

und Galle bißweilen gar zu lange anhalten, und dem Patienten zu beschwerlich seyn solte, so ist ein sicheres und wohlfeiles Mittel, daß man sich fleißig mit dem Stahl-Wasser wäschet, oder das Bad ein paar mahl gebrauchet, so pflegt es insgemein in wenig Tagen zu vergehen. Auch kan man sich mit dem Unguento Populeonis, de Linaria, mit dem Oleo Verbasci, Hyperici und dergleichen schmieren, so wird man desto eher davon befreyet.

§. 78. Das Jucken und Ausfahren über die gantze Haut wiederfähret denenjenigen, welche ein scharffes, gallichtes und scorbutisches Geblüthe haben, und ist eine sehr nützliche Wirckung des Stahl-Wassers zu Reinigung aller Feuchtigkeiten, hat auch noch niemand geschadet, sondern vergehet bald wieder, wenn die überflüßige Schärffe gedämpffet und ausgetrieben ist. Oder man gebrauchet gegen Ende der Cur das Bad, welches denn alle dergleichen Unreinigkeiten aus der Haut völlig wegnimmt. 9. Jucken u. Ausfahren.

§. 79. Die Schläffrigkeit findet sich zwar bey denen meisten Brunnen-Gästen: 1) von der sulphurischen Spirituosität des Wassers, 2) von der vielen Bewegung und Ermüdung des Leibes des Morgens unter währendem Trincken, 3) wegen der starcken Mahlzeiten, welche auf den guten Appetit zu folgen pflegen, wie auch 4) wegen des Gebrauchs des 10. Schläffrigkeit.

Weins

Weins, welcher insgemein über die ordinaire Gewohnheit, auch von denen meisten Brunnen-Gästen eher zu viel als zu wenig genommen wird. Cap. 8. §. 20. Wenn aber die Schläffrigkeit gantz ungewöhnlich und fast unerträglich ist, so pfleget dieselbe von einem dicken, zähen, schleimichten und zu freyer Bewegung und Umlauff unbeqvemen und trägen Geblüth, wodurch das Haupt und die Röhrlein und Nerven des Gehirns beschwehret und niedergedrücket werden, herzurühren, und sind sonderlich phlegmatische Temperamenten damit beschwehret. Es verliehret sich aber diese Incommodität, wenn das Wasser anfänget viele Abführungen und ein genugsames Vacuum in dem Leibe zu machen. Auch kan solches mit guten abführenden Pillen befördert und der Leib in Zeiten von der beschwerlichen Last der überflüßigen schleimichten Feuchtigkeiten entlediget werden.

11. Schlafflosigkeit. §. 80. Durch Schlafflosigkeit und unruhige Nächte, wenn solche bey der Brunnen-Cur continuiren, werden die Patienten überaus abgemattet. Es finden sich zuweilen Vollblütige, Cholerici und Melancholici damit incommodiret. Man kan aber solches verhüten, wenn vor der Cur eine Ader geöffnet, und die gebührende Qvantität Blut gelassen wird. Auch kan Abends vor schlaffen gehen ein gutes temperirendes, kühlen-

lendes und besänfftigendes Medicament (doch keine Opiata, welche die nöthige Reinigungen und Ausführungen des mineralischen Wassers zurück halten) eingenommen werden.

§. 81. Mit Schwindel und Kopffschmertzen sind eben dergleichen hitzige und truckene Naturen am allermeisten beschwehret, es pfleget aber mehrentheils erträglich zu seyn, oder vergehet in wenigen Tagen. Sonsten kan diesem Zufall auf eine gleiche Art abgeholffen werden, wie von der Schlafflosigkeit angezeiget ist. Auch sind Specifica cephalica, genugsame Eröffnung des Leibes, Fuß-Bäder und dergleichen darzu dienlich. 12. Schwindel und Kopffschmertzen.

§. 82. Das Spannen und Krampffziehungen in den Waden und übrigen Gliedern des Leibes, ist zwar eine nicht ungewöhnliche Wirckung des Wassers, indem dasselbe alle Theile des Leibes durchgehet. Jedennoch ist solches nicht so starck, daß es nicht zu ertragen seyn solte, wird auch leicht durch das Bad und Anstreichen mit Anhaltischen Wasser, Spiritu Vini Camphorato, Spiritu Formicarum und dergleichen gelindert und vertrieben. 13 Spannen und Krampfziehungen.

§. 83. Die Schmertzen und Regungen alter Gebrechen, welche man ehemahls vor der Wasser-Cur hin und wieder an denen festen Theilen des Leibes gehabt, sind sonderlich merckwürdig: Da zum Exempel zugehei- 14. Erregung alter Gebrechen u. Schäden.

hei-

heilete Wunden und alte Schaden wieder auffbrechen; Flüsse und Schmertzen des einen oder andern Theiles, mit welchen man einige Zeit vor der Brunnen-Cur behafftet gewesen, und welche allbereit vergangen und vergessen gewesen, sich wieder einstellen; Drücken, Spannen und Stiche des Miltzen, der Leber, der Nieren und anderer Eingeweide sich eher zu vermehren als zu verliehren scheinen; Paroxysmi arthritici, wie auch übel curirte und supprimirte Fieber-Paroxysmi aufs neue erreget werden und wieder kommen. Alle diese Umstände würden sehr schädlich und gefährlich seyn, wenn nicht die tägliche Erfahrung lehrete, daß dergleichen Empfindungen und Zufälle, welche das mineralische Wasser wieder zu erwecken pfleget, nicht allein mehrentheils gantz leidlich und erträglich wären, sondern daß auch eine vollkommene und beständige Heilung und Genesung darauff zu folgen pflege, und daß man insgemein je mehr Regungen man an dem leidenden Theil verspühret hat, desto gewissere und beständigere Hülffe von der Cur zu gewarten habe.

XIII. Nachwirckungen derer mineralischen Wasser.

§. 84. XIII. Und auf eben eine solche Erfahrung gründen sich die berühmten Nachwirckungen derer mineralischen Wasser, von welchen so wol die alten als neuen Brunnen-Medici hin und wieder Meldung thun; Wie nehmlich die meisten Patienten erst

eini-

einige Wochen und Monate nach der Cur die grösseste Besserung und Hülffe erlangen. Ja wohl ein Viertel-Jahr und noch länger nach der Cur vom Schlag, Lähmung, Mangel des Gesichts, Gehörs und anderer besonderen uñ gefährlichen Zufällen allmählich, oder auch zuweilen auf einmahl glücklich, und gegen aller Menschen Vermuthen befreyet worden.

§. 85. Uber die Ursachen solcher Nachwirckungen wird vielerley raisonniret. Ich meines Orts stelle mir die Sache folgender maßen vor: Daß bekannt, wie von dem Ovulo und unserer ersten Erzeugung an, die festen Theile aus denen flüßigen gebohren und zusam̃en gesetzet werden. Daß nachmahls die festen Theile immer von denen flüßigen afficiret werden, und sich nach deren Beschaffenheit richten müssen; Wenn diese unrein und verdorben, so leiden jene allmählig auch Schaden. Wird denen flüßigen Theilen wieder geholffen, so werden auch die festen Theile wieder ausgebessert. (wenn nicht die gantze Textur derselben destruirt, oder mit unauflößlichen Materien durchwachsen und angefüllet ist.) Insgemein aber wiederfähret denen festen Theilen die letzte Hülffe, weil solche, wie leicht zu erachten, nicht so geschwinden Veränderungen unterworffen, wie die flüßigen Theile. Es werden die festen Theile nicht so bald beschädiget (nehmlich

Ursachen derer Nachwirckungen.

von innerlichen Ursachen) als die Humores; wenn solche aber geschwächet und beschädiget sind, so gehet es dann auch mit ihrer Besserung und Wiederbringung zu ihrer ehemahligen vollkommenen Function desto langsamer von statten.

Die flüßigen Theile werden durch das Wasser zuerst gereiniget.

§. 86. Wenn nun das mineralische Wasser noch in seiner Wirckung ist, so durchdringet es alle Theile, treibet die geschwächeten, gebrechlichen und verstopfften Theile auf, und verursachet durch diese Extension, neue Empfindungen und beschwerliche Regungen der ehmahligen Kranckheiten, daß es manchmahl in währender Cur scheinet, man werde keine Hülffe erlangen, sondern im Gegentheil immer schlimmer werden. Wenn aber nur das mineralische Wasser gebührender massen durch alle Excretoria fortgehet, so werden durch die bekannten herrlichen Wirckungen, Verbesserungen, Versüssungen und Reinigungen zu erst am allermeisten die Humores in einen guten Stand gebracht.

Die festen Theile erlangen nach gerade ihre Vollkommenheit wieder.

§. 87. Da nun die Natur diese gute Hülffe empfunden, und von der beschwerlichen und unerträglichen Last der überflüßigen und schädlichen Feuchtigkeiten befreyet worden, so ist sie nachmahls ihr eigener allerbester Artzt, und verbessert nach und nach durch den wiedererlangten guten gesunden Nahrungs-Safft, Blut, und Feuchtigkeiten, alles

les was nach der Cur an denen festen Theilen noch gebrechlich und mangelhafft übrig geblieben war, so viel möglich ist, und geschehen kan; Daher denn solche treffliche und zuweilen recht wunderbare Nachwirckungen ihren Ursprung nehmen.

§. 88. Es werden sich also die Liebhaber ihrer Gesundheit den grossen Nutzen und die sonderliche Vortheile, welche einige Zeit nach vollendeter Cur zu erfolgen pflegen, recommendiret seyn lassen, sich alles weitläufftigen Medicinirens auf die Brunnen-Cur enthalten, eine gute accurate Diæt in allen Stücken (ie länger ie besser) observiren, und eine glückliche Nachwirckung unter dem Segen des Allerhöchsten abwarten.

Wie man nach der Cur sich zu verhalten habe.

CAP. VII.

Aeusserlicher Gebrauch des Pyrmontischen Wassers, oder von dem Bade.

§. 1.

Es wird zwar hin und wieder disputiret, auch von einigen gleich blindlings verworffen, daß man die kalten mineralischen insonderheit die Stahl-Wasser nicht erwärmen und zum Bade zubereiten solle, weil GOtt an vielen Oertern genug natürlich war-

Ob man die Stahl-Wasser zum baden erwärmen möge.

warme Wasser gegeben habe, welche zu dem äußerlichen Gebrauch eigentlich destiniret, und viel beqvemer und nützlicher zu denen Kranckheiten und Gebrechen wären, gegen welche man ein kaltes mineralisches Wasser erwärmen wolte.

Die Gesundheits-Mittel können weiter zubereitet werden.

§. 2. Es folget aber so wenig, daß die Gaben, welche GOtt den Menschen zu Beschützung und Wiederbringung der verlohrnen Gesundheit gegeben hat, eben in der Beschaffenheit müssen gelassen und gebrauchet werden, wie solche aus der Erden herfür kommen; so wenig es durch die Erfahrung gut gefunden worden, die Nahrungs-Mittel zu täglicher Erhaltung des Lebens roh und ohne Zubereitung zu geniessen.

Im Gegentheil lieget zuweilen der rechte Gebrauch der allerbesten Sachen am allermeisten verborgen; GOtt aber hat dem Menschen Verstand und Geschicklichkeit gegeben, daß er durch fleißiges Nachsinnen, Auffmercksamkeit und vernünfftige Proben ausforschen und entdecken könne, auf was Art und Weise ein iedes Geschöpffe zu des Menschen Vortheil und Nutzen am besten könne angewandt und gebraucht werden, da denn nachmahls durch offt wiederhohlte Proben eine beständige Erfahrung erlernet wird.

Die meisten Väter ent-

§. 3. Und damit wir nicht zu weit von unserer Handlung abweichen, sondern bey Betrach-

trachtung der mineralischen Wasser behar- springen so heiß, daß man dieselben nicht ertragen kan.
ren, und ein Exempel daher nehmen, so ent-
springen ja viele Bäder in einem solchen
Grad der Wärme, daß man dieselben nicht
gleich, wie sie herfür qvellen, gebrauchen kan,
wenn man nicht Haut und Haar dabey zu-
setzen will, sondern es muß das Wasser zuvor
in einem Bade-Raum versammlet, und zu
Verliehrung seiner hefftigen Hitze, manch-
mahl zehen, zwölff, ja wol 24 Stunden und
noch länger stehen gelassen werden, ehe man
sich hinein wagen, und es als ein Bad ge-
brauchen darff.

Hat man nun hier aus der Noth eine Tugend gemachet, und lässet das natürliche warme Wasser die schädliche und überflüßige Hitze verliehren, so ist wol eben so geschickt und vernünfftig, daß man denen kalten mineralischen Wassern durch die Kunst so viel Wärme giebet, als man denen warmen Bädern nehmen muß, oder so viel nützlich und nöthig ist.

§. 4. Zweytens ist es auch nunmehro unter denen gelehrtesten Physicis und Medicis eine ausgemachte Sache, wie in dem vierten Capitel mit mehrerem angezeiget worden, daß so wohl die kalte als warme mineralische Wasser einerley Ursprung aus dem Kiese haben, und also auch die Materien, Kräffte und Wirckungen derselben sehr mit einander überein kommen, folglich von *Kalte u. warme mineralische Wasser haben einerley Urspr.*

denen kalten Gesund-Brunnen, wenn solche gewärmet werden, auch äusserlich gleichmäsige gute Effecte gegen die Kranckheiten und Gebrechen des menschlichen Leibes zu erwarten, wie von denen natürlich warmen Wassern.

Vorzug der kalten Mineral-Wasser.

§. 5. Drittens geben einige Umstände zu erkennen, daß kräfftige und reichhaltige Stahl-Wasser, wenn solche gleich frisch erwärmet, und als ein warmes Bad zubereitet werden, auf gewisse Art noch einen Vorzug vor denen natürlich warmen Bädern behalten. Es ist bekannt, daß die kalte mineralische Wasser insgemein spirituöser, (Cap. 4. §. 117.) und ihre Ingredientien subtiler sind (Cap. 3. §. 41. seq.) als in dem Wasser der warmen Bäder. Auch daß insonderheit das Pyrmontische bey zwey Stunden erwärmet und brenn-heiß könne gemachet werden, ehe die innerliche Fermentation und Bewegung der subtilen Theilgen gestillet, und alle Spirituosität gedämpffet und verlohren gangen. Cap. 4. §. 11.

Wirckung des Stahl-Brunnen-Bades ist die stärckeste.

§. 6. Wenn man nun in einem solchen Wasser badet, in welchem diese innerliche Bewegung des mineralischen Spiritus noch in voller Wirckung ist, so muß solches die festen Theile des Leibes mehr afficiren und stärcker penetriren, als ein blosses salinisches Wasser, dessen Spiritus und subtile Theilgen sich schon

schon längst in der alcalinischen Erde concentriret, geändert und verlohren haben.

So man das Stahl-Wasser länger als 2 Stunden über dem Feuer hält, auf einmahl gar starck erhitzen, oder solches zum zweyten mahl auffwärmen lässet, alsdenn kommt dessen Wirckung überein mit der Wirckung vieler warmen Bäder, welche man so viel Stunden hat müssen stehen und abkühlen lassen, biß nichts mehr in dem Wasser übrig, als Saltz, ein wenig Eisen-Crocus, eine kreitenhafftige Erde, und ein geringer bituminöser Dunst; Von welchen Materien das Pyrmontische Wasser iederzeit genug behält, wenn gleich noch so ungeschickt mit dem Erwärmen umgegangen wird. Wie diese Wirckung schwächer werde.

§. 7. Und dieses ist auch die Ursache, warum ein Stahl-Brunnen-Bad mit viel mehr Unterscheid und Vorsichtigkeit will gebrauchet seyd, als ein natürlich warmes Bad, weil jener Wirckung stärcker, durchdringender und angreiffender ist, welche man iedoch gar leicht moderiren, und durch eine vernünfftige Methode nach eigenem Wohlgefallen abmessen und einrichten kan, wie in nachfolgendem weiter wird angezeiget werden. Stahl-Brunnen-Bäder müssen vorsichtig gebraucht werden.

§. 8. Viertens hat denn auch die Erfahrung in specie von dem Pyrmontischen Stahl-Wasser schon, so weit man Nach- Alter Gebr. des Pyrmontis.

Wassers zum baden nunmehro bey 163. Jahre her.

richt findet, von dem Jahre 1556. an, (Cap. 2. §. 10. 11. seq.) biß auf diese Zeit gelehret, daß der äusserliche Gebrauch, oder das Baden in diesem Wasser iederzeit so viel herrliche und offt recht Wunderns-würdige Curen gethan, daß von keinem andern mineralischen Wasser, es sey warm oder kalt, grössere Exempel können angeführet werden.

Da auch der innerliche Gebrauch dieses Wassers gegen das Ende des 16den und im Anfang des 17den Seculi meistentheils eingestellet worden; (Cap. 2. §. 18.) so hat man doch von dem gemeldeten 1556sten Jahre an, den äusserlichen Gebrauch beybehalten und continuiret, und ist nachmahls zu des Herrn Bolmanns Zeiten (Cap. 2. §. 25. 26.) der innerliche Gebrauch bey dem Baden allmählig wieder angelernet worden.

An. 1556. Krücken beym Bruñen aufgehangen.

§. 9. Von An. 1556. schreibet Bünting, wie wir Cap. 2. §. 11. angeführet haben, daß etliche ihrer Gebrechen entlediget worden, die ihre Krücken zu Pyrmont bey dem Brunnen hangen lassen, und davon gangen. Und Michael Sachse in seiner Kaysers-Chronica im fünfften Theil p. 343. meldet davon folgendes: „An die Linden dabey wurden so „viele Krücken und andere Dinge aufgehengt, derer so gesund worden waren, daß „man seinen Wunder sahe, und etliche grosse „Zelcken davon zerbrachen. Bey dieser alten Gewohnheit hat man GOtt Lob! von dem-

sel-

selben Jahre an biß auf diese Zeit bleiben können, und sind Krücken und Trage-Stützen die Fähnlein und Sieges-Zeichen, von welchen hiesiges Brunnen-Hauß noch jährlich einige davon träget und damit behangen wird.

Und wie die übrigen Umstände bey besagten Autoribus zu erkennen geben, daß diese grosse Curen mit durch das Bad und den äusserlichen Gebrauch des Wassers ausgeführet worden, so wird noch biß auf diese Stunde durch vorsichtigen Gebrauch des Bades fürnehmlich an äusserlichen Gebrechen grosser Nutzen geschaffet.

§. 10. Anno 1571. schreibet Gallus Etschenreuter unter andern von dem Spiegelbergischen Sauer-Brunnen, daß das Bad desselben die Geschwulst am Leibe, Lenden-Weh, Podal, harte Knoten, Aussatz, Flechten und alte Schaden curire. Entschlaffene und erstarrete Glieder zurechte bringe, Glieder-Flüsse kräfftig verzehre, schwaches und blödes Gesicht stärcke und erhalte. &c. An. 1571. Etschenreuter.

§. 11. Anno 1584. schreibet mehrerwähnter D. Theodorus Tabernæmontanus in seinem Wasser-Schatz, in welchem sonst der innerliche Gebrauch unsers Stahl-Wassers gar schlecht recommendiret wird, (Cap. 2. §. 20.) daß das Wasser äusserlich zu nachfolgenden Kranckheiten nützlich gebrauchet An. 1584.

Kranckheiten welche das Wasser äusserlich curiret, nach Tabernæmontani Zeugniß.

werde. „Es eröffne die Verstopffungen „der Leber und des Miltzen, verzehre die „Wassersucht und alle andere Geschwulst „am Leibe, sonderlich der Schenckel; Erwärme und reinige die erkaltete und verschleimte Mutter, und bringe die verruckte „wieder zurecht, wende die Unfruchtbarkeit, „und helffe zu der Empfängniß; Verzehre „den weisen Fluß der Weiber, und den „Saamen-Fluß Gonorrhœam; Verzehre „das faule Fleisch in den Fisteln, in dem „Krebs, und in allen alten, faulen, stinckenden Schäden, Wunden und Geschwühren, reinige und heile sie; Vertreibe und „heile den frischen Aussatz, Frantzosen, Reuden, Grind, Zitter-Mähler, den Haar-Wurm, allerhand bösen Grind und äusserliche Gebrechen des Leibes und der „Haut; Vertreibe das kalte Gesücht der „Gliedsucht, Podagra und Zipperlein, und „verzehre die harten Knollen oder Beulen „der Gelencke, die das Zipperlein oder „Gliedsucht verursachet und aufgeworffen; „Truckne auch und verzehre die Flüsse des „Haupts, der Augen und aller andern Glieder des gantzen Leibes, bringe die erstarrete „erschlaffene Glieder wieder zurecht. Zu „erzählten Gebrechen sey auch trefflich gut „und heilsam der mineralische Letten oder „Schiefer, den dieser Brunnen unsichtbar „mit sich führet rc.

§. 12.

§. 12. Anno 1628. hat der Käyserliche General Feld-Marschall, Herr Graf von Pappenheim, das Pyrmontische Wasser nach Lüde, eine halbe Stunde von Pyrmont bringen lassen, und hat es daselbst zum Baden gebrauchet, wie Herr Bolmann meldet, und weil dieser Autor zu derselben Zeit die Brunnen-Praxin so beschaffen gefunden, daß man damahls das Wasser mehrentheils äusserlich zum Baden gebrauchet, so hat er, nachdem der innerliche Gebrauch auch wieder eingeführet worden, seine Brunnen-Beschreibung in 2 Haupt-Theile abgetheilet; in dem ersten Theile handelt er von dem innerlichen Gebrauch des Wassers, und in dem andern gantzen Theile von dem Bade. Er führet auch in dem vierten Capitel dieses Theils 3 recht miraculöse Exempel von denenjenigen an, welche zu seiner Zeit, da er bey dem Brunnen practiciret, durch das Bad genesen worden. Im übrigen bekräfftiget er aus seiner Erfahrung, und recommendiret das Bad gegen alle dergleichen Kranckheiten und Gebrechen, welche wir aus dem Tabernæmontano angeführet haben. Und dieser Praxi haben nachmahls die beyden Herren Cunæi, wie auch alle übrige erfahrne Brunnen-Medici mit einem Munde beygepflichtet, und den Gebrauch des Bades mit viel Frucht und Nutzen fortsetzen lassen, biß auf unsere Zeit.

An. 1628. Hr. Bolmanns Erfahrung von dem Bade.

§. 13.

Der äusserliche Gebrauch muß beybehalten werden.

§. 13. Weil nun der äusserliche Gebrauch des Pyrmontischen Wassers durch eine so alte Erfahrung, und so mannigfaltige herrliche Curen, (deren noch viel mehr würden gewesen seyn, wenn man nur die Zubereitung und Einrichtung des Bades verständiger und ordentl. angestellet) nützlich befunden worden, auch die alten und neuen Brunnen-kündige Medici, einhellig mit einander so viel Werck davon machen, so wäre gantz unverantwortlich, wenn man das Kind mit dem Bade ausschütten, und den äusserlichen Gebrauch dieses Wassers wiederrathen, oder anstehen lassen wolte, wie einige Medici, denen aber die Wirckungen des Wassers nicht genugsam bekannt, dahin stimmen wollen. Man solte vielmehr beflissen seyn, wie man den Methodum, oder die Art und Weise das Bad zu præpariren und nützlich zu gebrauchen, immer mehr verbessern, im Gegentheil aber die viele grobe Fehler und Mißbräuche, so dabey vorgehen, kennen und abstellen lernete. Cap. 8. §. 25. seq.

Wie das Wasser äusserlich wircke. Erste Art der Wirckung.

§. 14. Auf was Art und Weise nun das Wasser äusserlich wircke, solches muß sonderlich nach zweyerley Umständen betrachtet werden: 1. So lange die innerliche Bewegung der subtilen Theilgen währet, und die Spirituositat des Wassers noch nicht alle gedämpffet, und in die alcalinische Erde concentriret ist, so greiffet dasselbe stärcker an,

sti-

stimuliret die Extremitates Nervorum, dringet in die Partes nervosas & membranosas ein, und verursachet allerhand Erregungen, und eine Zusammenziehung der äusserlichen festen Theile; Das Genus nervosum wird dadurch gestärcket, und eröffnet, die relaxirten und schlaff gemachten Fibræ motrices bekommen ihren natürlichen Tonum, Beweglichkeit und Festigkeit wieder, und also werden die Materiæ peccantes, welche hin und wieder in denen äusserlichen Theilen und in allen Röhrlein und Gängen derselben stecken, zertheilet, theils durch den Schweiß ausgetrieben, theils in die gemeine Massam Humorum zurück, und in die Circulation gebracht, daß solche nachmahls durch die Scheidungs- und Reinigungs-Werckzeuge des Leibes, hin und wieder können ausgetrieben werden.

Und wo die Partes membranosæ & musculosæ gar zu sehr befeuchtet, erweichet und ausgedehnet, durch viele dicke, schleimichte Humores angefüllet, oder mit kalten wassersüchtigen Versammlungen aufgetrieben und geschwollen sind, werden diese Theile wieder gestärcket und zusammen gezogen, und also die Geschwulst zertheilet und vertrieben.

Mit einem Worte, diejenigen Theile des Leibes, welche zu schlaff, feuchte und weich sind, werden durch das Wasser wieder befesti-

stiget, welche aber vertrocknet, verhärtet, zusammen geschrumpelt, verkürtzet und verstopffet sind, können auch durch dasselbe befeuchtet, erweichet und eröffnet werden.

Zweyte Arth der Wirckung des Bade-Wassers.

§. 15. II. Wenn aber zweytens die innerliche Fermentation des Wassers sich gestillet hat, alle Spirituosität verschwunden, und die Eisen-Erde præcipitiret ist, so wird nachmahls die Wirckung viel gelinder, und kommt alsdenn mehrentheils mit der Wirckung der natürlichen warmen Bäder überein. Es erweichet alsdann vielmehr wie vorhin, zwar stärcket es auch durch die balsamisch-sulphurische Eisen-Erde die festen Theile, und dringet durch seine salinische reinigende Krafft ein, alles aber gehet viel gelinder und langsamer von statten.

Wirckung vor Starcke.

§. 16. Die erste Art der Wirckung ist vor starcke Naturen, und wo man genugsam versichert ist, daß der Leib von denen meisten überflüßigen und unreinen Feuchtigkeiten durch die innerliche Cur befreyet ist, und die Eingeweide noch gesund und wohl beschaffen sind. Bey denenselben bringet ein solches Bad gegen die äusserlichen Zufälle und Gebrechen öffters eine schleunige Hülffe, und thut auf 5 oder 6 mahl mehr, als andere Bäder auf zehen oder zwantzig mahl.

Wirckung vor Schwache.

§. 17. Vor zarte und schwache Naturen aber, und wo noch viele Unreinigkeiten in der Massa Humorum zu vermuthen, oder wo sich ei-

eine grosse œdematöse Geschwulst findet, bey solchen ist die letztere Mixtur und Beschaffenheit des Wassers am sichersten und besten; Man muß zum wenigsten den Anfang des Badens damit machen, und nach gerade das Bad, nachdem sich die inneren Zustände ändern, immer spirituöser præpariren lassen, damit nicht auf einmahl alle überflüßige und schädliche Materien in die Eingeweide und inneren Theile zurück getrieben, allerhand Beschwerungen erreget, auch wohl gar Stockungen und Entzündungen in denenselben verursachet werden mögen.

§. 18. Wie nun weiter diese zweyfache Beschaffenheit und Wirckung des Wassers bey allerhand Zuständen könne observiret, und nützlich angewandt werden, solches wird ein Medicus, der ein Kenner des Wassers ist, nach Unterscheid der Naturen, und Zufälle der Kranckheiten zu beurtheilen und einzurichten wissen. Und wenn man denn alle nöthige Stücke beobachtet, so wohl was wir ietzt angeführet haben, als was ferner bey der Bade-Cur soll erinnert werden, so wird einem ieden die Erfahrung, und die jährliche vielfältige Exempel lehren, daß nicht allein die Beschwerungen und Gebrechen, welche wir aus dem Tabernæmontano angeführet haben, sondern auch alle übrige Kranckheiten, gegen welche jemals ein warmes

Die zweyfache Beschaffenheit der Wirckung, kan in der Praxi nützlich angewandt werden.

mes mineralisches Bad gute Dienste gethan hat und nützlich gefunden worden, durch das gewärmte Pyrmontische Wasser curiret werden können.

Daher wir nun fortfahren und sehen wollen, wie die Bade-Cur 1) mit gebührender Zubereitung anzufangen, 2) zu welcher Zeit das Bad zu gebrauchen, 3) wie lange man continuiren müsse, auch 4) die Zubereitung des Wassers, 5) das Verhalten im Bade, und alle nöthigste Regeln, so vor, in und nach dem Bade zu beobachten sind.

1. Vorbereitung zum Bade.

§. 19. Die allerbeste Vorbereitung zum Bade, ist der innerliche Gebrauch des Brunnens, denn bey demselben wird der Leib durch alle Excretoria so sonderlich gereiniget, wie im fünfften Capitel umständlich angedeutet worden, daß man nachmahls nicht zu befürchten hat, daß die überflüßige Feuchtigkeiten von dem Bade, in eine gar zu starcke Erhitzung und Aufwallen gebracht, oder etwas schädliches aus denen äusserlichen Theilen und Gliedern in die Eingeweide getrieben werden möchte, sondern da zuvor Raum in denen Adern, Canälen und Gängen gemachet worden, so kan alsdenn was noch hin und wieder in dem Leibe zurück geblieben, oder in denen Gliedern feste gestecket, sicher loß getrieben und zertheilet werden, welches endlich unter dem freyen Umlauff des

Ge-

Geblüts, und der anhaltenden Wirckung des getrunckenen Stahl-Wassers nach und nach vollends aus dem Leibe geschafft wird.

§. 20. Wenn man aber sonderlicher Ursachen halben das Bad alleine, und nicht die innerliche Cur des Wassers zuträglich findet, welches doch sehr selten geschiehet, so muß der Leib zuvor durch beqveme Laxantia gereiniget, und hernach auch unter währender Bade-Cur täglich offen gehalten werden.

Vollblütigen, und wo es sonsten die Umstände erfodern, kan auch einige Tage vor der Bade-Cur zur Ader gelassen werden.

§. 21. Was wegen der Zeit bey dem äusserlichen Gebrauch des Wassers zu beobachten, kan unter folgenden Regeln angemercket werden: 2. Regeln wegen der Zeit zum Baden.

1) Ist die beste Jahrs-Zeit zum Baden in denen warmen Monaten, und bey gutem Wetter und temperirt warmen Tagen, da man am wenigsten eine Erkältung und schleunige Verstopffung der Schweiß-Löcher zu befürchten hat.

2) Wenn man alsdenn die innerliche Cur 8, 10, 12 oder 14 Tage, nachdem die Wirckungen des Wassers eher oder später von statten gehen, und man den Leib erleichtert und gereiniget findet, gebrauchet hat, so kan man in GOttes Nahmen den Anfang zum Baden machen.

3) Man hat nicht allemahl nöthig, eine besondere Zeit zur Bade-Cur auszusetzen, wie nicht wenige Medici der Meynung sind, sondern gleichwie viele warme Wasser des Morgens getruncken werden, und man sich doch darneben täglich (viele wohl zweymahl in einem Tage) badet, und solches 2, 3 biß 4 Wochen nach einander continuiret, so kan man das **Pyrmontische Wasser auch gar wohl des Morgens trincken, und sich dieselben Tage auch darinnen baden.** Man findet gantz keine streitige Wirckungen dabey, sondern die Erfahrung hat von vielen Jahren her gewiesen, daß beydes gar wohl mit einander bestehen könne, wenn nur so wohl die innerliche als äusserliche Cur moderiret, und auf gehörige Art geführet wird.

4) Im Gegentheil dienet ein mäßiger innerlicher Gebrauch des Brunnens, neben dem Bade unter andern auch darzu, daß die **Verstopffungen und Verhärtungen des Leibes verhütet werden,** welche denen Bade-Gästen sehr gemein sind, und allerhand Beschwehrungen zu verursachen pflegen, auch sonst mit andern laxirenden Mitteln müssen geholffen werden, welches aber nicht beqvemer geschehen kan, als durch gelinden innerlichen Gebrauch des Wassers.

5) Doch ist nöthig, daß diejenigen, welche ihr Werck so wohl von der Bade-Cur, als

als von dem innerlichen Gebrauch des Wassers machen wollen, eine längere Zeit als etwa 14 Tage oder 3 Wochen zu ihrer Cur bestimmen, damit man nicht nöthig habe den Gebrauch zu übereilen, sondern daß man denselben mit gebührender Vorsichtigkeit und Gelindigkeit fortsetzen könne.

6) Auch ist nicht verbothen, 8 Tage und länger nach der innerlichen Cur mit dem Baden fortzufahren, oder zuweilen die gantze Bade-Cur dem Trincken nachzusetzen. Wie es des Patienten Umstände erfordern, und am besten leiden wollen, so kan die Zeit dazu genommen und abgetheilet werden.

7) Die Zeit des Tages, wenn das Bad zu gebrauchen, ist so wohl des Vormittags um 9 Uhr, als gegen Abend nach 5 Uhr, wenn die Däuung vollendet, und der Magen von denen Speisen entlediget ist.

8) Vollblüthigen und fetten Personen pfleget das Bad des Vormittags am besten zu bekommen, da der Leib leichte, und die Adern nicht so voll sind, als wenn nach der Mahlzeit eine grosse Qvantität des neuen Chyli in das Geblüte geführet worden. Man kan ein paar mahl abwechseln, das eine mahl Vormittags, und das andere mahl gegen Abend baden, so wird ein ieder bald empfinden, was seiner Natur am zuträglichsten sey.

9) Diejenigen, welche des Mittags nicht zu Hause speisen können, sondern sich bald nach dem Bade in die freye Lufft (welche manchmahl auch im Sommer kalt und naß ist) begeben müssen, auch die, welchen der Appetit nach dem Bade zu vergehen pfleget, oder wenn die Patienten hernach des Mittags gar zu ungewöhnlich matt und schläffrig werden, dieselben thun besser, daß sie ihr Baden des Abends verrichten.

3. Wie lange man die Bade-Cur continuiren müsse.

10) **Wie offt und wie lange** das Bad zu gebrauchen, werden die Bade-Gäste theils selbst an sich verspüren, nemlich wie viel sie vertragen und ohne sonderliche Abmattung aushalten können; ob ihre Beschwerungen gelindert, die Glieder leichter werden ꝛc. theils muß solches von dem Medico, dessen Direction man seine Cur anvertrauet, beurtheilet, und nach Unterscheid der Kranckheiten angeordnet werden.

11) Ob man in seiner Bade-Cur alle Tage nach einander, oder einen Tag um den andern, oder zwey Tage baden, und den dritten wieder ausruhen müsse, solches werden die Kräffte des Patienten anzeigen. Wir haben zwar §. 6. gemeldet, daß die gewärmte Stahl-Brunnen-Bäder stärcker angreiffen, als die natürlich warme Wasser; Nichts desto weniger fehlt es doch nicht an Exempeln, daß das Pyrmontische Bad zehen, zwölff und mehr mahl alle Tage nach einander ohne

ne grosse Abmattung mit gutem Nutzen gebrauchet worden.

§. 22. Das Wasser, welches zum Baden geschöpffet und zubereitet wird, hat man bißher aus dem grossen Brodel-Brunnen, welchen wir Cap. 3. §. 30. beschrieben haben, genommen. Nicht als wenn das Wasser aus dem Trinck-Brunnen nicht eben so gut zum Baden wäre, sondern weil man denselben wegen des innerlichen Gebrauchs, durch das viele und starcke Schöpffen nicht trübe machen, noch die Trinckenden dadurch verhindern darff. Auch ist das Wasser aus dem Brodel-Brunnen gantz gut und bequem zum Baden; denn ob es gleich nicht so subtil, spirituös und helle, als das Wasser aus dem Trinck-Brunnen ist, so müssen doch alle dergleichen Wasser durch das Erwärmen zum Bade-Gebrauch einen Theil ihrer Spirituosität verliehren; Und was die übrigen Contenta des Wassers angehet, welche in dem Bade-Wasser unverändert und beständig bleiben, so ist dieses Wasser an iedem Pfunde etliche Grana reicher, als das Trinck-Brunnen-Wasser. 4. Zubereitung des Wassers zum Bade.

§. 23. Dieses Wasser nun, will Herr Bolmann in einer Bade-Wannen mit einem Deckel durch glüende Kieselsteine, Kugeln oder Schmiede-Schlacken gewärmet haben, weil sonst alle Spiritus, darinnen die Kräffte stäcken, sich über dem Feuer aus Herr Bolmanns Methode das Wasser zu wärmen.

dem Kessel verliehren und ausrauchen möchten. Weil aber diese Methode gar zu weitläufftig und beschwerlich, auch unnöthig ist, so hat man nach Bolmanns Zeiten, wie auch ietzo noch üblich und gebräuchlich ist, einen Theil des Wassers über dem Feuer warm gemachet, und demselben in der Wanne so viel frisches Stahl-Wasser zugemischet, daß man es erleiden und als ein Bad gebrauchen könne.

Die ietzo gebräuchliche Art das Wasser zu wärme.

§. 24. Diese Art der Zubereitung des Wassers kan gar wohl beybehalten werden, weil bey derselben die Spirituosität des frisch zugegossenen Wassers noch eine gute Weile in voller Bewegung und Fermentation bleibet, und also der Effect, welchen wir §. 14. angezeiget haben, noch ziemlicher massen dadurch kan erlanget werden.

Verbesserung der Zubereitungen des Bade-Wassers.

§. 25. Es wäre aber das Allerbeste, wenn die nöthigen Anstalten dazu gemacht würden, daß man das Wasser nicht allein auf solche Weise zum Baden gebrauchen könte, sondern daß man auch nach Unterscheid der Personen und Kranckheiten, die gantze Portion Wasser, so viel zum Baden erfodert wird, durch ein gelindes Feuer auf einmahl zu dem gebührenden Grad der Erwärmung zubereitet haben könte. Oder daß man, wie §. 15. 17. erinnert worden, vor schwache Naturen, und sehr unreine oder geschwollene

ne Leiber durch eine gelinde Wärme, das Wasser allmählig seine Spirituosität und starck penetrirende Wirckung verliehren liesse.

Man würde durch dergleichen vernünfftig unterschiedene Zubereitungen des Wassers viel mehr Nutzen schaffen, als man anfangs dencken solte, welches denn nicht ohne Erfahrung und angestellete Proben angezeiget, sondern zu weiteren Untersuchungen recommendiret wird.

§. 26. Wenn nun das Wasser auf ein oder andere Weise zum Bade zubereitet und fertig ist, so müssen folgende Regeln bey dem Gebrauch desselben in Obacht genommen werden:

5. Regeln, welche vor, in und nach dem Bade zu beobachten.

1) Muß vor allen Dingen darnach gesehen werden, daß das Wasser anfangs nicht mehr als Milch-warm, oder wie die natürliche Wärme unsers Bluts und Feuchtigkeiten, seyn möge.

2) Wenn man dieses probiret und empfunden hat, so steiget man in einem dazu verfertigten Bade-Hembd (weil sonst alles Leinen durch die roth-Gelbe Eisen-Erde angefärbet wird) in die Wanne.

3) Wer starck, und das Baden mehr gewohnt ist, setzet sich gleich darinnen nieder auf einen in die Wanne gelegten Krantz, oder Küssen von zusammen gefaltenen leinen Zeuge.

4) Schwächliche aber und empfindliche Personen, und diejenigen, welche aus der Erfahrung wissen, daß sie durch die Bäder sehr alteriret und angegriffen werden, setzen sich vorher etliche Minuten alleine mit den Füssen hinein, hernach auf die Knie, und endlich setzen sie sich gantz darinnen nieder, so können sie nachmahls viel besser aushalten.

5) Wenn man sich gantz eingesetzet hat, muß die Bade-Wanne mit einem Deckel, oder mit Tüchern wohl zugedecket werden, und bleibet alleine das Haupt frey, die übrigen Theile aber über dem Bade-Wasser werden durch den aufsteigenden warmen Dunst zu einem gelinden Schweiß beweget.

6) Insgemein pfleget man hier nicht tieffer biß an den Nabel, oder biß unter und nicht über dem Magen zu baden, als wenn das Wasser so starck und angreiffend wäre, daß mans nicht wagen dürffte, tieffer hinein zu sitzen. Es rühret aber diese Gefahr theils von dem ungeschickten heiß-machen des Bades, theils von den Wannen her, in welchen nur so viel Raum, daß einer Person von etwas grosser Statur schon dadurch verboten ist, tieffer zu baden. Wenn es aber der Affect erfodert, das Bad seine gebührende Wärme hat, und der Bade-Raum beqvem darzu ist, so kan in dem Pyrmontischen Wasser, wenns nöthig, so wohl

biß

biß über die Schultern ohne Leib und Lebens-Gefahr gebadet werden, wie in andern mineralischen Wassern.

7) Wenn aber verspühret wird, daß man das tieffe Einsitzen im Bade durchaus nicht vertragen könne, und die öbern Theile eben wol die Hülffe und Wirckung des Wassers von nöthen haben, so kan das warme Wasser jedesmahl, wenn sich der Patiente in Bade befindet, aufgetröpffelt, oder mit einem Schwamm oder naß gemachten Tuche aufgeleget werden.

8) Wenn man in dem Bade empfindet, daß der Leib nicht genugsam dadurch erwärmet werde, und man es gar wohl heisser vertragen könte, so lässet man allmählig ein wenig warm Wasser nachgiessen, biß man urtheilet daß es genug, und ein gelinder Schweiß anfänget auszubrechen.

9) Es ist zwar am besten, daß jedesmahl in dem Bade ein gelinder Schweiß erfolge, weil durch den Schweiß viel Schädliches ausgetrieben wird, auch durch die eröffneten Schweiß-Löcher die mineralischen Kräffte des Wassers besser in die festen Theile eindringen können. Jedennoch soll man lieber gar nicht schwitzen, als daß man durch ein allzu heisses Bad den Schweiß mit Gewalt heraus zu pressen sich bemühen wolte. Man hat nicht wenige Exempel, daß

das Bad auch ohne Schwitzen guten Nutzen geschaffet.

10) Es haben die alten Medici die Frictiones oder das Reiben des Leibes mit einem rauhen und scharffen Tuch in dem Bade gar sehr angerathen, und gute Curen in äusserlichen Beschwehrungen damit verrichtet. Solches wäre wohl vielen, und sonderlich denenjenigen sehr dienlich, welche in dem Bade wenig oder gar nicht schwitzen können. Denn es werden die Nerven dadurch gereitzet, der Tonus Partium beweget, und die Schweiß-Löcher eröffnet, daß also auch ohne Schweiß die Kräffte des Wassers besser eindringen, und ihre Wirckung vollführen mögen.

11) Auch hat man die Embrochationes, stillicidia, oder das Auftröpffeln des Wassers von einer Höhe herunter, auf die beschwerten Theile des Leibes, durch welches doch öffters in Gichtischen Flüssen und Glieder-Schmertzen, auch in andern Gebrechen, sonderlich grosser Nutzen geschaffet worden, bißher gar zu selten gebrauchet; und könte man ein solches Tropff-Bad bey der übrigen Bade-Cur bißweilen mit gutem Vortheil zu Hülffe nehmen.

12) Wie lange man sich in dem Bade auffhalten müsse, solches ist unterschiedlich. Die ersten mahle soll man nicht länger als eine halbe Stunde darinnen verweilen,

len, hernach kan man nach gerade 3 Viertel, eine, anderthalb, biß auffs höchste 2 Stunden darinnen bleiben. Länger aber in dem Bade zu sitzen, ist weder nöthig noch nützlich, ob solches gleich zu Herr Bolmanns Zeiten geschehen, auch bey warmen Bädern sonst nicht ungewöhnlich ist, daß man 3 Stunden Vormittags, und wohl eben so lange des Nachmittags badet.

13) Wenn man anfänget in dem Bade übel, schwindelicht und ohnmächtig zu werden, auch starckes Hertzklopffen empfindet, so soll man nicht so lange warten, biß man gantz darinnen übern Hauffen fället, sondern man begiebt sich heraus und ins Bette, und lässet es dasselbe mahl dabey bewenden, biß man die folgenden Tage das Bad allmählig besser vertragen lernet.

14) Es können auch schwächliche Personen, welche zu Ohnmachten, Schwindel und dergleichen geneigt sind, ein gut Sal volatile, Anhaltisch Wasser oder Schlagbalsam in der Nähe halten, damit sie sich, wenns nöthig, dadurch im Bade aufmuntern und stärcken, und also ihre Zeit desto bester aushalten können.

15) Das Aussteigen aus dem Bade geschiehet am besten bey einem Camin-Feuer, oder sonsten an einem laulichten Orte, da man vor kalter Lufft genugsam verwahret, und sich in der Wärme mit warmen Tü-

chern

chern wohl abtrocknen, und ein frisches Hembd anlegen kan; Worauf man sich gleich in ein gewärmtes Bette begiebet, und den Schweiß allmählig wieder vergehen lässet.

16) Ob man vor oder nach dem Bade etwas zu schwitzen einnehmen, Bezoar-Tincturen, Essentias alexipharmacas und dergleichen gebrauchen müsse, solches habe sehr selten nützlich gefunden. Man schwitzet insgemein von dem Bade alleine genug, und öffters mehr als nöthig ist. Und diejenigen, welche sehr schwehr zum Schweiß zu bewegen, können die etwas hitzige Schweißtreibende Mittel gar übel vertragen.

17) Vielmehr ist denenjenigen, welchen leicht ein Aufwallen im Geblüthe, Hertzklopffen, Schwindel und dergleichen zu entstehen pfleget, eine gute Dosis von einem Pulvere temperante, von kühlenden Salibus und dergleichen sehr dienlich, welchen Sachen man zuweilen einige Bezoardica fixa zusetzen kan. Man nimmt diese Pulver 1 viertel oder halbe Stunde vor dem Bade, mit ein paar Löffel voll Wein, und man hat öffters den Nutzen davon, daß diejenigen, welche vorhin die grössesten Ebullitiones sangvinis im Bade empfunden, nachmahls gar nicht weiter incommodiret worden. Auch folget zuweilen auf solche Sachen ein genugsamer Schweiß, da die Patienten zuvor

vor mit starcken Bezoar-Tincturen nicht schwitzen können.

18) Wenn man des Vormittags ohngefehr von 9 biß 10 im Bade ist, und von 10 biß gegen 11 Uhr im Bette bleibet, so hat man noch zum wenigsten eine Stunde biß zur Mahlzeit, in welcher Zeit man sich allmählich wieder erfrischen, und ein Gläßlein Wein oder ein wenig Aqua vitæ mit einer guten Magen-Essenz nehmen kan. Doch ist besser, daß man denselben Mittag zu Hause speise, und sich erstlich nach der Tafel in die freye Lufft begebe.

19) Des Abends ist eine warme Suppe nach dem Bade besser, als eine kalte Schale, wodurch öffters grosser Schaden geschiehet. Man thut wohl, daß man sich denselben Abend nicht in die kalte Lufft begiebt, sondern die wenigen Stunden biß zur Nacht-Ruhe im Schlaff-Rock spatzieren gehet, oder zu Hause in guter Gesellschafft die Zeit passiret. Man soll aber nach dem Bade im Bette nicht liegen bleiben, weil sonst insgemein Aufwallungen des Geblüts, und unruhige schlafflose Nächte darauf zu folgen pflegen.

20) Die übrige Diæt und Lebens-Ordnung bey der Bade-Cur, muß, wie wir im vorhergehenden Capitel bey dem Trincken angezeiget haben, observiret werden, weil die innerliche und äusserliche Cur des Wassers fast

Diæt bey der Bade-Cur.

faſt allemahl zuſammen gefüget, und entweder zugleich, oder die letztere kurtz auf die erſtere angeſtellet wird. §. 21. N. 3. 4.

Vielfältiger äuſſerlicher Gebrauch des Waſſers.

§. 27. Was aber ferner mit dem äuſſerlichen Gebrauch des Waſſers durch Bähungen, Beſtreichen, Waſchen, Gurgeln, Einſpritzen, Clyſtiren ꝛc. auszurichten, und wie daſſelbe alſo weiter als ein gutes Topicum appliciret werden könne, ſolches wird ein Medicus, welchem die Kräffte, Tugenden und beſondere Eigenſchafften des Waſſers bekannt, nach Unterſcheid der Zufälle zu verordnen wiſſen, und es wird die Erfahrung lehren, daß was von einem guten mineraliſchen Waſſer zu hoffen, in dieſem Waſſer nicht weniger gefunden werde.

Das kalte Baden in denen Stahl-Waſſern.

§. 28. Was auch endlich das kalte Baden in einem ſo kräfftigen Stahl-Brunnen vor Nutzen haben möchte, auf die Art wie die Engländiſchen Medici ſo merckwürdige Experimenta gemachet, und ſo viele Curen von ihren kalten Bädern, welche aber meiſtentheils in ſüſſen Waſſern beſtehen, angezeichnet haben (Cap. 3. §. 21.) ſolches ſtellen wir der weitern Erfahrung und vorſichtigen Proben anheim. Zum wenigſten iſt es bey denen Pyrmontiſchen Bade-Brunnen ſchon ein alter Gebrauch, daß den Sommer über einige Bauers-Leute und arme Gebrechliche in das kalte Waſſer ſteigen, ſich eine Weile in die Qvellen ſetzen, und mit

der gelben Eisen-Erde ihre offene Schäden reiben und verbinden. Welches kalte Baden iedennoch alleine in dem niedern Bade-Brunnen (Cap. 3. §. 36.) zugelassen wird, damit das Wasser, welches ordinair zu dem warmen Baden aus dem grossen Brodel-Brunnen geschöpffet wird, nicht verunreiniget werde.

CAP. VIII.

Mißbräuche und Fehler, welche bey der Brunnen-Cur begangen, und wodurch dieselbe gefährlich und schädlich könne gemachet werden.

§. 1.

WIr haben im Anfang des sechsten Capitels allbereit angeführet, daß alle Mittel und Gaben, welche GOtt den Menschen zur Nahrung und Gesundheit gegeben, wenn man solche nicht recht gebrauchet, ungesund und schädlich werden können.

Es ist kein Gesundheits-Mittel, welches allen hilfft, oder nicht zuweilen schadet.

Auch ist kein Gesundheits-Mittel in der Welt bekannt, welches alle Kranckheiten, oder nur eine geringe Art derselben jedesmahl ohnfehlbar curiren solte. Dieses hat GOtt seiner Allmacht vorbehalten. Daher denn kein Wunder, daß auch durch die

besten

besten mineralischen Wasser nicht allein nicht alle Krancke wieder gesund werden, sondern auch einige Schaden davon leiden, andere dieselben gar nicht gebrauchen dürffen.

§. 2. Was aber dennoch von einem guten Mittel zu hoffen, solches stellet uns jährlich die Erfahrung von dem Pyrmontischen Wasser durch vielfältige Curen, auch in Kranckheiten, welche man incurabel gehalten, und an welchen alle übrige Medicationes fehl geschlagen, vor; wie im vorhergehenden schon genugsam angezeiget worden. Und weil offenbahr ist, daß noch viel mehrere Krancken könten curiret werden, wenn die Mißbräuche und alle üble Lebens-Arten bey der Brunnen-Cur abgestellet würden, so hätten diejenigen, welche sich so sehr bemühet haben, die mineralischen Wasser zu verkleinern, und zu verachten, und allerhand Einwürffe gegen den Gebrauch derselben zu machen, dem gemeinen Besten wohl grösseren Nutzen geschaffet, wenn sie vielmehr ihr Ingenium daran exerciren wollen, wie die Methode dergleichen Wasser zu gebrauchen noch in ein und andern Stücken zu verbessern und vollkommener zu machen wäre, auch wie die Unordnungen und Mißbräuche zu verhüten und abzuschaffen. Derowegen wollen wir zum Beschluß dieser Brunnen-Beschreibung noch kürtzlich etwas von denen vornehmsten Mißbräu-

Mißbräuche und Fehler hindern viele Curen.

bräuchen und Fehlern melden, welche bey dem innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Wassers begangen werden.

§. 3. I. Es ist also erstlich das unordentliche und unvorsichtige Kalt-Trincken, wodurch der allergrösseste und meiste Schade geschiehet. Denn obgleich sonsten durch so viele traurige Exempel iederman bekannt genug ist, wie grossen Schaden man durch kalte Trüncke an seiner Gesundheit leiden könne, so bedencket man doch solches bey Gebrauch der Gesund-Brunnen am allerwenigsten, sondern trincket, oder giesset und stürtzt das Eiß-kalte Wasser manchmahl ohne Athem-hohlen und Bart-wischen mit grossen Gläsern hinunter. Wenn nur die Qvantität Wasser, welche man sich vorgesetzet hat, in den Leib kömmt; weiter haben viele nichts dabey zu bedencken, sondern weil man aus einem Gesund-Brunnen trincket, so soll das Wasser nach allen seinen wesentlichen und zufälligen Eigenschafften gesund und unschädlich seyn.

I. Das kalte Trincken.

Es mag aber ein ieder recht erwägen, ob es wohl möglich, daß die natürliche innerliche Wärme bey allen Cur-Gästen starck genug sey, sechs, acht und mehr Pfund eiß-kaltes Wasser (welches mancher in einer oder anderthalben Stunden trincket, und welche Qvantität $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ aller circuliren-

Die innerl. Wärme des Menschen kan so viel kaltes Wasser nicht erwärmen.

den Feuchtigkeiten, so ein Mensch in allen Adern, und im gantzen Leibe hat, ausmachet) in so kurtzer Zeit zu erwärmen, ohne daß viele, ehe solches geschiehet, grossen Schaden dadurch solten leiden müssen?

Welchen Theilen die Kälte des Wassers am ersten schade und wie solches die Feuchtigkeiten des Leibes coagulire.

§. 4. Es ruhet der Magen auf der Leber und auf dem Miltzen, wie auf zwey Küssen. Beyde sind sehr empfindliche Eingeweide und der Kälte sehr ungewohnet. Auch ist ihre Substanz wie ein Schwamm, und bestehet aus lauter kleinen Röhrlein und subtilen Canälen und Gängen; dieselben sind mit Blut und andern Feuchtigkeiten angefüllet, welche wie eine Gelée oder Gallert von der Kälte gerinnen und stocken. Wie dann iedermann weiß, daß das Blut, wenn man zur Ader gelassen, in der Lufft wie eine Leber zusammen rinnet, und also offenbahr ist, daß die Feuchtigkeiten unsers Leibes alleine durch die Bewegung und Wärme flüßig erhalten, von der Kälte aber coaguliret, und zur Bewegung untüchtig gemachet werden. Nun bestehet aber unser Leben in der Bewegung, und in dem freyen Umlauff aller Feuchtigkeiten durch alle Theile, und durch alle subtile haarkleine Röhrlein und Gänge derer Eingeweide. Was diese Bewegung und den freyen Lauff hindert, und die Feuchtigkeiten coaguliret, sonderlich in denen Eingeweiden, ohne welche das Leben des Men-

schen

schen nicht bestehen kan, solches muß der Gesundheit durchaus schädlich seyn.

§. 5. Wenn nun der Magen mit einer so grossen Menge eißkaltes Wassers schleunig angefüllet wird, so ist weder seine eigene, noch der benachbarten Eingeweide, und derer in denselben circulirenden Feuchtigkeiten Wärme capable, solches so bald es nöthig wäre, zu erwärmen, sondern es wird die Leber und der Miltz durch den Magen, die Lunge durch den Oesophagum und Diaphragma, die Gedärme, das Gekröse, und alle Drüsen in demselben mit der ungewöhnlichen Kälte durchdrungen, zusammen gezogen, und die Humores gerinnen und stocken in denenselben.

Kälte machet Verstopffungen in denen Eingeweiden.

§. 6. Und da solches mit guten gesunden Feuchtigkeiten so zugehet, was wird die strenge Kälte wohl aus denen verdorbenen, dicken, zähen und schleimichten machen, wenn die Eingeweide allbereit damit besetzet, überhäuffet, verstopffet und geschwächet sind? Wie denn die allermeisten Brunnen-Gäste dergleichen etwas, mehr oder weniger mitbringen, als woher ihre Beschwerungen entstanden, gegen welche sie die Cur gebrauchen wollen. Da sie aber bey dieser Cur ihre Eingeweide aufs neue beleidigen, und eine so schädliche Erkältung in denenselben verursacher, so müssen sich ja die Verstopffungen und Stockungen derer Feuchtigkeiten da-

Sonderlich in unreinen Leibern.

 selbst

selbst vermehren, verhärten und gantz unauflößlich gemachet werden, da doch sonsten die herrliche Tugenden des Wassers solche hätten heben und curiren können.

Haupt-Ursache der Beschwerungen nach der Brunnen-Cur.

§. 7. Und daher kommt es denn auch hernach, daß man klagen höret: das Wasser sey dem Magen zu starck gewesen; man habe den Magen damit verdorben, der Brunnen habe ein kaltes Fieber erwecket, bey welchem man viel nach der Brunnen-Cur ausstehen müssen; die Brust sey schwächer worden, man habe viel Husten gehabt 2c. Alles aber rühret von dem unvorsichtigen Kalt-Trincken her, und von denen offt wiederholten ungewöhnlichen Erkältungen derer Eingeweide, und sind diejenigen noch glücklich, denen deßhalben nicht noch etwas ärgeres wiederfähret.

Die heutige Lebens-Art ist dem kalt-trincken entgegen.

§. 8. Unsere Natur ist nach der heutigen Lebens-Art gar nicht zu solchen kalten Tractamenten gewöhnet. In denen ersten Jahren bekommen die Kinder warme Milch, Süpplein und Brühen; Erwachsene nehmen des Morgens Thée, Caffée, Chocolade. oder sonst etwas warmes. Unter hundert Personen von Distinction ist manchmahl nicht eine, welche gewohnt ist des Morgens etwas Kaltes zu trincken. Und wie viele sind wohl unter denen Dames und zarten Frauenzimmer, welche ihre gantze Lebens-

Zeit

Zeit keinen kalten Tropffen Wasser im Magen gefühlet haben. Solte solchen nachmahls nicht höchst schädlich seyn, wenn der Magen mit eißkalten Stahl-Wasser bey gantzen Pfunden so plötzlich begossen wird, welches man offt ohne Schmecken und Käuen, um bald mit der Portion fertig zu werden, hinunter bringet.

§. 9. Es schadet zwar ein kalter Trunck von mineralischen Wasser nicht so offt und sehr, wie das gemeine Wasser, oder wie andere kalte wässerige Liquores, sonsten man noch viel mehrere traurige Exempel davon haben würde. Im Gegentheil siehet man öffters in heissen Sommer-Tagen viele junge Leute, welche sich erhitzt, und voller Schweiß sind, herzulauffen, und eine gute Qvantität Stahl-Wasser trincken, ohne daß sie sich so leicht übel darnach befinden, als von anderem kalten wässerigen Geträncke. Denn der mineralische Spiritus, und dessen innerliche Fermentation, Bewegung und Zusammenstossung der subtilen Theilgen, machen eine kleine Erwärmung, auch seine übrige eröffnende und resolvirende Kräffte verhindern manchmahl, daß die Kälte nicht so bald schaden kan.

Kalte mineralische Wasser schaden nicht so sehr, wie anderes kaltes Wasser.

§. 10. Wie aber ein Eiß-kalter Trunck Wein, ohnerachtet solcher einen häuffigen, hitzigen, brennenden Spiritum in sich hat,

Ein kalter Trunck Wein

schadet auch zuweilen. dennoch mit der zufälligen Eigenschafft der Kälte öffters auf einmahl den Lauff des Blutes in ein oder andern Eingeweide hemmet, ein Zusammenrinnen und Stockungen der Feuchtigkeiten, und alles Ubel, was sonst von einem andern unvorsichtigen kalten Trunck zu entstehen pfleget, verursachet; So bleibt auch die schädliche Wirckung der Kälte in denen Eingeweiden von dem Stahl-Wasser nicht aus, so wohl bey starcken und hitzigen Naturen, wenn man das kalte Trincken gar zu unvorsichtig treibet, als fürnehmlich bey kalten, phlegmatischen und schwächlichen Naturen, und bey denjenigen, welche viele unreine Feuchtigkeiten und verstopffete und geschwächete Eingeweide haben. Dieselben werden öffters ehe man sichs versiehet, dadurch beleidiget, und also die Patienten alles Nutzens, welchen sie sonst von denen Tugenden des mineralischen Wassers hätten erlangen können, beraubet.

Alles kalte Trincken wird ohne Unterscheid nicht verworffen. §. II. Es könte hiergegen nun noch sonderlich eingewendet werden, was viele Medici bezeugen, daß ein kalter Trunck zuweilen den Magen stärcke, in denen Nerven-Fäserlein eine zusammenziehende Bewegung verursache, und also den Tonum Ventriculi relaxati wiederbringe. Es wird aber solches nicht geläugnet, auch das Kalt-Trincken des Wassers nicht schlechterdings verworf-

worffen. Indessen ist doch gewiß, daß was von der guten Wirckung eines kalten Truncks gerühmet wird, von einem vorsichtigen kalten Trunck, und mehr in Singulari als in Plurali zu verstehen sey. Ein Glaß oder etliche von einem kalten Geträncke, oder so viel der Magen und die Eingeweide nach gerade erwärmen können, wird eben niemand schaden, aber so viele kalte Träncke, eine so grosse Menge Wasser, und welches so unbedachtsam viele Morgen nach einander in den Magen gegossen wird, solches kan das Letztere durchaus nicht ohne grosse Gefahr und Schaden geschehen.

§. 12. Es muß auch noch dem Frauenzimmer zur Warnung erinnert werden, daß wenn sie währender Vierwochen-Zeit das kalte Trincken continuiren, sie ihre Gesundheit auf die Probe und in grosse Gefahr setzen; Denn obgleich das kalte mineralische Wasser nicht so leichte Schaden thut, wie ein anderer kalter Trunck (§. 9.) so bringet doch die Menge des kalten Stahl-Wassers zu wege, was ein weniges nicht würde gethan haben, und fehlet es nicht an Exempeln, daß die monatliche Reinigungen nach der Cur darüber in Unordnung und Stecken gerathen. Und ist also zu beklagen, daß dasjenige Mittel, welches jährlich

Das kalte Trincken schadet der Vierwochen-Zeit.

so vielen Weibs-Personen in diesem Stück wieder zu ihrer Gesundheit hilfft, durch unvorsichtigen Gebrauch andere verderben muß.

II. Gar zu viel und geschwind trincken.

§. 13. II. Zum andern ist es eine schädliche Sache bey der Brunnen-Cur, wenn das Wasser in gar zu grosser Menge, mit grossen Gläsern, und geschwinde auff einander getruncken wird. Es ist dieser übele Gebrauch sehr gemein, und schon lange Mode gewesen, daß (wenn das Wasser sich nicht gantz mit der Caprice einiger Patienten conformiren, und so viele Sedes verursachen wollen, daß man solche mit mehr als einer Ziffer anzeichnen müssen; und noch viel mehr, wenns gar nicht purgiret) einer dem andern den allgemeinen Rath gegeben, man müsse mehr Wasser drauf setzen, ein Keil müsse den andern treiben, und also sind viele biß auf eine Portion von fünff, sechs Kannen und wohl noch höher gestiegen.

Grosser Schaden, so daher entstehet

§. 14. Wie aber diese Qvantität bey vielen die Helffte des gantzen Geblüts ausmachet, welches ohne dem von Natur nur lau oder Milch-warm ist, so muß ja ohnfehlbar die im vorhergehenden angezeigte schädliche Erkältung der Eingeweide darauf erfolgen, (man mag sich auch so starck und hitzig von Geblüte halten, wie man will) alle innerliche Theile, Canäle, Adern, subtile

Gän-

Gänge, Drüsen und Wassergefässe (vasa lymphatica) werden durch die grosse Menge und Gewicht des Wassers gar zu starck ausgedehnet, und aus einander getrieben, daß sich dieselben nachmahls nicht wieder gebührlich zusammen ziehen können. Und also bleiben die von der Kälte coagulirte gelatinöse Feuchtigkeiten desto gewisser darinnen stecken, verursachen neue Obstructiones Viscerum, und dasjenige Ubel welches der Brunnen hätte curiren können und sollen, wird durch diesen Mißbrauch befödert und zuwege gebracht.

§. 15. Ist hernach die Cur übel gerathen, so muß das Wasser die Schuld haben, und der Brunnen soll zu starck und zu scharff gewesen seyn. Hätte man es aber bey einer gelinden und offt wiederholten Wirckung bewenden lassen, und eine gehörige Maaß nicht überschritten, sondern (wenn es ja nöthig gewesen wäre) die Sedes vielmehr durch gute Salia und andere dienliche laxirende Mittel befödert, wie im sechsten Capitel umständlich angezeiget worden, so würde man das Wasser weder zu scharff noch zu starck, sondern als ein sicheres, gelindes und doch kräfftiges Mittel gefunden haben.

Die Schuld wird hernach der Schärffe u. Stärcke des Wassers zugeschriebē.

§. 16. III. Eben auff solche Art versehen es auch die Eyl-Gäste, welche sich andere

III. Ubereylte Curen.

Sachen, ihre Hauß-Geschäffte, und womit sonst das Gemüthe des Menschen abstrahiret werden kan, mehr angelegen seyn lassen, als ihre Gesundheit, die Cur als ein Nebenwerck tractiren, und solche nur im Vorbeygehen mitnehmen wollen. Es wird demnach das Trincken und Baden in so viel Tagen verrichtet, so viele Wochen manchmahl zu der Cur ihres Affects nöthig gewesen wären. Wer aber sein Werck nicht völlig von der Brunnen-Cur machen, die gebührende Zeit dazu nehmen, und alle nöthige Regeln beobachten will, der thut viel besser, daß er die gantze Cur unterlässet, als daß er auf solche Weise durch übertriebene Evacuationes die Natur abgemattet und schwächet, und an statt des Nutzens grossen Schaden davon träget.

IV. Fehler in der Diæt.

§. 17. IV. Die übrige gemeineste Mißbräuche und Fehler werden in der Diæt begangen; Als erstlich thun sich einige Schaden mit allerhand Naschereyen, welche sie des Morgens unter dem Trincken, oder bald auf das Wasser zu sich nehmen: Z. E. gar zu viele überzuckerte und eingemachte Sachen, Honig-Kuchen, Prunellen, Corinthen 2c. wodurch das Wasser in seiner freyen Wirckung gehindert, eine schädliche scharff-saure Gährung in dem Magen und Gedärme erreget, auch Schleim und Unrath generiret

Schädliches Nasch-Werck unter dem Trinckẽ. Vieles Tabac-rauchen.

riret wird. Und wenn gleich das Wasser solches zuweilen bald wieder weggespühlet, so ist doch leicht zu erachten, daß es viel besser wäre, wenn man solche Hinderungen nicht in den Weg legte. Es bleibt auch leicht etwas schädliches davon zurück, verderbet den Appetit, machet eine unvollkommene Däuung, Blehungen und dergleichen. Also ist auch das viele Tabacrauchen unter währenden Trincken, als sonsten bey der Brunnen-Cur mehr schädlich als nützlich, und wird das Wasser in seiner natürlichen Wirckung mehr dadurch turbiret, als befödert. Sonderlich wenn die Liebhaber dieser Gewohnheit keine Maaße zu halten wissen.

V. Weñ die Speisen mit dem Bruñen-Wasser vermenget werden.

§. 18. V. Wenn man gar zu bald auf das getrunckene Brunnen-Wasser speiset, ehe die Primæ viæ grössesten theils von dem Wasser wieder befreyet sind, so entstehen davon allerhand Beschwerungen: die Speisen gehen mit dem zurück gebliebenen Wasser gar zu geschwind wieder fort, es kommt ein roher übel verdaueter Nahrungs-Safft in die Gedärme und Gekrös, und darauf folgen Colicken, Obstructiones Glandularum &c. Giebt man dem guten Appetit bey dem Brunnen gar zu viel nach, isset zu geschwinde, thut gar zu starcke Mahlzeiten, sonderlich des Abends spät, oder man gebrauchet das frische Obst ohne

ne Scheu wie man sonst gewohnet, so verdirbet mancher Brunnen-Gast seine gantze Cur, und kan sich allerley gefährliche Zufälle und Beschwerungen zuziehen, wie wir diese Stücke Cap. 6. §. 23. 28. 29. allbereit vorgestellet haben.

VI. Dienliches Getrände.

§. 19. VI. Mit dem Gebrauch derer gewöhnlichen Getrände gehet es auch nicht allemahl so ordentlich zu, daß nicht verschiedene ihre Cur dadurch hindern solten; Es nehmen einige, so bald sie abgetruncken haben, eine grosse Qvantität Caffée, Thée Chocolade &c. turbiren aber damit die Operation, überschwemmen die Eingeweide mit den vielen Wässerigkeiten, und was das mineralische Wasser durch seine Spirituosität und subtile Stahl-Erde gestärcket, solches wird zum Theil wieder relaxiret, oder wenigstens die gute Wirckung unvollkommener gemachet. Man vermeynet bißweilen das kalte Wasser durch dergleichen heisses Geträncke wieder zu wärmen; wenn aber die Kälte nicht schaden soll, so ist besser daß man das Wasser, ehe dasselbe in den Leib kommt, ein wenig überschlagen lässet, (Cap. 6. §. 16.) als daß solches hernach erstlich, wenn die Kälte allbereit ihren schädlichen Effect in denen Eingeweiden gethan hat, durch andere Wasser soll gewärmet werden, dennoch aber mit denenselben

ben nichts gewisser ausrichtet, als daß das mineralische Wasser weitläufftig diluiret, und an seinen Kräfften und Wirckungen geschwächet wird.

§. 20. VII. Diejenigen, welche bey der Cur fast so viel Wein als Brunnen-Wasser trincken, thun ihrer Gesundheit gleichfalls grossen Schaden. Man stehet insgemein in der Meynung, wie wir Cap. VI. §. 31. schon gemeldet haben, daß man zu Stärckung des schwachen Magens viel Wein bey der Wasser-Cur trincken müsse. Die Liebhaber nehmen diese Regel gar gerne an, und da ihnen der Wein vor der Brunnen-Cur wol von ihren Medicis verboten gewesen, oder sie solchen gar mäßig gebrauchen müssen, so dencket man, bey der Wasser-Cur habe man wieder volle Freyheit. Wenn aber ihre Kranckheiten mehrentheils von dem unmäßigen Gebrauch der hitzigen Geträncke herrühren, und das erhitzte, ausgetrocknete, gar zu scharff und gallichte Geblüte durch das mineralische Wasser soll diluiret, gekühlet, temperiret, verbessert und gereiniget werden; die Patienten aber im Gegentheil ihre vorige Missethaten, wodurch ihre Beschwerungen verursachet worden, bey der Cur wiederhohlen und fortsetzen, so kan ja das allerbeste Mittel wenig helffen, sondern man machet offt das Ubel ärger. VII. Mißbrauch des Weins.

§. 21.

VIII. Mittags-Schlaf. §. 21. VIII. Ein langer Mittags-Schlaff, da man sich wol den gantzen Mittag aufs Bette leget und schläffet, hat zuweilen sehr schlimme Zufälle bey der Brunnen-Cur verursachet; als Convulsiones, Schlagflüsse und dergleichen; Denn weil das Wasser durch seine Spirituosität und subtile sulphurische Fettigkeit starck auf das Haupt wircket, und eine subtile Bewegung in denen Aederlein und Nerven des Gehirns erwecket, so kan in dem Schlaff leicht eine confuse Bewegung in denen Nerven entstehen, sonderlich bey fetten, vollblütigen Naturen, und die vorhin zu dergleichen Zufällen disponiret und geneigt sind. Auch folget insgemein auf einen tieffen und langen Mittags-Schlaf eine übele Däuung und schleimichter Chylus, Magendrücken, Blehungen, Mattigkeit und Trägheit, daher ist rathsam, daß man einen solchen Schlaf und alles was dazu helffen kan, vermeide. Cap. VI. §. 51.

IX. Spiele nach dem Essen. §. 22. IX. Fast eben so schädlich wie dieser Schlaff sind die Spiele gleich nach dem Essen, dabey man scharff dencken und still sitzen muß, und welche manchmahl nicht ohne allerhand empfindliche Gemüths-Bewegungen abgehen.

X. Gemüths- X. Was auch sonsten die Gemüths-Bewegungen, als Zorn, Eyffer, Schrecken, Sorge und Bekümmerniß anbelanget, so ist

ist bekannt, wie grossen Schaden dieselben so wol denen Gesunden, als am allermeisten denen Geschwächeten und Krancken, sonderlich wenn dieselben in einer Cur begriffen, durch welche alle Humores erreget sind, und gleichsam in einer Fermentation und Crisi stehen. Man kan sich nichts so schädlich und gefährlich vorstellen, was denen Patienten alsdenn nicht solte begegnen, und wie sie durch dergleichen hefftige Affecten ihrer Gesundheit schleunig verlustig gemachet werden können. Wie aber solches am besten zu vermeiden, ist schon Cap. VI. §. 53. gemeldet worden. Bewegungen.

§. 23. XI. Gar zu starcke Bewegungen des Leibes sind gemeiner bey der Brunnen-Cur, als man Anfangs gedencken solte. Denn weil es eine bekannte gute Regel ist, daß man sich viel bewegen müsse, so geschiehet solches bißweilen insonderheit von denenjenigen zu viel, welche vom lange Stillsitzen herkommen und der Bewegung am wenigsten gewohnet sind. Wenn dieselben unter dem Trincken ihre Motiones nicht mäßigen, so erfolget ein hefftiger Schweiß, die übrige beqvemste und letzte Wirckungen werden dadurch gehindert, und folgen allerhand Beschwerungen darauff, wie Cap. VI. §. 40. 46. 47. seq. angezeiget worden. XI. Hefftige Leibes-Bewegungen.

§. 24.

XII Vieles Tantzen. §. 24. XII. Auch fatiguiren sich viele Brunnen-Gäste und schwächliches zartes Frauenzimmer bey denen Bals, welche öffters bey der Brunnen-Cur gehalten werden, auf das äusserste, wiederhohlen den Tantz zu offt, und continuiren solchen so hefftig und lange, biß sie gantz erhitzet, ohnmächtig und durstig werden. Und denn mangelt es bey dergleichen Assemblées nicht an Confect, Caffée, Thée, Limonade, Wein, Breyhahn 2c. mit welchen Sachen manchmahl eine schädliche Olla potrida in dem Magen angerichtet, und also der Leib schlecht zu der Wasser-Cur auf den nächsten Morgen præpariret wird, daß nachmahls die Patienten nicht allein von ihren Kranckheiten nicht curiret, sondern auch wohl mit vielen neuen Beschwerungen, welche von gar zu hefftiger Bewegung, Erhitzung und darauf folgender Erkältung zu entstehen pflegen, befallen werden.

XIII. Mißbräuche bey dem Baden. §. 25. XIII. Wegen der Fehler so bey dem Baden begangen werden, ist kürtzlich zu bemercken, daß, wie bey der innerlichen Cur das unvorsichtige kalte Trincken den meisten und grössesten Schaden verursachet, so geschiehet solches im Gegentheil bey dem äusserlichen Gebrauch durch das ungeschickte heiß-machen des Bades. Denn weil die meisten Bade-Frauen, wie auch die

Schädliches heiß machen des Bades.

Pa-

Patienten selbst in den Gedancken stehen, das Bad könne keinen Nutzen schaffen, wenn nicht der Schweiß über den gantzen Leib hauffen-weiß heraus bräche, so machen sie das Bad so heiß, als es immer möglich zu erleiden, und kommen die Patienten insgemein so roth heraus, wie gesottene Krebse.

Es entstehen aber von einem gar zu heissen Bade allerley schädliche und schwere Zufälle: als gar zu vieler Schweiß und Verlust der nützlichen Feuchtigkeiten, grosser Durst, hefftiges Aufwallen des Geblüths, Kopff-Schmertzen, Schwindel, Hertzklopffen, Angst, Engbrüstigkeit, Mattigkeit, Ohnmachten, unruhige schlafflose Nächte, verlohrner Appetit, Blutstürtzungen, Fieber ꝛc. Zufälle welche darauf folgen.

§. 26. Alle medicinale Qvalitäten und Wirckungen des Bades, welche sonst allerdings kräfftig in dem Wasser sind, und nachdrücklich eindringen und angreiffen können, wie Cap. VII. §. 5. 6. angezeiget worden, machen doch bey weiten so grosse Alterationes nicht, als die zufällige Eigenschafft der überflüßigen und schädlichen Hitze alleine zu machen pfleget, welche man doch in seiner Macht, und nach eigenem Willen und Wohlgefallen temperiren und mäßigen kan. Wenn sich aber viele nach Man

X dem schreibet

die Zufälle dem Bade-Wasser zu, welches doch an sich selbst gelinde ist.

dem Pyrmontischen gar zu heiß gemachten Bade übel befinden, und mit angeregten Zufällen beschweret werden, so wird solches dem Wasser selbst zugeschrieben, als wenn solches zu starck und unbeqvem zum Baden wäre, da doch andere, welchen man das Bad, wie sichs gebühret, zubereitet, auch selbst Schwächliche und Empfindliche, solches als vor die lange Weile gebrauchen, und manchmahl zwey Stunden und länger ohne die geringste Beschwerung darinnen aushalten können.

XIV. Bey welchen Umständen das Baden sonst schädlich seyn könne.

§. 27. XIV. Sonsten ist das Bad auch schädlich in währenden Paroxysmis, oder in der Hefftigkeit der Gicht-Schmertzen. Es halten insgemein dergleichen Kranckheiten ihre Periodos und Abwechselungen, verliehren sich eine Zeit lang, und kommen nachmahls zu gewisser Jahrs-Zeit wieder. Wenn man nun zu solcher Zeit badet, so empfinden die Glieder dergleichen Irritationes und Befeuchtungen sehr übel, man verschlimmert die Beschwerungen, und machet die Schmertzen grösser, daß man lange Zeit nicht wieder zu rechte kommen kan; Wenn es aber in der guten Zeit geschiehet, so kommt man denen Paroxysmis mit dem vorsichtigen Gebrauch des Bades zuvor, præserviret sich das gantze Jahr, und wird auch wohl gäntz-

lich,

lich, wenn das Ubel nicht schon zu sehr eingewurtzelt ist, davon befreyet.

§. 28. Wenn man durch das Baden eine grosse Geschwulst der Füsse gar zu geschwind zertheilet und zurück treibet, so entstehen davon allerhand innerliche Beschwerungen, daher solches mit Vorsichtigkeit und allmählig geschehen muß.

Auch muß man die Geschwühre und alte Schäden der Glieder an unreinen cachectischen Leibern, welche leicht inflammiren und mit der Rose incommodiret werden, nicht zu frühe mit dem Bade angreiffen, biß der Leib zuvor genugsam gereiniget, und die überflüßige Schärffe und gallichte Feuchtigkeiten abgeführet und ausgetrieben sind: Wie denn diese vorhergehende Reinigungen des Leibes bey allen Kranckheiten, wo man das Bad sicher und ohne Gefahr und Schaden gebrauchen will, nützlich und nöthig sind. Cap. VII. §. 19. 20.

§. 29. XV. Endlich ist denn auch ein grober Mißbrauch, wenn gantz Alte, abgelebte Leute, welche weder Krafft noch Safft mehr haben, durch lange hectische Fieber und innerliche Geschwüre Ausgezehrete, Schwindsüchtige und Lungensüchtige, alte Wassersüchtige, da die Eingeweide schon verdorben, oder andere Krancke, welchen durch kein Kraut und Medicin mehr zu helffen

XV. Patienten welche die Brunnen-Cur gar nicht gebrauchen dürffen.

fen ist, sondern schon vollkommene Todes-Candidaten sind, zu dem Brunnen, als einem Baum des Lebens, ihre letzte Zuflucht nehmen, und denselben gebrauchen wollen. Mit einem Wort, alle diejenigen Krancken, mit welchen es heisset: Noli me tangere, welche man auf keinerley Weise durch Medicationes stimuliren darff, und keine ausserordentliche Excretiones weder gelind noch starck mehr vertragen können, solche thun besser, daß sie ihr Stündlein mit Gedult abwarten, als daß sie den Tod durch die Brunnen-Cur befördern, und dem sonst unschädlichen Wasser einen üblen Nahmen dadurch machen.

§. 30. Wenn nun diese Mißbräuche und Fehler, auch was wir davon allbereit im sechsten Capitel hin und wieder erinnert haben, verhütet werden, so cesiren damit die vornehmsten Einwürffe, welche man insgemein gegen den Gebrauch der mineralischen Wasser zu machen pfleget. Denjenigen Medicis aber, welche nichts desto weniger die Wasser-Curen gar indifferent und gering halten, wollen wir nur noch diese Frage vorlegen: Auf was Art und Weise sie denn ihre Krancke curiren.

Haupt-Wirckungen aller

1. Geschiehet es durch Evacuationes oder Reinigungen des Leibes; so haben wir

Cap.

Cap. V. §. 37. 38. angezeiget, daß das Pyrmontische Wasser durch alle Excretoria reinige und austreibe, und solches genugsam und doch sicher und gelinde. l. c. §. 40. Gesundheits-Mittel.

2) Sollen die Verstopffungen wieder eröffnet werden; so sind die Ingredientien des Wassers so beschaffen, daß solche mit unter die besten Aperientia gehören. Cap. V. §. 11. 14.

3) Sollen die relaxirten schlaffen Theile und Fibræ motrices wieder gestärcket und befestiget werden, so haben wir diese Wirckung gantz kräfftig von dem reichen Stahl-Gehalt dieses Wassers. l. c. §. 11. 18.

4) Sollen die scharff-sauren, saltzigen und gallichten Feuchtigkeiten versüsset, gedämpffet und verbessert werden, so geschiehet solches durch die subtile alcalische Erde und crystallinische Substantz des Wassers. l. c. §. 25. 26. 27. Wie denn auch alle übrige Correctiones Humorum durch die Wirckungen des Wassers nachdrücklich befördert werden. §. 41.

§. 31. Wenn aber diese Haupt-Wirckungen in einem Gesundheits-Mittel beysammen sind, und man von solchem nicht etwas sonderliches gegen viele Kranckheiten des menschlichen Leibes zu gewarten hat, so weiß ich nicht, wo man etwas besseres hernehmen

will; Doch ist nicht Allen alles und einerley gut. Wir wünschen aber zum Beschluß dieses Wercks, daß der Allerhöchste, als der unendliche Brunn alles Guten, das Pyrmontische Wasser ferner an allen und jeden, welche dasselbige in rechter Ordnung gebrauchen werden, mildiglich segnen wolle, und daß die wiedererlangte Gesundheit mit Dancksagung empfangen, und zu seines Nahmens Ehre und Ruhm aufgeopffert werden möge!

Register.

Die Römischen Zahlen forne an bey einer jeden Sache zeigen das Capitel, die ersten ordinaire Ziffern deuten die Paragraphos an, und die Ziffern vor welchen pag. oder p. stehet, zeigen die Seite eines ieden Blatts.

A.

Acidum & *Alcali* naturale sind viel gelinder, als dergleichen Salia artificialia Cap. IV. §. 119. 120. seq. p. 164. Solches ist mit eine Ursache, warum sich das Acidum und Alcali in denen Stahl-Wassern so langsam vereiniget IV. 121. seq. p. 165

Acidi und *Alcali* Vereinigung in dem Pyrm.-Stahl-Wasser 61. seq. p. 132

Acton-Brunnen in England generiret den Selenites Stein. 143. p. 178

Alcalia machen das Pyrm. Stahl-Wasser trübe. 26. p. 111. machen mit dem Schwefel einen faulen Geschmack. 34. p. 116

Alcalia welche von der Säure halb saturiret 99. p. 152

*Alcali*sche Saltze findet man in denen warmen Bädern am meisten 127. p. 169. Beschaffenheit derselben in denen mineralischen Wassern, 126. p. 168. sind keine Alcalia pura ib. scheinen von der Arth des Alcali salis communis zu seyn, 97. Beschaffenheit eines solchen Alcali. 98. p. 152

Alcali des gemeinen Koch-Saltzes ist die Basis des Pyrmont. Brunnen-Saltzes. IV. 89. p. 147

Alcali in dem Pyrmont. Wasser ist kein alcali salinum, sondern ein alcali terreum, IV. 133. p. 173. Quantität 134. p. 173. Subtilität 135. ib. Ursprung 136. 174. medi-

dicinale Eigenschafften und Wirckungen desselben. V. 25. 26. p. 193
*Alcalini*sche Natur des Pyrm. Wassers. IV. 128. 129. seq. 132. seq. p. 170. 173
Alcalisation wird durch die Wärme befodert IV. 127. p. 169
Allée: Pflantzung der Linden-Allée bey dem Pyrm. Brunnen. II. 24. p. 40.
Alter der Pyrm. Einwohner. III. 73. p. 93
Alter Gebrauch des Pyrm. Stahl-Wassers zum Bade. VII. 8. 9. seq. p. 279
Alter: Einrichtung der Brunnen-Cur nach dem Unterscheid des Alters. VI. 63. p. 257
Alter Schaden und Gebrechen neue Anregungen bey der Brunnen-Cur. VI. 83. p. 271
Alte Schäden V. 49. VII. 10. 11. p. 210. 282
Ambrones: Ein altes Teutsches Volck in der Pyrm. Gegend. I. 2. p. 2
Anasarca. V. 50. p. 210
Appetit pfleget bey der Brunnen-Cur sehr starck zu seyn. VI. 62. p. 256. Mangel desselben, VI. 73. p. 295. verlohrner Appetit. V. 48. p. 209
Arminii oder Hermanns Residence. I. 4. p. 2.
Artzeney-Mittel bey Gebrauch des Pyrm. Wassers VI. 54. p. 251. geben in gewissen Fällen der Wasser-Cur gute Beyhülffe. 55. p. 252. Laxir-Mittel. 56. p. 253. laxirende Salia haben den Vorzug vor allen übrigen dergleichen Mitteln, 57. p. 253. insonderheit das natürl. Brunnen-Saltz. 58. p. 254. andere Purgir-Mittel, 59. p. 254. Purgantia zum Schluß der Cur, ib. Formulæ der Purgir-Mittel, 61. p. 256. Brunnen-Pillen, ib. Magen-Medicamente, 62. p. 256. warum solche zu nehmen, ib.
Artzney-Mittel sind nicht allemahl von Natur in solcher Beschaffenheit, daß solche gleich ohne Zubereitung können gebraucht werden. VII. 2 p. 276
*Astrali*sche Krafft der mineralischen Wasser ist ein ungewisses Vorgeben. V. 34. p. 198

Auf-

Auf- und Absteigen bey der Wasser-Cur. VI. 15. No. 7. p. 223.
Aufwallung des Geblüts im Bade. VII. 26. No. 17. p. 300
Aeusserlicher Gebrauch derer Stahl-Wasser. VII 1. seq. 27 seq. Siehe Bade-Cur.
Ausfahren und Jucken bey der Brunnen-Cur, VI. 78. p. 269
Ausfahren und scorbutische Flecken. V. 49. p. 210
Aussatz. V. 49. VII. 10. 11. p. 210. 281
Atrophia scorbutica. V. 47. p. 206

B.

Bade-Cur, oder äusserlicher Gebrauch des Pyrm. Wassers. Cap. VII. §. 1. seq. p. 275. wie das Pyrm. Bade-Wasser auf zweyerley Art wircke, 14. 15. p. 284. Wirckung vor Starcke und Schwache, 16. 17. p. 286. die zweyfache Beschaffenheit der Wirckung hat in der Praxi seinen grossen Nutzen, 18. p. 287. Vorbereitung zum Bade, 19. p. 288. Regeln wegen der Zeit zum Baden, 21. p. 289. die beste Jahrs-Zeit, 21. No. 1. p. 289. die beste Zeit des Badens bey dem innerlichen Gebrauch des Wassers, No. 2. p. 289. man mag die Trinck- und Bade-Cur zugleich gebrauchen, N. 3. 4. p. 290. man muß eine längere Zeit dazu nehmen, als wenn man die Trinck-Cur alleine gebrauchet, No. 5. p. 290. Vollblütigen und Fetten bekommt das Bad insgemein Vormittags besser, No. 8. p. 291. wie offt und wie lange das Bad zu gebrauchen, N. 10. 11. p. 292. Zubereitung des Wassers zum Bade, §. 22. 23. p. 293. Hr. Volmanns Methode das Wasser zu wärmen, 23. p. 293. die ietzo gebräuchliche Art, 23. p. 294. Verbesserung der Zubereitung und Erwärmung des Bade-Wassers, 25. p. 294. Regeln welche vor, in und nach dem Bade zu beobachten, §. 26. N. 1. seq. p. 295. Diæt bey der Bade-Cur, §. 26. N. 20. p. 301. viele gefährliche Zu-

fälle vom heiß baden, VIII. 25. p. 320. man schreibet insgemein solche Zufälle der Stärcke und Hefftigkeit des Bade Wassers zu. VIII. 26. p. 321
Baden: das kalte Baden ist ein alter Gebrauch. III. 21. p. 63
Bäder welche so heiß aus der Erden herfür kommen, daß man solche nicht gleich gebrauchen kan, VII. 3. p. 276
Bath in *Sommersetshire*: Das Bade-Wasser daselbst hält ein Sal commune. IV. 96. p. 151
Bangigkeit. V. 48. p. 209
Beermanns historische Nachrichten von der Grafschafft Pyrmont. II. 34. p. 45.
Berger de Thermis Carolinis. IV. 28. p. 112
Berge in der Pyrmont. Gegend. I. 15. III. 2. p. 8. 51
Berge sind zu Zeugung der Wasser-Qvellen zubereitet, III. 55. p. 83. ob die Berge beqvem das Regen und Schnee-Wasser in sich zu versammlen. III. 56. p. 84
Berg-Crystall: desselben Zeugung. IV. 142. p. 177
Berg-Säuerling: Ein säuerliches Wasser ohne Eisen oder Stahl-Gehalt zu Pyrmont. III. 22. p. 64. wozu dieses Wasser dienlich. III. 23. p. 64
Bewegung des Leibes bey der Brunnen-Cur, VI. 40. p. 244. viele Bewegung ist gut, Hefftigkeit aber derselben ist schädlich, ib. VIII. 23. p. 319. Fahren und Reiten. ib.
Beyschlaff. VI. 75. p. 267
Bier: Dunst eines gährenden Bieres kan ersticken. III. 10. p. 57. Gebrauch des Biers ist bey der Brunnen-Cur unschädlich. VI. 30. p. 238.
Bischoff: Des Fürstl. Paderbornischen Bischoffs Bericht von dem Pyrmontischen Brunnen. II. 8. p. 21
Blehungen. V. 48. VI. 76. p. 209. 268
Bleichsucht der Jungfern. V. 52. p. 211
Blindheit. II. 21. p. 37
Blödes Gesicht. VII. 10. p. 281

Bluth-

Bluth-Harnen. V. 48. p. 210.
Bluth-speyen. V. 47. p. 207
Bolmanns, Stadt-Physici zu Hameln Beschreibung und Nachrichten von dem Pyrm. Brunnen, II. 22. seq. p. 38. Meinung von dem mineralischen Innhalt des Pyrm. Wassers, IV. 4. p. 96. Erfahrung von dem Pyrmontischen Bade, VII. 12. p. 283. Methode das Bade-Wasser zu wärmen VII. 23. p. 293
Bomberg: ein Pyrmontischer Berg nicht ferne von den Stahl-Brunnen. III. 11. p. 57
*Bourbonni*sches Bade-Wasser in Franckreich hält ein Sal commune. IV. 96. p. 151
Bünting vom Pyrmontischen Brunnen. II. 9. p. 22.
Brand-Geschmack des destillirten Pyrm. Wassers. IV. 14. 58. p. 102. 130
Brodeln: Ursache des Aufbrodelns der mineralischen Qvellen, III. 31. p. 68. das Aufbrodeln kommt von dem Wasser-Gewicht und Fall her. 32. p. 69
Brunnen: Der immerwährenden Brunnen Erzeugung und Ursprung, III. 53. p. 82. derer mineral. Brunnen gewöhnl. Ursprung in Thälern, I. 14. p. 8. der Pyrmontischen Brunnen Alter, II. 2. p. 17. warum man den Trinck-Brunnen den heiligen Brunnen genennet habe, II. 3. 4. 5. p. 18. historie der Pyrm. Brunnen, II, ib. Situation derselben, III. 27. p. 66. der Trinck-Brunn. III. 28. p. 67 der grosse Bade- oder Brodel-Brunn, III. 30. p. 68. der niedere Bade-Brunn, III. 36. p. 71. der Berg-Säuerling III. 22. p. 64. grosses Gerücht und Zulauff bey dem Pyrm. Brunnen, II. 9. 10. 11. seq. p. 22. Verachtung desselben, II. 16. p. 33. Ursachen der Verachtung. ib.
Brunnen-Hauß: Erbauung des ersten Hauses über dem Pyrm. Trinck-Brunnen. II. 26. p. 41. Erbauung des ietzigen Brunnen-Hauses. II. 24. p. 41
Brunnen-Saltz: Das natürliche Pyrmontische,

und desselben Qvantität, IV. 17. 65 p. 103. 134. Tugenden und Medicinal-Kräffte desselben, V. 13. 14. p. 187. Gebrauch desselben. VI. 58. p. 254

Brunnen-*Spiritus*. Siehe Spiritus und mineralischer Spiritus.

Brunnen-Erde III. 37. 38. p. 72. diese Erde ist Eisen. 39. seq. p. 72. IV. 107

Brunnen-Cur: wie solche anzustellen, VI. 1. seq. p. 212. Siehe Gebrauch des Pyrm. Wassers. Veränderungen bey der Brunnen-Cur. I. 25. p. 13

Brunnen-*Leges* Herm. Huddæi II. 17. p. 34

Brust: Mancherley Brust-Beschwerung welche durch das Pyrm. Wasser curiret werden. V. 47. p. 206

Brust-Geschwüre. V. 47. II. 21. p. 38. 266

C.

Cachexia. Cap. V. §. 50. p. 210

Calcaria terra in mineralischen Wassern ist eine falsche Benennung. IV. 143. p. 178

Carolus Magnus machet den Pyrmontischen District zu einer Graffschafft. I. 10. p. 6

Caroli Magni Haupt-Qvartier zu Lüde. I. 8. p. 5

Carls-Bad: Alcalisches Saltz in demselben. IV. 127. p. 169

Carbener-Wasser hält das gemeine Koch-Saltz. IV. 96. p. 151.

Cardialgia. V. 48. p. 209

Catarrhus. V. 46. p. 205

Cherusker haben vor Alters die Pyrmontische Gegend bewohnet. I. 3. p. 2

Chiragra. V. 49. p. 210

Cholerici können die Stahl-Wasser sehr wohl vertragen. VI. 68. p. 261

Chronici morbi. V. 44. p. 204

Colica. V. 48. p. 209

Colicken bey der Brunnen-Cur. VI. 76. p. 267

Contractura. V. 49. p. 210
Clos: Hr. *du Clos* von den mineralischen Wassern Franckreichs. IV. 96. p. 151
Crystallen des Pyrmont. Brunnen-Saltzes. IV. 69. 70. seq. p. 136
Crystallen von Selenites-Stein aus dem Pyrmont. Wasser. IV. 16. 138. seq. p. 103. 175
Crystallinisches, durchsichtiges Gesteine oder Drusen, wie sich dieselben in den Bergwercken generiren. IV. 142. p. 177
Cunæi Brunnen-Beschreibung, II. 27. p. 42. Brieffe und Fragen, II. 35. p. 46. Meinung von dem mineralischen Halt des Pyrm. Wassers. IV. 5. p. 97
Cur: Brunnen-Cur. Siehe Gebrauch des Pyrm. Wassers.
Czaaren *Petri Alexiewitz* Gegenwart zu Pyrmont. II. 36. p. 46

D.

Desiderii Gottfrieds Brunnen-Gespräch. II. 31. p. 44.
Destillation des Pyrm. Stahl-Wassers. IV. 13. 14. p. 101 das destillirte Wasser hat einen geringen Brand-Geschmack, IV. 14. p. 102. Destillation des Brunnen Saltzes, IV. 78. p. 141.
Diarrhœa. V. 48. p. 209
Diæt bey der Brunnen-Cur. VI. 22. p. 230. 1) dienliche und schädliche Speisen, 23. seq. p. 231. Geträncke, 30. seq. p. 238. 2) Von der Lufft und dem Wetter, 35. 36. seq. p. 241. 3) Bewegung des Leibes, 40. p. 244. 4) Reinigungen des Leibes, 41. p. 245. 5) Von dem Schlaff, 50. p. 249. 6) Gemüths-Bewegungen. 53. p. 251.
Diæt bey der Bade-Cur. VII. 26. N. 20. p. 301
*Driburgi*scher Paderbornischer Brunnen hält ein bitteres Purgir-Saltz IV. 87. p. 146. worinnen dieser Brunnen von dem Pyrm. Stahl-Brunnen unterschieden IV. 144. p. 178
Drunckenmachende Krafft der Stahl-Wasser. IV. 48. III. 64. p. 88. 125

Dru-

Drusen und Crystallinisches durchsichtiges Gesteine, wie sich dasselbe in denen Bergwercken generire. IV, 142. p. 177
Dünste: Erstickende Schwefel-Dünste in dem Schwefel-Loche zu Pyrm. III. 6. 7. 8. seq. p. 53. erstickende Dünste über dem Stahl-Brunnen. III. 64. 65. seq. p. 88. erstickende Dünste des gährenden Bieres und Weines. III. 10. IV. 47. p. 57. 125
Durchfall. V. 48. p. 209. bey der Brunnen-Cur. VI. 75. p. 267

E.

Eckel Cap. V. §. 48. p. 209
Einwohner alte Einwohner der Graffschafft Pyrmont. I. 2. p. 1
Eisenhaltige Toff-steine zu Pyrmont. III. 12. p. 58.
Eisen-Erde aus dem Pyrm. Wasser. III. 37. seq. IV. 9. p. 72. 99
Eisen: lässet sich von ieder Säure auflösen. IV. 102. p. 154. Eisen und Koch-Saltz in einigen Wassern. IV. 103. p. 154. vollkommenes Eisen oder Stahl aus dem Pyrm. Wasser, III. 39. IV. 107. seq. p. 73. 156. Eisens medicinal-Eigenschafften und Wirckungen. V. 18. 19. p. 190. Eisen derer Stahl-Wasser thut in dem menschlichen Leibe seinen Effect mehr wie ein Crocus Martis, als wie ein Vitriolum. V. 23. p. 192
*Elasti*sche oder ausbreitende Eigenschafft derer Stahl-Wasser. III. 61. IV. 49. p. 87. 126
Embrochationes & stillicidia. VII. 26. No. 11. p. 298
Emmerfluß. I. 15. p. 8.
Emmergowe ist die Pyrmontische Landschafft vor Alters genennet worden. I. 10. p. 6.
Emser-Bad Alcalisches Saltz in demselben. IV. 127 p. 169.
Endten ersticken auf dem Pyrmontischen Bade-Brunnen. III. 64. 65. seq. p. 88.
Engbrüstigkeit V. 47. p. 206.
Engländisches bitteres Purgir-Saltz IV. 84. p. 145

145. wird ietzo aus einer eigenen Minera salina in England verfertiget/85. p. 145. ein gleiches Saltz wird in unterschiedlichen Teutschen Brunnen gefunden. 87. 88. p. 146. Kennzeichen des bittern Purgir-Saltzes. 93. p. 149
Epsom-Saltz IV. 76. 84. seq. p. 140. 145.
Epsom-Brunnen generiret den Selenites-Stein. IV. 143. p. 178
Epilepsia symptomatica. V. 46. p. 205.
Erbrechen. V. 48. p. 209. bey der Brunnen-Cur. VI. 71. p. 263
Erdreich und Boden der Pyrmontischen Gegend. III. 3. p. 51
Erd-Fälle. III. 33. 34. 35. p. 70
Essen und Trincken bey der Brunnen-Cur. Siehe Speiß und Tranck.
Etschenreuter von dem Pyrmontischen Bade. VII. 10. p. 281
Eyl-Curen schaden mehr, als solche helffen, VIII. 16. p. 313

F.

Fahren ist eine gute Motion bey der Brunnen-Cur. Cap. VI. §. 40. p. 245
Farbe: schwartze Dinten-Farbe der Excrementorum woher solche entstehe. V. 23. p 193
Farben-Veränderungen von dem Pyrm. Stahl-Wasser. IV. 130. p. 171
Faule Schäden. V. 49. VII. 11. p. 210. 283
Fehler bey der Brunnen-Cur. Siehe Mißbräuche.
Felsen um die Pyrm. Stahl-Brunnen. III. 16. p. 60. Ursprung dieser Felsen. ib.
Ferdinandus: des Paderbornischen Bischoffs Ferdinandi Bericht von dem Pyrmont. Brunnen. II. 8. p. 21.
Fermentation: Durch die Fermentation bereitete Liquores vegetabilium haben viele Gleichheit mit den

den Stahl-Wassern. IV. 46. seq. VI. 18. p. 142. 225
Fettigkeit des mineralischen Brunnen-Spiritus. IV. 33. seq. p. 115. offenbahret sich in dem Geruch desselben. 43. p. 1-3. in dem Sediment des Pyrm. Stahl-Wassers. 35. p. 117. in der Stahl-Erde. 36. p. 117. in dem destillirten Wasser. 37. p. 118. in dem Brunnen-Saltz. ib. Ursprung derselben. 38. seq. p. 119. machet das Eisen schwimmen und führet dasselbe auf die Oberfläche des Wassers. 41. 42. p. 122
Fieber. V. 51. p. 210. nachlassende oder Wechsel-Fieber. II. 5. V. 51. p. 19. 210
Figur der Crystallen des Pyrmontischen Brunnen-Saltzes. IV. 69. 70. seq. p. 136
Figur der selenitischen Crystallen des Pyrmontischen Stahl-Wassers. IV. 138. seq. p. 175
Finnen im Gesichte. V. 49. p. 210
Fistel-Schaden. V. 47. VII. 11. p. 206. 282
Flatus. VI. 76. p. 268
Fluor albus. V. 52. p. 211
Flüsse. V. 46. p. 205. des Haupts, der Augen rc. VII. 11. p. 281
Fortsetzung der Brunnen-Cur und Regeln welche dabey in acht zu nehmen, VI. 21. p. 227. eine lange Cur ist besser, als zu viel Wasser auf einmahl. VI. 21. No. 1. p. 228. wie viel Jahre man das Wasser gebrauchen müsse, No. 5. p. 228. Gewohnheit das Wasser jährlich zu trincken. ib. No. 6. p. 229. langer Gebrauch des Wassers schwächet die Natur nicht. N. 8. p. 229. Zeichen, wenn man aufhören soll. No. 9. p. 230
Frauenzimmer: was dasselbe bey der Brunnen-Cur insonderheit in acht zu nehmen habe. VI. 64. 65. seq. p. 258. Siehe Weibl. Geschlecht.
Frantzosen. V. 50. VII. 11. p. 210. 282
Frictiones im Bade. VII. 26. N. 10. p. 298

Fürst-

Fürstlicher personen grosse Gesellschafft zu Pyrmont. II. 29. p. 43

G.

Galle: Menge scharffer Galle. Cap. V. §. 48. p. 209
Garten: curiöser Garten zu Schwöbber. I. 26. p. 13
Gährung: Durch die Gährung bereitete Liquores, Wein Bier ꝛc. haben mit den Stahl-Wassern viele Gleichheit. IV. 46. 47. seq. p. 124. VI. 18. p. 225
Gebrauch des Pyrm. Wassers. VI. 1. seq. p. 212. 1) Zeit dasselbe zu gebrauchen. VI. 2. p. 213. 2) Vorbereitung zur Brunnen-Cur. 10. p. 217 3) Maaß und Quantität vor Starcke und Schwache. 14. p. 220. 4) Ordnung, in welcher ein ieder seine Portion trincken soll. 15. p. 221. 5) wer kalt oder warm trincken muß. 16. 17. seq. p. 223. 6) Fortsetzung der Cur und Regeln, welche dabey in acht zu nehmen 21. p. 227. 7) Diæt bey der Brunnen-Cur. Siehe Diæt. 8) Medicamente bey Gebrauch des Wassers 54. p. 251. 9) Unterscheid des Alters. 63. p. 257. 10) des Geschlechts 64. p. 258. 11) derer Temperamenten. 68. p. 262. 12) Zufälle bey der Brunnen-Cur. 69. p. 262. 13) Nachwirckungen der Mineral-Wasser. 84. p. 272. 14) wie man nach der Cur sich zu verhalten habe. 88. p. 275
Geblüt-Verderbungen. V. 50. p. 210
Gebrechen und Kranckheiten, welche das Pyrm. Bad curiret. VII. 11. p. 281
Gehörs-Mängel und Kranckh. V. 46. p. 205.
Gehemæ Send-Schreiben an den Fürsten G. F. von Waldeck, von dem Pyrm. Wasser. II. 31. p. 44
Gelbsucht. V. 48. p. 210
Gemüths-Bewegungen bey der Brunnen-Cur. VI. 53. VIII. 22. p. 251. 318
Gekröses Verstopffungen V. 48. p. 209
Geringhaltige Stahl-Wasser haben auch ihren Nutzen. V. 35. p. 198
Geruch des Pyrm. Wassers in und bey den Qvellen. III. 64. p. 88. wenn dieses Wasser erwärmet wird,

giebts gar keinen Geruch von sich. IV. 15. 52. seq. 54. seq. p. 103. 127
Geruchs Mängel und Kranckh. V. 46. p. 205
Geschmack des Pyrm. Stahl-Wassers. III. 63. p. 87. ist säuerlich. IV. 22. p. 107. ist auch vitriolisch IV. 23 p. 108. spirituöser Geschmack und Ursache desselben. IV. 45. p. 124.
Geschmack des Pyrm. Brunnen-Saltzes ist bitter. IV. 71. p. 137
Geschmacks Mängel und Kranckh. V. 46. p. 205
Gesichts Mängel. ibid.
Geschwind und überflüßiges Trincken der kalten Stahl-Wasser thut grossen Schad. VIII. 13. 14. p. 312. das Ubel so davon entstehet, wird hernach der Stärcke und Schärffe des Wassers zugeschrieben. VIII. 15. p. 313
Geschwulst. V. 49. VII. 10. 11. p. 210. 281.
Geschwüre der Mutter. V. 52. p. 211
Geträncke, welche bey der Brunnen-Cur dienlich. VI. 30. seq. p. 238. welche undienlich. VIII. 19. p. 316
Gewicht des Pyrmontischen Stahl-Wassers. IV. 18. p. 104
Gicht. II. 21. V. 49. VII. 11. p. 38. 210. 282
Gicht-Flüsse. V. 49. p. 210
Gigas vom Pyrm. Brunnen. II. 8. p. 22
Glauberi Sal mirabile. IV. 70. 83. p. 137. 144
Gläntzende Haut auf den Stahl-Wassern. IV. 8. p. 99
Gleichische Herren in der Grafschafft Pyrmont. I. 11 p. 6.
Glieder-Kranckheiten. V. 49. VII. 11. p. 210. 282
Glieder-Flüsse. VII. 10. p. 281
Gottesdienst zu Pyrmont. I, 31. p. 16
Götzen: Alte Götzen-Statuen bey denen Pyrm. Brunnen. II. 4. 5. p. 18
Gonorrhœa. V. 48. VII. 11. p. 210. 282
Gonagra. V. 49. p. 210
Grafschafft Pyrmont. Siehe Pyrmontische Grafschafft.
Grind. V. 49. VII. 11. p. 210. 282
Grieß der Nieren und Blase. V. 48. p. 210.
Grotta del Cane: Ein Schwefel-Loch zu Pyrmont, in wel-

welchem auf gleiche Art Thiere ersticken. III. 6. 7. 8. seq. p. 53

H.

Gülden-Ader. V. 48. p. 210.
Haar-Wurm. Cap. VII. §. 11 p. 282
Hæmorrhoides. V. 48. p. 209
Hagen: *Huthage* ein altes Dorff in der Grafschafft Pyrmont. I. 9. p. 6
Herius vom Pyrm. Brunnen. II. 10. p. 22
Haupt-Flüsse. V. 46. p. 205
Heiß machen des Bades ist ein schädlicher Mißbrauch. VIII. 25. p. 320. schwere Zufälle, welche daher entstehen. ibid. p. 321. Es werden dieselbe der Stärcke und Schärffe des Bade-Wassers zugeschrieben. 26. p. 321
Heisserigkeit. V. 47. p. 206
Hemicrania. V. 46. p. 205
Hertzklopffen im Bade, wie solchem abzuhelffen VII. 26. N. 17. p. 300
Hertzklopffen. V. 47. p. 209
Hertzens-Angst. ibid.
Hertz-Kolicken. ibid.
Hervordia: Henrici de Hervordia Bericht von dem Pyrm. Brunnen. II. 9. p. 20.
Hitze und Wärme mineralischer Wasser, wie solche können erkläret werden. III. 48. p. 79
Hoffmanns Zeugniß von dem Pyrm. Stahl-Wasser. II. 39. p. 48
Hoffmann entdecket ein bitteres Purgir-Wasser in dem Sedlitzer Brunnen. IV. 88. p. 147
Holtz, welches *petrifici*ret zu Pyrm. III. 12. p. 58
Huddæi Verse vom Pyrm. Brunnen. II. 17. p. 30
Hunde ersticken in dem Pyrmontischen Schwefel-Loche. III. 8. p. 55. auch in dem Bade-Brunnen. III. 65. p. 90
Husten. V. 47. p. 206
Hüfften-Weh. V. 49. p. 210
Hydrometrum Kircheri. IV. 18. p. 104

J.

Indicationes curativæ principales werden durch die Wirckungen derer Stahl-Wasser erfüllet. Cap. V. §. 43. p. 203
Innhalt der mineralischen Wasser zeuget von einem un-

endlichen Vorrath mineralischer Materien unter der Erden. III. 48. p. 79
Inhalt des Pyrm. Stahl-Wassers, so viel sich aus der Natural-Historie davon schliessen lässet. IV. 1. p. 94
wird durch sieben Sätze erklähret. IV. 6. p. 98
Irminsule, der alten Teutschen Götzen-Statue. I. 6. p. 4
Ursprung dieses Götzen-Bildes. I. 7. p. 4
Jucken und Ausfahren bey der Brunnen-Cur. VI. 78. p. 269

K.

Kalck-Erde in mineralischen Wassern, ist eine ungereimte Benennung. IV. §. 143. p. 178
Kaltes Baden: alte Gewohnheit desselben, in süssen Wassern. III. 21. p. 63. In Stahl-Wassern. VII. 28. p. 302
Kaltes Trincken derer Stahl-Wasser thut vielen und grossen Schaden. VIII. 3. p. 305. innerliche Wärme des Leibes wird dadurch gedämpffet. ibid. welchen Theilen die Kälte am ersten schade, und wie solche die Feuchtigkeiten des Leibes coagulire. 4. p. 306. Kälte machet Verstopffungen, sonderlich in unreinen Leibern. 5. 6. p. 307. kaltes Trincken ist die Haupt-Ursache, warum sich viele übel nach den Stahl-Wassern befinden. 7. p. 308. heutige Lebens-Art und Gewohnheit ist dem Kalt-Trincken entgegen. 8. p. 308. dennoch schaden kalte mineralische Wasser nicht so sehr, wie gemeines kaltes Wasser. 9. p. 309. ein kalter Trunck Wein schadet auch zuweilen. 10. p. 309. alles kalte Trincken wird ohne Unterscheid nicht verworffen. 11. p. 310
Kalt oder warm Trincken derer Stahl-Wasser, welchen Personen eines oder das andere dienlicher sey. VI. 16. seq. p. 223.
Kalte mineralische Wasser haben einen Vorzug vor den warmen. III. 41. seq. VII. 5. p. 74. 278
Kalte Fieber. V. 51. p. 210
Kellner de Acidularum usu & Abusu. IV. 88. p. 147
Kensington-Brunnen generiret den Selenites-Stein. IV. 143. p. 178

Kies: Anzeigungen wo derselbe vorhanden. III. 6. 9. 13. p. 53. 56. 59
Kiese geben aus sich alle Materien der mineralischen Wasser. IV. 28. p. 112. unterschiedliche Art derer Künste. IV. 38. seq. p. 119. Engländischer Kies zu Deptford. ibid. Kiese welche sich nicht erhitzen. IV. 39. p. 120. geben aus sich ein fixeres und flüchtiges Acidum. IV. 68. p. 135. Kiese welche das Acidum salis communis in sich haben. IV. 100. seq. p. 153. welche das Acidum Sulphuris & salis c. zugleich in sich haben. 105. p. 155
Kies-Dünste in der Stein-Grube zu Pyrm. III. 6. seq. p. 53. werden mit dem Dunst des gährenden Biers oder Weins verglichen. III. 10. IV. 47. p. 57. 125
Kies-Dünste oder Auswitterung über dem Pyrmontischen Stahl-Brunnen. III. 64. seq. p. 88. derselben erstickende Würckungen. III. 6. 7. 64. seq. p. 53. 88. seq. wie hoch der Dunst über dem Wasser stehe. p. 91. es wird solcher nicht allezeit verspüret. p. 92
Kirche: alte Kirche bey dem Pyrm. Brunnen. II. 4. seq. p. 19
Kircheri Hydrometrum. IV. 18. p. 104
Knoten und Beulen der Gelencke. VII. 10. 11. p. 281
Königin von Dänemarck zu Pyrm. II. 29. p. 43
Königs von Groß-Britannien Georg Ludwigs hohe Gegenwart zu Pyrm. II. 40. p. 47.
Kopff-Schmertzen und Schwindel bey der Brunnen-Cur. VI. 81. p. 271
Kopff-Schmertzen. V. 46. p. 205
Kräffte des Pyrm. Krafft-Wassers sind allezeit gleich III. 51. p. 81
Kräffte und Wirckungen des Pyrm. Stahl-Wassers. V. 1. 2. seq. p. 181
Kranckheiten, welche durch das Pyrm. Stahl-Wasser curiret werden. V. 45. seq. p. 205. des Haupts. 46. p. 205. der Brust 47. p. 206. des Unter-Leibes. 48. p. 209. der Glieder. 49. p. 210. des Geblüts. 50. p. 210. Fieber. 51. p. 210. des weiblichen Geschlechts. 52. p. 211
Kranckheiten und Gebrechen, welche das Pyrmontische

Bad curiret. VII. 11. p. 281
Krampffziehung und Spannen der Glieder bey der Brunnen-Cur. VI. 82. p. 271
Krampff. V. 46. 49. p 205. 210
Krätze. V. 49. p. 210
Kräuter in der Pyrm. Gegend. I. 29. p. 15
Krebs. VII. 11. p. 281
Krücken Anno 1556. an die Linden bey dem Pyrm. Brunnen aufgeschlagen. II. 9. p. 23. 32. VII. 9. p. 281 es werden noch jährlich einige derselben an das Brunnen-Hauß zu Pyrmont genagelt. VII. 9. p. 281

L.

Langwierige Kranckheiten. Cap. V. §. 44. p. 204
Laxirende Wirckung des Pyrm. Wassers kommt von dessen bittern Saltze her. VI. 42. p. 245
Laxir-Mittel bey Gebrauch des Brunnens VI. 56. p. 253
Laxirende Saltze haben den Vorzug vor allen übrigen dergleichen Mitteln. VI. 57. p. 253
Leber-Verstopffung. V. 48. VII. 11. p. 209
Lenden-Weh. VII 10. p. 281
Lienteria. V. 48. p. 209
Lippische Herren in der Grafschafft Pyrmont. I. 11. p. 6
Lister de Fontibus medicatis Angliæ. IV. 28. 86. p. 112. 146
Lufft: derselben sonderbare Gemeinschafft mit Stahl-Wassern und mit denen durch die Fermentation bereiteten Liquoribus III. 59. seq. IV. 49. p. 86. 126
Lufft-Küglein oder Bläslein, warum solche so häuffig aufsteigen, wenn Stahl-Wasser erwärmet werden. IV. 113. p. 160
Lufft und Wetter bey der Brunnen-Cur. VI. 35. p. 241. Veränderungen in dem Menschen von der Lufft. VI. 36. p. 242. beqvemste Lufft zur Brunnen-Cur. 37. p. 242. wie man sich bey kalter Lufft und schlimmen Wetter verhalten müsse. VI. 38. p. 243. einige können alsdenn den Brunnen im Bette gebrauchen. VI. 38. p. 243. das Verhalten bey sehr heisser Lufft. 39. p. 244
Lüde eine alte Stadt. I. 8. p. 5
Luis venereæ reliquiæ. V. 50. p. 210

Lungensucht. V. 47. p. 209
Lungen-Geschwüre. ibid.

M.

Maaß und Ordnung ist bey Gebrauch der Mittel nothwendig. Cap. VI. §. 1. p. 212
Maaß, oder wie viel von dem Pyrm. Wasser auf einmahl zu trincken. VI. 14. p. 220. Maaß vor Starcke und Schwächliche. ibid. in welcher Ordnung ein ieder seine Quantität oder Maaß trincken soll. 15. p. 221
Magen-*Medicin* bey der Brunnen-Cur, warum solche zu gebrauchen. VI. 62. p. 256
Magen-Kranckheiten. V. 48. p. 209
Mastdarms-Wundigkeit bey der Brunnen-Cur, wie solcher abzuhelffen. VI. 77. p. 268.
Medici: berühmte Brunnen-Medici zu Pyrmont. II. 28. p. 42
Medicinale Materien des Pyrm. Wassers. V. 3. p. 182
Medicamenten bey Gebrauch des Brunnens. Siehe Artzeney-Mittel.
Melancholici haben langsame Operationes von den Stahl-Wassern, it. wie solchen zu helffen. VI. 68. p. 261
Menge des Wassers, so viel desselben in einer Minute aus dem Pyrm. Trinck-Brunnen qvillet. III. 29. 45. p. 67. 76
Menge des Eisens und anderer Materien, welche die Pyrm. mineral-Qvellen mit sich aus der Erden führen. III. 43. p. 75
Mensium Decolorationes. V. 52. p. 211
Menstruum: Ein warmes Menstruum solviret stärcker als ein kaltes. III. 42. p. 74
Menstruum acidum derer mineralischen Wasser erhält seine auflösende Krafft eine Zeitlang gegen das Alcali. IV. 129. p. 170.
Milch: Süsse Milch ist bey Gebrauch derer Stahl-Wasser unschädlich. VI. 25. p. 232
Milch wird eher vermehret als vermindert, wenn stillende Frauen die Stahl-Wasser brauchen. VI. 67. p. 260
Miltz-Beschwerungen. V. 48. VII. 11. p. 209. 282
*Minerali*scher Inhalt unterschiedlicher Wasser nimmt

mer ab III. 46. p. 77
*Mineral*ischer Inhalt der Wasser zeuget von einem unendlichen Vorrath mineralischer Materien unter der Erden. III. 48. p. 79
*Mineral*ische Materien derer Wasser müssen unter der Erden regeneriret werden. III. 47. p. 78. Menge derselben in dem Pyrm. Wasser. III. 43. seq. p. 76
*Mineral*isches *Sediment* des Pyrm. Stahl-Wassers ist jedesmahl in gleichem Gewicht. III. 50. p. 80
*Mineral*ische Materien der Wasser kommen alle aus denen Kiesen. IV. 28. p. 112
*Mineral*ische Materien des Pyrm. Wassers sind alle ohne corrodirende Schärffe. V. 31. p. 196
*Mineral*ischer Wasser Hitze wird erkläret. III. 48. p. 79
*Mineral*ische Wasser, warme und kalte haben einerley Ursprung. VII. 4. p. 277
*Mineral*ische Wasser ohne Saltz werden sehr wenige gefunden. IV. 125. p. 168. wo der mineralische säuerliche Spiritus in dergleichen Wassern bleibe. ibid.
*Mineral*ische *Spiritus* sind alle sauer. IV. 27. p. 111
*Mineral*ischer Brunnen-*Spiritus* ist in einigen mineralischen Wassern eine Säure des Koch-Saltzes. IV. 94. sq. p. 150. ist von den gemeinen durch die Kunst bereiteten sauren mineralischen spiritibus unterschieden. IV. 33. seq. p. 115
*Mineral*ischer Brunnen-*Spiritus* flieget nicht aus dem Wasser weg. IV. 52. seq. p. 127. sondern vereiniget sich nach und nach mit dem Brunnen-Alcali. IV. 61. seq. p. 132. wird also mit demselben zu einer Art eines salis enixi amari. IV. 64. seq. p. 133. warum dieser Spiritus nicht über den Helm steige. IV. 114. p. 161
Mißbräuche bey der Brunnen-Cur. VIII. p. 303. 1) Unvorsichtiges Kalt-Trincken. 3. p. 305. 2) gar zuviel und geschwind Trincken. 13. p. 312. 3) übereilte Brunnen-Cur. 16. p. 313. 4) schädliches Nasch-Werck unter dem Trincken. 17. p. 314. 5) Vermengung der Speisen mit dem Brunnen-Wasser. 18. p. 315. 6) undienliches Geträncke. 19. p. 316. 7) Mißbrauch des Weins. 20. p. 317. 8) Mit-

8) Mittags-Schlaff. 21. p. 318. 9) einige Spiele nach dem Essen. 22. p. 318. 10) Gemüths-Bewegungen. ibid. 11) hefftige Leibes-Bewegungen, 23. p. 319. 12) vieles u. hefftiges Tantzen. 24. p. 320. 13) bey dem Bade: das schädliche Heißmachen des Bades. 25. seq. p. 320. 14) unzeitiger Gebrauch des Bades. 27. p. 322. 15) Patienten, welchen die Wasser-Curen gantz undienlich. 29. p. 323.

Mittags-Schlaff: wie derselbe bey der Brunnen-Cur schaden könne. VIII. 22. p. 318

Mixtur derer Stahl-Wasser ist sehr unbeständig und veränderlich, auch warum? IV. 40. 50. p. 121. 126

Monatliche Zeit. V. 52. VI. 65. p. 211. 259. leidet leicht Schaden von unvorsichtigem kalt Trincken der Stahl-Wasser. VIII. 12. p. 311

Motion bey der Brunnen-Cur. VI. 40. p. 244

Mutter-Kranckheiten. V. 52. VII. 11. p. 211. 282

N.

Nachwirckungen der mineralischen Wasser-Cur. Cap. VI. §. 84. p. 272. Ursache derselben. 85. p. 273 die flüßigen Theile des Leibes werden durch das Wasser zuerst gereiniget. 86. p. 274. nachmahls erlangen die festen nach gerade ihre Vollkommenheit wieder. 87. p. 274

Nasenbluten. V. 46. p. 205

Nasen-Geschwüre. ibid.

Naschereyen unter dem Trincken derer Stahl-Wasser sind schädlich. VIII. 17. p. 314

Natron alcalinum der Alten. IV. 92. 105. p. 149. 156

Natural-Historie der Pyrm. Gegend. III. 1. 50

Natürlicher *minerali*scher säuerlicher *Spiritus* ist von den gemeinen durch die Kunst bereiteten sauren spiritibus unterschieden. IV. 33. seq. p. 115

Natürliches *Acidum* und Alcali sind beyde gelinder, als wenn solche durch die Kunst bereitet worden. IV. 119. 120. p. 163. dieses ist eine Ursache mit, warum sich das Acidum und Alcali in den Stahl-Wassern so langsam vereiniget. IV. 121. seq. p. 165

Nannheimische Saltz-Qvellen bringen Eisen mit sich herfür. IV. 103. p. 154

Nieren-Kranckheiten. V. 48. p. 209

Nitri veri characteres. IV. 92. p. 149
Nitrum calcarium Listeri: was es sey IV. 91. seq. p. 148

O.

Obstructiones Alvi V. §. 48. p. 209. lit. O. *Mesenterii* ibid.
Ochra oder Ocker-Erde. III. 39. p. 72. was diese Erde sey. ibid.
*Oeconomisch*er Gebrauch des Brunnens III. 72. p. 93
Oestorff der nächste Ort bey dem Pyrm. Brunnen. I. 22. p. 12
Häuser und Gelegenheit daselbst. I. 23. p. 12. Handels-Leute daselbst. I. 24. p. 13
Ohnmachten im Bade, wie solchen vorzukommen. VII. 26. No. 13. p. 299
Oleum vitrioli treibet einen flüchtigen Spiritum von dem Pyrm. Brunnen Saltz. IV. 75. p. 139
Operation derer Stahl-Wasser: welches die beste sey? VI. 43. seq. p. 246
Ordnung und Maaß ist bey Gebrauch der Mittel nothwendig. VI. 1. p. 212
Ordnung in welcher ein ieder seine Portion Stahl-Wasser trincken soll. VI. 15. p. 221

P.

Panacea. Cap. V. §. 43. p. 204
*Petrificirt*es Holtz zu Pyrmont. III. 12. p. 58
*Petrificir*ende Qvellen daselbst. III. 14. 59
Phantasiæ. V. 46. p. 205
Phænomena bey Untersuchung des pyrm. Stahl-Wassers. IV. 7. seq. p. 99. glänzende Haut auf dem Wasser. IV. 8. p. 99. gelbe Eisen-Erde. IV. 9. p. 99. Erklärung der schwehresten Phænomenorum der Stahl-Wasser. IV. 113. seq. p. 160.
Phlegmatici haben eine langsame Operation von dem Stahl-Wasser. VI. 68. p. 261
Plinii secundi Historia naturalis. II. 5. p. 20
Podagra. V. 49. VII. 10. 11. p. 210
Pollutiones nocturnæ. V. 48. p. 210
Præcipitation des pyrm. Wassers IV. 26. p. 111. des Brunnen-Saltzes. IV. 73. p. 138. des vitrioli nativi derer Stahl-Wasser. IV. 109. seq. p. 158
Purgirende Eigenschafft des Pyrm. Wassers kommt

sonderlich von seinem bitteren Saltze her. VI. 42. p. 245.
Purgir-Mittel bey der Brunnen-Cur. S. Laxir-Mittel. Purgantia zum Schluß der Cur. VI. 59. p. 254. Formulæ der Purgir-Mittel. VI. 61. p. 256. Purgir-Pillen. ib.
pyrmontische Landschafft wird zur Graffschafft gemachet. I. 10. p. 6. wird die Emmergowe genannt. ib.
pyrmontischer Graffschafft alte Hn. und Regent. I. 11. p. 6. Situation, Gräntze und Eintheilung derselben. I. 12. p. 7.
pyrm. Thals Annehmlichkeiten. I. 13. p. 8.
pyrmont des Schlosses Historie. I. 16. biß 21. p. 9. wird Petri Mons genennet 16. p. 9. das alte Schloß auf dem Schellenberg. ib. wird öffters belägert und eingenommen. I. 18. 19. seq. p. 10. Erbauung des ersten Hauses auf dem Schlosse. 17. p. 10. das neue jetzige Hauß auf dem Schlosse. I. 21. p. 12
Pyrmontani (Joh.) ausführlicher Bericht von A. 1556. vom Pyrm. Brunnen. II. 14. p. 26.
pyrm. Brunnens-Historie. Siehe Brunnen.
pyrm. Gegend Natural-Historie. III. p. 50
pyrmontische Stahl-Brunnen haben keinen Zufluß von fremden Wasser. III. 49. p. 80.
pyrmontisches Stahl-Wasser wird vor andern starck und angreiffend gehalten, auch die Ursache warum? II. 19. p. 36. giebet jedes mahl das Sedimemt in gleichem Gewicht. III. 50. p. 80. hat immer einerley Kräffte. 51. p. 81. Perlen und Lufft-Bläßlein in demselben, und woher solche entstehen, III. 58. seq. p. 86. wie sich die Mineralien aus diesem Wasser scheiden. IV. 10. seq. p. 100. Festigkeit der Stahl-Mixtur in demselben. 11. p. 101. Verlust aller Kräffte. 12. p. 101. Destillation desselben. 13. p. 101. Brand-Geschmack des destillirten Wassers. 14. p. 102. giebet gar keinen Geruch von sich, wenns erwärmet wird. 15. 58. p. 103. 130. selenitische Crystallen aus demselben. 16. p. 103. Sediment desselben. 17. p. 103. Gewicht des Wassers. 18. p. 104. Spiritus. 20. seq. p. 106
Pyrmont. Stahl-Wassers Spiritus ist säuerlich. IV. 22. seq. pag. 107. Alcalia machen das Wasser trübe. 26. p. 111. Anzeigungen der Fettigkeit in dem Wasser. 35. seq. p. 117. desselben Spiritus flieget nicht weg. 52. seq. p. 127.

was

was aus dem Wasser wegzufliegen scheinet, ist die gantze Substanz des Wassers. 60. p. 131. wie das Wasser seine vitriolische Eigenschafft verliehre. 106. seq. p. 156. vollkommener Stahl oder Eisen des Wassers. 107. p. 156. reicher Stahl-Gehalt dieses Wassers. 108. p. 157. Alcali in dem Wasser. 128. 132. p. 170. 173. das Wasser effervescirt mit sauren Sachen 130. p. 171. verändert die blaue Farbe des Violen-syrups. ib. Præcipitationes von diesem Wasser. 131. p. 171. es coaguliret die Milch nicht. ib. Alcali dieses Wassers ist kein Salinum, sondern ein Alcali terreum. 133. p. 173. Qvantität. 134. p. 173. Subtilität. 135. p. 173. Ursprung dieses Alcali 136. seq. p. 174 selentische Crystallen, 138. p. 175. Gestalt derselben. 139. p. 176. Kräffte und Wirckungen des Pyrm. Wassers. V. 1. 2. seq. p. 181. alle Materien dieses Wassers sind ohne Schärffe. V. 31. p. 196. verdienet mehr ein versüssendes als Sauer-Wasser genennet zu werden. ib. seine Stärcke und reicher mineralischer Halt ist eben dasjenige, so demselben den Vorzug vor andern giebet. 32. p. 197. kan leicht gelinder gemachet werden. 33. p. 197. allgemeine Wirckungen dieses Wassers. 37. p. 200. wircket durch alle Reinigungs-Werckzeuge des gantzen Leibes. 38. seq. p. 200. Gelindigkeit dieser Wirckungen. 40. p. 201. Versüssung, Eröffnung und Stärckung des Wassers. 41. seq. p. 202. verdienet den Nahmen einer Panacéæ 43. p. 204. ist ein allgemeines Mittel langwieriger Kranckheiten, 44. p. 204. Nahmen der Kranckheiten welche durch das Pyrmontische Wasser curiret werden. 46. seq. p. 205. ist ein guter Brust-Tranck. 47. p. 209. Gebrauch dieses Wassers innerl. VI. p. 212. es verliehret durch das Erwärmen seine Kräffte nicht. VI. 16. seq. p. 223. langer Gebrauch dieses Wassers schwächet die Natur nicht. VI. 21. N. 8. p. 229. stärcket den Magen. 31. p. 238. hat eine purgirende Eigenschafft vor allen andern kräfftigen Stahl-Wassern. 42. p. 245. seine Urin-treibende Wirckung ist starck und fast allgemein. 45. p. 247. es lässet keine Ochram oder sonst etwas schädliches im Leibe zurück. 60. p. 255. Alte und Junge dürffen dasselbe sicher gebrauchen. 63. p. 257. es lässet sich mit

Nutzen zum Bade erwärmen. VII. 1. seq. p. 275. ist über 160 Jahre her zum Baden gebrauchet worden. VII 8. seq. p. 279. Nahmen der Gebrechen, welche der äusserliche Gebrauch dieses Wassers curiret. 10. 11. p 281. dieses Wasser hat alle Eigenschafften und Haupt-Wirckungen aller Gesundheits-Mittel. VIII. 30. p. 324

Q.

Qvellen und Wasser in der Nachbarschafft und Gegend der Pyrm. Stahl-Brunen. III. §. 18. sq. 24 sq. p. 61. 65

Qvellen: Ursprung und Geburths-Oerter derselben. III. 55. seq. p. 83

Quartan-Fieber. V. 51. p. 211

R.

Raserey Cap. V. §. 46. p. 205

Raths Brunnen-Spiegel. II. 30. p. 43

Reinigung und Stärckung des Leibes wird durch ein gutes Stahl-Wasser zugleich vollbracht. V. 20. p. 191

Reinigung des Leibes bey der Brunnen-Cur. VI. 41. seq. p. 245. Eröffnung des Leibes, wie nöthig solche bey Gebrauch mineralischer Wasser sey. 42. p. 246. das Pyrm. Wasser hat vor allen andern kräfftigen Stahl-Wassern eine purgirende Eigenschafft von seinem bittern Saltz. ib. dennoch machen viele Sedes eben nicht die vollkommenste Wirckung aus. 43. p. 246. einigen Patienten sind viele Sedes, andern insonderheit vieler Abgang des Urins am zuträglichsten. 44. p. 246. Wirckung des Wassers durch den Urin ist allgemein und sehr starck. 45. p. 247. Schweiß bey der Brunnen-Cur. 46. p. 247. der Schweiß ist des Morgens unter dem Trincken schädlich und muß auf alle mögliche Weise gemieden werden. 46. seq. p. 248. welcher Schweiß bey der Cur der beste sey. 49. p. 249

Reiben im Bade mit einem rauhen Tuch. VII. 26. No. 10. p. 298

Regen-Wasser, ob dasselbe die Fontes perennes vermehre. III. 57. p. 84

Retskii Commendatio de Acidulis Piermontanis. II. 32. p. 44

Reliquiæ Luis venereæ. V. 50. p. 210

Reiten ist eine gute Motion bey der Br.-Cur. VI. 40. p. 245

S.

Sachse (Mich.) vom Pyrm. Brunnen. II. §. 12. 21. p. 25. 37. von dem Pyrm. Bade. VII. 9. p. 280

Saltz: das Pyrm. Brunnen-Saltz und desselben Quantität VI. 17. 65. p. 103. 134. ist ein Sal enixum oder Neutrum. 65. p. 134. ein Theil dieses Saltzes wird unter der Erden alsobald aus denen Kiesen generiret. IV. 66. p. 134. ein anderer Theil desselben entstehet hernach über der Erden aus der Vereinigung des mineralischen Spiritus, mit dem Alcali. 67. p. 135. Figur der Crystallen dieses Saltzes. 69. seq. p. 136. Geschmack des Saltzes ist bitter. 71. p. 137. sonderliche Solubilität desselben. 72. p. 137. Præcipitation desselben. 73. p. 138. Effervesciret mit keinem Acido noch Alcali. 74. p. 139. das Oleum vitrioli treibt einen flüchtigen Spiritum aus diesem Saltze. 75. p. 139. mit welchem Saltze das Brunnen-Saltz übereinkomme vor der Destillation. 77. p. 140. Destillation desselben. 78. p. 141. giebet den wahren Brunnen-Spiritum ib. giebet einen förmlichen Schwefel. ib. p. 142. Schwefel-Bereitung aus dem Saltze, wenns geschmoltzen wird. 79. seq. p. 142. mit welchen Saltzen das Pyrm. Brunnen-Saltz nach der Destillation, oder Calcination übereinkomme. 83. seq. p. 144. ist dem Sali mirabili Glauberi, wie auch dem Engl. Epsom-Saltz gleich. ib. das natürliche Purgir-Saltz und das durch die Kunst bereitete bestehet aus einerley Principiis oder Materien 88. p. 147. die Basis des Brunnen-Saltzes ist das Alcali Salis communis. 89. p. 147. ein Character wodurch sich dieses Saltz von denen übrigen desselben Geschlechts distingviret. 90. p. 148. dieses Saltz ist auch das Nitrum Calcarium Listeri. 91. p. 148 herrliche Tugenden und Wirckungen dieses Saltzes. V. 13. seq. p. 187. Gelindigkeit desselben im Purgiren. 15. seq. p. 188. gemeines Koch-Saltz ist schärffer als das Brunnen-Saltz. 17. p. 189

Saltz-Arten sind dreyerley in denen mineralischen Wassern. IV. 105. p. 156

Sal commune in unterschiedlichen Stahl-Brunnen und warmen Bädern. 96. p. 151. Alcali des Salis communis in unterschiedlichen Bädern. 97. p. 152. Säure des gemei-

meinen Saltzes in einigen Kiesen. IV. 100. seq. p. 153. diese Säure löset das Eisen so wol auf, als die Schwefel- oder Vitriol-Säure. 102. seq. p. 154
Sal mirabile Glauberi. IV. 70. 83. p. 137. 144
Sal enixum und *Alcali* alleine können keine Stahl-Wasser machen, noch das Eisen aufgelöset halten. 123. p. 166
Saltz-Qvellen welche Eisen mit sich unter der Erden herfür bringen. IV. 103. p. 154
Saltz-Wasser welches starck nach Schwefel riechet. 101 p. 153
Saltz-Brunnen zu Saltz-Hemmendorff. ib. zu Süllbeeck. ib.
Samen-Fluß. VII. 11. p. 282
Sand der Nieren und Blase. V. 48. p. 209
Sandige Materie in einigen mineralischen Wassern. IV. 144. p. 178
Säugende oder stillende Frauen mögen die Brunnen-Cur gebrauchen. VI. 67. p. 200
Sanguinei können die Stahl Wasser sehr wohl vertragen. VI. 68. p. 261
Säuerling: ein säuerliches Wasser ohne Stahl-Gehalt zu Pyrmont. III. 22. p. 64
Säuerlicher Schwefel-Spiritus in dem Pyrm. Wasser. IV. 20. seq. V. 4. p. 106. 182
Säuerlicher Geschmack des Wassers. IV. 22. p. 107
Säuerlicher Schwefel-Geruch in dem Steinbruch. 24. p. 109
Säuerlicher Schwefel- und Vitriol-Spiritus ist sicher zu gebrauchen. V. 5. p. 183. Nutzbarkeit und Wirckung desselben. V. 6. seq. p. 183
Saure Spiritus alleine können die mineralische Materien derer Wasser auflösen. IV. 25. p. 110
Säure des Kies-Schwefels ist das vornehmste Stück bey der Generation und in der Mixtur derer mineralischen Wasser. IV. 29. p. 113
Säure in dem Brunnen-Saltz. 30. p. 114. kan aus demselben destilliret werden. 31. p. 114
Säure: eine fixere und eine flüchtige in dem Pyrm. Stahl-Wasser. 68. p. 135. die natürliche Säure in denen Stahl-Was-

Wassern ist gelinder, als eine durch das Feuer bereitete Säure. 119. 120. seq. p. 163
Schäden: alter Schäden neue Anregungen bey der Brunnen-Cur. VI. 83. p. 271
Schatenus: Nicolai Schateni des Jesuiten Nachricht von An. 7?4. von dem Pyrm Brunnen. II. 6. p. 20
Schnecken-Häußlein in den harten Felsen-Steinen zu Pyrmont. III. 17. p. 61
Schidroburg oder Schieder ietzo ein Lippisches Schloß. I. 9. seq. p. 5
Schloß Pyrmont. S. Pyrmont.
Schenckel-Geschwulst. VII. 11. II. 21. p. 38. 282
Scorbutus. V. 50. p. 210
*Scorbuti*sche auszehrende Fieber. V. 51. p. 211
Schlag. V. 46. p. 205
Schlaff: wie solcher bey der Brunnen-Cur zu halten VI. 50. p. 249. Mittags-Schlaff, wie derselbe zu vermeiden. 51. seq. p. 250. wie solcher schade. VIII. 21. p. 318
Schläffrigkeit bey der Brunnen-Cur. VI. 79. p. 269
Schlafflosigkeit bey derselben 80. V. 46. p. 270. 205
Schwache sollen nicht zu viel Wasser auf einmahl trincken. VI. 14. p. 221. vor Schwache soll man die Stahl-Wasser wärmen. 20. p. 226
Schwangere: ob denenselben der Gebrauch der Stahl-Wasser dienlich. 66. p. 259
Schwefel-Loch zu Pyrmont. III. 6. seq p. 53
Schwefel-Dünste daselbst welche ersticken. ib. wie hoch dieser Dunst verspüret werde. 8. p. 55
Schwefel-Dunst über denen Pyrm. Stahl-Brunnen, welcher allerhand Thiere erstickct. III. 64. 65. seq p. 88. auf welche Art dieser Dunst ersticke 66. p. 90. wie hoch der Dunst über dem Wasser ersticke. 68. p. 91
Schwefel-Säure in dem Pyrm. Brunnen-Saltz. IV. 30. p. 114
Schwefel und Säure desselben kan aus dem Pyrmont. Brunnen-Saltz destilliret werden. 31. p. 114
Schwefels Principia und Composition. 34. p. 116
Schwefel welcher durch ein Alcali solviret ist, hat einen faulen Geschmack. 34. p. 116

Schweiß

Schweiß unter dem Trincken derer Stahl-Wasser ist schädlich. VI. 46. p. 247. hindert die übrigen Wirckungen. 47. seq. p. 248. wie der Schweiß zu vermeiden. 48. p. 249. welcher Schweiß der nützlichste und beste bey der Cur sey. 49. p. 249. im Bade ist der Schweiß nicht allemahl nothwendig. VII. 26. No. 9. 16. p. 297. 300

Schwindel. V. 46. VI. 81. p. 205. 271

Schwindel im Bade, wie solchem abzuhelffen. VII. 26. N. 17. p. 300

Schwindsucht. V. 47. p. 206

Schwöbberischer curiöser Garten. I. 26. p. 13

Sediment des Pyrm. Stahl-Wassers bekommt man jedesmahl in gleichem Gewicht. III. 50. p. 80. Qvantität desselben in dem Pyrm. Wasser. IV. 17. p. 103

Seilerus vom Pyrm. Brunnen. II. 8. p. 21

Seitenstechen V. 47. p. 207

Selenites-Stein wie solcher in einem Wasser zu Pyrmont wachse. III. 26. p. 66. wie derselbe aus dem Pyrm. Stahl-Wasser geschieden werde. IV. 138. seq. p. 175. wird auch in andern Mineral-Wassern gefunden. 143. seq. p. 178. desselben Medicinal-Eigenschafften und Gebrauch. V. 27. seq. p. 195

Seltser-Wasser. IV. 96. p. 151

Sinne: äusserliche Mängel derselben. V. 46. p. 205

Slares des Engl. *Medici* Tract. von dem Pyrm. Stahl-Wasser. II. 40. p. 49

Sod-brennen. V. 48. p. 209

Solenander vom Pyrm. Brunnen II. p. 25.

Spannen und Krampffziehung der Glieder bey der Brunnen-Cur. VI. 82. p. 271

Spatzier-Fahrten zu Pyrmont. I. 28. p. 14

Speiß und Tranck bey der Brunnen-Cur. VI. 23. p. 231. verbotene Speisen ib. erlaubte Speisen 24. p. 232. süsse Milch-Speisen sind bey der Cur nicht undienlich. 25. p. 232. Veränderung der Speisen. 26. p. 234. Stunde zum Mittags-Mahl 27. p. 235 geschwind essen ist schädlich. 28. p. 236. Varietät und Uberfluß der Speisen ist schädlich. ib. das späte Abend-Essen ist schädlich. 29. p. 237. Geträncke. 30. p. 238. gutes Bier mag man bey der Cur

nach seiner Gewohnheit trincken. ibid. Gebrauch des Weins bey der Cur. 32. p. 239. welche Weine die dienlichsten bey der Brunnen-Cur sind. ib. Vermengung der Speisen mit dem Stahl-Wasser. VIII. 17. p. 315

Spiegelbergische Herren in der Graff. Pyrm. I. 11. p. 6

Spiele: Einige Spiele sind bey der Brunnen-Cur schädlich, sonderlich auf das Essen. VIII. 22. p. 318

Spiritus des pyrm. Stahl-Wassers, welcher die gantze Mixtur und alle erste Eigenschafften des Wassers erhält, ist ein subtiler säuerl. Schwefel-Spiritus. IV. 20. seq. p. 106. ungegründete Meynungen von dem Spiritu. 21. p. 106. giebet dem Wasser einen säuerlichen Geschmack. 22. p. 107. Vitriolischer Geschmack. 23. p. 108. säuerlicher Geruch desselben. 24. p. 109. ist von dem gemeinen durch die Kunst bereiteten Schwefel-Spiritu unterschieden. IV. 33. p. 115. es ist demselben etwas von der Kies-Fettigkeit beygemischet. ib. der Spiritus flieget nicht aus dem Wasser. 52. seq. p. 127. sondern vereiniget sich nach und nach mit dem Alcali. 61. seq. p. 132. wird also mit demselben ein Sal enixum amarum. 63. seq. p. 133. Anzeigung wie lange der Spiritus im Wasser vorhanden. 56. p. 129. wo derselbe sich endlich hin verstecke. 61. seq. 116. p. 132. 162. warum der Brunnen-Spiritus nicht über den Helm steige. IV. 114. p. 161. Spiritus einiger Brunnen ist die Säure des gemeinen Koch-Saltzes. 94. seq. p. 150. Siehe Mineralischer Spiritus.

Stahl: vollkommener Stahl oder Eisen in dem Pyrm. Wasser. IV. 107. p. 156. des Stahls medicinale Eigenschafften und Tugenden. V. 18. seq. p. 190. Stahl des Pyrm. Wassers thut in dem Leibe seinen Effect mehr als ein Crocus martis, als wie ein Vitriolum. V. 23. p. 192

Stahl-Wasser: ob das Pyrm. über dem Essen mit Wein zu vermischen. III. 23. p. 64. geringhaltige Stahl-Wasser in der Pyrm. Gegend. 25. p. 65. Ursache aller Veränderung der Stahl-Wasser. IV. 40. p. 121. dergleichen Wasser haben viele Gleich- und Aehnlichkeit mit denen durch die Gährung bereiteten Liquoribus. 46. p. 124. können durch keine Kunst nachgemachet werden. 124. 129 p. 167. 170. wie dieselben ihre vitriolische Eigenschafften ver-

ver-

verlieren. 106. seq. 109. seq. p. 156. 158. die reichhaltigen haben den grösten Vorzug. V. 20. p. 191

Stahl-Wasser, welche an ihrem Stahl-gehalt geschwächet sind, purgiren mehr. V. 21. p. 191. es müssen aber dieselben nicht allein reinigen, sondern auch stärcken. V. 22. p. 192. es lassen solche keine Ochram, oder sonsten etwas schädliches im Leibe zurück. VI. 60. p. 255. sind dem weiblichen Geschlecht eben so dienlich wie den Manns-Personen. 64. p. 258. lassen sich mit Nutzen zum Bade erwärmen. VII. 1. p. 275. äusserl. Wirckung derer gewärmten Stahl-Wasser ist stärcker, als der natürlich warmen Bäder. VII. 5. seq. p. 278. wie diese Wirckung schwächer werde. ibid. Stahl-Brunnen-Bäder müssen mit Vorsichtigkeit gebrauchet werden. VII. 6. p. 278. wie die erwärmten Stahl-Wasser äusserlich wircken, ehe sich die spirituosität darinnen verlohren hat. 14. p. 284. wie dieselben wircken, wenn die Spirituosität verschwunden, und die Stahl-Erde præcipitiret ist. 15. p. 286. kaltes Baden in Stahl-Wassern. 28. p. 302.

Stahl-Mixtur des Pyrm. Wassers ist sonderlich feste. IV. 11. p. 100

Stein-Grube zu Pyrmont. III. 4. p. 52

Stein-Quellen daselbst. III. 14. p. 59. Schwefel-Geruch in denenselben. 15. p. 59

Stein der Nieren und Blase. V. 48. p. 209

Stillicidia & Embrocationes. VII. 26. No. 11. p. 298

Stranguria. V. 48. p. 209

T.

Tabac-rauchen bey der Brunnen-Cur. Cap. VIII. §. 17. 315

Tantzen: hefftiges Tantzen ist schädlich bey der Brunnen-Cur. VIII. 24. p. 320

Temperamente: Einrichtung der Cur nach Unterscheid derer Temperamente. VI. 68. p. 261

Terra calcaria in mineralischen Wassern ist eine falsche Benennung. IV. 143. p. 178

Theodorus Tabernæmontanus vom Pyrm. Brunnen. II. 11. p. 24. verläumdet den innerlichen Gebrauch des Wassers. II. 18. seq. p. 35. rühmet das Bad. VII. 11. p. 281. Meynung von dem mineralis. Inhalt dieses Wassers. IV. 3. p. 95

Thurnheisser vom Pyrm. Brunnen. II. 10. p. 23

Tinctur mit Galläpffeln in dem Pyrm. Wasser. IV. 109. p. 158 Warum die Stahl-Wasser mit Galläpffeln zuletzt nicht mehr tingiren. IV. 115. p. 161
Toffsteine welche eisenhaltig. III. 12. p. 58
Toff-Stein wächset nicht in dem Pyrm. Stahl-Wasser. 40. p. 74. wächset sehr häuffig in den warmen Bädern. 41. p. 74
Toff Stein aus dem Wasser der Saltz-Qvellen. IV. 103. seq. p. 155
Tönsteiner-Wasser setzet eine sandigte Materie ab. IV. 144. p. 179
Tresch-*Machine* zu Ertzen. I. 27. p. 14.
Tropff-Bad hat seinen Nutzen. VII. 26. No. 11. p. 298
Tropff-Stein, wie sich derselbe generiret. IV. 142. p. 177

U.

Unbeständigkeit der Mixtur derer Stahl-Wasser Cap. IV. § 40. 50. p. 121. 126
Unfruchtbarkeit der Frauen. V. 52. VII. 11. p. 211. 282
Unendlicher Vorrath mineralischer Materien unter der Erden. III. 48. p. 79
Unterirrdische Teiche oder Wasser-Höhlen III. 32
Unterscheid der Wirckung derer Stahl-Wasser kommt vom Unterscheid der Na uren her. III. 51. p. 82
Urins gäntzliche Verhaltung. VI. 74. p. 266. Brennen und Schneiden desselben. ibid.
Urin tre bende Wirckung des Pyrm. Wassers. VI. 45. p. 247
Ursache der Beschwehrungen und Kranckheiten auf den Gebrauch derer Stahl-Wasser. VIII. 7. p. 308
Ursache warum das Pyrm. Wasser vor allen andern Stahl-Wassern, sonderlich starck und angreiffend gehalten werde. II. 19. p. 36
Urs rung der immerwährenden Brunnen. III. 5. p. 82
Ursprung derer mineralischen Wasser aus den Kiesen. IV. 28. p. 112.
Ursprung der kalten und armen mineralischen Wasser ist einerley VII. 4. p. 277
Ursprung der Alcalinischen Erde in den mineralischen Wassern. IV. 136. p. 174
Ursprung des Selenites-S eins in den Wassern. IV. 137. p. 174

V. Vari

V.

Vari des alten Römischen Generals Niederlage. Cap. I. §. 5. p. 3
Veränderungen bey der Brunnen-Cur. I. 25. p. 13
Vereinigung des Acidi und Alcali in dem Pyrm. Stahl-Wasser. IV. 61. seq. p. 132
Verdauung: übele Verdäuung. V. 48. p. 209
Verfahren des Pyrm. Wassers, zu welcher Zeit solches am besten geschehe. VI. 5. p. 214
Verhaltung des Brunnen-Wassers, wie derselben abzuhelffen. VI. 70. p. 262
Verhärtung des Leibes. V. 48. p. 209
Verlust der Kräffte aus dem Pyrm. Wasser. IV. 12. 64. 106. seq. 116. p. 101. 134. 156. 162
Vermengung der Speisen mit vielem Brunnen-Wasser ist schädlich. VIII. 18. p. 315
Verstopffung des Leibes bey der Brunnen-Cur. VI. 72. p. 264. wie dieselbe zu verhüten. ibid.
Verstopffung der Drüsen, Milch- und Wasser-Aederlein. V. 48. p. 209
Verstopffung der Leber und Miltz. V. 48. VII. 11. p. 209. 182
Vitriol-Oel treibet einen flüchtigen Spiritum von dem Pyrm. Brunnen-Saltz. IV. 75. p. 139
Vitriol-Säure ist alleine beqvem zur Schwefel-Bereitung. IV. 82. p. 144
*Vitrioli*sche *Quali*täten, wie sich dieselben aus den Stahl-Wassern verlieren. IV. 106. seq. p. 156
Vitriolum Martis nativum in den Stahl-Wassern. IV. 109. p. 158. was endlich aus diesem vitriolo werde IV. 112 p. 159 Ist sicher zu gebrauchen. V. 11. p. 186. medicinale Kräffte desselben. ibid.
*Vitrioli*sche Eigenschafften derer Stahl-Wasser können den Nerven nicht schaden. V. 24. p. 193
Vitriol-Spiritus: Der flüchtige und fixe ist eine Gattung Säure V. 7. 8. p. 184. flüchtiger Vitriol-Spiritus ist gelinde. ib. Kräffte und Tugenden desselben. 9. p. 185
Vieles und geschwind Trincken der kalten Stahl-Wasser thut grossen Schaden. VIII. 13. seq. p. 312. den Schaden so man davon leidet, schreibet man hernach der Stärcke und Schärffe des Wassers zu. 15. p. 313

Vier-wochen-Zeit der Weibs-Personen. VI. 65. p. 259. leidet leicht Schaden von unvorsichtigem kalten Trincken der mineralischen Wasser. VIII. 12. p. 311
Vögel ersticken an dem Pyrm. Schwefel-Loche. III. 6. 8. p. 53.
Vorbereitung zur Brunnen-Cur. VI. 10. p. 217. Aderlassen. ibid. Ausruhen nach einer beschwerlichen Reise. ib. p. 218. purgieren vor der Cur ist zuweilen nöthig, zuweilen unnöthig und schädlich. VI. 11. seq. p. 218
Vorbereitung zum Bade. VII. 19. p. 288
Vorboten des Schlages. V. 46. p. 205

W.

Waldeckische Herren in der Grafschafft Pyrm. I. §. 11. p. 6.
Waldeckischen Fürstens Georg Friedrichs löblich gemachte Anstalten zu Pyrmont. II. 24. p. 40
Wallen im Geblüte. V. 51. p. 210
Wärme der *minerali*schen Wasser, wie die Ursachen derselben können erkläret werden. III. 48. p. 79
Warme *minerali*sche Wasser sind nicht so spirituös wie die kalten. IV. 117. p. 162
Warme Bäder entspringen so heiß, daß man solche nicht gleich gebrauchen kan. VII. 3. p. 276
Warm- oder Kalt-Trincken derer Stahl-Wasser. VI. 16. p. 223. wie das Wasser zu wärmen. ibid. p. 224. das Erwärmen nimmt dem Wasser die Kräffte nicht. 17. seq. p. 24. Dämpffung der Spirituosität durchs Erwärmen ist vor einige Naturen dienlich. 19. p. 226. viele können das überschlagene Wasser besser vertragen. 20. p. 226
Wasserbachs *satyri*sche Verse vom Pyrm. Brunnen. II. 33. p. 45
Wasser und Qvellen um die Pyrm. Stahl-Brunnen. III. 18. 24. seq. p. 61. 65.
Wasser-Gewölbe zu Pyrmont. III. 19. seq. p. 62.
Wasserhöhlen unter der Erden. III. 32. p. 69
Wasser Gruben oder Erd-Fälle in der Pyrm. Gegend. III. 33. seq. p. 70
Wasser-Dünste aus den Bergen. III. 54. p. 83
Wasser-Kunst: *Mineral*-Brunnen sind gleichsam natürliche Wasser-Künste. III. 32. p. 69

Wasser: Menge desselben in denen Pyrm. Stahl-Brunnen. III. 29. p. 67
Wasser: nimmt gerne allerhand Eigenschafften an sich. III. 48. p. 79
Wassers (des gemeinen) gesund machende Krafft. V. 36. p. 119
Wassersucht. V. 48. VII. 11. p. 210. 282
Wein: Dünste des gährenden Weins können ersticken. III. 10. IV. 46. seq. p. 57. 125. Gebrauch des Weins bey der Brunnen-Cur. VI. 32. seq. p. 239. welche Weine die besten sind bey der Cur. ibid. Mißbrauch des Weins. VIII. 20. p. 317. kalter Trunck Wein schadet zuweilen. VIII. 10. p. 309
Weibliches Geschlecht: was von demselben insonderheit bey der Brunnen-Cur in Acht zu nehmen. VI. 64. p. 258. insgemein ist demselben das Warm-Trincken zuträglicher ibid. bey der Vierwochen-Zeit muß sich das Frauenzimmer vorsehen. VI. 65. VIII. 12. p. 259. 311
Weibliche Kranckheiten. V. 52. p. 211.
Weisser Fluß. V. 52. VII. 11. p. 211. 282
Wernerus vom Pyrm. Brunnen. II. 12. p. 25
Wildungisches Stahl-Wasser hält etwas von gemeinem Koch-Saltz. IV. 96. p. 151. setzet eine sandigte Materie in die Gefässe ab. 144. p. 179
Wißbader-Wasser hält das gemeine Koch-Saltz in grosser Quantität. IV. 96. p. 151
Wirckung und Kräffte des Pyrm. Stahl-Wassers. V. 1. seq. 37. p. 181. 208
Wundigkeit des Mast-Darms bey der Cur. VI. 77. p. 268
Wärme. V. 48. p. 209

Z.

Zahnfleisch: faules scorbutisches. V. 46. p. 206
Zeit das Pyrm. Wasser zu gebrauchen. VI. 2. p. 213. man kan dasselbe das gantze Jahr gebrauchen. ib. auch in denen Hunds-Tagen. VI. 4. p. 214. die beqvemste Jahrs-Zeit. 3. p. 213. ob die Zeit der Cur nach dem Mond-Wechsel einzurichten. 6. p. 215. die beste Zeit des Tages 7. seq. p. 216. Eintheilung der Morgen-Stunden zum Trincken. 9. p. 217. die beqvemste Zeit das Pyrm. Stahl-Wasser zu verfahren. 5. p. 214

Zeit-

Zeit=Vertreib zu Pyrmont. I. 30. p. 15
Zipperlein. VII. 11. p. 282
Zittermähler. VII. 11. p. 282
Zufälle bey der Brunnen=Cur. VI. 69. p. 262. 1) gäntzliche Verhaltung des getrunckenen Wassers. 70. p. 262. 2) Erbrechen. 71. p. 263. 3) Verstopffung des Leibes. 72. p. 264. 4) Mangel des Appetits. 73. p. 265. 5) Verhaltung des Urins, wie auch Brennen und Schneiden desselben. 74. p. 266. 6) Durchfälle. 75 p. 267. 7) Colicken. 76. p. 267. 8) Wundigkeit und Hitze des Mast=Darms. 77. p. 268. 9) Jucken und Ausfahren über die gantze Haut. 78. p. 269. 10) ungewöhnliche Schläffrigkeit. 79 p. 269. 11) schlafflose unruhige Nächte. 80. p. 270. 12) Schwindel und Kopff=Schmertzen. 81. p. 271. 13) Krampff=Ziehung in den Waden und Gliedern. 82. p. 271. 14) Schmertzen und neue Anregungen alter Gebrechen. 83. p. 271

ERRATA.

Cap. I. §. 8. lin. 7. vor Luide l. Luidi. §. 30. lin. 5. vor Assembiees l. Assemblées. Cap. III. §. 20. lin. 4. vor angezezeigten l. angezeigten. Cap. IV. § 22. lin. 6. vor also l. alsobald. §. 23. lin. 11. vor müste l. müsse. §. 34. lin. 15. vor Franckfurt l. Franckfurt am Mayn. §. 69. lin. 4. vor schwehr l. schwehrer. §. 125. lin. 4. säuerlich l. säuerliche ꝛc.